

Nr. 7/8 93 öS 35.-

MUSIKMAGAZIN

**CHELSEA
CHRONICLE**

HELMET

MUTTER

**BUTTHOLE
SURFERS**

DEF JAM

PENELOPE HOUSTON

Der Folk-Darling aus San Francisco

lps • singles • live • charts • oldham athletic f.c.

GASH

Label & Vertrieb

**Raaberbahngasse 21/4/5
A-1100 Wien**

**Tel.: 0222/42 73 55
64 69 142**

INHALT

MUSIK

- 16 **BUTTHOLE SURFERS**
Paul Poet
- 20 **PENELOPE HOUSTON**
Chris Duller
- 22 **MUTTER**
Chris Duller
- 24 **HELMET**
Paul Nawrata
- 31 **SYD BARRETT**
Ernst Hattinger

FEATURES

- 10 **BUCH: Lester Bangs**
Walter Pontis
- 13 **SMALL TALK: Siouxsie & The Banshees**
Joe Ried
- 27 **DEF JAM: Rick Rubin**
Hans Grausgruber
- 34 **TECHNO: Patrick Pulsinger**
Gerhard Kahlhammer
- 36 **FOTOGRAF: Alexander Lehar**
Chris Duller

SZENE

- 4 **WAHRHEITEN**
gelassen erzählt
Othmar Bajlicz
- 8 **WAHRHEITEN**
aus Innsbruck
Hank Harrington

FUSSBALL

- 74 **OLDHAM ATHLETIC F.C.**
Fertl Bauer

RUBRIKEN

- 8 Buch und Video • 38 LPs • 66 Singles •
68 Live • 72 Charts • 78 Termine



Butthole Surfers S. 15

Mutter S. 22

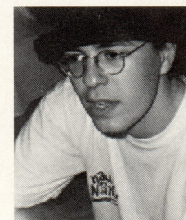


Helmet S. 24

WIR STELLEN UNSERE MITARBEITER VOR PAUL NAWRATA

Geboren am 9.4. 1975 in Mistelbach. Unser Redaktionsbenjamin hat kürzlich sowohl die Matura als auch die Führerscheinprüfung erfolgreich bestanden. Wir gratulieren unserem begeisterungsfähigen Schreibtalent (trotz seiner Jugend schon seit geraumer Zeit beim Chronicle mit dabei)

ganz herzlich. Paul, der zu Konzerten bislang aus dem Weinviertel mit der Schnellbahn anreiste, hat sich nun in Wien niedergelassen und will auf der Angewandten das Architekturstudium in Angriff nehmen. All time favourites: Depeche Mode, Big Black, Melvins, Wedding Present. Eifriger Kinobesucher und neuerdings auch HipHop-Freak. Lieblingshülse: Hubertus Bier.



CHELSEA CHRONICLE
Piaristengasse 1, 1080 Wien
Tel. 0222 / 408 51 96
Fax: 0222 / 405 38 50

Herausgeber: Othmar Bajlicz **Redaktion:** Othmar Bajlicz, Chris Duller
Mitarbeiter Text: Werner Bajlicz, Fertl Bauer, Konstantin Drobil, Klemens Ender, Robert Ganser, Hans Grausgruber, Thomas Guth, Hank Harrington, Ronald Hartwig, Ernst Hattinger, Wolfgang Jahn, Gerhard Kahlhammer, Andrea Malzer, Paul Nawrata, Fritz P. Plöckinger, Paul Poet, Walter Pontis, Ferdl Ramml, Joe Ried, Dierk Rossiwall, Jürgen R. Weber, Manfred Winter, Gina X.
Mitarbeiter Foto: Wolfgang Jahn, Alexander Lehar **Texterfassung:** Michaela Bajlicz **Korrektur:** Chris Duller **Assistenz:** Hans Grausgruber, Ernst Hattinger **Layout:** D&G **Assistenz:** Othmar Bajlicz, Chris Duller **Anzeigenleitung:** Yvonne Dellin **Druck:** Schreier & Braune
Vertrieb: Morawa

GELASSEN
ERZÄHLT

von
Othmar
Bajlicz

Die Toten Hosen im Chelsea

Obwohl Campino & Co bei ihren diversen Wien-Aufenthalten des öfteren im Chelsea auftauchten, um mit den örtlichen „residents“ einen zu heben, schien der Gedanke an ein reguläres Konzert der Toten Hosen

in so einem kleinen Rahmen absurd, noch dazu wo die Erfolgskurve der Band in den letzten Jahren steil nach oben zeigte, und sie nur mehr für größere Hallen gebucht wurden. Es war zwar bekannt, daß die Düsseldorfer Altpunks schon mal spontan in einer Kneipe loszulegen pflegen, wenn das nötige Equipment bereitstand, aber eine geplante Tour durch schwitzige Clubs gab's schon eine Ewigkeit nicht mehr. Neben dem Hintergedanken, daß auch solche „geheime“ Auftritte unter dem Pseudonym „Katastrophen-

kommando“ ein gewisses verkaufsförderndes Medienecho auslösen würden, was auch prompt eintraf, war der Hauptgrund dieser Aktion wohl der, daß sie – so wie in den Anfangszeiten – wieder hautnahen Kontakt zu ihrem Publikum spüren wollten.

Daß es dabei nicht ursächlich ums Geld gehen konnte, war klar. Die Toten Hosen stellten keinerlei Gagenforderungen, zahlten ihr Hotel selber und von den 100 aufgelegten Verkaufstickets zu je ÖS 100,- wurde auch noch die angemietete PA bezahlt. Sie



Fotos: Wolfgang Jahn

PopKomm Köln

„Die Messe für Popmusik in Deutschland“ nennt sich diese in den letzten fünf Jahren zu einem Riesenspektakel angewachsene Veranstaltung. Sie sieht sich als Schnittstelle zwischen Künstlern, Handel, Industrie und Medien, als „Contact-Fair“, mit 256 Ausstellern und über 8000(!) akkreditierten Fachbesuchern. Kongreß mit 28 Programmpunkten inkludiert.

Gleichzeitig ist die PopKomm das größte Musikfestival in Deutschland. In diesen vier Tagen spielten an den verschiedensten Plätzen in ganz Köln über 280 Bands. Ein Overkill sondergleichen, man kann

als Teilnehmer eigentlich nur einen bescheidenen Bruchteil des Gebotenen wahrnehmen.

Obwohl es bei dieser Branchenmesse hauptsächlich um Business geht, und die Musik als Ware angeboten wird (wie bei einer anderen Fachausstellung eben Fernseher oder Kühlschränke), muß angemerkt werden, daß die deutsche Indie-Szene sehr stark vertreten war. Kaum ein Label, das nicht mit einem eigenen Stand präsent gewesen wäre. Von den auftretenden Künstlern waren 58% sogenannte Indie-Acts und nur 27% bei Majors unter Vertrag stehende Bands, 15% waren gar „unsigned“. Der Slogan „Geld regiert die Welt“ traf also nicht zu 100% zu.

Österreich war auch dabei. Mit einem relativ großen Stand, der hauptsächlich von Christian Spath und Susanne Bauer (The Real McCoy Rec.) organisiert wurde. Mitbeteiligt waren Spray Rec. und AMP. Die anderen schienen nicht interessiert zu sein.

Entsprechend seltsam fiel die eigens

zu diesem Anlaß produzierte CD aus, die hier ausgewählte Musik stellte keineswegs einen repräsentativen Querschnitt der heimischen Szene dar. Gesichtet wurden wenigstens Werner Ponesch (Ixthuluh, Posthof Linz), Regine Steinmetz (Stein Music), zwei Vertreter von Gash-Records, Rupert Heim (Extraplatte, Skug), Manfred Winter (Szene Wien), sowie die zu einer Podiumdiskussion („Der Alpenriegel – Musikmarkt in Österreich“) geladenen Erich Krapfenbacher (EMI Austria) und Harald Büchel und Andreas Weinek von BMG Ariola Österreich.

Diese Diskussion war überhaupt ein Kapitel für sich, zeigte einmal mehr auf, in welch provinziellen Gewässern sich unsere Musikbranche bewegt. Die Industrie-Leute sprachen hauptsächlich davon, daß Österreich ein mit vielen talentierten Künstlern und Produzenten gesegnetes Musikland sei, was man unschwer an den hervorragenden Verkaufszahlen eines Hubert von Goisern, Papermoon oder Ostbahn Kurti ablesen

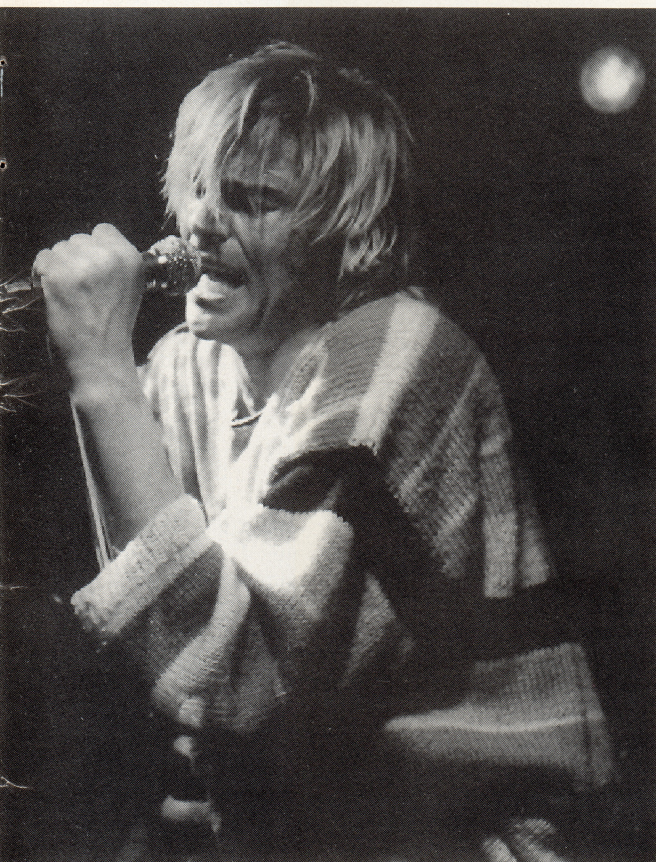
ließen es sich auch nicht nehmen, speziell zu diesem Anlaß aufwendig gestaltete Eintrittskarten drucken zu lassen.

Das Konzert selbst war ein Ereignis für sich. Ein Leckerbissen, möglicherweise das beste und professionellste, das man je auf der kleinen Chelsea-Bühne zu sehen und zu hören bekam. Und hier haben schon eine Menge Klasse-Bands gespielt, etwa Soundgarden, Das Damen, Fuzztones, Wreckless Eric, Die Kreuzen, Union Carbide Productions, Pungent Stench und viele andere mehr. Über die 150, die Ein-

laß gefunden hatten, fegten Campino & Co mit einer derartigen Energie hinweg, daß es einem schier den Atem verschlug. Das war klassischer, hochkarätiger 90er-Jahre-Punk-Rock. Angereichert mit alten und neuen Songs, mit Coverversionen und eigenen Hits. (Ausführlicher Livebericht im Blattinneren.)

Nach dem fast zweistündigen, furiosen Set war natürlich Party angesagt, und die Band feierte mit ihren Wiener Freunden bis vier Uhr morgens ordentlich ab. Zum Abschluß gab's

noch einen unnötigen Eklat, weil Campino mit Bodyguards angereist war, die je länger der Abend dauerte und je mehr Alkohol im Spiel war, immer aggressiver und sogar handgreiflich wurden, was sich einige Chelsea-Gäste allerdings nicht bieten ließen. Die daraus resultierende „Keilerei“ zur Sperrstunde bildete das unrühmliche Ende eines sonst gelungenen Abends. Warum Campino überhaupt einen Leibwächter braucht, noch dazu in Wien und im Chelsea blieb allen hier ein Mysterium.



könne. Auf den Einwand, daß es neben diesem sogenannten Austro-Pop noch eine andere äußerst lebendige Musikszene gäbe, antwortete Andreas Weinke von Ariola, daß er sich ohnehin The Only Solution (!) und Pungent Stench angesehen hätte, die aber für den österreichischen Markt ungeeignet wären. Bezeichnenderweise war bei dieser Debatte der Dialektliedermacher Georg Danzer dabei, der irgendetwas von vor 20 Jahr' und Wolfgang Ambros schwafelte und in etwa mit der Bemerkung schloß, daß er sich in der heutigen Musiklandschaft sowieso nicht auskenne. Ebenso bezeichnend war, daß der Platz von Manfred Winter (Programmkoordinator des Veranstaltungsortes Szene Wien), der für die österreichische Indie-Gemeinde sprechen sollte, leer blieb, weil dieser – wie aus gewöhnlich gut unterrichteten Quellen zu vernehmen war – bereits um 3 Uhr nachmittags alkoholbedingt ein Nickerchen einlegen mußte. Oh, du mein Österreich, kann man da nur sagen.

Welche Eindrücke nahmen Chris Duller und ich noch von Köln mit?

- × Daß praktisch alle Live-Veranstaltungen gerammelt voll waren (laut Erzählungen auch jene, die wir nicht selbst miterlebten) und manchen Orten sogar die Basisausstattung (Entlüftung!) fehlte („Underground“, „Kantine“), wodurch der Konzertbesuch zur Qual wurde.
- × Daß die hochgelobten Bands des „What's So Funny About“-Labels (Motion, Cpt. Kirk &, Mutter) qualitativ keineswegs höher einzustufen sind als vergleichbare heimische Acts.
- × Daß die Weser-Label-Nacht zwar gut besucht war, aber außer den Altpunks The Lurkers nur Durchschnittliches zu bieten hatte. Alles andere als aufregend Meine Herren, mehr als peinlich Heiter Bis Wolzig. Gene Octobers Chelsea gingen gerade noch so.
- × Daß nach der lärmigen Grunge-Welle bei Leuten, die immer das

Gras wachsen hören wollen, nun leisere Töne angesagt sind, und Penelope Houston ein kommender Star dieses Trends ist.

- × Daß im Rose Club, in dem die Folk-Lady auftrat, das Bier (0,2 l) zwei Mark kostet und im Luxor auf der gegenüberliegenden Straßenseite bereits DM 3,50.
- × Daß die Musiker- und Szenekneipe Six-Pack (an diesem Abend anwesend: Diedrich Diederichsen, Matthias Arfmann von den Kastrierten Philosophen, Jochen Distelmeyer von Blumfeld, Almuth von den Lassie Singers, Rocko Schamoni, Zitrone Schorsch, die Grether-Sisters vom „Spex“ u.v.a.m.), eigentlich eine triste Hütte ist, die in Wien so nicht durchgehen würde. Neben der lauwarmen Musik mißfiel uns vor allem das auf heruntergekommen und trashig getrimmte Ambiente einschließlich der doofen Graffities. Und offenes Bier gab's auch keines.

Pungent Stench in Down Under

ChCh: Wie kommt eine österreichische Band zu einer Australien-tournee?

Alex Wank: Indem Nachfrage besteht. Eine australische Plattenfirma hat unser letztes Mini-Album „Dirty Rhymes And Psychotronic Beats“ veröffentlicht und die wollten, daß wir dazu eine Tournee machen. Wie spielten 18 Konzerte in drei Wochen, angefangen von der Westküste über den Süden bis zur Ostküste (Perth, Adelaide, Melbourne, Canberra, Sidney, Newcastle, Brisbane u.a.). Zusätzlich absolvierten wir acht Gigs in Neuseeland und zum Abschluß einen Auftritt in Los Angeles. Dort spielten wir zusammen mit Fear Factory im legendären Roxy am Hollywood-Boulevard vor 700 ausgeflippten Hispanos.

Welche Eindrücke habt ihr aus Australien mitgenommen?

Die Leute sind sehr freundlich und interessiert, auch die Medien berichteten ausführlich über unsere Gastspielreise. Wir waren nach Morbid Angel überhaupt erst der zweite Death-Metal-Act, der in Australien auf Tournee ging. Die Infrastruktur und Qualität der Clubs ist um nichts schlechter als in Europa, allerdings gibt's dort strenge Vorschriften bezüglich des Alterslimits der Besucher. Fast alle unsere Konzerte waren Over-eighteen-Veranstaltungen, d.h. daß jüngere gar nicht hineindurften, was natürlich sehr schade war. Das hing auch damit zusammen, weil unsere letzte LP „Been Caught Buttering“ wegen des Covers und einiger Textpassagen von der Behörde beschlagnahmt worden war. Die haben die Platten regelrecht aus den Geschäften geschleppt, als wären es irgendwelche jugendgefährdende Pornovideos. Unglaublich. Wir wurden auch bei fast jedem Interview auf diese Zensurproblematik angesprochen.

Wieviel Leute hattet ihr so im Schnitt, nachdem die Jugendlichen praktisch ausgesperrt waren?

Zwischen 150 und 450 Zahlende, was für das erste Mal gar nicht so schlecht war. Nicht gerade förderlich für den Besuch waren die für unseren Geschmack zu hohen Eintrittspreise von ca. S 160,-

Was haben die Australier neben der Zensurbehörde noch so auf Lager?

Eine gut organisierte Musikergewerkschaft. Wenn du als ausländische Band spielen willst, mußt du heimische Vorgruppen akzeptieren und auch bezahlen (!). Da gelten fixe Beträge, die gar nicht so niedrig sind. Für die Support-Acts ist das natürlich super, für uns weniger.

Was blieb dann für euch übrig?

Die Reise wurde erst möglich, weil die Agentur einen zusätzlichen Sponsor aufgetrieben hat. Allerdings wurden wir schlußendlich doch gelinkt,



Foto: Wolfgang Jahn

Pungent Stench

weil der Tourmanager einfach abgehauen ist und nicht mehr aufzutreiben war. Es blieb uns nichts anderes übrig als ihn zu verklagen. Wir sind sicher, daß wir noch zu unserem Geld kommen. A wilde G'schicht auf jeden Fall.

Wie ging es in Neuseeland weiter?

Neuseeland war ganz anders. Dort ist der englische und auch der schottische Einfluß noch deutlich zu spüren. Die Leute konnten es gar nicht glauben, daß hier eine Band aus Europa tourt. Das gibt's dort normal nicht. Wenn mal eine ausländische Band auftritt, dann höchstens in Oakland. Das Publikum war buntgemischt, von Nazi-Skins bis Iro-Punks, alle wild drauf, voll auf Drogen und Alkohol. Die haben sich's ordentlich gegeben.

Wien News

Das neue **Flex** am Schottenring kann nicht wie geplant am 1. September in Betrieb gehen, weil es Probleme mit den Behörden gibt. Die ÖVP Innere Stadt hat gegen den Baubescheid in einem 12-Punkte-Beschwerdebrief Einspruch erhoben. Wie aus Flex-Kreisen zu vernehmen war, ist dadurch das Projekt keineswegs gefährdet, zumal eine fixe Zusage der Wiener Sozialisten vorliegt. Durch diese Aktion der ÖVP verzögert sich lediglich der Baubeginn. Die September- und Oktobertermine des Boiler Live Pool wurden vorerst abgesagt.

Edi Ehns **Gash Records** feiert am 8. Oktober sein zweijähriges Bestehen mit einem Fest in der Szene Wien. Mit dabei Unknown Pleasures, die Amis



LP DES MONATS

Type O Negative:

„Bloody Kisses“

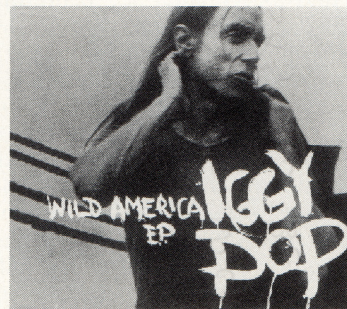
Die oftmals angefeindeten New Yorker belehren viele Zweifler mit einer überraschenden und innovativen Pop-Metal-Symbiose eines besseren.

SINGLE DES MONATS

Iggy Pop:

„Wild America“

Harter Song mit markantem Riff, nicht übermäßig spektakulär, aber ein Vorgriff auf die kommende LP – und das genügt.



Empfehlungen von Othmar Bajlicz

M99, Shaken Not Stirred und Bates Utd., die ihre neue CD „Bates Crush“ vorstellen werden. Fuckhead- und Shaken-Not-Stirred-Tonträger werden nun in Deutschland von Fire Engine vertrieben.

Die **Extended Versions** nahmen zusammen mit der Hamburger Band **Cpt. Kirk &.** im oberösterreichischen Molln eine Split-Mini-CD auf, die ausschließlich Coverversionen (darunter natürlich auch Robert-Wyatt-Songs) beinhaltet und im Herbst bei What's So Funny About erscheinen wird. Cpt. Kirk &. nutzten den Österreich-Aufenthalt auch zu einem Festival-Auftritt in Wr. Neustadt und wurden auch im Chelsea gesichtet. Beim darauffolgenden „PopKomm“-Konzert in Deutschland wurde Cpt.-Kirk-&-Sänger Tobias Levin nicht müde dem Kölner Publikum zu erklären, wie super es in Österreich gewesen sei.

Brandaktuelle Zusatzmeldung: Totalverweigerer **Helmut Heiland**, der bekanntlich in diesem Jahr eine mehrmonatige Haftstrafe verbüßte und im Herbst wieder einem Einberufungsbefehl hätte nachkommen sollen, erhielt Ende August zur allgemeinen Überraschung einen Untauglichkeitsbescheid. Damit scheinen sowohl Heiland als auch die Heeresverantwortlichen von allen Sorgen befreit zu sein – typisch österreichische Lösung. Uns freut's für Helmut.

Sacro Egoismo Records plant für November die Veröffentlichung einer 7"-Single mit der englischen Reggae-Hardcore-Truppe Useful Idiot, die darauf auch eine Coverversion der Polit-Hardcore-Band Crucifix unterbringen wird. Tiberiju veranstaltet außerdem gemeinsam mit Testbild am 30. Oktober in der Arena eine Blondie-Coverversions-Night mit mehreren österreichischen Bands (More Extended Versions, The Way, Naked Lunch, Der Scheitel).

Die Chelsea-Sonn- tagnachmittags-Konzerte um 17 Uhr starten am 26. September nach der Sommerpause ungewöhnlicherweise nicht mit einer heimischen, sondern mit einer schottischen Band, nämlich mit der extrem melodiosen Hardcore-Formation **Glue**. Aus diesem Grunde wird am Samstag zuvor die Special-Saturday-Night-Party mit **Andrea und Bernadette** an den Plattentellern zu einer Scottish Night

umfunktioniert, bei der u.a. ausgewählte Malt- und Blend-Whiskys zu reduzierten Preisen zur Verkostung kommen.

Chelsea-DJ-Girls
Andrea & Bernadette



Foto: Wolfgang Jahn



RECORDS

soul • dance • rap •
house • jazz • reggae

auf LP/CD oder MAXI/MAXI-CD

us/gb/japan - importe
postversand täglich
neuheitenlisten gratis
FULL SERVICE.

FASHION

streetfashion • club-
fashion • stüssy •
homeboy • jive

ständig frische t-shirts

shoes: palladium (bunt
/rauhleder) • airwalk

offen:	mo, di, mi	10 - 19:30
	do	10 - 21:00
	fr	10 - 19:30
	sa	10 - 13:00

black market
RECORDS COMMUNICATION FASHION

WIEN 1, GONZAGAGASSE 9, RUF 533 76 17, FAX 533 76 18.

independent - new wave - sixties - psychedelic - hardcore - avantgarde - raritäten

rock & roll

**schallplatten
mode**



mondschein 9
8010 graz
83 76 83

WAHRHEITEN AUS INNSBRUCK

von Hank Harrington

Ungezählte Male wurde auch im Rahmen dieser Zeilen das endgültige Aus und Vorbei für das **Haus am Haven** kolportiert; ob der Haven am 30. September dann wirklich abgerissen wird, kann spätestens in den nächsten Wahrheiten nachgelesen werden. Jedenfalls ist das Haus am Haven als Auftrittsmöglichkeit für Musikgruppen aller Art praktisch gestorben – erbärmlichster Zustand sämtlicher Einrichtungen, dazu seit Ende Juni abgeschalteter Strom, verlassene Proberäume und symptomatisches Homeless- und Junkie-Szenario, dazu praktisch nicht mehr vorhandene Organisationsstrukturen, was auf gut deutsch heißt, „daß niemand mehr mag“. Offizielle Anlaufstelle für auftrittssuchende Musikgruppen aller Art ist mit sofortiger Wirkung das allseits beliebte **Utopia**, Tschamlerstr. 3, 6020 Ibk, 0512/588587 (Herr Michael), wohin Sie bitte Ihre Anträge mit den üblichen Unterlagen richten möchten. Ja, und der Rest der Innsbrucker Szene wird in erprobter Weise ambulant agieren.

Wiederum in einer der letzten Ausgaben dieser Kolumne hieß es, „den Namen **Christoph Moser** wird man sich merken müssen“, was keinesfalls

zuviel der Ehre war, denn: Wie checkt man einer nach Volksmusik schmeckenden Absolventen-truppe, wie etwa **Die Knödel** eine sind (vormals Die Verkochten Tirolerknödel), unzählige Auftritte im österreichischen Raum, ausgedehnte Konzertreisen durch Europa, TV- und Radioeinsätze mit ihrer bereits restlos ausverkauften Debüt-CD (Auflage 2000)?

Tja, Christoph Moser macht's möglich. Bevor aber unser Mann von „Tirol Heute“ auf Einladung des Bundesministeriums für Musik & Nachtleben (BMfMN) für ein halbes Jahr in der New Yorker „Brooklyn Academy of Music“ einen sog. „Trainee-Platz“ antritt, setzte es noch eine Auftrittsserie in Kanada, dem Mitte September ein Abstecher in die Mongolei folgen wird. Im Feber '94 steht ein kleiner Japan-Trip für das gemischte Oktett rund um Fagottist Christoph Dienz auf dem Programm. Da kann fast jede andere Ösi-Ochsentruppe nur mehr Bauklötze staunen – ausgenommen natürlich Hans Platzgumers **H.P. Zinker**, die im Rahmen ihrer diesjährigen Euro-Tour schein-

bar mühelos zweimal die mittelgroße Utopia-Tiefgarage restlos zu füllen imstande waren. Dagegen nehmen sich die Meldungen über das Erscheinen der Demo-Produktionen der HC-Punker **I.Q. 69** „Punk'n'Roll“ und der gepflegten (...) Thrash-Rocker **Grade A Fancy** sowie der Debüt-CD von **Les Fleurs du Mal**, die trotz Ixthuluh-Vertrieb ein Ladenhüter zu werden droht, relativ blaß aus.

Zum Schluß noch den Flop der Runde. Den landeten **Dezibel** anlässlich ihres Live-Einsatzes im Ö1-Kunstradio. Statt daß die sechs Gitarren, mit jeweils sechs gleichgestimmten Saiten (E,A,D,G,H,E), gehörig losbretterten, kam aufgrund überzogener Ansprüche nur verdammte Kunstscheiße heraus.

Foto: Margarete Straka



BUCH und VIDEO

HAPPY BOYS HAPPY

Die Geschichte der Small Faces

Roland Schmitt / Uli Twelker

Sonnentanz Verlag

Ein mit viel Liebe zum Detail geschriebenes Buch über die Small Faces und ihre Nachfolgebands Humble Pie, die Faces mit Rod Stewart und Ronnie Lane's Slim Chance. Eigene Kapitel sind auch Peter Framptons Solo-Aktivitäten und Steve Marriotts Spätphase mit seiner Pubrock-Combo Packet Of Three gewidmet.

Das 246 Seiten dicke Werk ist vollgepackt mit Fakten, Hintergrundinformationen und Anekdoten aus erster Hand. Sämtliche Karrieresprünge der Protagonisten werden genau durchleuchtet, alle Platten „track by track“ ausführlich beschrieben. Nicht vergessen wurde auf eine

umfassende Disco-, Filmo-, Video- und Guitargraphie.

Ausgerechnet der Abschnitt über die Kernzeit der Small Faces (1965-68) besteht jedoch aus einer nahezu Eins-

zu-eins-Übersetzung von Terry Rawlings ebenfalls lesenswertem Bändchen „All Our Yesterdays“, das bereits 1982 bei Paul Wellers Riot Stories Verlag erschienen ist. Hier hätten einige zusätzliche Recherchen nicht geschadet.

Zu bemängeln ist weiters die Auswahl und Qualität des Bildmaterials. Bei eigenen Produktionen könnte sich der Sonnentanz

Verlag diesbezüglich die Latte ruhig höher legen.

Alles in allem überwiegt aber das Positive, und wer an dieser Musikepoche interessiert war und ist, kann

sich dieses Buch unbesorgt zulegen. *Sonnentanz Verlag, Oblatterwallstraße 30a, D-86153 Augsburg*

Othmar Bajlicz

KISS

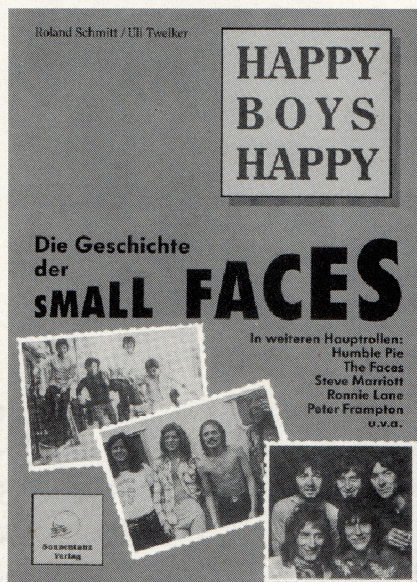
Konfidential

PolyGram

Kiss nutzen ihr derzeitiges Hoch aus und werfen erneut ein Video auf den Markt. „Konfidential“ ist im Grunde die Videoverversion von „Alive III“. Weggelassen wurden diverse alte Songs, für die man jedoch gleich mit vier Liveclips zwischen '75 und '77 entschädigt wird. Bereichert wird die Sache durch Intervieweinschübe, bei denen alle vier zugegen sind. Die dadurch entstehende Gruppendynamik artet so in stellenweise höchst amüsante G'schichten aus dem Tourleben der Gruppe aus, teils auch unterstützt durch privat mitgefilmte Episoden (die Szene mit der Bierdose... – unglaublich!). „Take It Off“ wurde zudem reichlich mit diversen „good looking friends“ garniert.

Knappe 90 Minuten lang eine feine Unterhaltung für Fans, auch wenn diese letzten beiden Lieder... – aaaaargh!!!

Dierk Rossiwall





**T-SHIRTS
LONGSLEEVE SHIRTS
SWEATER
SCHMUCK**

LONGSLEEVE SHIRTS

**CAPS
KAPUZENSWEATER
BATIK-SHIRTS
LEDER**

**FRANKE
& SPOHN**



SKODAGASSE 23, A-1080 WIEN

TEL. 408-91-19



**MO - FR: 10.00 - 18.00
SA: 10.00 - 12.00**

**JEDER 1. SAMSTAG: 10.00 - 17.00
VERSAND IN ALLE BUNDESLÄNDER**

LESTER BANGS

Auf den ersten Blick wäre es wohl naheliegender über das eben erschienene und ebenfalls empfehlenswerte Buch von Greil Marcus, „Ranters & Crowd Pleasers, Punk in Pop, 1977-91“ zu schreiben. Da mir (uns!) die deftigere und kompromißlosere Schreibweise des Lester Bangs allerdings näher ist als jede andere, erhält hier seine posthum zusammengestellte Artikelsammlung „Psychotic Reactions And Carburetor Dung“ (Herausgeber übrigens Greil Marcus!) den Vorzug.

von Walter Pontis



INTRO

„The thing is that people don't have to try not to feel anything anymore; they just can't...“

(Richard Hell zu Lester Bangs, nachdem er einen seiner Artikel gelesen hatte)

„I still deny that, and need look no further for evidence than the sight of Richard Hell onstage: writhing, twisting, lunging, smashing into his guitar players like some wounded dervish...“

(Lester Bangs Antwort in seinem Artikel über Richard Hell, „Death Means Never Having To Say You're Incomplete“)

„Ich war offensichtlich brillant, ein begnadeter Künstler, ein sensibler Mann, furchtlos, seine Verwundbarkeiten zu zeigen, einer der wenigen Leute, die wußten, was mit unserer Kultur nicht stimmte, und warum sie keine Zukunft haben konnte (ein Thema, über das ich unaufhörlich sprach und stundelang improvisierte, besonders wenn ich betrunken war, was oft, um nicht zu sagen, jede Nacht, der Fall war), ein richtiger motherfucker, spitze im Bett und über sein Alter und Geschlecht hinaus so mit Weisheit gesegnet, daß ich wußte, daß nicht mal dies wirklich einen entscheidenden Unterschied ausmacht. Ich war komisch, hatte einen guten Schmä, war ein wirklich einzigartiges und unvorhersehbares Individuum, ein Rock'n'Roll-Künstler mit einer eigenen Band, wahrscheinlich

ein Anwärter – wenn nicht sofort, dann morgen – auf den Titel ‚Bester Amerikanischer Schreiber‘ (wer war besser? Bukowski? Burroughs? Hunter Thompson? ... Ich war der Beste.“ (Lester Bangs über Lester Bangs).

Er war besessen vom Rock'n'Roll: Sein größter Kindheitstraum war ein Haus mit Katakomben, in denen in alphabetischer Reihung jedes jemals veröffentlichte Album stehen sollte. Obwohl er als der Rock-Kritiker schlechthin galt, schrieb er in erster Linie als Fan und Musiker, der Rock'n'Roll lebte. Und den lebte er so intensiv wie nur wenige vor oder nach ihm.

Demzufolge währte sein von Alkohol- und Drogen-Exzessen dominiertes Leben auch nicht lange: Am 30. April 1982 verstarb Lester Bangs 33jährig an den Folgen einer Grippe, richtiger: am Rock'n'Roll-way-of-life. Zurück ließ er hunderte Artikel, die auf unterhaltsame und kritische Weise zu einem Verständnis der Rock-Kultur beitragen und darin jenen Platten und Bands, von denen sie handeln, um nichts nachstehen.

Lester wurde mal als „das schlechte Gewissen des Rock'n'Roll“ bezeichnet. In Zeiten, in denen Rock ein diffuser Begriff geworden ist, bzw. zum x-ten Male für tot erklärt wird, und die Baby-Boom-Generation zum Verwalter einer Massenkultur, die großteils einem Museumsbetrieb gleicht, zu verkommen droht, scheint auch der Rock – wie die übrige Kultur – dem Verfall geweiht, kurzum, im Arsch zuhau-

se zu sein. Anstatt nun in diverse Wehklagen miteinzustimmen bzw. in Resignation zu verfallen, laßt uns doch vom King der Rockscheiber, der jetzt wohl im Rock'n'Roll-Heaven „a hell of a band“ hört, sprechen. Um Lesters Verdienst für die Rockrezeption ausmachen zu können, empfiehlt es sich erst mal den Stand der Rockkritik im Amerika der 70er Jahre zu betrachten.

STATION TO STATION

Im Jahre 1978 forderte Greil Marcus zwanzig führende Musikkritiker auf, jeweils einen Artikel über jene LP zu schreiben, die sie auf eine verlassene Insel mitnehmen würden. Das daraus resultierende Buch, „Stranded“ verdeutlicht auf anschauliche Weise die Vielzahl von Möglichkeiten, über ein Lieblingsalbum zu schreiben. Neben wissenschaftlichen Herangehensweisen (soziologische, historische, kultur- und musikwissenschaftliche) findet sich Bangs' Artikel über Van Morrisons LP „Astral Weeks“, in dem sich der Rock'n'Roll-way-of-life wohl am treffendsten widerspiegelt.

Bangs schreibt wie ein Mann von der Straße, wie einer, der die Subkultur nicht bloß peripher kennt, sondern in ihr lebt. Hier wird dem Rock keine Theorie übergestülpt, da spürt man die Identifikation des Verfassers mit seinem Thema. „In Astral Weeks geht es nicht um Fakten, sondern um Wahrheiten“ und „um die grenzenlose

menschliche Fähigkeiten zu erschaffen oder zu zerstören, je nachdem..."

Bangs wählte „Astral Weeks“ (zehn Jahre nach Erscheinen der Platte!) für „Stranded“ aus, weil sie für ihn bis dato die wichtigste LP war und verdeutlichte, daß es sich lohnte neben Nihilismus und Destruktion auch noch etwas Künstlerisches auszudrücken. Auf mitreißende Weise beschreibt er Van Morrisons Bühnenshow, analysiert einzelne Songs, vergleicht „Astral Weeks“ mit anderen Morrison-LPs und stellt schließlich seine eigene Interpretation in Frage.

In der Zeit von 1967-73 veröffentlichte Bangs mehr als 150 Rezensionen im „Rolling Stone“, bis ihn der Herausgeber der größten Musikzeitschrift Amerikas, Jann Wenner, wegen „Respektlosigkeit gegenüber Musikern“ seines Amtes enthob. (1979 forderte Paul Nelson zwar seine Wiedereinstellung, der „Rolling Stone“ war jedoch ohnehin nie der Ort, an dem Bangs genug Freiheit für seine Arbeit finden konnte). So zog es ihn im Jahre 1971 in die Motor-City Detroit, wo er für das Rock'n'Roll-Magazin „Creem“ arbeitete und mit seiner Trash-Ästhetik auf weniger taube Ohren stieß und seine kompromißlose Schreibweise weiterentwickeln konnte. In der Folge verfaßte er zahlreiche Artikel für die New Yorker Stadtzeitung „Village Voice“, sowie für den britischen „New Musical Express“.

FULL OF SHIT

„Psychotic Reactions And Carburetor Dung“ umfaßt Artikel aus dem Zeitraum 1970-81, vorwiegend erschienen in „Creem“ bzw. „Village Voice“ (keinen aus seiner „Rolling Stone“-Zeit), besagte „Astral Weeks“-Rezension, sowie 70 Seiten bislang unveröffentlichtes Material. Bangs war fasziniert von Richard Hell, Lou Reed, sowie vom narzistischen, masochistischen Iggy Pop, dessen Songs das Gefühl des growing-up in Amerika treffend reflektierten: Konfusion, Längeweile, tägliche Schinderei, Menschenhaß. Das kranke Element der Stooges sah Bangs – in einer kranken Gesellschaft wie dieser – als eine unabdingbare Notwendigkeit an.

Bei Bangs' Schreibweise konnte man sich jedoch nie sicher sein, daß er den anfangs eingeschlagenen Weg fortsetzt. Einerseits war er von Richard Hells Fähigkeit, die Probleme der jungen, rebellischen Amerikaner darzustellen, angetan, von seinen Lösungen hielt er dann jedoch wenig. Was ihn schließlich zu der Aussage bewog „in spite of being one of the greatest rock'n'roller I have ever heard, you are full of shit.“, was ihn dennoch nicht davon abhielt, selbigen Artikel mit „...Your fan, Lester“ abzuschließen.

Bangs schrieb gegen das ungesunde Superstar-Syndrom, gegen die Kluft Publikum – Musiker, und für Alice Coopers Punk-Haltung (der 1970 bei

einem Auftritt ein Tortenstück in die Fresse bekam, erst daran schleckte und es dann in prä-Punk-Attitüde retournierte). Mitte der 70er dachte Bangs daran, mit dem Schreiben über Rock Schluß zu machen, als er plötzlich Anrufe von Kritikern bekam, die über das neue Phänomen namens „Punk Rock“ erfahren wollten. Etwas verwirrt, da er selbst eine Dekade zuvor den Begriff für die Musik von Gruppen wie The Seeds und Count Five sozusagen erfunden hatte, machte er sich auf den Weg, diesem neuen Phänomen auf die Schliche zu kommen. (Genauer nachzulesen im hier enthaltenen legendären 3-teiligen NME-Bericht über seine Tourerlebnisse mit The Clash).

Ähnlich wie seinritisches Pendant, John Peel, war für Bangs Rock nicht etwas, dem man entwachsen muß, sondern eine Lebenseinstellung, eine Art, sein Leben zu leben. Bangs definierte einen kritischen Journalismus-Stil, der auf Sound und Sprache des Rock'n'Roll basierte. In seiner, für amerikanische Rockschrreiber mittlerweile typischen abschweifenden und weit ausholenden Art, erzählte er oft von persönlichen Erlebnissen, ohne jedoch in einen Ego-Trip zu verfallen: der Gegenstand (die Rockmusik/kultur!) hatte für ihn immer Vorrang. Und Lester konnte schweigerisch schreiben: „Derartige Meilensteine (wie „Trout Mask Replica“ – Anm. W.P.) lassen das Gehirn einfrieren, daß man authentisch sagen kann, man wird niemals wieder derselbe sein. Das sind dann schon Events, die man das ganze Leben lang nicht vergißt – wie den ersten Orgasmus“.

Aber Lester nützte seine Position auch, um an der fortschrittlichen Subkultur Kritik zu üben: Nachdem er begeistert vom Verzicht auf Macht (der – unter anderem – die Haltung des Punk so einzigartig machte) sprach, warf Bangs vielen Leuten der New Yorker (CBGB's und Max's)-Szene vor, emotional verkrüppelt zu sein und an spiritueller Platttheit zu leiden. Bangs war kein Dogmatiker, versuchte nicht scheinheilig ein organisches Bild einer community vorzugaukeln und warf Rassismus und Sexismus der Rock'n'Roll-Kultur ebenso wie sich selbst vor (siehe: „The White Noise Supremacists“). Der Elfenbeinturm, in den sich die 60er-Helden begeben hatten, schien für ihn keine adäquate Alternative zur „dead rotten american culture“ zu sein, sondern ein Konzentrationslager. Für ihn gab es keine richtige Welt in der falschen, aber ein Spiegelbild, in das er schauen können wollte. „It seems to me that there is a war on today which goes far beyond rest-of-society vs. punks; it's the war for the preservation of the heart against all those forces which conspire to murder it...“

„Psychotic Reactions And Carburetor Dung“ by Lester Bangs, edited by Greil Marcus, Vintage Books, erhältlich über Shakespeare & Co.

HERE COMES THE SUMMER!

ZUMA

LOUDER THAN GOD

"dB>1" CD/LP ZR0011

Louder than...FUCK, heavier than PRONG, hollier than LED ZEP, and even though they are from SF they don't use flutes!

SOUL PATROL

"Goddog" CD ZR0007

Heavy, very heavy WIPERS/UNION CARBIDE influenced. Guitar Rock. Beware of the dog!

THE BO-WEEVILS

"Reap" CD/LP ZR0008

Nice Australian guys that play great, hum-along-tunes and rock!

FU MANCHU

"S/T" CD/LP ZR0009

+ New 7" ZR0076

Some MELVINS, a bit of BLACK SABBATH and the evil part in you. If you liked "Senioritis" and "Pick-Up Summer", you'll die for this!

BLOOD LIBEL

"New Album" CD/LP ZR0012

"Haunting" - 7 ZR0077

Haunting is definitely the right title for these boys from SF. They'll be speed and slo mo and heavy and soft for you. Pure addict's stuff. LP/CD October '93.

GOD & TEXAS

"Criminal Element" CD/LP ZR0010

Their third album and their best ever. There is no more to say. Out Sep. '93

NEW ADDRESS:

Zuma Records
Deisenhofenerstraße 6
81539 München, Germany
Tel.: ++49 - 89 - 6259308/6921028
Fax.: ++49 - 89 - 6259308

Distributed by: Rough Trade - SRD - Pingo - CBR -
Spinefarm - Semaphore - Melodie - Helter Skelter -
Running Circle - Caroline USA



FURY

IN THE SLAUGHTERHOUSE

FURY IN THE SLAUGHTERHOUSE LIVE IN ÖSTERREICH

10.10.93 Rankweil/Vinomnasaal
12.10.93 Linz/Posthof
13.10.93 Wien/Metropol
14.10.93 Graz/Orpheum
15.10.93 Kramsach/SoWieDu

Eine der wenigen deutschen Rockbands, die sich international einen Namen machen konnten sind „FURY IN THE SLAUGHTERHOUSE“. Derzeit auf ausverkaufter Deutschland Tournee, präsentieren sie auch das aktuelle Album „Monao“.

FURY IN THE SLAUGHTERHOUSE – DIE ENTDECKUNG 1993!!!
IM OKTOBER ENDLICH AUCH LIVE IN ÖSTERREICH!

Aktuelleres Album:

Fury In The Slaughterhouse

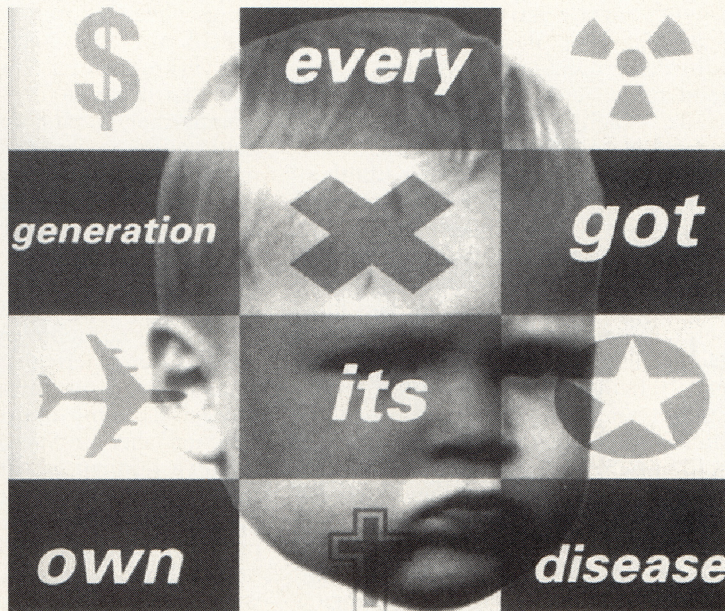
– Mono



Aktuelle Single:

Fury In The Slaughterhouse

– Every Generation Got It's Own Disease



emv

Exclusa Musik-VertriebsgesmbH, Wallenmahd 53, A-6850 Dornbirn, Tel.: 05572/234 94, Fax: 05572/234 98

small talk

mit **STEVE SEVERIN** (Siouxsie & The Banshees) in Northeim (D)
Gespräch und Fotos: Joe Ried

ChCh: 15 Jahre Siouxsie & The Banshees – sind die Ideale von damals noch die Ideale von heute?

Steve Severin: Millionen Dinge haben sich verändert. Ich denke, wenn wir heute auf die Welt so reagieren würden wie damals, würde uns niemand mehr zuhören. Ich denke, man muß sich verändern und sich an die Dinge anpassen, die um einen herum passieren. Die Herangehensweise und die Ideen sind grundsätzlich noch die gleichen, aber man muß ständig seine Haltung ändern.

Reflektieren die Texte eher euer Leben oder richten sie sich mehr an euer Publikum?

Unsere Lieder sind sehr sehr autobiographisch, sie basieren weniger auf persönlichen Erfahrungen als auf persönlichen Reaktionen auf etwas. Wir versuchen Dinge zu sagen, die einfach gesagt werden müssen.

Wann kommt die neue Platte?

Naja, das neue Album ist beinahe fertig, aber es wird nicht vor dem neuen Jahr veröffentlicht werden. Wir wol-

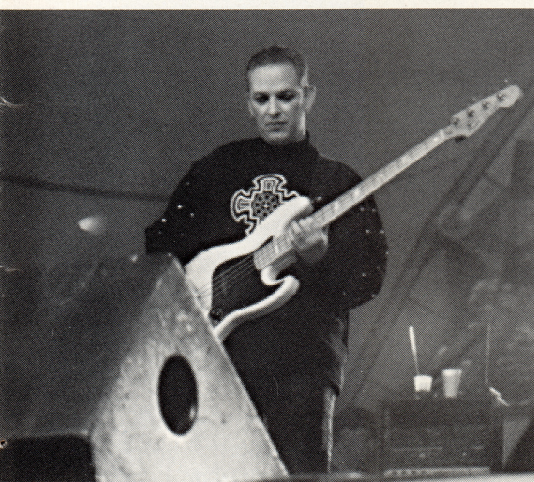
len diesmal nicht in den vorweihnachtlichen Trubel kommen. Siouxsie lebt in Frankreich und die Songs haben wir in ihrem Haus geschrieben und dann in einem Studio in der Nähe von Biarritz aufgenommen. Danach wurden sie in London abgemischt. Die Platte wird „France“ heißen.

Wenn ihr in Siouxsies Haus an einem Song arbeitet, wie geht das vor sich?

Wir schreiben unsere Lieder auf unterschiedliche Weise, manchmal bekommt man eine Idee, wenn man nur so herumspielt und manchmal beginnt einer etwas, und jeder macht dann seinen eigenen Teil. Bei unserem neuen Album sind wir alle zusammen in einem Raum gesessen und jeder hat versucht, etwas zu erarbeiten. „Superstition“ war ganz anders. Die erste Hälfte habe ich mit einem Computer komponiert, dann wurden die Band-Arrangements ausgearbeitet. Manchmal haben wir den Computersound im Hintergrund laufen lassen und manches war einfach live. Dieses Mal haben wir uns zusammengesetzt und abgewartet, was passiert, und so entstand fast eine Live-Atmosphäre.

Ist wieder ein Live-Album in Aussicht?

The Cure haben gerade eines veröffentlicht, und es ist genauso langweilig wie das erste. Ich weiß nicht, ob wir eines machen werden, aber vielleicht schon, denn es gibt so viele neue Songs seit „Nocturne“. Also wenn, dann mit anderen Songs. Wenn wir nächsten Februar oder März auf Tournee gehen, dann werden wir überlegen, ob wir die Konzerte aufzeichnen sollen. Eventuell sogar auf Film. Ich glaube, das wäre nicht schlecht. Es war beispielsweise ein



Cassetten für die Guten

und zwar von

SNACKER DU DENSK
PLAY THE TRACKS OF
DEADZIBEL

KISS THE BLADE *

TOBI OR NOT TOBI

SIGI ECKER *

KARG *

ROH

BRAY

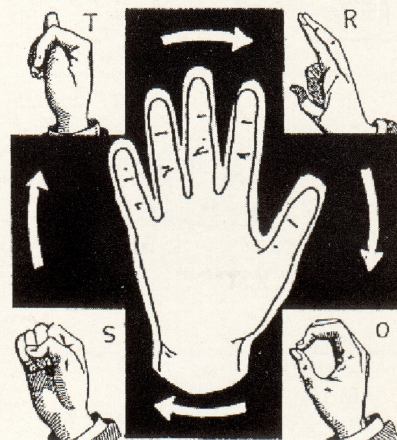
ANDI KURKA

NON SERVIAM *

MAGIC MOMENTS AT TWILIGHT
TIME
THOSE WHO SURVIVED THE
PLAGUE

Preise: ÖS 40,- bzw. 50,- (*) / Tape

TROST



Die Sampler CD mit 12 Bands.
Limitierte Vinylversion mit 1
Bonustrack und handgemalten
Covers

ÖS 150,-

KURORT, "FROST"

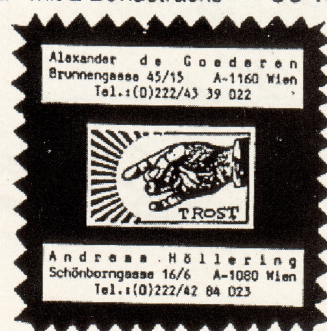
CD enthält die "Spring"-

Seven Inch

ÖS 150,-

LP mit 2 Bonustracks

ÖS 100,-



WUK

Wien – 1090 Währingerstr. 59
Tel.: 0222/401 21-31.32,33

24.9.
THE COMIC GURTEL
PARTY 1993

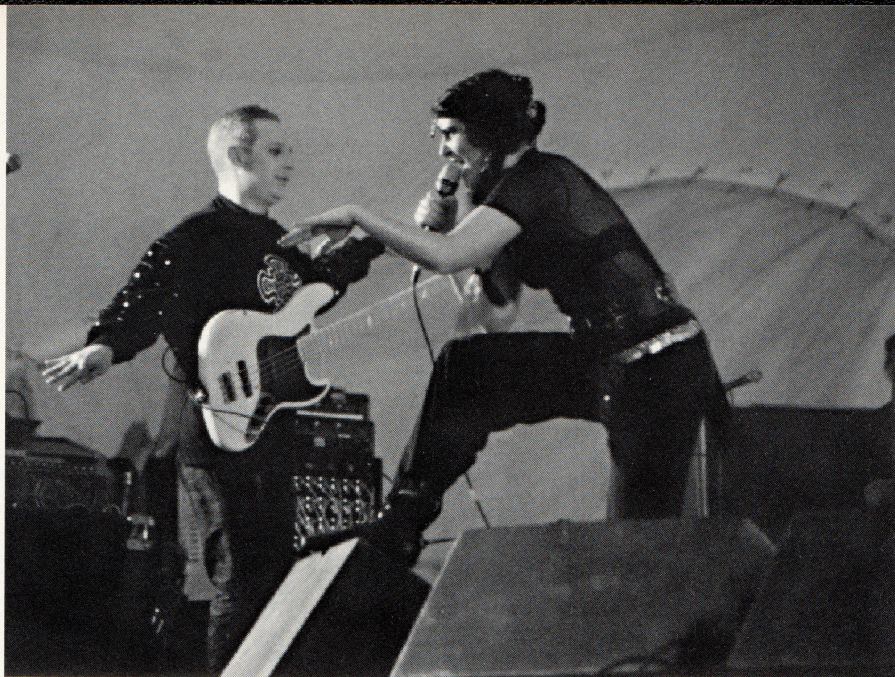
29.3.
THERAPY?
PAW
TREPONEM PAL

12.10.
SCORN
OLD

26.10.
DUB POETRY
FEAT. LILLIAN ALLEN

27.10.
THE CRANES
SLOWDIVE

28.10.
MARC RIBOT & SHREK



großer Fehler, daß wir „Peepshow“ nicht gefilmt haben, denn es war eine großartige Show. Das Problem ist, Leute zu finden, die das bezahlen. Ein Film ist verdammt teuer.

Wie steht es um die Platte, die Siouxsie mit Morrissey aufnimmt?

Ein Orchester ist dabei, aber generell sind sie sich noch nicht ganz sicher, was passiert. Die Plattenfirmen streiten noch darum, auf welchem Label die Platte erscheinen wird, aber sie wird sicher sehr gut. Es gibt schon eine Coverversion von einem absurden Lied aus den 60ern, eine Art Ballade, es klingt toll.

Wenn man von Siouxsie spricht, meint man damit Siouxsie, Budgie und deine Person. Sind John und McCarick auch schon Banshees oder nicht?

(lacht) Wir drei haben bei der Plattenfirma unterschrieben: was immer passiert, wir sind und bleiben Siouxsie & The Banshees. Aber John und McCarick sind jetzt seit sechs Jahren dabei, und wir haben das neue Album als Band geschrieben, also sind sie Banshees, obwohl: legal gesehen, sind sie es nicht.

Du schreibst Filmmusik?

Ich habe einiges gemacht; nach der „Peepshow“-Tournée haben Siouxsie und Budgie als Creatures gearbeitet, und ich beschäftigte mich mit der Produktion eines Filmes und der dazugehörenden Musik. Als der Film herauskam, lief alles falsch. Der Film wurde verboten, die Produktion war zu wild für die Plattenfirma.

Wie heißt der Film?

„Visions Of Ecstasy“. Es gibt keine Dialoge und er ist nur 20 Minuten lang. Er hieß, er wäre blasphemisch.

Gibt es eine Chance, euch wieder in Wien zu sehen?

Gut möglich. Wir sind erst einmal dort aufgetreten, und es hat uns sehr gut gefallen. Das Publikum war phantastisch.

Bei Siouxsie & The Banshees ging es oftmals auf und ab. Wie denkt ihr darüber?

Wir hatten mehrere Höhepunkte, wir denken nicht darüber nach, ob wir jetzt oben oder unten sind, es passiert einfach. „Dear Prudence“ z.B. war ein großer Hit in England, ein weiteres Highlight war der „Batman“-Film und es bedeutete uns viel, „Israel“ in Tel Aviv zu spielen. Wir sehen unsere Karriere nicht als etwas Durchgehendes, indem wir immer größer und besser werden, sondern wir machen einfach, was uns Spaß macht und kümmern uns nicht darum, ob wir gerade „in“ sind oder nicht.

Die „Superstition“-Tour war ein großer Erfolg in den Staaten, worauf führst du das zurück? Mögt ihr Amerika?

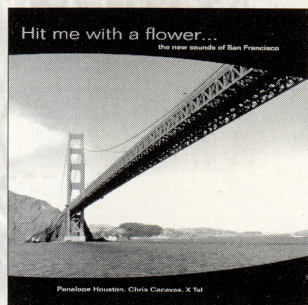
Es ist mehr so, daß Amerika uns mag als umgekehrt. Wir hatten viele Rückschläge in Amerika im Laufe der Jahre. Unser erstes Album war auf PolyGram, danach trennten wir uns, weil sie die zweite Platte nicht mochten. Bis zu „A Kiss In A Dreamhouse“ kamen unsere Alben auf einen Label namens PVC heraus. Die verschwanden dann mit all dem Geld. 1984 unterschrieben wir bei Geffen, wir mußten viel verlorene Zeit aufholen und versuchen, ein Publikum aufzubauen, das es uns ermöglicht, finanziell unabhängig zu bleiben, um das zu tun, was uns Spaß macht, weil es nicht möglich ist zu überleben, wenn man nur in England Erfolg hat. Wir hatten eine ziemlich große Underground-Fangemeinde in Amerika, und so haben wir uns in den letzten fünf oder sechs Jahren auf Amerika konzentriert und es hat funktioniert. Das Publikum ist sehr jung und das ist ziemlich ermutigend für uns.

Manche eurer Fans mögen nur die alten Songs, findet ihr das in Ordnung?

Ich kümmere mich eigentlich nicht darum, was die Leute hören wollen. Ich hoffe, wir spielen eine gute Mischung für alle!

extravagant + extraordinär: ganz **NORMAL**

VARIOUS ARTISTS "HIT ME WITH A FLOWER"

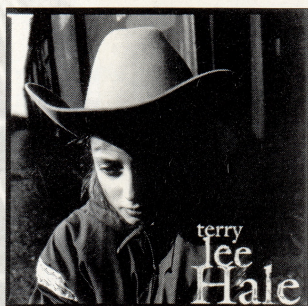


CD

NORMAL/SPEX

THE NEW SOUNDS OF SAN FRANCISCO lautet der treffende Untertitel dieser von NORMAL gemeinsam mit der Musikzeitschrift SPEX zusammengestellten Compilation zum Sonderpreis. 18 Tracks, 12 davon bislang unveröffentlicht, von solchen Größen wie SONYA HUNTER, X TAL, SWELL, PENELOPE HOUSTON, den BEDLAM ROVERS, CHRIS CACAVAS und vielen anderen mehr.

TERRY LEE HALE "OH WHAT A WORLD"



CD/LP

NORMAL

"... die jungen Wilden, Leute wie RAINER oder eben TERRY LEE HALE stehen in den Startlöchern. Uns Hörern kann das nur recht sein, denn gute Songwriter kann es nie genug geben, schon gar nicht so außergewöhnlich gute wie TERRY LEE HALE." SKUG # 15
Eingespielt und produziert mit Hilfe der WALKABOUTS.
TERRY LEE HALE gastiert im Herbst in Österreich.

HUGO RACE "SPIRITUAL THIRST"



CD

NORMAL

Das neue Album des australischen Gitarristen, Sängers und Songwriters HUGO RACE. Eingespielt mit seiner Band THE TRUE SPIRIT, zeigen ihn die 12 Songs in blendender Form. Im September live in Österreich!!!
Außerdem lieferbar: "Second Revelator" (CD/LP), "Earls World" (CD/LP) und "Rue Morgue Blues" (CD/LP).

KIM SALMON & THE SURREALISTS "SIN FACTORY"

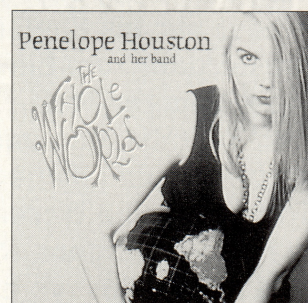


CD/LP

RED EYE/NORMAL

Nach CRUEL SEA ein weiteres Meisterwerk aus dem Umfeld der einzigartigen BEASTS OF BOURBON. BEASTS-Gitarrist KIM SALMON betreibt seit 1987 "nebenbei" die SURREALISTS und liefert mit SIN FACTORY ein wirklich starkes Album ab. Der beste Post-Punk-Blues-Rock'n'Roll, den mensch für Geld kaufen kann. Weiters erschienen: "Just Because You Can't See It" CD/LP und "Essence" CD/LP.

PENELOPE HOUSTON "THE WHOLE WORLD"



CD/LP

NORMAL

PENELOPE HOUSTON löste mit ihrem zweiten Album THE WHOLE zurecht allerorten wahre Begeisterungstürme aus.

Im November gibt es PENELOPE HOUSTON - "San Francisco's longest standing Queen of folk, anti-folk, new acoustic, softcore, whatever the hell you want to call it" - mit Band live in Österreich zu sehen und hören.

FELLOW TRAVELLERS "THINGS & TIME"



CD/LP

OKRA/NORMAL

Die FELLOW TRAVELLERS liefern einen weiteren Beweis ihrer Einzigartigkeit. Country- & Reggae/Dub-Einflüsse verschmelzen zu völlig eigenständiger Musik. THINGS AND TIME ist so leicht, so beschwingt in seiner unaufdringlichen Schönheit, ein ganz großer Wurf!!!
Außerdem lagernd: "Just A Visitor" CD/LP und "No Easy Way" CD.

AUSZUG AUS DEM NORMAL-KATALOG:

BLACK EYE/RED EYE RECORDS

KIM SALMON & THE SURREALISTS "Just Because You Can't See It" CD/LP
BEASTS OF BOURBON "From The Belly Of The Beasts" 2CD/2LP
DENIZ TEK "Take It To The Vertical" CD
HELL TO PAY "Steal It" CD
BEASTS OF BOURBON "The Low Road" CD/LP
CRUEL SEA "This Is Not The Way Home" CD
THE SCIENTISTS "Absolute" CD/LP
KIM SALMON & THE SURREALISTS "Essence" CD/LP
CRUEL SEA "Down Below" CD
BEASTS OF BOURBON "Just Right" MCD
BEASTS OF BOURBON "Black Milk" CD/LP
BEASTS OF BOURBON "Sour Mash" CD/LP
BEASTS OF BOURBON "The Axeman's Jazz" CD/LP

CITADEL

LOUIS TILLET "Letter To A Dream" CD/LP
PORCELAIN BUS "Fragile" CD/LP
LOUIS TILLET "A Cast Of Aspersions" CD/LP

NORMAL

AND ALSO THE TREES "From Horizon To Horizon" CD/LP
BEDLAM ROVERS "Wallow" CD/LP
COMSAT ANGELS "My Mind's Eye" CD/LP
SWELL "Vell?" CD/LP
EXPLODING WHITE MICE "Collateral Damage" CD/LP
THE SILOS "Hasta La Victoria" CD/LP
CHRIS CACAVAS & JUNK YARD LOVE "Good Times" CD/LP
VIVA SATURN "Soundmind" CD
BARBARA MANNING "One Perfect Green Blanket" CD/LP
HUGO RACE "Second Revelator" CD/LP
THE DUBROVNIKS "Audio Sonic Love Affair" CD/LP
HUGO RACE "Earls World" CD/LP
KASTRIERTE PHILOSOPHEN "Leipzig D.C." CD/LP
HUGO RACE "Rue Morgue Blues" CD/LP
COSMIC PSYCHOS "Go The Hack" CD/LP
DINOSAUR JR. "Bug" CD/LP
CHRISTIAN DEATH "Sex & Drugs & Jesus Christ" CD/LP
COIL "Gold Is The Metal" CD/LP
SPK "Ozeania" CD, ABWARTS "Same" CD/LP
WIM MERTENS/GLENN BRANCA "The Belly Of An Architect - O.S.T." CD/LP
BLAINE L. REININGER "Broken Fingers" CD

OKRA

CORDELIA'S DAD "How Can I Sleep?" CD
ASS PONY'S "Grim" CD
THE SCHRAMMS "Rock, Paper, Scissors, Dynamite" CD/LP
FELLOW TRAVELLERS "Just A Visitor" CD/LP
CORDELIA'S DAD "Same" CD
FELLOW TRAVELLERS "No Easy Way" CD
ASS PONY'S "Mr. Superlove" CD
THE SCHRAMMS "Walk To Delphi" CD
VARIOUS ARTISTS "Sample Some Okra" CD

FLYING NUN EUROPE

BAILTER SPACE "Thermos" CD/LP
TALL DWARFS "Dogma" MLP
VARIOUS ARTISTS "Tuatara" CD
ABLE TASMAN'S "A Cuppa Tea And A Lie Down" CD/LP
GORDONS "Same" CD/LP
TALL DWARFS "Hello Cruel World" CD
CHILLS "Kaleidoscope World" CD/LP
THE CLEAN "Compilation" CD/LP

IM GUT SORTIERTEN FACHHANDEL ERHÄLTlich!

Weiter Labels im Vertrieb von IXTHULUH: SST • CRUZ • NEW ALLIANCE • EPITAPH • WHAT'S SO FUNNY ABOUT • BUBACK • SUB UP • ACID JAZZ • DEMON/EDSEL • REPERTOIRE • RAS • ARIVA • TROJAN • u.v.m.

„Arschlochs surfen heißt, es nie notwendig zu haben, in den Anus abgesetzten Samen oral abzulassen!“

Gibby Haynes

Eine vergebene Chance zum Herzensglück mehr, dürfte die diesjährige Tour der Analsemantiker ja wieder nur bis England bzw. Amsterdam zum Einkauf einschlägiger Stoffe führen. Den Restabsagen und damit verbundenen Flüchen zum Trotz hier eine Werkschau der Tacomutanten. Ride the wild Armadillos, yo darn bojangle muttin'!

Interviewausschnitte: Melody Maker, Flipside, Mmmwahaha! Collagenoberhand: Paul Poet



butthole surfers

IN THE PEE PEE HOURS

Am Anfang war das Licht, und das Licht fraß CurryBigMacs. „Texas ist so groß, du könntest über drei oder vier verschiedene Dinge reden, und es wäre noch immer über Texas. Nimm Dallas oder Fort Worth – andere Welten. Es ist ja nicht so, daß ich Texas wirklich mag, ich kann nur den Rest noch weniger leiden.“ (Paul)

Irgendwo Anfang der 80er, mitten in der Einöde um Austin, als sich an den Küsten der vereinigten Staaten von England angesteckt ein neuer Musikstil etabliert hatte, New Wave, die Kunst, auf welche Art auch immer, nicht spielen zu können, ob nun in Punk oder Gruftform auf der Suche nach der reichen elektrifizierten Energie, gerade dort verzahnten sich vier menschliche Tumbleweeds ineinander, um den Grundstein ihres für diesen Stil epochemachenden Irrsinns zu legen.

Vier ungelernete Außenseiter mit seltsamen Ansichten und gleichen Drogenvorlieben, denen die Arbeit als

Bankangestellter oder Fastfoodverkäufer nicht so recht munden sollte, und mal zufällig Instrumente lernten, um sich davon abzulenken: Gibby Haynes – voc, g, Elektronik, Paul Leary – g, voc, Jeff Pinkus – bs, King Coffey – dr. Alle geprägt vom legendär sonnengegerbten Wahnsinn der „Noch größer, noch verrückter“-Mentalität des dortigen Landstrichs des Tequilas und der Gürteltiere bilden sie dessen perfekte Zerrbilder, nur als sympathisch überdrehtere Version der unendbaren Americana.

„Als ich klein war, fiel ich vom Baum und brach mir beide Arme an den Gelenken. Also schossen sie mich voll mit Morphinum, und schon trippte ich. Auf dem Weg zurück vom Hospital war da dann dieses wirklich verrückte Wrack auf der Straße, 15 tote Babies über den Asphalt verteilt, total irre. Es fesselt einen. Genau an diesem Punkt ist so ein totes Seelchen aufgehüpft und in mich gesprungen. Ich war besessen. Jetzt bin ich ganz schizophr, wenn wir an Spitälern vorbeifahren. Weil wir oft so high sind, und

dann wird der Geist schwach, da kann schon mal eine tote Person in dich springen.“ (Gibby)

Die Surfers sind kompromißlose Individualität, genialer Krach und unsinniger Lärm, wissende Zyniker und lärmende Schwachköpfe in einem. Sie tragen das rebellische Kernstück subversiver Musik in sich, wenn's nach außen hin auch nur durch befremdliche Argumente und augenfüllendes Piercing auffallen mag. Damit haben sie schon Glück genug in der Nähe von Austin, liberaler Kulturhauptstadt des Bundeslandes, wo man gerade nicht weiß, ob der Bürgermeister deklarierter Schwuler oder Haschraucher ist, gewachsen zu sein, woanders wären sie wahrscheinlich schon erschossen worden.

„Dallas ist Hauptstadt der Pickup-Trucks, jeder vierte Wagen ist einer, manche ganz original mit Gewehrhalter am Sitz. Aber ich habe Angst vor Waffen. Ich hab' da einmal bei Del Taco in einer entwürdigenden Uniform gearbeitet, so eine mann große orange Serviette und Papierhut, als ein Typ

mir die Pistole an die Schläfe setzte. Hit the floor! Ich schwöre, ich konnte die Kugel im Lauf sehen. Danach hatte ich Angst, auf die Straße zu gehen, hab' ich noch immer." (King)
 „Oder einer, der King bei einem Freßstand eine reingehaut hat, mit der Begründung: Ich mag keinen Punkrock.“ (Paul)

Ganz so schlimm ist es aber auch nicht, bietet Texas neben Rednecks und Yeehaas doch noch eine multikulturelle Gesellschaft, insbesondere Mexikaner und auch einige nette Leute, befindet sich doch einer der größten Fankreise der Band lokal, der gerüchtelhalber nur aus Behinderten, Vietnamveteranen und Zurückgebliebenen bestehen soll. Es ist eine fremde und seltsame Welt. „Manchmal ist es besser, den guten alten Jungen zu spielen. Das bedeutet, einen plötzlichen Abfall an Intelligenz, ein beschränktes kulturelles Umfeld, was Papa oder der beste Freund tut, ist gut genug für dich. Unmittelbare Idiotie und Bigotterie. Du willst nicht seltsam aussehen. Wenn du's tust, bist du automatisch Kommunist.“

LOVE AND NAPALM

Nach einigen seltenen Auftritten, in denen es hauptsächlich um die krachige Kultivierung ihrer Eigenheiten ging, entdeckte sie Jello Biafra für das Alternative Tentacles-Label in Frisco, als neben D.O.M. einem der ersten außerhalb Kaliforniens liegenden Acts, vor allem beeindruckt von ihrer Art unmittelbar archaisches Chaos auf der Bühne zu entwickeln. Hier wurde nicht bloß eine Hendrix-Gitarre der Präwegwerfgesellschaft in Flammen gesetzt, sondern gleich die ganze Welt, manchmal nur im Kopf, aber auch on stage, stehen sie doch auf mindestens 20 Meter hohes Feuer. „Da ist definitiv was Geiles dran. Wir haben daheim einen Film, 35 Minuten unaufhörlicher Atomexplosionen. Eigentlich ist es die von '54 auf dem Bikini-Atoll aus 15 verschiedenen Winkeln. Kabam! Kabam! Kabam! Wicked! (Gibby)

„Es gibt eine Zeit zum Schlafen und eine Zeit zum Scheißen. Und Elvis fickt Marilyns Überreste.“

'84 dann der fliegende Wechsel zu Touch & Go, Chicagoer Homeland von Killdozer und Big Black, und damit Beginn ihrer Glanzzeit, begann doch ihre Musik so etwas wie – wenn auch sehr eigene – Songstrukturen zu finden, und sie selber beherrschten plötzlich auch die Instrumente ohne jeglichen Energieverlust. Die grinsenden Ikone ihrer Massenkultur replazierten aufgeblähte Negerbäuche. Keine Abrechnung, sondern Aufarbeiten. Und das geht in dem Fall nur auf ehrliche Weise, ohne Boden unter den Füßen und in einer Apo-

kalypse der Überreizung: Feixende Kolbolde der Plastikgeneration. Psychedelik war nicht mehr die alte Hippiescheiße zum Frieden auf Erden, sondern der alltägliche wirre Ekel, der durch die Ecstasy-Brille umcoloriert ungemein lustig wirkt.

„Hör mal zu, Mann! Es gibt im Angesicht des Terrors keine andere Chance, als fürchterlich zu lachen. Ich denk' mir, die meisten Piloten, die den Boden auf sich zukommen sehen, sagen sich vor dem Aufprall: Ach du mein Gott, wir sind wohl in Schwierigkeiten! Hahaha!“ Aus einem immer zugefeilteren Sound konnte jederzeit die Hölle losbrechen, ein 60s-Schweinerock ohne Vorwarnung in eine Countryballade oder einen Thaipop mutieren. Live wuchsen sie um Zweitschlagzeugerin Theresa und Nackttänzerin Kathleen Lynch sowie eine Diashow aus Todesopfern und Katastrophen an, damit sich die Tape-loops in ihrem Inferno nicht so allein fühlten.

Auch die Fans mehrten sich: Liebhaber des Obskuren, Fresser bewußtseinsweiternder Mittel, Infantile, die Furze als Instrument faszinierten, Headfuck-Kids, die sich möglichst ausgefallen zuknallen wollen etc. Manigfaltige Touren in Neuseeland oder Europa halfen dem verbalen Lauffeuer, das damalige U4-Konzert bleibt aber bis heute ein Gerücht. Seitdem hat sich nun einiges geändert. Theresa stieg aus, versuchte kurz die eigene Band Deadbeat Girlfriends aufzuziehen und arbeitet in einer Blindenschule. Kathleen singt bei der Band Beme Seed schlimmen N.Y.er Artrock. Paul ist Daddy und Ehemann. King lebt auf einer Farm mit Freundin, Hunden und eigenem Plattenlabel Trance (Pain Teens, Ed Hall u.a.). Und Jeff und Gibby hauen sich statt auf der gemeinsamen Ranch in einem Austiner Pub zu.

Als sie '90 zu Rough Trade überwechselten, war das Label schon fast am Eingehen, so wurde das Album gleich zum Major rübergerettet, auf dem sie dieses Jahr richtig debütierten. Dazwischen lag ein Weg aus Auflösungsgerüchten, Streitereien, vielen Nebenprojekten und im wesentlichen stinkender Faulheit. Die alte Band übernahm angesichts der gesteigerten MTV-Kompatibilität durch Videos wie „Hurdy Gurdy Man“ und Freundschaften mit Bands wie Jane's Addiction, Primus oder Ministry, die ihnen ständige Festivalkonzerte vor fünfstelligem Publikum einbrachten, immer mehr die Aufgabe des Pölscherchens zum

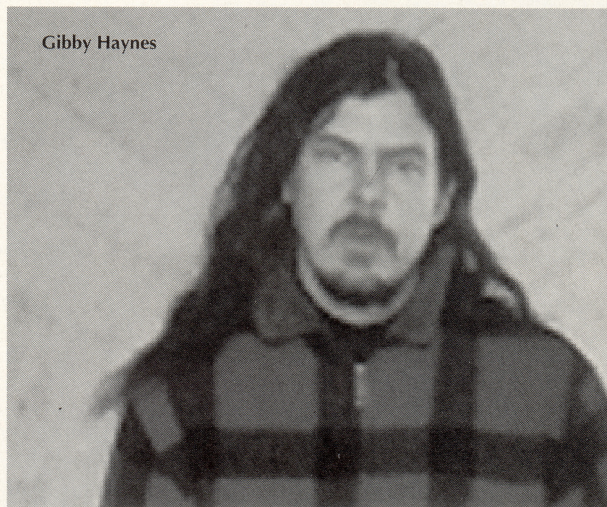
Füßeausstrecken. Touren war ungemütlich, und im Studio ist's ruhig. „Du ißt wenig, schläfst ständig in Hotels und mußt in komische Duschen steigen, langweilig.“ (King).

Womit unsere Chancen auf baldigen Besuch nicht zuletzt seit dem dümmlichen Spex-Interview vor Jahren auch weiterhin gering wären.

SALT LICK CHILI

„Es gibt eine Zeit zum Schlafen und eine Zeit zum Scheißen. Und Elvis fickt Marilyns Überreste.“ Um Regeln haben sie sich noch nie sehr gekümmert. Cuisine Americaine, alles in einen Topf geschmissen. Die Vorbilder

Gibby Haynes



sind ihnen selber klar, allen voran Black Sabbath und ZZ Top, wenn auch nichts von ihnen genauso klingen mag. Das ist wahrscheinlich auch der Clou, der sie zur wichtigsten Band der letzten zehn Jahre macht. Auf „Plouged“ hat schon sehr viel nach Hommage geklungen, bei „Something“ fragten Jesus And Mary Chain sogar nach dem verwendeten Reverbmodell.

Dennoch blieb immer ihr ureigenster Stil im Vordergrund. Wer nennt denn ein Chili nach der Bohnen- und Mauserkunft und nicht nach der Zusammensetzung, wichtig ist das Brennen auf der Zunge und der Schmerzgrad der körperlichen Emission. So verwundert es auch nicht, daß das Letztwerk Schleifen von Chrome über Ministry bis zu den Doobie Brothers zieht.

Die Angesprochenen stört's wenig. „Ein Journalistenfreund hat Donovan gefragt, ob er unsere Coverversion kennt. Er sagte nein. Unser Freund hatte eine CD. Er sagte, er hätte keinen CD-Player. Unser Freund hatte einen, worauf Donovan meinte, er hätte keine Kopfhörer. Auch die hatte unser Freund, aber als Antwort bekam er: Schau her, gottverdammte, ich hab' den gottverdammten Song geschrieben, und ich hör' ihn mir verdammt noch mal an, wann ich will.“ (Paul) „Ich respektiere ihn dafür.“ (King)

Faszinierend auf der letzten Platte ist vor allem, daß bei aller produktivstechnisch schrecklichen Glätte, die kürzlich wieder viele Indiebands ins Verderben stürzte, und dem einfachen bis primitiven Muster, nach dem die Songs gestrickt sind, sich doch dahinter eine Schlangengrube an feinsinniger Intensität befindet, der heute nur Bands wie Alice Donut oder Steel Pole Bath Tub nahekommen.



Die Buttholes gehören zu den wenigen, die es wirklich verdient haben, groß zu werden, erstens wegen ihrer Fähigkeiten, zweitens wegen der richtigen, rüpelhaften Einstellung, mit der sie an die Sache herangehen, sei es die Absage eines SubPop-Vertrages (ein halbes Kilo Papier für eine Single ist zuviel). Oder des Rock in Rio-Festivals, weil die Leute ins Publikum scheißen müssen (und auch damit werfen könnten). „Da waren 50 000 Leute in Reading, von denen aber die meisten wegen Mission dort waren, und wir nur eine von den vier anderen Partien. Also 50 000, die nicht dort waren, um uns zu sehen, also hab' ich's mir einfach selber eingeredet und begann auf der Bühne zu lachen. Alle von uns lachten. Dann brachen wir los und machten Fotos von der konfusen Menge. Haha.“ (King)

FLY ON THE WALL

„Ich geb' es zu. Ich bin so ein Typ, der bei Autounfällen stehen bleibt.“ (Gibby).

Sie sind gerettet, weil sie so sind wie immer, nur in neuer Form. Befreiung durch hörbaren Schmerz, Genuß der audiovisuellen Irrwege dreckiger Menschen, eingelegt in halluzinierende Süßlichkeit und aufs deftigste vorgesetzt. Zumindest besser als Selbstmord, Isolation oder Langeweile, besser als jemanden fertigzumachen. Sie sind ja freundlich und Gewaltverächter.

„Morde z.B. sind dumm, außer sie sind ökonomisch. Wenn du grausam sein willst, bringst du niemanden um, du bringst seine Tochter um.“ (Gibby) Keiner kann in Worte fassen, was die

Magie ihrer Musik wirklich ausmacht. Keiner weiß, was sie morgen spielen werden, Saloonmusik oder Techno. Unberechenbar flippende Scheißer. Ausgesetzte Romantiker. Outlaws für Outlaws, auf der Suche nach dem letzten kleinen bißchen Aufregung.

„Bei einer Zugabe war da mal eine Fliege auf der Bühne – war fast in mein Gesicht geschwirrt. Ich dachte, was macht da eine Fliege auf der Bühne, die Viecher meiden ja große Vibrationen. Mir ist das noch nie passiert. Aber da war die Fliege mitten auf Pauls Perücke und kam dann auf mich zugeschossen. Ich machte „Wooo!“ und schnappte sie mit der bloßen Hand. Dann trat ich vor die Leute, bückte mich und öffnete die Finger. Mitten im Lärm saß die Fliege eine Weile da und flog drauf weg. 30 Leute sahen es vorne und meinten: Wow! Es war cool! Es war die Sache!“

DISKOGRAPHIE

„A Brown Reason To Live“ – 12“ (Tentacles/Subterreanean; 83)
 „PCP“ – 12“ (Tentacles; 84)
 „Psychic...Powerless...Another Man's Sac“ – LP (Touch & Go; 84)
 „Cream Corn From The Socket Of Davis“ – 12“ (Touch & Go; 85)
 „Rembrandt Pussyhorse“ – LP (Touch & Go; 86)
 „Locust Abortion Technician“ – LP (Touch & Go; 87)
 „Hairway To Steven“ – LP (Touch & Go; 88)
 „Double Live“ – DoLP (Latino-Buggerveil; 89)
 „Widowermaker“ – 12“ (Touch & Go; 89)
 „Hurdy Gurdy Man“ – 12“ (Rough Trade; 90)
 „Ploughd“ – LP (Rough Trade; 91)
 „Independent Worm Saloon“ – LP (Columbia; 93)

PROJEKTE

Paul Leary „The History Of Dogs“ – LP (Rough Trade; 90)
 „Daddy Longhead „Cheatos“ – LP (Touch & Go; 91) Jeff, Paul+King
 Jack Officers „Digital Dump“ – LP (Naked Brain/Rough Trade; 91)
 Drain „Pickup-Heaven“ – LP (Trance; 92), sowie Beiträge auf der „Love and Napalm – 7“ Serie, King Ministry „Jesus Built My Hotrod“ – 12“ (; 92), Gibby

COMPILATIONS

„Cottage Cheese From The Lips Of Death“ – LP (83)
 „Peace“ – DoLP (Radical; 84)
 „Gods Favorite Dog“ – LP (Touch & Go; 87)
 „A Texas Trip“ – LP (Caroline; 87)
 „Smack My Crack“ – LP (Giorno; 87)
 „Nothing Short Of Total War“ – LP (Blast First; 90)
 „Where The Pyramide Meets The Eye“ – Roky Erikson Tribute – CD (Sire/Warner; 90)

Music Place



AB 26.9.

Wieder regelmäßig
SONNTAG - 17:00 -
KONZERTE

Erste Band: GLUE (Glasgow)
 Weiteres Programm folgt

Nächste
SATURDAY-NIGHT-
PARTY

Mit Bernadette & Andrea
SAMSTAG 25.9.

TÄGLICH DJs

Why-Not-Norbert
 Herbie Molin (Blue Box)
 Thomas Guth (Bates)
 Hannes Hessenberger
 Othmar B.

Alfi Glück (Why Not)
 Werner (Why Not)

Fritz Plöckinger (Black Market)
 Manfred Winter (Szene Wien)

Chris Duller
 Stefan Nessmann
 Dierk Rossiwall (Cold World)
 Paul Poet (Flex)
 Amina Handke
 Ronnie Hartwig (Trelkovsky)



Einmal im Monat:
SCHLAGERMONTAG
 mit Wolfgang Kopper
 und Freunden

Öffnungszeiten:
 19-4h
 (So 19-2h)

HARDCORE

THE WAY IT SHOULD BE!

PITTBULL

CASUALTY CD

Detroit City Hatecore at it's best! Like **HELMET** meets **BIOHAZARD!** Ab Ende August auf Tour mit dem **RYKER'S!** 25,00 DM

TOURDATES:

Fr 27.08.	Chemnitz / Talschok	So 06.09.	Lörrach / JUZ
Sa 28.08.	Berlin / KOB	Mo 06.09.	Karlsruhe / Stepi.
So 29.08.	Staufberg / Villa	Mo 13.09.	Salzburg / ?
Mo 30.08.	Bielefeld / AJZ	Mi 15.09.	München / Ballroom
Di 31.08.	Köln / BZ Ehrenfeld	Do 16.09.	KG-Immenhausen / JUZ
Mi 01.09.	Frankfurt / Negativ	Fr 17.09.	Leipzig / Conne Island
Do 02.09.	Schweinfurt / Schreiner	Sa 18.09.	Hannover / Glocksee
Fr 03.09.	Leonberg / Beat Baracke	So 19.09.	Essen / Zecke Carl
Sa 04.09.	Ulm / Cat Club		

UNCURBED

THE STRIKE OF MANKIND CD

25,00 DM

KILLRAYS

KILLRAYS CD

25,00 DM

NO SECURITY

WHEN THE GIST IS SUCKED CD

25,00 DM

CONCRETE SOX

NO WORLD ORDER LP/CD

Die britische Crossover Legende schlägt zurück mit den neun besten Songs ihres bisherigen Schaffens. Ab Anfang September auf Tour! 15,00 / 25,00 DM

TOURDATES:

Do 09.09.	Braunschweig / Lion-Club	Sa 18.09.	Leipzig / Conne Island
Fr 10.09.	Hannover / Glocksee	So 19.09.	Berlin / Sportplatz
Sa 11.09.	Köln / Rhenania	Di 21.09.	Wuppertal / JZ Rötgen
So 12.09.	Potsdam / Fabrik	Mi 22.09.	Waldbrunn / Villa Roter
Mo 13.09.	Berlin / Knaack	Fr 24.09.	GH-Zürich / Wohlgröth
Di 14.09.	CS-Prag / Roky	Sa 25.09.	GH-Brengarten / Kleiderl
Mi 15.09.	Polen	So 26.09.	Karlsruhe / Steffi
Do 16.09.	Dresden / Star Club	Mo 27.09.	Dieburg / Münster / BKA
Fr 17.09.	Magdeburg / Knast	Fr 01.10.	Hannau / Meizgerstraße

BATTERY

WE WON'T FALL MCD

15,00 DM

CRISIS OF FAITH

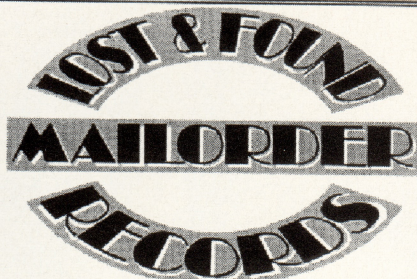
LAND OF THE FREE MCD

12,00 DM

CRIVITS

DRIVE MCD

5 brandneue Studiosongs der Holländer in limitierter Auflage!! 12,00 DM



7 SECONDS - the crew LP / CD	17,00/26,00
7 SECONDS - walk together rock together LP / CD	17,00/26,00
A*P - links-rechts 7" 6 Song Repress	10,00
ACONOSTIC FRONT - at the CBO's 1985 7"	10,00
AMEBIX - power remains LP UK Crust Kult	16,00
ANARCHIST ACADEMY - am Rande des Abgrunds CD	25,00
ANGRY RED PLANET - give 'em enough dope LP	9,00
BAD BRAINS - ride LP / CD brandneues Album mit neuem Sänger	20,00/30,00
BAD RELIGION - live in France LP 22 Songs	10,00
BAD RELIGION - 4 covers/versions 7" unveröffentlichter Stoff!	9,00
BEYOND - no longer at ease CD	18,00
BIOHAZARD - wrong side of the stage CD	30,00
BLACK TRAIN JACK - LP / CD auf Tour mit Sick of it All	20,00/30,00
BOLD - speak out LP / CD	20,00/28,00
BURN - ... shall be judged 7" / MCD	8,00/14,00
CORAE - könnt ihr mich hören 12" / MCD	13,00/20,00
CRO MAGS - near death experience LP / CD	18,00/27,00
CYPRESS HILL - black sunday DoLP / MCD	25,00/30,00
DANZIG - total fucking chaos 7"	25,00/24,00
DESTROY - total fucking chaos 7"	9,00
DIE ABSOLUTE BEGINNER - getting 12" / MCD	13,00/20,00
DISRUPT - refuse planet 7"	9,00
ENGAGE - empowerment CD auf Redemption	28,00
END OF THE LINE - same LP starker YOD Einfluß - Ebalition Rec.	18,00
ENDPOINT - in a time of hate LP	22,00
EXTREMES - animals pt III 7" erste Platte der Stern Brothers, pre-YO! 777	15,00
BRIGADE!!! - Nar wenige da!!!	15,00
FACE VALUE - kick it over CD	30,00
FALSE PROPHETS - invisible people CD	10,00
FREEZE - five way fury LP	10,00
FORCED DOWN - moralat CD	23,00
GIGANTOR / GOBER PATROL - split 7" 1st edition of 1.000 copies	8,00/14,00
GORILLA BISCUITS - high hopes 7" / MCD	35,00
GUDON - complete discography CD	18,00/28,00
GUNSHOT - patriot games LP / CD	15,00/25,00
HERESY - visions of fear LP / CD	10,00
HYPOCRITICAL SOCIETY - pyre Do 7"	16,00
ICEBURN - from CD	25,00/28,00
ICEBURN - hephaestus DoLP / CD brandneu auf Revelation	25,00
ICE CUBE - the predator CD	9,00
INTEGRITY - in contrast of sin 7"	30,00
INTEGRITY - those who fear tomorrow CD	8,00/14,00
JUDGE - there will be quiet ... 7" / MCD	10,00
JUSTICE LEAGUE - all I ever wanted 7"	10,00
KINA - cercando LP Klassischer Italo Hardcore	10,00
KINA - irreale realita LP zweite LP	10,00
KINA - la discesa degli animali LP gentiles Projekt mit Hawth Castli	10,00
KINA - se ho vinto se ho perso LP letzte LP vom Wechsel zu NABST	3,00
KINA - troppo lontane 7" rare single	10,00
LIFETIME - ghost MLP	20,00/28,00
LIFETIME - background LP / CD	8,00
LYLE - lyle LP	8,00
LYLE - sanctuary LP	10,00
MDC - live Malibor LP wesentlich geiler als "Elvis in Rheinland"	30,00
MC LYTE - ain't no other CD	30,00
MAJORITY OF ONE - 2000 years of indecision CD	8,00
MALEFICE - lotus blossom LP	7,00
MEREL / ICONOCLAST - split 7" Yeah!!!	25,00/30,00
MIGHTY MIGHTY BOSSONES - don't know how LP / CD	7,00
NAPALM DEATH - nazi punks fuck off!!! 7"	25,00
NEGATIVE APPROACH - live your life for you LP	10,00/15,00
NIRVANA - live in Amsterdam LP / CD	28,00
NO FOR AN ANSWER - complete discography CD	10,00/15,00
NO USE FOR A NAME - the daily grind LP / CD	10,00
ONE BLOOD - same LP	15,00
PARIS - assata's song MCD	20,00/30,00
PENNYWISE - unknown read LP / CD	8,00
POLSKA MALKSA - erste LP	20,00/28,00
PROCESS - world of fire LP / CD	20,00/30,00
PROPAGANDA! - how to clean LP / CD auf Fat Wreck Records	14,00
REFUSED - new dead MCD die schwedische Antwort auf BOLD	16,00
RORSCHACH - protestant LP	20,00
ROSE ROSE - deaden the nerve MCD	6,00
RYKERS - kickback 7" beste dt. SE. Band, 7 Songs, Tour mit PITTBULL	10,00
SICK OF IT ALL - live in France 7"	25,00
SIEGE - drop dead CD	30,00
SLAPSHOT - step on it / back on the map CD	15,00
SLAPSHOT - live in Wertheim LP	13,00/16,00
SLAPSHOT - blast furnace MLP / MCD	12,00
SO MUCH HATE - seeing red CD	8,00
SPLINTER - barbed wire 7" auf Samogonboard Rec.	16,00
STALAG 13 - in control MCD	28,00/28,00
STRAW DOGS - under the hammer LP	10,00
STRAW DOGS - your own word nightmare LP	8,00
SUBWAY ARTS - LP	16,00
SHELTER - attaining the supreme LP / CD	28,00/28,00
SHELTER - live reality 7"	10,00
SPITBOY - true self revealed LP	18,00
TATTOOED CORPSE - louder than hell CD	25,00
THORNS - same LP	9,00
VIA - 4 OLD REVELATION EP's LP mit SICK OF IT ALL, NO FOR AN ANSWER, CHAIN OF STRENGTH, "TOGETHER" Compilation	20,00
VIA - CHANGE 7" Portugiesische Hardcore Compilation mit CORROSION, COTICAL, INKSIKAO, ALCOORE, SUBCAOS und X-ACTO	6,00
VIA - DEADLY SIN CD geile Japan Compilation mit GARISH, BEYOND	20,00
VIA - KILL THE NATION WITH A GROOVE LP / CD	16,00/27,00
VIA - LOST & FOUND Box-Set die letzten Copies! Incl. MEATMEN, UNITED MUTATION, BORED YOUTH, WHITE FLAG und IMPATIENT YOUTH 7" 16,00	20,00/28,00
VIA - NEW YORK CITY - THE WAY IT IS LP / CD	25,00
VIA - OUR VOICE PRO CHOICE 7" u.a. mit BORN AGAINST, HERDONT, VULTURE CULTURE - [hau 'dju-dju] 2 CD	16,00/27,00
WEEP NOT CHILD - from Hayersverda to Rostock LP / CD	12,00
WIDE AWAKE - the straw MCD	8,00
WIND OF CHANGE - retrospect LP	25,00
WORLDS COLLIDE - pain is temporary ... CD	17,00
YOUTH BRIGADE - sound and fury LP	26,00
YOUTH BRIGADE - sink with California CD early years + 8 live trax	13,00/15,00
YOUTH BRIGADE - come together MLP / MCD	25,00
Y-FRONTS - no response CD	

T-SHIRTS / LONGSLEEVES:

AMEBIX - schwarzes Shirt / roter Aufdruck / JAP-Import	30,00
ABUSED - rotes Shirt / schwarz-weißer Aufdruck	20,00
CAUSE FOR ALARM - blaues Shirt / rot-weißer Aufdruck	20,00
CONCRETE SOX - "No world order" Design / graues Shirt / schwarz-weißer Aufdruck	20,00/30,00
CONFRONTATION - schwarzes Shirt / weißer Aufdruck	20,00
CRUDE S.S. - schwarzes Shirt / weißer Aufdruck	20,00
E.U.S. - kill for christ / rotes Shirt / blau-schwarz-weißer Aufdruck	20,00
GIGANTOR - schwarzes / orange-schwarz-weißer Aufdruck	20,00
HERESY - grünes Shirt / orange-schwarz-weißer Aufdruck	20,00/30,00
INFEST - rotes (TS), weinrotes (LS) Shirt / weißer Aufdruck	20,00/30,00
JUDGE - weinrotes Shirt / schwarz-weiß-weißer Aufdruck	20,00/30,00
KILLRAYS - handlogo / schwarzes Shirt / blau-weißer Aufdruck	20,00
MEATMEN - we're the meatmen / blaues Shirt / weiß-geher Aufdruck	20,00
PITTBULL - rotes Shirt / schwarz-weiß-weißer Aufdruck	20,00/30,00
PROJECT X - weißes Shirt / schwarzer Aufdruck	20,00/30,00
SIDE BY SIDE - blaues Shirt / gelb-rot-weißer Aufdruck	20,00/30,00
SIEGE - drop dead / blaues Shirt / schwarz-weiß-weißer Aufdruck	20,00/30,00
STRAIGHT AHEAD - band logo / graues Shirt / rot-weiß-schwarzer Aufdruck	20,00/30,00
WORLDS COLLIDE - pain is temporary... / grünes Shirt / schwarz-weiß-weißer Aufdruck	20,00/30,00
WIDE AWAKE - the straw / weißes Shirt / schwarz-blauer Druck	20,00/30,00
YOUTH OF TODAY - schwarzes Shirt / grün-weißer Aufdruck	20,00/30,00

SCHICKT EURE BESTELLUNGEN BITTE AN:

LOST & FOUND IM MOORE 8 D-30167 HANNOVER
Wir sind übrigens auch immer daran interessiert, eure Sammlungen zu kaufen. Schickt einfach eure Liste samt Preisvorstellungen!

Seit Juni 93 erscheint monatlich eine MCD in 500er Auflage, die ausschließlich über den Mailorder zu beziehen ist.

Juni 93.....WIDE AWAKE - last straw MCD
August 93.....STALAG 13 - in control MCD
September 93.....CRIVITS - drive MCD

Für 2,- DM Rückporto gibt's die aktuelle Liste und in der Zeit von 19.00 - 9.00 Uhr können unter der Nr. ++511/7000613 die News abgehört werden und Bestellungen aufgegeben werden.

PORTO: 13,00 DM

Kto-Nr.: 075 925 4001 • BLZ 250 800 20 • Dresdner Bank Hannover

DOWN BY LAW /

GIGANTOR

split MCD

15,00 DM

DISFEAR

BRUTAL SIGHT OF WAR MCD

15,00 DM

OUT SOON:

DAUERLUTSCHER, PROJECT X, RYKER'S, FREEZE, JUDGE, POWER OF EXPRESSION, REJUVENATE, KILLRAYS / FREEZE, GIGANTOR, L'ATTENTAT

V/A

IN CRUST WE

TRUST CD

Die internationale Politcore Elite stellt sich vor:

13 Bands, 30 Songs, 65 Minuten Spielzeit

für **20,- DM** (incl. Porto).

featuring CONCRETE SOX, DISFEAR, UNITED MUTATION, CRY OF TERROR, UNCURBED, NO SECURITY, SIEGE, CRISIS OF FAITH, ETERNAL TORMENT, HERESY, MALEFICE, CRUDE S.S. und CONFRONTATION!

im SPV Vertrieb

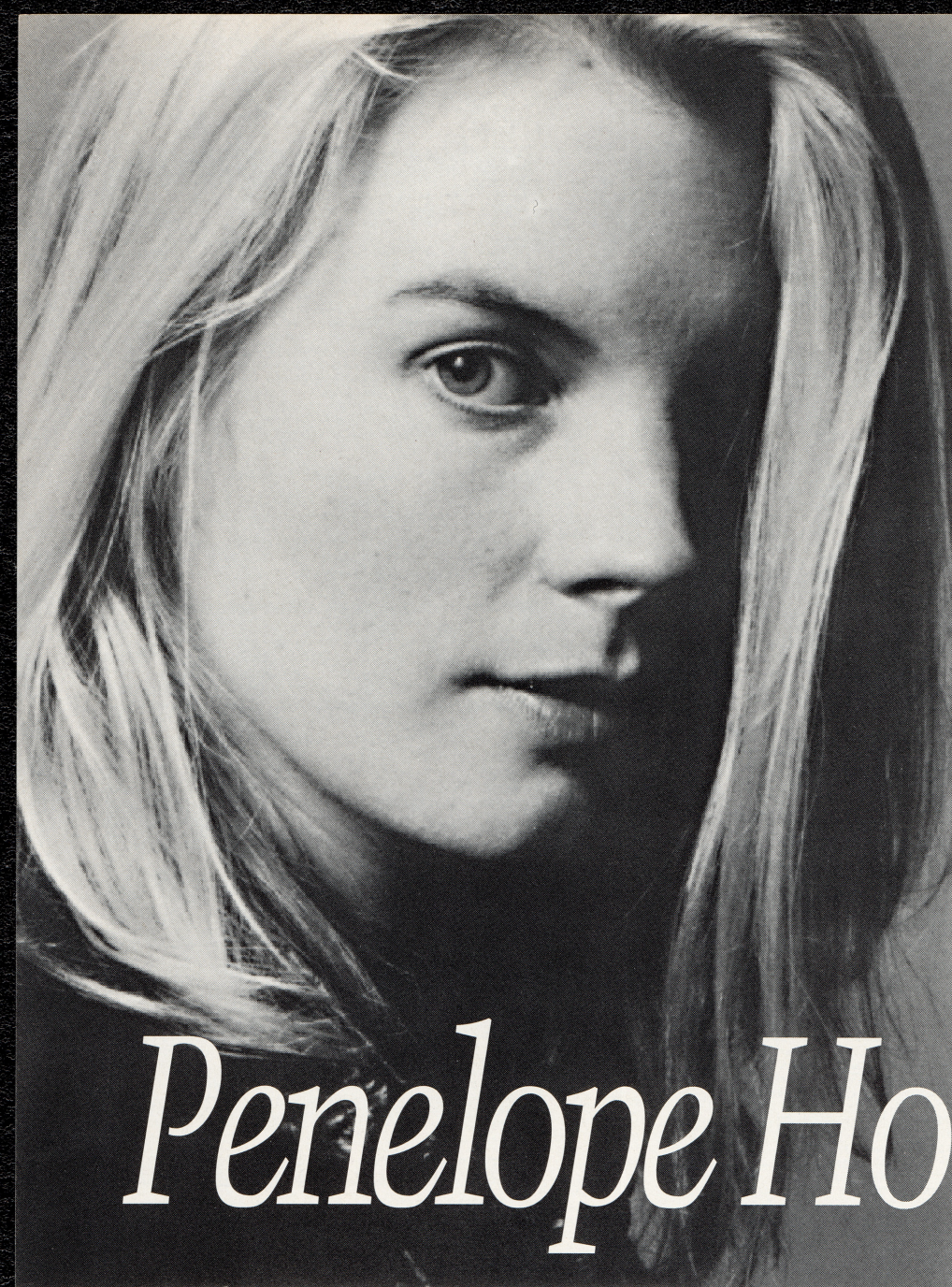
LOST & FOUND RECORDS

IM MOORE 8 30167 HANNOVER GERMANY

TEL ++511/70 33 20 FAX ++511/70 00 613

Bei Einsendung dieses Schnippels und eines 20,- DM Scheins gibt's die "IN CRUST WE TRUST" CD mit 13 Bands und 65 Minuten Spielzeit und den LOST & FOUND Mailorder Katalog als Zugabe frei Haus.

CHELSEA CHRONICLE



Penelope Houston

1977 war Penelope Houston noch Sängerin der semi-legendären, aber wenig erfolgreichen und unterbewerteten Westcoast-Punkband The Avengers. Nach zeitweiligem Rückzug von der Musikszene trat sie Mitte der 80er plötzlich als Folk-Sängerin in Erscheinung. Trotz diverser Auszeichnungen und wohlwollender Kritiken dauerte es bis zum heurigen Jahr, um – dank der neuerlichen Comeback-LP „The Whole World“ – auch in unseren Breiten als Queen der blühenden neuen Folk-Szene von San Francisco anerkannt zu werden.

von Chris Duller

ChCh: Was geschah, nachdem die Avengers sich auflösten? Du hattest offenbar einige Zeit kein Interesse an Musik.

Penelope Houston: Es gab verschiedene kleine Projekte und Kollaborationen. Dann habe ich eine Zeitlang wirklich keine Musik gemacht, das war 1982/83. Ende des nächsten Jahres ging ich wieder nach San Francisco und stellte eine akustische Band zusammen.

Vom Punk zum Folk, das scheint ein weiter Weg zu sein. Wie kam es zu diesem gravierenden Stilwechsel?

Damals hörte ich viel Tom Waits – „Swordfishtrombones“ und „Rain Dogs“ – oder auch die Violent Femmes. Dadurch wurde mein Interesse an akustischen Instrumenten geweckt und daran, wie man die Einflüsse verschiedener Kulturen kombinieren kann. Als ich wieder anfang Songs zu schreiben, konzentrierte ich mich dementspre-

chend viel mehr auf Melodie und Lyrik. Und es war mir klar, daß diese beiden Elemente im Zusammenhang mit lauter Musik lange nicht so gut zur Geltung kommen würden.

Zwischen deiner neuen LP „The Whole World“ und dem Vorgänger „Birdboys“ lagen auch beachtliche fünf Jahre. Warum brauchte es so lange, diese Platte aufzunehmen?

Ich hatte schon vor längerer Zeit, noch mit Snakefinger, angefangen an Demos zu arbeiten, eher so auf's Geratewohl, ohne festes Ziel. Irgendwann wurde alles zu teuer, und ich entschloß mich nach einem größeren Independent-Label umzusehen und nicht nach einem Major, so wie ich es damals eigentlich vorhatte. Durch diese Unentschlossenheit ging alles sehr zäh vor sich. Wenigstens gelang es mir 1991 in San Francisco eine Zusammenstellung dieser Demo-Aufnahmen rauszubringen. Aber vielleicht

hatte alles seine Richtigkeit so, denn ich hätte zuvor nicht die Mittel gehabt, um mir ein vernünftiges Studio leisten zu können. Es wäre sicher nicht die Platte geworden, die ich machen hätte wollen. Jetzt, bei „The Whole World“ hatten wir die Zeit und das Geld, das wir brauchten, um in Ruhe aufnehmen zu können. Auch die Band ist in der Zwischenzeit viel besser eingespielt. Es gab ja auch laufend Umbesetzungen, und es kostete mich immer viel

„Softcore ist eine schöne Bezeichnung, weil damit gesagt wird, daß die Musik sanft ist, aber auch Kanten hat und Stellung bezieht.“

Zeit, dann die richtigen Leute zu finden. Jetzt spiele ich zum Glück immer noch mit den gleichen Leuten wie auf dem Album zusammen. Es brauchte je-

denfalls lange Zeit, um sein eigenes Selbstvertrauen und auch das Selbstvertrauen der Band zu entwickeln, bis man sich endlich sagen konnte, okay, jetzt ist die Zeit reif, um diese Platte aufzunehmen. Ich bin jetzt auch ganz zufrieden mit dem Rahmen, in dem „The Whole World“ erschienen ist, welchen Anklang das Album fand und daß wir die Möglichkeit zu größeren Tourneen haben.

Bei uns warst du noch nie live zu sehen. Durch die sensible Struktur deiner Musik ist es wohl unumgänglich, auf der Bühne sehr wachsam und konzentriert zu sein, um die ganzen Feinheiten rüberzubringen.

Nun, wir haben ein sehr gutes Soundsystem, das ist eine wichtige Voraussetzung, und wir spielen live mit mehr Kraft als auf Platte, obwohl auch einige wirklich ruhige Songs darunter sind. Aber meistens sind die Leute überrascht, wieviel Energie wir im Konzert entwickeln. Wir verwendeten im Studio auch Overdubs, um zusätzliche Instrumente hinzuzufügen. Live wird das wieder auf die Essenz reduziert.

Fühlst du dich selbst auch als Bestandteil dieser sogenannten neuen Folk-Szene in San Francisco, wie es in den Medien dargestellt wird?

Ja, ich sehe mir viele andere Bands an, man gibt auch öfter gemeinsame Auftritte und kennt sich einfach, einige sind gute Freunde von mir. Ich glaube, die ganze Sache ist sogar viel größer, als man es hier wahrnimmt. In San Francisco verteilt sich diese Szene auf eine große Zahl von Clubs. Es gibt eine Menge solcher akustischer Bands und genügend Möglichkeiten, um aufzutreten.

Nun ist dieser von „Spex“ zusammengestellte Sampler „Hit Me With A Flower“ erschienen. Vermittelt er ein angemessenes Bild von dieser Szene?

Leider habe ich die Platte noch gar nicht gesehen, deshalb kann ich die Frage nicht beantworten. Ich weiß eigentlich nur, daß ich selbst darauf mit zwei Songs vertreten bin.

Für diese Musik taucht jetzt öfters der Begriff „Softcore“ auf. Kannst du damit etwas anfangen oder hältst du das für eine Worthülse?

Mir gefällt der Ausdruck gut. Ich muß gestehen, ich wollte ursprünglich sogar mein Album so nennen. In Amerika ist das natürlich ein bißchen seltsam, weil das Wort auch noch andere Bedeutungen hat, und mit Pornographie habe ich ja nun wirklich nichts zu tun. Aber an sich halte ich „Softcore“ für eine schöne Bezeichnung, weil damit ausgesagt wird, daß die Musik sanft ist, aber auch Kanten hat und Stellung bezieht. Und so ist es ja auch. Ich bin kein naiver Folkie.

Glaubst du daß zur Zeit ein allgemeines Bedürfnis nach ruhiger, persönlicher und gefühlvoller Musik wiedererwacht ist?

Also, wenn man so um die 20 ist, wird man sich einfach laute Sachen anhören, weil man damit seine Emotionen besser ausleben kann. Aber im allgemeinen merke ich, daß die Leute sich nicht mehr so sehr nach einem bestimmten Sound orientieren, sondern sich wieder stärker für Lieder interessieren: Melodie, Texte, Songwriting. Das ist eine spezifischere Form der Wahrnehmung

und das hat wahrscheinlich sowohl etwas mit dem Alter zu tun als auch mit den Zeichen der Zeit.

Welche Musik hörst du dir an?

Ich bevorzuge Leute mit einem eigenen Vokabular, die ihren persönlichen



musikalischen Ausdruck gefunden oder gar ihre eigene Welt damit geschaffen haben und auf eine Art sehr visuell schreiben. Dadurch höre ich auch mehr Individualisten als Bands. Tom Waits, wie gesagt, aber natürlich auch Leonard Cohen. Aus meiner Umgebung mag ich besonders Mark Eitzel vom American Music Club und Barbara Manning.

ERÖFFNUNG

14. - 16. Oktober 1993 !!!

Andere Töne
ROCKHOUSE
SALZBURG

Eröffnungsprogramm:

- 14.10. One Foot in the Grave, Mark Foggo's Skasters, Laura & Her Tigers, Bone, Werner Raditschnig & Scaffold
15.10. Lonnie Mack & Band, Adrian Burns, Heli Punzenberger Trio, Boogie Stuff, Jimi & The Zodiacs
16.10. The Zawinul Syndicate, anschließend Party

Vorschau Oktober / November:

- | | | |
|---------------------------|--------------------------------|---------------------------------|
| 19.10. Urge Overkill | 27.10. Josh & Die Emotionen | 31.10. Blind Idiot God |
| 20.10. Crazy Horse | 28.10. Pink Cream 69 | 2.11. Mutabruka/Junior Reid/... |
| 23.10. Waltari | 29.10. Skug Party mit Wipe Out | 4.11. Giorgio Conte |
| 26.10. Werner Raditschnig | 30.10. Entombed + Morgoth | 6.11. Paradise Lost |

ROCKHOUSE SALZBURG, Schallmooser Hauptstraße 46, A-5020 Salzburg
Tel. 0662 / 884914 Fax 0662 / 8849148

mutter



Die quertreiberische Berliner Band hatte bis vor kurzem nur wenige Freunde. Leute, die genauer hinhörten, um zu erkennen, daß inmitten des kapitalen Sound-Schrotts z.B. auch Texte lagen, die von ganz persönlicher Vereinsamung, Entfremdung und einer Art von Widerstand handelten, wo man wußte: Dies hatte etwas mit wirklichem Leben zu tun, aber so, wie es normalerweise nicht geschildert wird. Jetzt landeten Mutter unerwarteterweise auf dem Cover von „Spex“. Schlagzeuger Florian Koerner von Gustorf, den wir in Köln trafen, sieht all das nicht so dramatisch.

von Chris Duller

***ChCh:** Mutter werden in den Medien ja meistens über die Texte rezipiert, während die Musik eher am Rande behandelt wird. Ist das für euch gruppenintern nicht problematisch?*

Florian Koerner von Gustorf: Das ist doch schon einmal ganz lustig, wenn sich die Leute auf die Texte beziehen. Solange auch der Musik genug Bedeutung beigemessen wird und man nicht dauernd versucht, uns mit etwas anderem zu vergleichen oder uns einer bestimmten Ecke zuzuordnen. Find' ich gut, wenn die Leute sich auf die Texte beziehen, dazu sind sie schließlich auch da. Da hab' ich keine Probleme damit.

Mit Vergleiche meinst du wohl diese Neubauten-Schiene, die euch oft nachgesagt wird.

Jaaaa, solche Sachen – Max ist Blixa Bargeld und ich bin Jaki Liebezeit. Obwohl ich den durchaus bewundere. *Habt ihr immer schon Interviews einzeln aufgeteilt, so daß jeder mal drankommt?*

Nee, normalerweise macht Max diese Sachen.

Wollt ihr jetzt darauf aufmerksam machen, daß Mutter aus vier Leuten und nicht nur aus Max Müller besteht?

Wir haben keine Probleme damit, daß Max der Kopf der Gruppe ist. Der kümmert sich ja auch um andere Sachen. Man redet eben lieber immer mit einem, und dann eben am ehesten mit dem Sänger. Ich spiel' ja nicht Schlagzeug, um Interviews zu geben. Heute geht's halt nicht bei ihm.

Kommen die Texte eigentlich ausschließlich von ihm oder wird die inhaltliche Seite auch intern diskutiert?

Das kommt alles von ihm. Er greift Geschichten auf, die er erlebt hat, die er gut oder nicht gut findet, und macht daraus seine Texte. Das kommt komplett von ihm, da haben wir nichts damit zu tun. Wir diskutieren das eigentlich auch nicht. Das wäre auch müßig, wenn sich einer Gedanken macht, und die anderen würden darüber herfallen wie die Kritiker.

Es geht ja bei euch immer um etwas Verstörendes, etwas, das angreifbar im Raum steht und das man so oder so lesen kann. Das wird ja auch musikalisch unterstützt und ist offenbar so etwas wie euer zentrales Anliegen.

Was, verstörend? Wir sind ganz, ganz liebe Menschen. Wir würden uns z. B. nie prügeln. Wir sind auch nicht Destruktive, im Gegenteil, wir sind einfach Realisten. Wir wollen gar nichts kaputt machen.

Das muß ja kein Widerspruch sein. Man kann ja seine Musik auch wie ein Künstler sein Bild in den Raum stellen. Da kann auch eine Debatte darum entstehen.

Ich sage dir, wenn wir den Anspruch hätten, ein provokantes Stück zu machen, würde das total schlecht werden. Es geht nur um Dinge, die Max beschäftigen, Dinge, wo die Zusammenhänge nie so klar sind. Das mit dem Provozieren ergibt sich nur, weil die Leute was falsch verstehen. Ich meine, man könnte auch über Liebe oder über Umweltverschmutzung singen. Aber was soll's.

Für die meisten Leute seid ihr wahrscheinlich schon ein eher unverdaulicher, harter Brocken. Nicht so griffig wie z.B. Blumfeld, die auch mehr Platten verkaufen.

Was machen die? Also nein, wir verkaufen sicher mehr als Blumfeld. Außerdem, wenn wir Musik machen würden, die irgendeiner Richtung gerecht werden würde, dann würden wir bestimmt nicht bei Mutter spielen, sondern etwas machen, mit dem man richtig Geld verdienen kann. Wenn jemand meint, wir wären unverdaulich, dann heißt das nur, daß wir keine Musik machen, die man beim Autofahren hören kann. Als Unterhaltung kannst du's nicht benutzen. Ich hör' mir das auch nicht jeden Tag an und immer möchte ich's auch nicht hören.

Ich finde Mutter auch eher als Idee oder als Haltung interessant, als daß ich mir das jeden Tag reinziehen würde.

Also, das ist ja ein starkes Stück. Musik ist ja nicht dazu da, um als Idee oder als Haltung wahrgenommen zu werden. Siehst du da eine Form von politischen Ausdruck dahinter und interessiert dich die Musik so gar nicht?

Schon klar, daß man das nicht trennen kann. Nur soviel: Jeden Tag Mutter hören würde Arbeit bedeuten.

Ja, aber gibt's eine Band, die du dir jeden Tag anhören kannst?

Gut, wenn ich es richtig verfolgt habe, dann war es doch schon schwierig, daß eure letzte CD überhaupt rausgebracht werden konnte. Hilsberg hat einmal gemeint, er weiß nicht wie er diese Platte finanzieren soll, aber sie muß unbedingt gemacht werden.

Ich glaube nicht, daß es zu seiner Aufgabe gehört, Kulturgut zu retten. Wenn er's nicht getan hätte, hätten wir schon jemanden anderen gefunden oder wir hätten's selber veröffentlicht. Ich meine, er hat sicher einen Anspruch, was auf seinem Label rauskommen soll.

Aber er hält offenbar große Stücke auf euch, ist offenbar ein guter Rückhalt.

Was, Alfred? Neeeee. Er ist ein guter Geschäftsmann und so weiter, aber er ist nicht der Typ, ohne dessen Unterstützung wir nicht mehr weitermachen könnten. Das schafft die Band schon selbst. Obwohl, wir zweifeln ja auch immer daran. Das ist alles nicht so fundiert, wie's aussieht.

Jetzt seid ihr am letzten „Spex“-Cover gewesen. Habt ihr da schon etwas gemerkt, daß dadurch das Interesse größer geworden ist?

Kann sein, aber man müßte die Leute im Konzert ja interviewen, ob sie jetzt wegen der „Spex“-Covergeschichte gekommen sind. Und von selbst würden sie's ja wohl nicht zugeben. Aber es ist höchstwahrscheinlich schon so, daß das Eindruck macht und die Leute schneller mal auf's Konzert gehen, weil sie denken, daß das jetzt in ist. Und selber gar nicht für sich prüfen, ob sie's gut finden oder nicht. Aber es ist natürlich schon besser, wenn man vor mehr Leuten spielt, wenn da Stimmung im Saal ist und da was abläuft.

Habt ihr das zuvor gewußt, daß ihr auf's Cover kommen werdet?

Ja, schon.

Und wie war das für euch?

Es fällt natürlich schwer da bescheiden zu bleiben, wenn man das so sieht, aber wir haben ja dadurch das Rad nicht neu erfunden und es glaubt auch keiner, daß das nun den internationalen Durchbruch bedeuten würde. Wir hausen teilweise drei Leute in einem Zimmer, mit keinem Telefon und keinem Fernseher. Daran hat sich nichts geändert.

Euer Auftritt in Wien seinerzeit ist ja publikumsmäßig ein ziemliches Desaster gewesen. Ist euch sowas damals eigentlich öfter passiert oder war das eine Ausnahme?

„Verstörend? Wir sind ganz, ganz liebe Menschen. Wir würden uns z.B. nie prügeln.“

Warst du da, in Wien?

Ja.

Das war für mich ein total gutes Konzert. Der Sound war gut, und naja, wieviel Leute waren denn da? Knappe fünfzig? Es können manchmal auch nur zehn oder gar drei Leute vor der Bühne stehen, und es macht trotzdem Spaß, weil du merkst, daß die wenigstens etwas damit anfangen können. In Cottbus hatten wir einmal zehn zahlende Gäste. Davon sind zwei geblieben. Das ist deprimierend. Also, damals sind wir überhaupt schon froh gewesen, daß wir in Wien waren. Dann haben wir irgendwo ein Wiener Schnitzel bestellt, und dann war das total roh innen. Aber wir hatten ein



Florian Koerner von Gustorf vor dem Palast der Republik, Berlin

tolles Hotel, Hotel Admiral, glaub' ich. Die Stadt war toll und die Bands, die vor uns spielten, waren auch ganz nett. Fandst du das Konzert denn Scheiße?

Mehr das Umfeld. Aber als ich gestern euren Auftritt sah, hatte ich schon das Gefühl, daß ihr live reifer und überzeugender geworden seid.

Wenn du solange zusammenspielt und die Stücke immer wiederholst, dann sitzt das einfach besser. Reifer, musikalisch reifer, ich find' das immer so furchtbar, diesen Ausdruck. Würdest du das über Velvet Underground auch sagen? Weißt du, man kennt sich mit der Zeit einfach besser. Wenn du drei Jahre mit einem Auto fährst, weißt du auch über seine Mucken Bescheid. So einfach ist das. Das hat nichts mit Reife zu tun. Eher mit Exaktheit, das meinst du wohl, und das kann ich bestätigen.

Im Prinzip habt ihr schon so etwas wie einen feststehenden Stil, der auf der letzten CD gerade bei zwei, drei Nummern durchbrochen wird.

Ja, absichtlich.

Wird das so bleiben, oder ist es möglich, daß es einmal

eine ganz andere Mutter-Platte geben wird?

Glaubst du das?

Grundsätzlich traut man euch so manches zu.

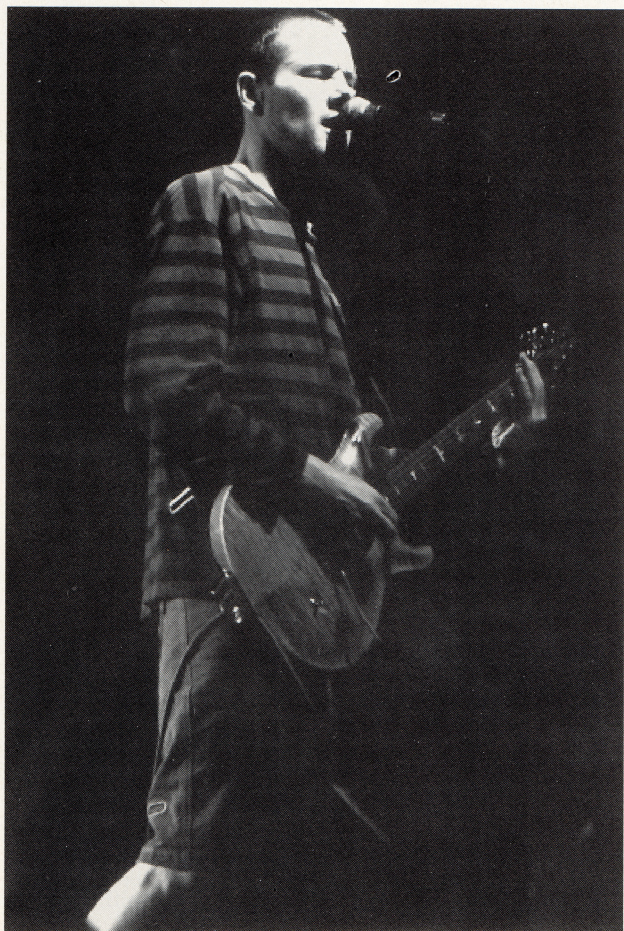
Dann wollen wir's dabei belassen. Das ist ja auch die Überraschung dabei. Jetzt hatten wir eine normale, eine mit Sprachseite, und eine, die einfach noch besser war als die erste, oder irgendwie anders sogar. Was als nächstes kommt, das wissen wir ja selber noch nicht so genau. Vielleicht wird's doch was anderes. Würde sich eigentlich eher anbieten als jetzt noch einmal eins draufzusetzen. Kann ja im Grunde nur noch langweiliger werden.

HELMET

Liebe ✠ Trauer ✠ Hoffnung

Angesichts eines Page Hamilton, der seine Gitarre plötzlich hinter dem Rücken oder auch mit der Zunge spielt, also konfrontiert mit Stardom und den daraus erwachsenden Verhaltensstörungen, ist es an der Zeit, zu überlegen, was diese Band, die um 1990 80% meines Körpers ständig beanspruchte, heute noch bedeutet.

von Paul Nawrata



Alexander Lehar

● Vor einiger Zeit erschien auf Earache die großartige Debüt-EP einer vielversprechenden jungen Band namens Clutch. Nichts gibt es an ihr auszusetzen, der Song „High Caliber Consecrator“ gehört zum besten, das in den letzten beiden Jahren erschienen ist. Aber gleichzeitig zeigt dieser Song die Misere auf, die ich nicht müde werde zu beklagen; denn Clutch bestehen aus Tad '89, aus Fugazi '90, aus Helmet '90. Neues darf man sich – abgesehen vom Einsatz des Wortes als druckvollstes „Instrument“ – nicht erwarten. Nie zuvor gab es Situationen, in denen man sogar 100%ige Clones wie Buzzoven gut fand.

● Helmet waren die ersten, die Rock bis auf das Grundgerüst reduzierten, von unnötigem Ballast befreiten und durch den Einsatz simpler, perfek-

tionierter Riffs und deren endloser Aneinanderreihung Druck erzeugten, wie es keine Band zuvor verstanden hat. Heute ist ihr Verfahren nicht nur Bestandteil vieler gesinnungsverwandter Bands, sondern die Abstraktion des Metal wurde von dem aufgegriffen, das Helmet ursprünglich am wenigsten entsprach: vom Metal selbst. Helmetismen sind heute Bestandteil der Musik unzähliger Bands, guter und verabscheuungswürdiger.

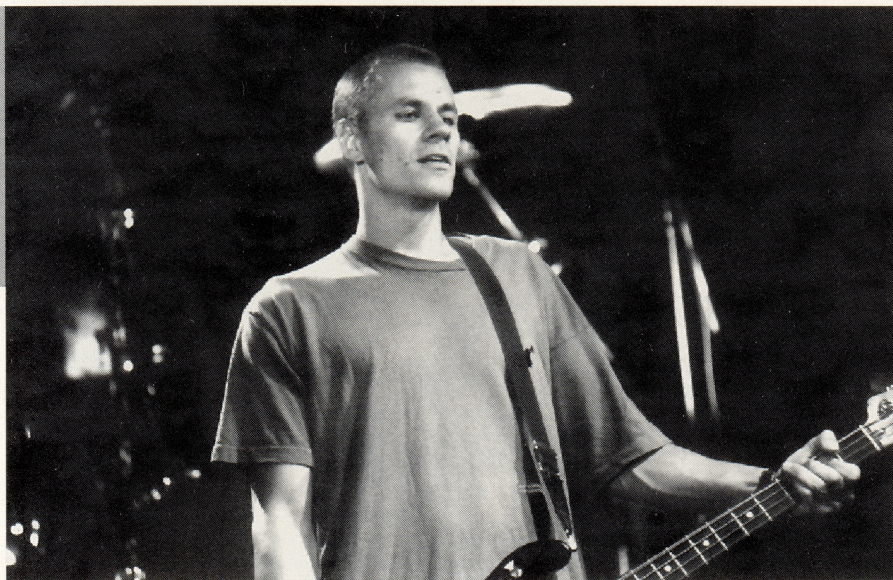
● So gesehen haben Helmet sehr viel zur Verbreitung der Pest beigetragen, die Crossover heißt und zum Großteil schuld an der Stagnation ist. Ich befürchte, Helmet fühlen sich in dieser Rolle nicht unwohl. Wer Page vor zwei Jahren schon mal sah, traute heuer seinen

Augen nicht. Führt Stardom unweigerlich zum Größenwahnsinn? Führt der Majordeal unweigerlich zum Qualitätsverlust?

● Sicher ist, daß Helmet bzw. ihr Gehirn Page Hamilton sich weniger um die Erwartungen der Fans und des Labels, als um die Verwirklichung seiner sich ständig ändernden Idee kümmern. Bis jetzt war das immer Kreativität. Der unglückliche Substanzverlust von der ersten zur zweiten LP ist eher darauf zurückzuführen, daß die angestrebte Perfektion des Sounds dann doch auf Kosten der Songs passierte. Denn am besten waren Helmet nicht auf der guten „Meantime“ oder beim phantastischen Konzert '93, sondern vor zwei Jahren live in der Szene oder auf dem Bootleg „unlive“ aus eben dieser Zeit.

● Helmet begannen wesentlich unklarer, als sie heute sind. Ich erinnere mich an meinen ersten Kommentar, als ich ihre Debütsingle zum ersten Mal hörte: „Psychedelischere Cows“. So tollpatschig sich diese Feststellung auch anhören mag, so sehr stehe ich dazu, denn Helmet zügelten damals den Noise nicht viel mehr als ihre damaligen Labelmates Cows. Lediglich das darüber dahinstolpernde Riff und der Schreigesang wiesen in die spätere Richtung. Der Song, der jetzt wieder als CD erhältlich ist (kotz), endete in –einem Feedbackgewitter, das in wesentlich eingeschränktem Maße auch in den meisten späteren Songs enthalten war.

● Diese irrwitzigen Ausritte von Hamilton und der zeitweilig auftretende Fast-schon-Swing brachte viele auf die Idee, Helmet mit Jazz in Verbindung zu bringen. Tatsächlich, Page ist grober Jazzfan und seine Noisestürme lassen einiges an großartiger Improvisation erkennen. Der größte Kritikpunkt bezieht sich darauf: die besten Helmet-Songs hatten alle eines gemeinsam: sie alle schienen zeitweise völlig aus der Bahn zu geraten. Drei Titel: „Sinatra“, „Born Annoying“, „Murder“. Gegen sie wirken die extrem eingeschränkten Freiräume der neueren Songs wie unnötige Metalsoli. Und gegen diese ist Hamilton ursprünglich angetreten.



Alexander Lehar

mit ihrer letzten LP taten: gute Arbeit, die aber keinen wirklich bewegt.

Jedenfalls befinden sich Helmet in einer schwierigen Situation, nicht aussichtslos, aber bemitleidenswert.

● Lachte man '91 noch über das ungestylte Auftreten der Band, so mußte man heuer eingestehen: Trendsetter. Helmets Kleidung wurde wie ihre Musik zum Bestandteil der Crossover(un)kultur. Daß Helmet in den Songs „FBLA 1+2“ ihre eigenen Fans auf die Schaufel nahmen und überhaupt Musikkonsumenten zynisch unter die Lupe nahmen, ist kaum bekannt, zumal Texte, Messages und Anliegen von Bands die Crossover-Gemeinde nicht beschäftigen. (Auf einer Kassette Böhse Onkelz und Tote Hosen oder Public Enemy – Tatsache!) Ein verheißungsvolles Projekt für alle unersättlichen Crossover-Geilspieße: Für den demnächst erscheinenden Film „Judgement Night“ haben einige Rockacts Kollaborationen mit HipHop-Crews aufgenommen. Darunter auch Helmet mit House Of Pain und – Gipfel aller Perversion – Cypress Hill mit Pearl Jam.

● Ein bißchen Selbstkritik: Ich sudere herum wie ein alter Klugscheißer, bin zu pessimistisch und messe unwichtigen Dingen Bedeutung bei.

● „I Wonder What's This Generation Coming To...“ (Urge Overkill) ■

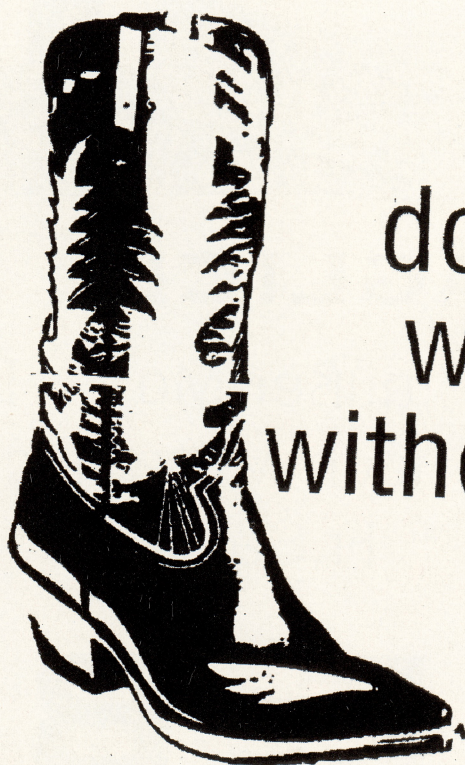
● Nach „Strap It On“ strebte man außer nach der Perfektion des Sounds auch nach einem In-den-VordergrundTreten von Melodien gegenüber den Riffs. Das Ergebnis waren Songs wie „Unsung“, die den Grundstein zum kommerziellen Erfolg der Band legten und sie zu MTV brachten. Welche Richtung die weitere Entwicklung der Band einnehmen wird, das weiß alleine Page Hamilton. Unser Gesprächspartner, der Bassist Henry Bogdan, kann bei dieser Frage bezeichnenderweise nur mit den Schultern zucken. Die Möglichkeiten?

Rolemodel Therapy?: Die schlechteste, aber nicht unmögliche Variante: Man konzentriert sich verstärkt auf die Melodie und landet irgendwann in der Sackgasse, in der schon Therapy? verendeten.

Rolemodel Nirvana: Man versucht sich, wie das auch Nirvana bei ihrer in Bälde erscheinenden LP machen werden, auf den rohen, harten unvollkommenen Sound der Anfangstage rückzubesinnen.

Rolemodel Jesus Lizard: Man tritt auf der Stelle, wie das auch Jesus Lizard

BOOTS



don't
walk
without

1080 Wien
Skodagasse 21
Tel. 0 22 2/402 99 24
Fax 0 22 2/40 88 147

8010 Graz
Mandellstraße 6
Tel. 0 31 6/82 22 07

4020 Linz
Hofberg 9
Tel. 0 73 2/79 43 73

9020 Klagenfurt
St. Veiter Straße 22
Tel. 0 46 3/50 31 61

BLUE BOX BAR



TÄGLICH

Frühstück 10-17^{UHR} außer Mo DJ^S ab 22^{UHR}

Warme Küche bis nach Mitternacht

So, Di, Mi, Do 10-2^{UHR} Fr, Sa 10-4^{UHR} Mo 18-2^{UHR}

BLUE BOX
RICHTERGASSE 8 1070 WIEN

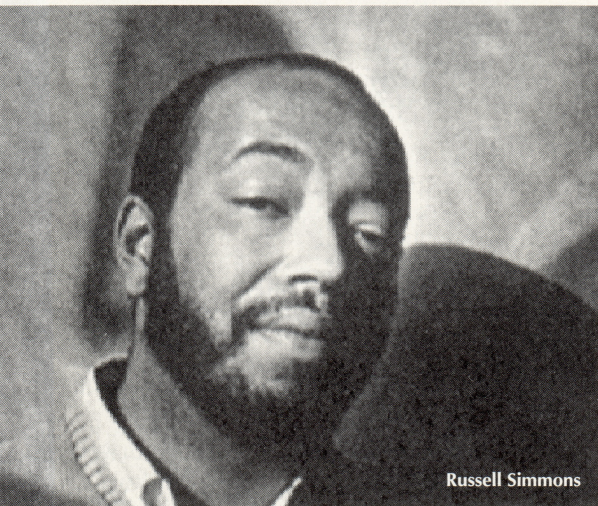
B-BOYS, BAPS & BOHOS

Die Pionierarbeit von Rush Productions und Def Jam wurde ein wesentlicher Meilenstein der Geschichte schwarzer Kultur der Achtziger und Neunziger Jahre.

von Hans Grausgruber

**Def
Jam
recordings**

1985: Nelson George, Journalist ist auf dem Weg, seinen alten Freund Russell Simmons zu besuchen. Jenen Mann, den das „Wall Street Journal“ kurz davor zum „Mogul des Rap“ gekürt hat, was nicht ganz zutreffend ist. Simmons agiert als



Russell Simmons

(damals) allseits anerkannte Autorität einer Subkultur – eher intuitiv. Als Promotor und Manager entscheidet er in erster Linie als Fan, also im Sinne seiner Acts. Weniger als Geschäftsmann.

Russell Simmons' Rush Productions managen die heißesten Rap-Acts der ersten Hälfte der 80er Jahre: Kurtis Blow, Whodini, Run DMC, bei denen auch Simmons' Bruder Joe/a.k.a. Run rapt. LL Cool J produziert Simmons 21-jähriger Neo-Partner Rick Rubin, weißes Mittelstand-Kid mit Punk-Background. Dieser bringt außerdem die Beastie Boys und Public Enemy zum gemeinsamen Label DefJam. Ein ideales Paar: Simmons checkt das Management, Rubin macht die Produktion.

Rush Productions 1985 also: Nelson betritt das Büro und trifft auf Kurtis Blow, der es sich hinter Simmons' Schreibtisch bequem gemacht

hat. Kurtis ist der King of Rap, LL der Prinz. Bemerkenswert, daß LL Cool J, der damals gerade den King beerbte, vom Rock'n'Rap heute zu jener Gangart gefunden hat, die der alten Garde damals die Vorherrschaft bei den Kids kostete: *Rhythm & Blues*. (Und wie LL heute in diesem Fach brilliert, kann man auf „14 Shots To The Dome“ hören.)

Blow hat gerade das neueste Fat-Boys-Album produziert. Jene Band, die, wie es sich Simmons wünscht, guten, medien-kompatiblen Rap, Teenage-Rap, macht und mit denen das Genre auch in MTV Einzug halten wird. Blow legt George ans Herz, die Biographie Russell Simmons ins Auge zu fassen. Eine Reverenz, die ihm bis heute nicht erwiesen wurde. Simmons selbst ist essen beim Italiener.

Unten auf dem trifft George Freund Der ist völlig überdr der Film-Produktion non ein paar Rap-Act Film über das Genre vermi ge hat er selbst bei Rush un andere, wie die Fat Boys, i hier nur Kraft seiner Autor

Canon hat bereits Sche Obwohl Simmons ihnen hat, „seine“ Acts unter k ständen für weißen Holl nie-Dreck herzugeben, hal Drehbuch vorgelegt, in der braves weißes Mädchen setzt, ins Rap-Biz einzust Simmons aber vorschwebt ploitation-Filme, Filme mi en also, unterhaltsame, v tion, die aber so nahe an c bleibt, daß eine positive Ide für die Kids möglich ist. (Blaxploitation-Movies sin die gemeinsame Leidenschafts mons und George).

Schlechte Stimmung a Show, die Simmons spä

Canon-Büro abzieht, nennt Nelson George Eddie Murphying: Mau-Mau hätte man es ein Jahrzehnt davor genannt. Simmons wird den Bossen von Canon die Meinung sagen, er wird unvernünftig sein, flippen, er wird alles hinschmeißen, keinen richtig zu Wort kommen lassen. Er wird rappen. Confronten. Er wird sich keine schwache Scheiße anhören. Und er wird ihnen zeigen, wer wen braucht. Es ist eine Sache der Ehre. Simmons steht für eine Kultur. Er wird keinen Zoll vor dem Produzenten, der damit prahlt, gestern mit Hepburn zu Abend gegessen zu haben, zurückweichen.

Die Rolle, die dabei George und Robert „Rocky“ Ford, Blows Produzenten, von Simmons zugeordnet wird, ist es, die vernünftigen Geschäftsleute zu spielen, den scheinbar (oder wirklich,



Rick Rubin

auf Konfrontationskurs laufenden Simmons einzubremsen – und, sofern irgendein Einlenken der Canon-Bosse erkennbar werden sollte, einen Deal zustande zu bringen.

Simmons' Trumpf in diesem Spiel ist bloß ein Bauer, bestenfalls. Immerhin. Eine schwarze Produktionsfirma aus L.A. will auch einen Film mit seinen Acts machen – und bietet viel Geld. Gut. Weniger gut, daß sie, außer einen schlechten Ruf zu haben, gerüchteweise auch ziemlich pleite ist.

Simmons ist an einem Scheideweg in seiner Karriere. Wie wir heute wissen, wird 1988 seine Partnerschaft mit Rick Rubin auseinanderbrechen. Dieser wird seine neue Firma, Def American, in Los Angeles eröffnen und Bands wie Slayer, Trouble, Black Crows, Red Hot Chili Peppers oder den Mega-Star Mick Jagger produzieren. (Neueste Gerüchte wissen von Alben mit Jimmy Page und Johnny Cash).

Die Interessen der beiden gehen aber schon 1985 auseinander. Simmons will R & B und Filme machen. Rubin tendiert weg vom Rap, der ihm zu sektiererisch wird. Der Mann, der noch kurz zuvor Chuck D. überredet hatte, Public Enemy zu gründen, will hauptsächlich nur noch „Rock'n'Roll Entertainment“ produzieren. Wie er später sagt, hat nicht so sehr er Rap verlassen, als dieser sich selbst – und ihn, Rubin.

„Während ich Platten mit den Beasties, Original Concept und Public Enemy machte“, sagt Rubin, „arbeitete Russell an Sachen wie Oran ‚Juice‘ Jones, Tashan, Alyson Williams. Ich mochte diese Platten nicht besonders, und wir hatten Meinungsverschiedenheiten. Ich erinnere mich, daß er fragte, wie ich meine Zeit für eine schwarze Punkrock-Band wie Public Enemy verschwenden könne, die ohnehin nichts verkaufen würde...“ Ich war damals ein großer HipHop-Fan, aber viele Platten begannen ähnlich zu klingen. Die Musiker wollten keine großen Würfe mehr machen, nur noch mit-schwimmen.“

Also produzierte Rubin an dieser Bruchstelle ein abschließendes Meisterwerk, in das er alles packte, was guter Rap (damals) gewesen ist: Run DMCs „Raising Hell“, ein üppiger Nachruf auf Old-School-Rap, das bei aller Professionalität und Strategie, wie der Kooperation der Toxic Twins auf „Walk This Way“, auch Innovationen wie das vermutlich erste zerkratzte LP-Sample der HipHop-Geschichte enthielt.

Aber wir sind im Jahr 1985, und Ed- die Murphy alias Russell Simmons hat seine Show im Canon-Quartier abgezogen. Eine Einigung kam nicht zustande. Also liefert er seine Acts für das schwarze Filmteam aus L.A. ab, das zumindest einen realistischen Blick auf das Genre gewährleistet.

Nelson George kommt aus einem

Viertel New Yorks, Brownsville, von dem er selbst sagt, es hätte leicht die Vorlage für Grandmaster Flashs „The Message“ sein können. Dementsprechend spielt in seinen Essays „upward mobility“ eine große Rolle – jener Traum vom sozialen Aufstieg, der in besseren Wohnadressen, der Eroberung neuer Wohnbezirke in wirtschaftlichen Blütezeiten durch die meist aus der Karibik zugezogenen Ghetto-Schwarzen, restultiert. (New Yorker Stadtviertel-Geschichte wird in seinen Essays viel Raum gewidmet.)

Russell Simmons kommt aus Queens und damit aus einer Gegend, deren Einwohner sich den Traum vom Reichenhaus-Eigentum, Auto und gepflegten bürgerlichen Wohnzimmer schon erfüllen konnten. Er und sein Bruder Run wie auch Kurtis Blow und einige andere Rapper der ersten Stunde widerlegen also die These vom reinen Ghetto-Hintergrund von Rap und HipHop.

Simmons' Verdienst war es, die aus Breakdance und finanziellen Aspekten (ein guter DJ war einfach billiger als eine Band und konnte in den Clubs mindestens ebenso viele Leute anziehen) entstandene neue Musik im Grenzbe-reich von Ghettos zu Mittelstandsgegenden, erreichbar für uptown und downtown, anzusiedeln – stadtgeographisch, aber auch soziokulturell: Einerseits gibt es da die für Wohlstand-Kids altbekannte Anziehungskraft des „illegalen“ Lebens am Rande der Gesellschaft, Rock'n'Roll also, andererseits den Wunsch von ausgegrenzten Kids nach sozialem Aufstieg. Rhythm & Blues also.

Simmons erzählt heute gerne, wie er seine ersten Gigs im Diplomat veranstaltete (für die er um 1977/78 noch

15 Jahre ständiger Erneuerungen

Tausende Sticker und Plakate eigenhändig placierte) und wie Kurtis Blow, der dort auch mit Grandmaster Flash an den Turntables jammte, bei diesen Events aus Angst vor plötzlich hochschwappender Gewalt vor und nach seinen Auftritten Schutz hinter dem kugelsicheren Glas des Kassenschalters suchte.

Auch Rick Rubin kommt aus gutbürgerlichen Verhältnissen. Den Rap-Aficionado der ersten Stunde, der sich von seiner Mutter zu den Auftritten seiner Punk-Band ins CBGB's chauffieren ließ, faszinierte die Rap-Szene auch wegen des wahnsinnigen Tempos, in dem dauernd Neues entstand. Er bemerkte das Potential von Jugendlichen, die auf jede neue Nuance der Moden frenetisch reagierte, und die Unfähigkeit der etablierten Firmen, sich zu orientieren.

1983 versuchte er sich ein erstes Mal als Produzent. Die mit ein paar tausend Dollar produzierte T La

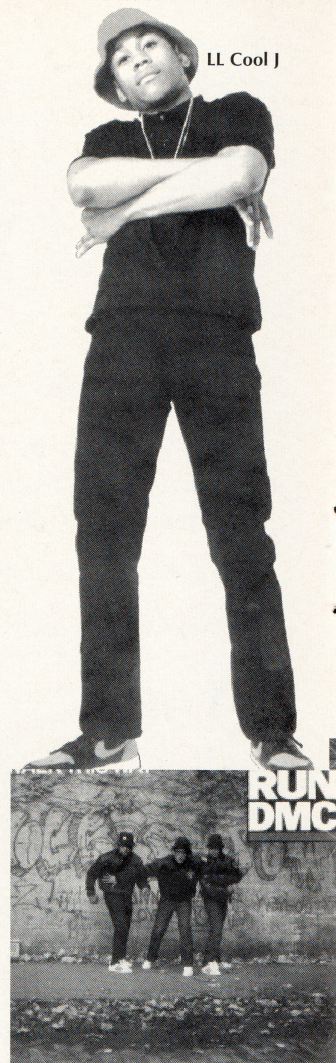
Rock/Jazzy Jay „It's Yours“ verl aus dem Stegreif als 100.000 Stück brachte Rick eine von Demos. Der auch von e 15jährigen Junge vielversprechend und den er, geme mit Simmons, zu machte: LL Cool Rubin wissen, w einander zu verd haben – und sp sich gerne ihren pect aus.

Die Zeit n auch vor Simmor Rubin nicht hal verloren an j Punkt, da Rap seits mit einer Ur ge Anliegen b wurde, andersei Majors einstiegen, das Interesse (und den Faden). Die Epoche der B-Boys war vorbei, religiös/politisch sektiererische Acts der Nation of Islam, Five Percenter, Afrozentriker, Gangster-Rap und geläuterte Preacher sowie diverse Ausverkäufe an Mainstream-Amerika beherrschten das Bild. Eindeutige Zuordbarkeiten gab es keine. Von dem bei Defjam debütierenden Slick Rick ließen beide die Finger.

Simmons blieb beim traditionellen Rhythm & Blues, den er zeit- und hitparadengerecht aufpäppeln läßt. Sein bester Act ist Tashan. Für Rubin wurde es in der abgekapselten Ost-Küsten-Clique zu eng. Er ging nach L.A., wo Funk, Rock und Metal lebten. 1990 produzierte er das Debüt-Album der Houstoner Rapper Geto Boys. Wegen der – übrigens genialen – verbalen Umsetzung der Gefühlswelt eines Lustmörders bei seiner Tat fiel das Album der internen Zensur der Plattenfirma Geffen, für die Def American produzierte, und in Folge des Plattenpreßwerks zum Opfer.

Der oft umstrittene Rubin („Look, he was my best friend, then he got funny with the money“, reimte Adam Horovitz von den Beastie Boys, deren Millionen-Seller „Licensed To Ill“ 86 auf Rubins Konto ging) machte dabei mit seiner Anprangerung des verlogenen Pseudo-Liberalismus des Kultur- und Geldbürgertums eine ganz gute Figur. Schließlich brach er mit Geffen und zog bei Warner ein.

Def American und Rick Rubin machen heute hauptsächlich Mainstream-



Produktionen wie die braven Black Crowes oder die von Eitelkeit freie Mick-Jagger-LP „Wandering Spirit“ und setzen auf Newcomer wie die Supreme Love Gods, deren Debüt nach englischem Rave-Rock, unterlegt mit soliden Grooves, klingt und in dieser Gangart auch für die Staaten gerade recht akzeptabel sein dürfte. (Wird Rubin ein Phil-Spector-Schicksal erleiden?)

1985 orakelte Russell Simmons: „Ich möchte, daß ich in fünf Jahren vier oder fünf Major-Stars unter Vertrag habe, daß ich weiterhin in Teenage-Musik involviert bin, falls ich sie noch verstehe, zumindest aber soviel von ihrer besseren Seite mitkriege, daß ich jemanden anheuern kann, der etwas davon versteht. Ich möchte ‚erfolgreiche‘ schwarze Helden machen, so etwa wie ich es mit Run DMC und Kurtis getan habe. Ich sage nicht ‚positive‘, weil das eine Falle wäre. ‚Wirklich‘ müssen sie sein.“

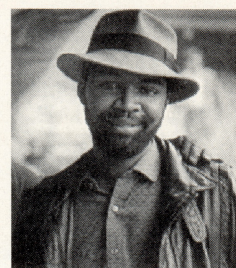
Erzählung nach Nelson Georges neuem Buch „Buppies, B-Boys, Baps und Bohos“, Kapitel „Rappin With Russell. Eddie Murphying the Flak Catchers“. Beinhaltet Samples aus Spin 5/1993, „Slick Rick“, 61ff; Spin 11/1990, „Censorship Is Not Def American“, 43ff; und RollingStone, Special Edition, November 1990, 106ff.

NELSON GEORGE

Nelson George ist New Yorker von Geburt auf. Viele der im vorliegenden Band erschienenen Essays, eine Auswahl seiner journalistischen Arbeit der letzten eineinhalb Jahrzehnte für die „Village Voice“, beschäftigen sich daher auch mit dieser Stadt: mit ihren schwarzen Politikern, den Zuwanderungsbezirken und der Migration in bessere Viertel („upward mobility“), Polizeigewalt und Rassenproblemen. Was Nelson George vor anderen Autoren auszeichnet, sind die Präzision, mit der er Begriffe verwendet, seine historisch exakte Betrachtungsweise und sein ungeheures Wissen zur Geschichte der Medien- und Entertainment-Konzerne – und, vor allem, der kritische Umgang damit. So gehört auch in diesem Buch, das in seinen Essays den Bogen von Familiengeschichten über die Nachbarschaft zum Sport und in die nationale Entertainment-Industrie spannt, sein Insiderwissen über Motown, CBS, Deffam usw. zum detailreichsten, das man finden kann. Quasi als I-Punkt schöpft George aus seinen reichhaltigen Interviews und seiner Bekanntschaft bzw. Freundschaft mit vielen Exponenten des Bu-

siness. Lange Zeit war er Ressortleiter für schwarze Musik bei „Billboard“

und schrieb außerdem einige Bücher wie eine Michael-Jackson-Biographie und „Where Did Our Love Go“ und – neben Peter Guralnicks „Sweet Soul Music“ – das Standardwerk zur Geschichte der schwarzen Musik (und den politischen Strömungen) „The Death of Rhythm & Blues“, Pantheon Books 1989. Im Unterschied zu Autoren wie David Toop („Rap Attack“) ist er weniger Erzähler denn Akteur, zieht er weniger große Bögen, als daß er Details mit all ihren sozialen und politischen Verstrickungen fein säuberlich miteinander verbindet. Dementsprechend schwierig sind seine Bücher oft zu lesen. Nelson George ist außerdem Co-Autor der Drehbücher zu „Strictly Business“ und der diesjährigen Genre-Komödie über Rap, Afrocentricity und Gangster-Allüren, „CB 4“, ein Film, der leider noch nicht bis Österreich gefunden hat.



JERK LEATHER-DESIGN

Grosse Auswahl an:

Skodagasse 21

1080 Wien

Tel. 402 99 24

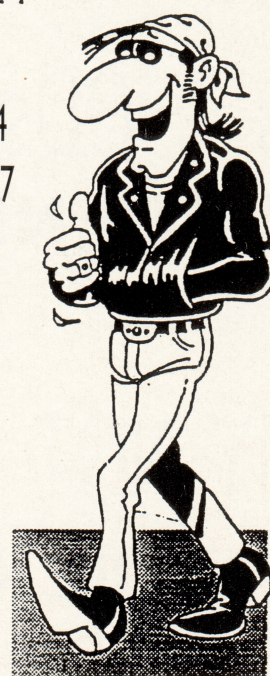
Fax: 408 81 47

- Lederjacken
- Lederhosen
- Gebrauchte Levis 501
- Western-Schuhe
- Stiefeletten

- Gilet
- Gürtel & Schnallen
- Chaps

- LEATHER-PAINTING

Zahlreiche Motive
Lederfarben vom Feinsten
Custom-Painting ab öS 200,-



BAD MUSIC FOR BAD PEOPLE

WHY
NOT

VERSAND IN ALLE
BUNDESLÄNDER



LPs - CDs - 12" VIDEOS - POSTER

INDEPENDENT, WAVE, METAL

KOSTENLOSE LISTE ANFORDERN!

WHY NOT SCHALLPLATTEN

1070 WIEN, KIRCHENGASSE 3,

☎ 523 79 00 Mo. - FR. 10-19.30 Uhr SA. 9-13 Uhr

Syd Barrett

Mit der 3-CD-Box „Crazy Diamond“ präsentiert die Plattenfirma EMI eine eindrucksvolle Werkschau des Pink-Floyd-Mitbegründers und Musikvisionärs Syd Barrett. Grund genug, einen Blick auf seine Biographie zu werfen

von Ernst Hattinger

... and exposed in the light

„Der Dichter macht sich sehend durch eine lange, gewaltige und überlegte Entregelung aller Sinne. Alle Formen von Liebe, Leiden, Wahnsinn; er sucht sich selbst, er erschöpft alle Giftwirkungen in sich, um nur den innersten Kern davon zu bewahren.“

(Arthur Rimbaud an Paul Demeny, 1871)

Diese Zeilen schrieb der 16jährige Arthur Rimbaud, der gerade daran arbeitete, sich zum Seher und damit, in seinen Augen, zum Dichter zu entwickeln. Nicht einmal hundert Jahre später sollten diese Zeilen das künstlerische Credo für einen jungen Maler und Musiker aus Cambridge abgeben.

Roger Keith „Syd“ Barrett war ein Kind, das in gehobenen sozialen Verhältnissen aufwuchs, gehegt von warmherzigen und kunstsinnigen Eltern. In seiner Zeit in Cambridge hatte Syd nichts Auffälliges an sich. Aufgrund des hochkreativen Flairs, das damals an den Art Schools herrschte, war Syd ein Individuum unter Individuen, oder wie Storm Thorgerson, einer von Syds Freunden, es ausdrückte: „So Syd was Syd, and although each of us was special, there was nothing to indicate the future.“ Es gab zwar welche, die waren, „... pretty loony ...“, but Syd was not one of them. He was one of the guys.“ Man verbrachte viel Zeit damit,

Gitarre zu spielen, sich auf Partys zu zerstreuen, Dope zu rauchen und den Herrgott einen guten Mann sein zu lassen.

In der Pubertät wurde Syds heile Familienwelt nachhaltig erschüttert. Barretts Vater – die Eltern werden von Nicholas Schaffner in seinem Pink-Floyd-Buch „Saucerful Of Secrets“ als „warm and loving parents“ beschrieben – starb überraschend, als der Sohn 14 Jahre alt war. Freund Storm Thorgerson vermutete hinter diesem Trauma den ersten „Katalysator“ in Syds folgenden psychischen Schwierigkeiten. Das zweite katalytische Element in Barretts Leben ereignete sich möglicherweise, als die Pink-Floyd-

„He also was the most beautiful member of the band physically. An Adonis looking genius.“

Mitglieder sich alle bereits in London versammelt hatten. Einem Trend der Zeit folgend, interessierte man sich auch in Barretts LSD-erfahrener Clique plötzlich für exotische Kulte. So pilgerte man zum Meister eines Kultes, genannt „The Path of the Masters“, der in einem Londoner Hotel residierte und Erleuchtung durch stundenlanges tägliches Meditieren und die Abstinenz von Alkohol und Fleisch versprach. Der Meister fand jedoch aus

unausgesprochenen Gründen keinen Gefallen am willigen Adepten in spe. Syd, der sich wahrlich eine Initiation erhofft hatte, verstand die unerforschliche Ablehnung des Meisters nie ganz, und Freunde vermuten, daß er die Zurückweisung, verbunden mit dem Rat, als Student erst seine Studien zu beenden, sehr persönlich nahm.

Jedenfalls war er fürderhin entschlossen, sich seine Erleuchtungen anderswo zu holen. Er war nun bereit, seinen eigenen Kosmos zu öffnen, mit der Hilfe von künstlerischem Ausdruck und diversen chemischen Substanzen. Rimbauds Sätze klangen ihm dabei im Ohr, und Syd war entschlossen, ihnen zu folgen. In seinem Gehirn spannen sich von den verschiedensten Ausgangspunkten feine goldene Fäden auf

ein späteres Ziel hin. In seinem Inneren kumulierten die unterschiedlichsten Einflüsse zu jenem ganz eigenen Pink-Floyd-Universum der „Piper At The Gates Of Dawn“-Periode. Erinnerungen an Kindermärchen, Vorliebe für chinesische Orakel (besonders für das altchinesische Orakelbuch „I-ching“, auf das sich der Song „Chapter 24“ bezieht) und billige Science-fiction-Literatur sowie Tolkiens mythische Mitteleerde-Saga (bevölkert mit Trollen,



Zwergen, Elben und Hobbits – ähnlichen Wesen wie sie in Syds Komposition „The Gnome“ auftauchen) verschränkten sich mit musikalischen Anregungen, angefangen bei alten englischen Folk-Balladen und dem Chicago-Blues über die Rolling Stones und die Beatles bis hin zum schottischen Barden Donovan. Vom Blues borgte sich Syd das Slide-Gitarrenspiel, das er mit einem Zippo-Feuerzeug vollzog – und schon waren die typischen psychedelischen Floyd-Gitarrenglissandi erfunden.

Barrett erlebte einen unglaublichen Schaffensschub. „In those few months at Earlham Street“, erinnert sich Pink-Floyd-Betreuer der ersten Stunde, Peter Jenner, „he wrote nearly all his songs for the Floyd and the solo albums.“ Er brauchte die goldenen Fäden in seinem Universum nur mehr aufzugreifen und zu flechten. Mit diesem Band gürte sich der Musiker und war nun endgültig bereit für den „Interstellar Overdrive.“ In der Folge war Syd nicht mehr „one of the guys“. Der Fotograf Mick Rock, Student der französischen und deutschen Literatur, hatte eine bestimmte romantische Vorstellung von der Mythologie um Maler und Dichter und meinte: „And Syd became that kind of mythological figure for me – the Divine Light.“ Und das „Göttliche Licht“ tat alles, um diesen Mythos noch zu verstärken. So erzählte er einmal, „See Emily Play“, der zweite Floyd-Hit, hätte sich in einem Traum geformt, und zeichnete damit eine direkte Linie zum Poeten Coleridge, dessen lichtdurchflutetes Gedicht „Kubla Khan“ sich in einem Traum nach Opiungenuß geöffnet hatte.

Syd hatte sich zu Mastermind der Floyd und zu dieser Zeit so in Essex ihr Epiphane Erlebnis in Sa... „mixed-media“ h... Während des Kor wurde ein Film über don abgespielt, der Querschnittgelähmt vom Rollstuhl aus g hatte. In dieser Zei den auch die für d Londoner Undergr und so typischen flü sigen Dias (liqui slides), beinhalten Chemikalien, die während der Projek tion durch Abkühlen und Erwärmen verschiedene Effekte hervorriefen, entwickelt. Die Lightshow wurde immer opulenter, und inmitten all dessen die Figur Syd Barretts, des Beherschers dieses berück den Klang- und Visi Universums, zeitw

über 30 Minuten lange Improvisationen über „Astronomy Dominé“ zelebrierend. Mit seiner inneren Wandlung war auch eine äußere einhergeschritten. Er entdeckte seinen Geschmack für außergewöhnliche psychedelische Kleidung, und June Bolan, Frau von Marc Bolan, meinte: „He also was the most beautiful member of the band physically. An Adonis-looking genius.“

Threatened by shadows at night ...

In dieser Zeit wechselte Syd seine Lieblingsdroge. Vom Rauchen großer Joints war der mittlerweile zur Kultfigur avancierte Musiker auf LSD umgestiegen. Was anfangs seine Kreativität noch zu steigern schien, höhlte ihn mit dem ständigen Konsum aus. Schon während der „Emily“-Aufnahmen be-

„Vielleicht werden wir uns in London wiedersehen. Mach's gut!“

merkte der zufällig anwesende David Gilmour, daß Barrett fast durch ihn hindurchsah, und auch andere Bekannte bemerkten, daß Syds Blicke zunehmend leerer wurden. Syds psychische Probleme und seine fast schon übersteigerte Kreativität in Verbindung mit ständigem Drogenkonsum führten schließlich dazu, daß seine Live-Performances immer exaltierter und er selbst immer unzuverlässiger wurde. Das Ganze endete in Gigs, während deren Syd ununterbrochen nur einen Ton auf der Gitarre

1 endlessly re-
ldle-C“, wie
chaffner präzi-
e Impression
n Auftritt Bar-
den Floyd be-
in Jenny Fa-
Johnny Byrnes
roupie“, wobei
d der Ähnlich-
mit den ge-
neten Perso-
1 wohl davon
sgehen kann,
ß Pink Floyd
rschlüsselt
Satin Odyssey“
tauft wurden
und Syd Bar-
rett schlicht
„Ben“ genannt
wurde – wie
auch immer:
Die Protago-
nistin referiert
über den vom
SD gezeichne-
en Ben: „Er
hien aus der
rklichkeit aus-
flippt zu sein.
jemanden kann

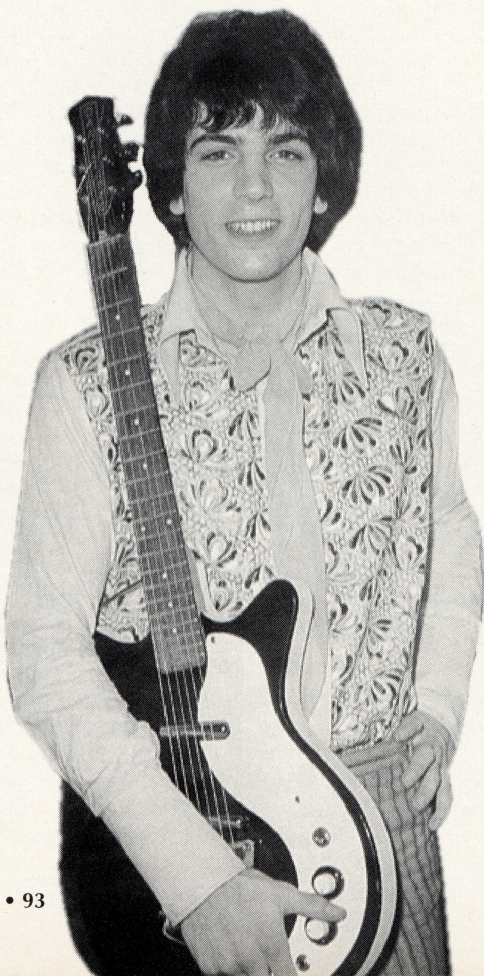
man nicht zurückholen. (...) Er stieg auf die Bühne, schweigend, blaß und schweißnaß, und setzte sich mit seiner Gitarre einfach auf den Boden. So saß er während der ganzen Nummer, ohne zu spielen. Dies war das letztmal, daß er mit den *Satin* auftrat, und ich sah ihn auch nie wieder.“ Kurz darauf kam Barretts Jugendfreund David Gilmour in die Band, jener Mann, der Syd einst das Gitarrespielen beigebracht hatte.

Einige Zeit später versuchte Rolling-Stone-Reporter Jonathon Green in jener Zwischenperiode vor den Soloalben, Syd Barrett zu interviewen. Über zehn Jahre später sollte sich das hier geschilderte Bild auf traurige Art und Weise wiederholen. Green: „I went into this big white room, and there was Syd, dressed all in white clothes. It was really very sad. Syd spent the whole time looking at the top corner of

the room, saying, „Hey man ... hey ... right.“ Im März 1969 hatte sich Syd aber plötzlich wieder gefangen und drückte den Wunsch aus, wieder Aufnahmen zu machen. Offenbar wirkte der Musiker so von

sich überzeugt, daß die Plattenfirma die Abbey Road Studios für ihn buchte. Barrett spielte Stücke für das erste Soloalbum „The Madcap Laughs“ sowie einige erst später veröffentlichte Songs ein. Während der Aufnahmesession war teilweise hochkarätige Rockprominenz anwesend, unter anderen die Soft-Machine-Mitglieder Mike Ratledge, Hugh Hooper und Robert Wyatt, die die Aufnahmesessions, so versicherte Wyatt später, für Proben hielten (aus vertraglichen Gründen wurden die „Softs“ auf dem Cover nicht angeführt). Produziert wurde das Album schließlich von Roger Waters und David Gilmour sowie dem EMI-Producer Malcolm Jones. „Madcap“ – teils akustische, nur mit Gitarre begleitete Songs sowie Kompositionen mit Rockband-Instrumentierung – wurde von der Presse warmherzig aufgenommen und verkaufte sich anfänglich auch sehr gut.

Von diesem Erfolg angespornt, machte sich Syd an die Produktion des Nachfolgers, den er schlicht „Barrett“ betitelte. Produziert wurde das Album von David Gilmour, und Syd machte es ihm nicht gerade leicht. Chaos brach wieder aus, Syd ließ das Produktionsteam im gebuchten Studio warten, erschien oft auch gar nicht, und wenn er dann endlich im Aufnahmerraum stand, fielen ihm die Texte nicht mehr ein, oder er spielte die falschen Songs. Für das Tohuwabohu, das während der Aufnahmen geherrscht haben muß, wirkt „Barrett“ heute sehr homogen und inspiriert. Werke, dominiert von der akustischen Gitarre und Syds assoziativer Lyrik, wechseln sich ab mit oszillierenden psychedelischen Klangbildern („Dominoes“, „Gigolo Aunt“) oder einem schweren Blues à la „Maisie“.



**Nobody knows where you are,
how near or how far**

Nach dem zweiten Soloalbum verschwand Syd Barrett endgültig von der Bildfläche. Lange Zeit wußte niemand, wo er sich befand oder ob er überhaupt noch am Leben sei. Gerüchte darüber, daß er wieder ins Studio gehen und Aufnahmen machen würde, verstummten indes nie ganz. Mit der Zeit mauserte sich Barrett ohne sein Zutun erneut zur Kultfigur. Es formierte sich sogar eine „Syd Barrett Appreciation Society“, die in ihrem „Terrapin“-Fanzine (nach einem Barrett-Song benannt) stets die neuesten Gerüchte verbreitete, die von „Irrenhaus“ bis „Gehirnoperation“



reichten. Etliche Zeit nach Erscheinen der Soloalben projizierte die britische Gruppe Television Personalities unverhohlenen Wunschvorstellungen in einen Song. „I Know Where Syd Barrett Lives“ taufte sie kühn ein melancholisches Stück Musik, in dem Trauer darüber ausgedrückt wurde, daß man nicht einmal wisse, ob diese leuchtende Figur des Londoner Undergrounds noch am Leben sei.

Im Jahr 1982 brachte dann ein trauriges Interview Licht ins kultische Dunkel. Die beiden Journalisten Michka Assayas und Thomas Johnson recherchierten Barretts Spuren und fanden ihn bei seiner Mutter in Cambridge. Sie zeichnen das Bild eines psychisch Kranken, der sich von der Welt abgewandt hat. Er erzählt von einer kleinen Operation, bezieht sich auf einen Eisenbahnerstreik, der seit Wochen vorbei ist, was er offensichtlich nicht weiß. Und schließlich stellen die Interviewer die Frage nach musikalischen Ambitionen: „Spielst du Gitarre?“ „Nein ..., nein, ich sehe fern, das ist alles ...“ „Möchtest du jemals wieder spielen?“ „Nein, eigentlich nicht. Ich habe keine Zeit, um viel zu machen. (...)“ Letzten Endes willigt er ein, sich fotografieren zu lassen. Das Foto zeigt einen hageren Mann mit kurzem, vorne bereits etwas schütterem Haar. „Schön, aber nun ist es genug. Das bereitet mir alles sehr viel Mühe ... Vie-

len Dank nochmal ...“, meint er abschließend. „Vielleicht werden wir uns in London wiedersehen. Mach's gut ...“ Und nach diesen Worten verschwand Syd Barrett erneut in der Versenkung.

... you seer of visions ... shine!

Noch in den siebziger Jahren setzte die Barrett-Rezeption ein. David Bowie interpretierte „See Emily Play“ auf seinem Coverversionen-Album „Pin Ups“, ein Song von „Syds Pink Floyd“, wie der Meister auf dem Album geflissentlich vermerkte. 1975 schließlich zollten Pink Floyd auf dem Album „Wish You Were Here“ ihrem Musikerfreund hingebungsvoll Tribut. Roger Waters' Text „Shine On You Crazy Diamond“ prägte das Bild von Barrett als hochsensiblen Visionär derart, daß sich beim Schreiben dieses Artikels Auszüge daraus als Zwischentitel geradezu aufdrängten.

1987 fing Imaginary Records auf dem Sampler „Beyond The Wildwood – A Tribute To Syd Barrett“ etliche Bands zusammen, die in die Fußstapfen des Meisters getreten waren. Einige bekannte Namen (The Shamen, Death Of Samantha, Opal, TVP) – und dennoch konnte dem, was Barrett da in seinem Privatorbit zusammengehext hatte, nur durch Reproduktion, selten aber durch Interpretation beikommen werden; hörbar ist es jedoch allemal.

Gegen Ende der 80er veröffentlichte EMI mit „Opel“ ein drittes Syd-Barrett-Werk. Die LP enthält Raritäten und Out-takes aus den Sessions zu den ersten beiden Soloalben. 1993 bringt EMI eine liebevoll gestaltete 3-CD-Box (beinhaltend die drei offiziellen Soloalben) auf den Markt. Doch neben dem bisher erschienenen Material finden sich zahlreiche aufschlußreiche Bonus-Tracks in exzellenter Tonqualität auf den drei CDs, verschiedene Takes der Aufnahmesessions und Studien zu einzelnen Songs. In einem beeindruckend bebilderten, 24seitigen Booklet finden sich detaillierteste Angaben zu allen Aufnahmen. Was diese aufwendig gestaltete CD-Box besonders wertvoll macht, sind vier im Beiheft abgedruckte Liedtexte. Die abschließenden Worte aber sollen vom Autor des Beiheftes, Brian Hogg, stammen: „He may never record again and while it's now difficult to divorce the fragile images from the creator's personal traumas, there was a time when many of the enclosed songs were viewed simply as beguiling. Approach them now in similar spirit.“ ■

**STEIN
MUSIC**
VIENNA

M99

Mi. 6. 10. INNSBRUCK/UTOPIA
Fr. 8. 10. WIEN/SZENE

ALBOTTLE

So. 5. 9. ASPERN/CHROM MUSIC
Fr. 17. 9. VÖCKLAMARKT/PREMYSL
Sa. 18. 9. WIEN/SZENE

Die Ärzte

Mo. 8. 11. WIEN/BA-ZELT
Di. 9. 11. LINZ/POSTHOF
Mi. 10. 11. GRAZ/ORPHEUM

BALLYHOO

Do. 23. 9. GRAZ
KULTURHAUSKELLER
Sa. 25. 9. WOLFSBERG/HANGAR
Fr. 19. 11. WIEN/SZENE
Sa. 20. 11. GUTAU/00, ALTE SCHULE

**FRANZ
FRANZ**

So. 10. 10. STAINACH
KULTURZENTRUM
Fr. 15. 10. DORNBIRN/
SPIELBODEN
Mi. 20. 10. SCHWARZACH
KULTURSCHMIEDE
FR. 22. 10. NEUKIRCHEN
KINO

**DIE
TOTEN HOSEN**

Do. 9. 12. GRAZ/ORPHEUM
SA. 11. 12. WIEN/BA-ZELT
SO. 12. 12. IMST/RATHAUSAAL

House Kaleidoscope: Networks of spectral inter- sphere

Mittwoch, 0.30, U4: "Overdose" einer Impulsfrequenz jenseits des Herzschlags.

Aus den Boxen kommt die Software, die den Körper in Sekundensplitter aufrastert. Musik, die ihn über seine anatomischen Grenzen hinwegfliegen läßt.

2.30: Auf der Tanzfläche glüht die Verkabelung der Innereien in der Molekularbewegung. Beats als Übertragung eines Phänomens, das humanoide Spezies als Stromfluß bezeichnen. Mit Red Bull als elektrischem Leiter all dieser Impulse - 100 % intravenös. Geschmackssache übrigens.

Sonntag, 23.59; Pavillon, Volksgarten: "Dimension interfuse" von Klangräumen unterschiedlicher Dichte. Ambient, dub &

Sphären, mit den Eckfeilern Ambient-House / Space-Techno. Dazwischen liegt ein Spektrum an transformiertem flow, das dem Chelsea Chronicle zu einer Sektion der Kulissen Anlaß gibt. Vorge stellt werden in diesem Rahmen diejenigen, die hierzulande zu einem musikalischen Output beigetragen haben, der innerhalb des House-Genres mittlerweile richtungsweisenden Charakter annimmt. Für alle, die die Musik nicht gerne mit Worten eintauschen, gibt es jeweils eine aktuelle Chart-Liste und eine von DJs erstellte Kaleidoscope-Session-Compilation (erhältlich unter Tel.: 439 69 32 / Gerhard). Zukünftig auch Plattenpräsentationen.

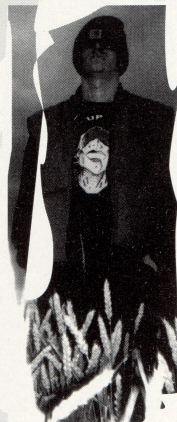
Mit Patrick Pulsinger - DJ, Cheap Records Initiator (Acts wie Oebles, IO oder Bonerider) und demnächst via Nachtexpress im Ö3-Ambient-Netzwerk

zu empfangen - startet die Reihe mit Grund- und Richtungssätzen über House und Abkömmlinge. (Im Hintergrund: *Tunakan* von Morbid-Records)

Mal vorweggenommen: Du hast mittlerweile eine Reihe von Platten herausgebracht; kannst du kurz schildern, wie's dazu gekommen ist. O.k., begonnen hat alles damit, daß Erdem Tunakan (Morbid) und ich unser Equipment, das damals noch auf einem sehr trashigen Niveau war, zusammengetan haben. Er mit seinem Sampler, und ich, na ja, mit echtem Schrott. Unsere erste Produktion war für die Musicbox vor ca. 2 Jahren. 45 Minuten Space-sound, eye witness news on Subfusion FM. Das war ein langer durchgehender Flüssigkeitsspiegel und hat irgendwie guten Anklang gefunden. Nachdem alles ziemlich cool war, haben wir uns gedacht, o.k. wir pressen eine CD mit diesem Material in einer etwas anderen Version, anders zusammengestellt. Wie hoch war damals die Auflage? Genau 500 Stück, die ziemlich schnell restlos weg waren - ausverkauft, und zwar als begehrte Rarität. Dann kamen feedbacks aus Berlin von Leuten, die sich das Ding reingezogen haben, Propaganda in London usw. Wir haben jedenfalls gemerkt, daß wir ziemlich gut zusammenarbeiten können, und weitergemacht. Zwei Platten mit Auskoppelungen aus der CD und neuen Tracks sind ein halbes Jahr später erschienen. b.LOW 3.11 und "because it makes me happy"; dann noch COLD VE CHAUD, das aus den ersten entstanden ist und dem heute schon legendären Riverworld-Projekt, allesamt von Abuse Industries veröffentlicht. Danach bist du nach New York gegangen. Also zunächst erfolgte der Zusammenschluß mit Helmut zu den 3M... als die ihr auch einen Auftritt im U4 gehabt habt. Life bei STOMP im Clubraum, ja, jedenfalls waren wir 7 Monate in New York, haben für Vortex Remixes arrangiert, eine EP zusammengestellt und Remixes für Tommy Boy - jede Menge. Mit Erdem betreiben wir jetzt in Wien die 2 Labels: Cheap-Records, eher so der Dance- und experimentelle Faktor, also mein Ding, und gründeten zu Weihnachten Morbid Records. Wobei Morbid nicht unbedingt zum Auflegen gedacht ist, mehr das Home-listening angeht. Etwas abgefahren, dazu konstanter House-Flug. Welche Eindrücke sind von den Abläufen in New York geblieben? Na ja, das war nicht so wirklich mein Pflaster, weil ich daran interessiert bin, über den Mainstream hinaus zu produzieren, die Sache vorwärts zu stoßen. Das ist dort nicht gegeben. In New York bist du abgeschlossen vom neuen Sound, es dominiert ein ziemlich seltsamer Breakbeat-, Rave- und Hardcore-Sound, der mir überhaupt nicht zusagt. Es gibt eine ganz witzige House-Szene, die sehr von Chicago beeinflusst ist, auch von Italien. In diesem Sinn fin-

space,
deep & tribal

verkörpern die Atmosphären, in denen die Ganglien der Hemisphären flimmern. Keine DJ-line-up, wer kommt und Platten mitbringt, der legt auf. Nach dem Vorbild eines House-Cafe's in Riggione, Italien, wo DJs vor dem Auflegen noch ihre neuen Platten antesten. Gasometer, Arena, Wien: Station eines Lebensrhythmus aus den erwähnten



dest du gute House-Produzenten auch dort. Am Techno-Sektor bringen Equinox und Nico das Interessanteste, und in Queens startet Tension Records durch. Es existiert auch eine Fusion zwischen euren Labels und Tension-Records. Ein gegenseitiges Release der Produkte. Neue Hörerlebnisse finden in New York selbst nicht statt. Dafür in Detroit, Brennpunkt. Obwohl die Resonanz anfangs auch dort nicht wirklich gegeben war. Djs waren ja die Überbringer des regionalen Geschehens, und das Echo kam dann rückwirkend aus Europa. Es gibt in Detroit meines Wissens nicht wirklich viele Clubs, auch nicht wirklich eine Szene, dahingehend hat die Musik also keine Funktion erfüllen können. Aber - auch wenn das totale Inzucht ist - es gibt ein paar Leute, die haben kleine Heimstudios, so wie hier, und da wird nächtelang vor der flimmernden Kiste gegessen und versucht, ein innovatives Stück zu machen; um es in erster Linie den anderen vorzuspielen und dann halt auf Platte zu pressen. England ist diesbezüglich ganz aus dem Rennen. Es ist nicht tonangebend, es kommt nichts Neues, überhaupt nichts. Englische Labels kaufen in Deutschland ein und kippen über importierten Hard-House in den alten Schmö. England entdeckt jetzt Trance, der bei uns seit einem Jahr abgeschrieben ist. Ganz ehrlich, der definitive Stoff kommt zur Zeit aus Deutschland und Österreich. Vormalig war die Italienische House-Szene für viele der Impuls in diese Richtung. Detail am Rande: Bonerider hat zum Beispiel daraufhin unmittelbar von HipHop auf House geschwenkt. War das für dich von Bedeutung? Nein, das ist nicht meine Richtung, ich stehe mehr auf Detroit, den wirklich handgemachten, guten Detroit stuff. Heute sind jedoch die deutschen Acts am Durchstarten (Basic Channel), und die Finnen sind im Vormarsch (mit Säkö). Du bezeichnest deine Musik gerne als House - neu gedacht. Bedeutet das ein Einbeziehen von Techno-Formeln? Sicher, man kann jetzt zurückblicken auf ein paar Jahre Techno und was sich dabei so ergeben hat in Bezug auf Sound und Arbeitsmethoden. Und ich finde, man hat sich wieder rückbesonnen auf House, so wie es gedacht war; nur man kann man deswegen nicht sprechen, weil es keine Techno-Elemente gibt. Aber es gibt ein Denken darüber, unsentimental, das elektronisch rüberkommt. In einer Beschleunigung über der Plattenteller-Kapazität. Techno ist so weit gefächert, daß Platten, die eindeutig unter diese Sparte fallen, nichts miteinander zu tun haben müssen. Dieser Facettenreichtum erlaubt dir auch ziemlich alles. Du kannst Songstrukturen auflösen, du kannst, wenn du willst, auch keine Base-Drum machen, oder sie selbstständig durchziehen, du kannst Stimmen reinnehmen. Wenn du House produzierst, reinen House, dann bewegt sich das innerhalb gewisser Regeln. Ganz automatisch, schon vom Hören her. Was natürlich auch reizvoll sein kann - einfach in der "old school" solche Nummern zu machen. Aber bei Techno ist viel erlaubt. Diese Freiheit nimmst du dir wieder, denkst dabei um und fragst dich, warum legt man da nicht eine housige Orgellinie drüber? Dann mischst du sie dazu, und plötzlich ergibt sich ein ganz anderes feeling. Das sind harte Sounds, die in der House-Musik nie vorkommen, oder rhythmischen Strukturen, die nie vorkommen, aber gleichzeitig mit einem Schuß Gefühl, harmonisch, wie aus House heraus. Doch speediger und überwiegend ohne vocalem Transfer? Die Geschwindigkeit geht wieder herunter. Das war eine Sackgasse. Auf den ersten House-Sachen waren die Stimmen lediglich gesampelt. Wenn man Techno als die härtere House-Ecke wahrnimmt und eine Trennlinie beim Groove zieht, der bei Techno nicht vorkommt, wie ist es dann gekommen, Computermusik über monotone Beats dermaßen körperlich und gefühlsbetont aufzulösen? Ursprünglich lief das über eine Fusion aus New Wave und Disco. Bei Disco waren die meisten Sachen eben wirklich noch handgespielt. Da haben diese Grooves, die anschließend nachprogrammiert wurden, Schlagzeuger gespielt. Nachdem dann der Sampler aufgefunden ist, die ersten akzeptablen Drum Maschinen gekommen sind, erfolgte der Umstieg auf den Drum Computer. Und die dadurch zwangsweise entstandene Monotonie hat einfach House

ausgemacht. Zug um Zug wurden Disco-Elemente

so wie Piano oder ein tiefer Baß übernommen, und insgesamt ergab das die Geburtsstunde von House. Dann ist Vocal-House gekommen, und in Detroit hat sich Techno-House entwickelt. Also ein immer abstrakter werden, wobei Plus 8 Records natürlich ein Meilenstein war. Richie Hawtin etwa mit Fusion. Und DJAX UP hat angefangen alte Detroit und Chicago Meister zu veröffentlichen. Letztlich ist das auch nach Europa übergeschwappt, das sehr beeinflusst war von New Beat und Electronic Body Music. Absolut auch Industrial, was sich schließlich vermischt hat und interessant geworden ist. Gereift ist es jetzt. Genauso wie es vor Jahren Acid gegeben hat, der noch ungegoren war, mit blödsinnigen Sprach-Samples, und heute fast schon eine eigene Richtung ist. Ich liebe Acid, aber Acid-House war einfach zu dämlich, selbst als Spiel. Ist Techno Disco-Punk? Nein, es ist progressiver und auf den Punkt gebrachter Disco, wenn man so will. Wenn schon, dann House beeinflusst, aber nirgends vorprogrammiert. Hat sich aber als eigenständige Musik völlig etabliert und stellt in keinsten Weise einen Ableger von einmal schon Dagewesenem dar. Techno hat sich wirklich aus dem NICHTS entwickelt, nach House. Ist es richtig, daß Techno der österreichischen House-Szene enormen Vorschub geleistet hat? Daß, obwohl Techno vielleicht ein Derivat von House ist, sich in Österreich die massive Präsenz genau umgekehrt herleitet. Genau so schaut es aus. Bevor es House-Parties gegeben hat, waren Techno-Parties im Gang. Vertreten von einer kleinen, sehr engagierten Gruppe. Eindeutig. In Österreich ist der Techno-Sound aus der Gitarren-Rave-Szene entstanden. Ich kann mich noch an die allererste Rave-Party in der Arena erinnern, vor mehr als vier Jahren, als die Ultimate Rave Experience gemacht haben. Da ist eine Gitarrenpartie gelaufen mit Happy Mondays, Primal Scream und so, im kleinen Saal der Arena, und plötzlich sind Techno Tracks im Programm aufgetaucht. Damit war die Entwicklung eingeleitet. Die Leute sind aus dem Boden geschossen und der Sound schien abzufliegen. Das war ein Kick über definierte Grenzen. Wenn du aus der Summe dieser Eindrücke ein gegenwärtiges Bild deiner Musik ableitest, wie würde das ausschauen? Mich interessiert das absolut Neue. Wie gesagt, Basic Channel und Säkö

sind für mich der Schritt nach vorne. Aber auch die Wiener Produktionen. IO geht ganz eigene Wege. Das heißt: aufgreifen von Entwicklungen, die wieder neu denken, umformen und neu interpretieren. Mir persönlich ist der monotone, schlecht gemischte, experimentelle House Stil eingefleischt. Eine Linie, auf der du schnurgerade fliegst, ein Vibe, durchgezogen durch die ganze Nummer. Wie zu den Anfängen, mit neuen Mitteln, neu strukturiert. Du hast mit einem Low-Tech Equipment erstaunliche Resonanz hinterlassen. Gilt das noch, mit einer 5000 Schilling Ausstattung in diesem Genre landen zu können? Vorzugsweise bei Techno herrscht ja diese Meinung. Nein, das ist High-Tech auf Low-Tech getrimmt. Der Gedanke ist, den trashigen Sound mit perfekten Anlagen zu perfektionieren. Die Studios sind vollgepackt mit Equipment, und jeder versucht darauf so crunchig, trashig und komisch wie möglich zu klingen. Das ist wieder einer der Umkehrgedanken. Unsere Ausrüstung bewegt sich auf einem sehr hohen Niveau, wobei ich dem keine übergeordnete Bedeutung zuschreibe. Von der Mischqualität der einzelnen Klänge gehen wir davon aus, diese zunächst einmal zu zerstören, um sie im Anschluß nach unseren Vorstellungen zu adaptieren. Was zerstört wird, die Fragmente, bekommt einen neuen Platz im Ganzen. Man nimmt was Schönes, um es kaputt zu machen und dann unter anderen Aspekten einzufügen. Noch schöner. Mitunter so, als ob man von vornherein was Kaputtes hätte, das in eine Struktur eingekquetscht wird. Das ist der Umweg, um nicht glatt zu werden. Dancehouse zum Beispiel klingt unabsichtlich trashig. Daneben gibt es den Happy Techno Party Sound auf Betrayed Beat oder Abfahrlinien, auf denen jeder grooven kann. Was eigentlich schon Pop ist. Der wahre Techno stößt in Klanggebiete, in Klangerlebnisse. Kipfaktor plus Neun, das ist es eben. Können diese Umwegspiralen auch nachvollzogen werden? Das ist die große Frage. Top-Seller wie "Red Bull", der zur Gänze in New York eingespielt wurde und den wir mitproduziert haben, sind sooomal verkauft worden. Red Bull ist ja mittlerweile schon ein Mythos mit ganz seltsamen Sprossen. In diesem Fall war es sogar Inspiration. Nachdem es überall verboten ist und nur bei uns erhältlich, gibt's komische Geschichten darüber. Wir schmuggeln Red Bull z. B. nach Deutschland, wo es sich für io Mark in Nichts auflöst. Der momentane Hype ist lustigerweise Almdudler. In Berlin küssen sie uns die Füße für eine Kiste.

Chart-List: Mastered bei Patrick Pulsinger

- 1 BASIC CHANNEL (2, 3, 4;)
- 2 SÄKÖ (1,2;)
- 3 RANDOM XS - Y.A.M.-EP / Djax up
- 4 MIKE DEAUERBORN - Strictly Underground / Djax up
- 5 ZERO ZONE
- 6 JUICE 003 / Juice Records
- 7 ARON HEAND & PINK ALLEN
- 8 DAT-ACIDE / POD Communication
- 9 I-O - Attack / Cheap Records

Special Thanx: EVA², Gorgo von Dextro Inc., Abuse Industries, Patrick
Im nächsten Kaleidoscope: Abuse
Gestaltung: Dextro Inc.
Concrete ink: Gerhard Kahlhammer



FOTOGRAF DES MONATS



Alexander Lehar

Foto Lexi: Romeo Bissuti

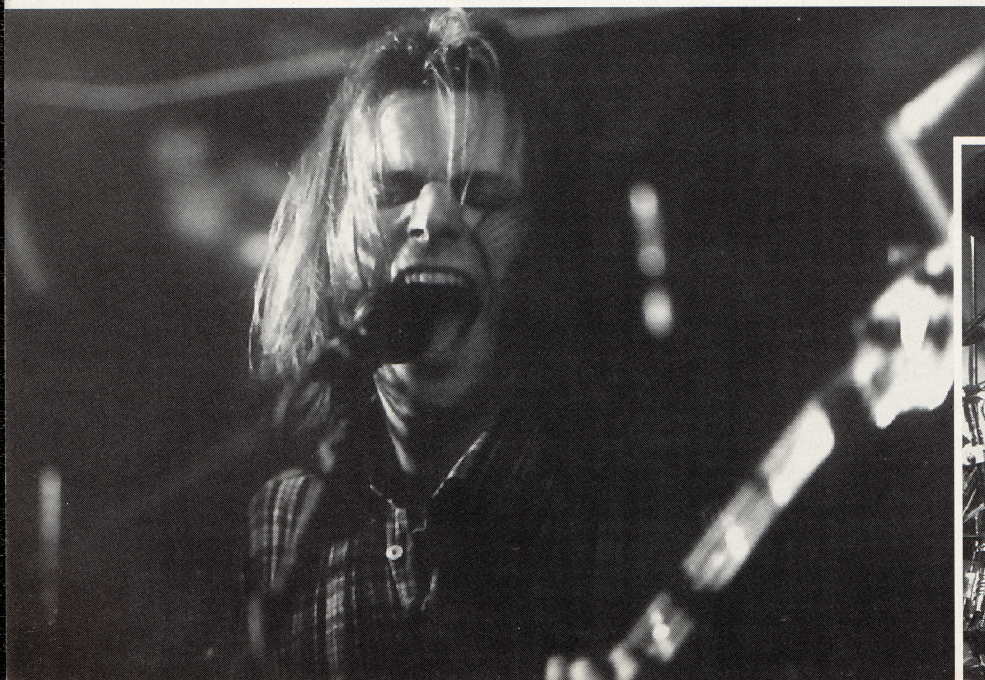
Chelsea Chronicle präsentiert ab dieser Nummer einen unserer Hausfotografen oder andere Profis, die regelmäßig als Konzert/Band-Fotografen tätig sind. Auf einer Doppelseite zeigen wir einige (von ihnen ausgewählte) Fotos.

Den Anfang macht Alexander Lehar, der seit einigen Monaten zu unserer Mannschaft gehört und auch fürs „Flex Digest“ fotografiert. „Lexi“ ist Jahrgang '68, WU-Student und besucht ab Herbst („endlich!“) das Foto-Kolleg auf der Graphischen. Der eingeschworene Nikon-Fan („von wenigen Ausnahmen abgesehen kann ich mit anderen Kameras wenig anfangen“) bekennt sich zu Live-Aufnahmen („etwas Gestelltes so rüberzubringen, daß es gut aussieht, gelingt nur den wenigsten“) und möchte die Konzert-Stimmung möglichst authentisch vermitteln, typische Posen und Bewegungen rausfiltern. Deshalb haßt er es auch, mit Blitz zu arbeiten, „weil das die Original-Atmosphäre zerstört“. Bei Konzerten fotografiert er erst seit etwa eineinhalb Jahren, früher beschäftigte er sich mit Porträtfotografie. Seine heimliche Liebe gehört der Eisenbahn: „Ich steh drauf, solche alten Dampfmaschinen abzulichten. Auf eine Art sind die auch was Lebendiges.“ Sein Wunsch: „Das Licht bei Konzerten könnte viel besser sein. Kein Vergleich zum Theater. Damit wird viel zu unprofessionell umgegangen.“



Extended Versions

Almost Howard



Scrooge



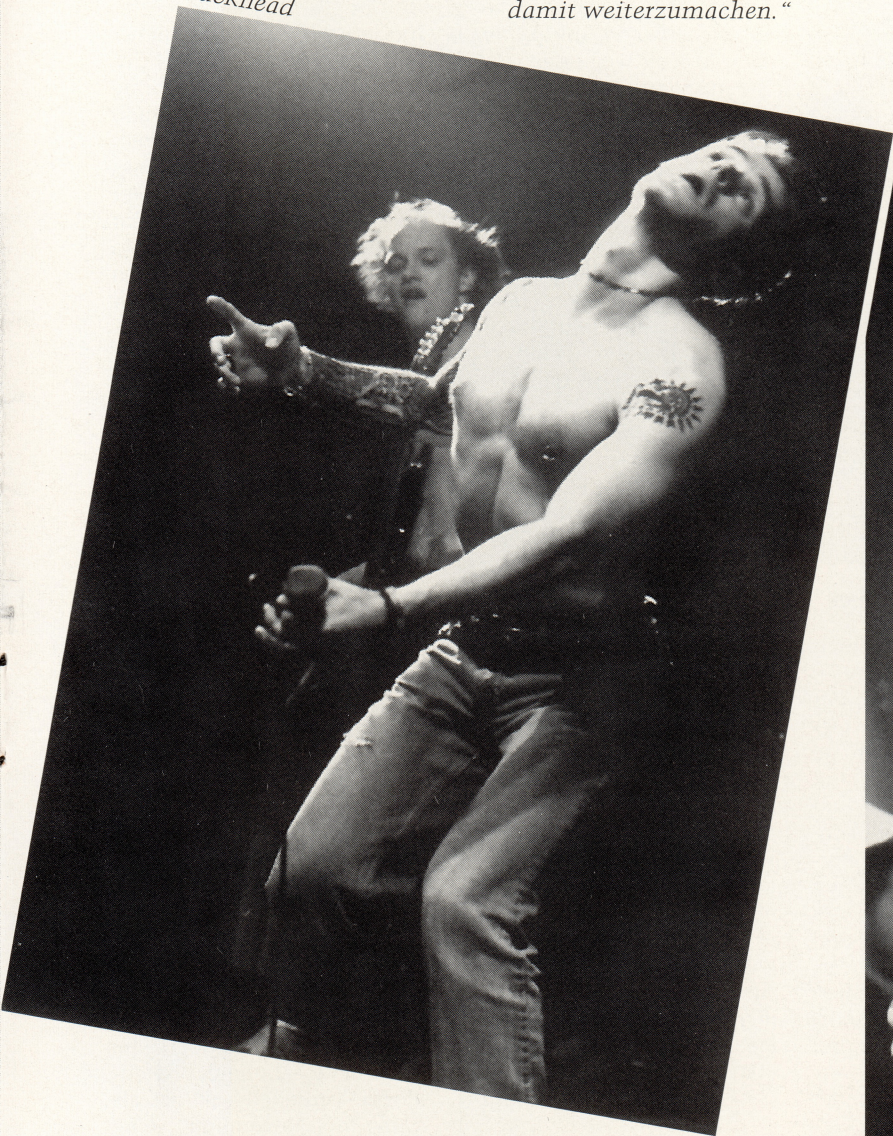
Snakkerdu Densk





„Die Aufnahme von Astrid gehört zu meiner ersten Serie von Konzertfotos überhaupt. Ich kam damals eher zufällig zum Auftritt von Those Who Survived The Plague und war eigentlich nicht wirklich entsprechend ausgerüstet. Die Fotos waren dafür aber überraschend gut gelungen, und das hat mich angespornt, damit weiterzumachen.“

Fuckhead



Sigi Ecker



LPs

TYPE O NEGATIVE

Bloody Kisses

Roadrunner / Sony

Das Wort „genial“ werde ich in dieser Ausgabe des ChCh nur dieses eine Mal verwenden, wahrscheinlich wird es 1993 auch nur dieses eine Werk wirklich verdienen. Daß es nach „Slow, Deep And Hard“ noch eine Steigerung geben kann, hatte ich kaum

weit mehr zum getragenen Gesang als zum Rausschreien seiner Frustration, unterlegt dieser oft noch die zarten Töne des Bensonhoist Lesbian Choir. Bei einigen Stücken werden in mir gar Erinnerungen an die Beatles (in der Zeit von „Strawberry Fields“, „I’m The Walrus“ und so) wach. Die Lyrics behandeln heute verlorene, verschmähte, vergangene oder pervertierte Liebe statt Wut. Schmeichelwei-

sich mit „Kill All The White People“ eine Nummer im besten Carnivore-Kracher-Stil wieder, mit der er die schwarzen Nazirapper unkommentiert verhöhnt (thanks!).

Über 73 Minuten Hörgenuß für Ohr und Herz also (in Klaskaufnahmegüte) mit soviel Einfallsreichtum bei jedem Cut, daß andere wohl eine ganze Platte daraus machen würden. Mr Steele möchte nach eigenen Aussagen keine Messages an den Mann bringen, niemandem erklären, was zu tun oder zu lassen sei. Es mache ihm und der Band einfach nur Spaß, diese Musik zu spielen und aufzunehmen. Wenn er genug Geld damit verdienen könne, würde es für ihn die Freiheit bedeuten, mit seiner Freundin weit weg gehen zu können, weg von schwarz UND weiß UND gelb UND rot.

Wer so hassen kann, muß auch lieben können. Nur, so Steele, hänge der Glücksstern nicht allzu oft über seinem Haupt, gebe es häufig Anlaß zu Depressionen. Menschen, die sich in ähnlichen Situationen befinden, möchte er wenigstens sagen, daß sie nicht alleine sind.

Nun, so wie der unangenehme Geruch den Furz begleitet, werden sich die Kleingeister und Voreingenommenen melden und ihrer langweiligen Lall über den Faschisten und Sexisten Peter Steele verbreiten. Diese will ich an dieser Stelle herzlich grüßen lassen und ihnen Dank aussprechen für die große Publicity, die sie ihm mit ihrem lächerlichen Rummel im Umfeld des geplanten Konzerts Weihnachten letzten Jahres beschert haben.

Zum Dank hat er ihnen sogar eine eigene Nummer gewidmet („We Hate Everyone“), in der interessante Parallelen zwischen der europäischen „autonomen Linken“ und den amerikanischen Faschos zutage treten: „We don’t care what you think“.

Ferdl Ramml

NIRVANA

In Utero

Geffen / BMG

„Teenage angst has paid off well / now I’m bored and old“ – als ob der Plattentitel nicht schon allein ein Hammer wäre fällt die mit Spannung erwartete neue Nirvana-LP (Veröffentlichungstermin: Mitte September) mit diesem zynischen Resümee ins Haus. Der Song nennt sich noch dazu „Serve



The Servants“, und in ähnlicher Tonart geht’s weiter: Kurt Cobain singt Sachen wie „rape me my friend, rape me again“ (und das während das „Teen Spirit“-Intro zitiert wird!), nennt Songs „Francis Farmer Will Have Her Revenge On Seattle“ oder gar „I Hate Myself And Want To Die“, um am Ende, in der irren Ballade „All Apologies“, vollends in Resignation zu verfallen: „What else could I write / I don’t have the right / ... / I’m married – buried“.

Nirvana haben die beinahe unlösbare Aufgabe, was auf „Nevermind“ folgen sollte, weder durch einen zweiten Aufguß ihres Hitalbums zu bewältigen versucht aber auch keine – wie gerüchtweise verlautet wurde – total antikommerzielle Platte hingeworfen. Beim ersten Durchhören mag man enttäuscht sein, aber schnell kristallisieren sich einige Hits heraus, die sich nur um ein vielfaches zäher und unwilliger dem Hörer anvertrauen als es auf „Nevermind“ der Fall war. Bis man erkennt, daß es sich bei „In Utero“ um ein krankes, abgründiges Meisterwerk handelt, die beste, weil authentische und ungeschminkt vernichterische Antwort, die man geben konnte. Steve Albini hat dem Nirvana-Sound noch eine zusätzliche, brutale Tiefenschärfe verliehen – klingt als wäre in „Nevermind“ eine



angenommen, Peter Steele hat’s dennoch zuwegegebracht.

Tausend harte Meilen liegen wohl hinter Herrn Steele, seit den Crossover-Hardcore-Fetzern mit Carnivore 1985, die Gewalt und Zerstörung zum Inhalt hatten, zu Type O Negative (die aus deren Trümmern auferstanden) und dem Debütopus „Slow...“, dessen Thematik um Haß und Selbstzerstörung kreiste, bis hierhin. Steele setzt großteils auf sanfte, melodische Kompositionen mit bombastischen Orgelklängen, Spinettuntermalung, Sitarbegleitung, verwendet seine ausdrucksstarke Stimme

cher Peter Steele? Weit gefehlt.

Auch wenn die Samples zwischen oder innerhalb den Liedern Babygeschrei oder das Stöhnen von Frauen beim Liebesakt enthalten, werden sie durch ihre Verbindung mit Maschinengeräuschen um nichts weniger bedrohlich. Viele der Songs weisen natürlich auch die klassischen Type-O-Negative-Outbursts mit harten Gitarren und (Stand-)Baß auf, die in Verbindung mit den orchestralen Parts erst jene Intensität spürbar machen, auf die man bei den meisten Bolzpartien vergeblich wartet. Auch findet

Bombe eingeschlagen, und jetzt würden uns die brennenden Trümmer um die Ohren fliegen.

Chris Duller

URGE OVERKILL

Saturation

Geffen / BMG

Enttäuschungen ist man bei dieser Band spätestens seit „Americruiser“ gewöhnt, also schockiert mich ihr Major-Debüt auch nicht. Manchmal, wenn ich den einen oder anderen Song spiele, höre ich UOs altgewohnte Qualitäten, ihren unverwechselbaren Groove und Soul (letzterer allerdings wirklich extrem eingeschränkt), ein anderes Mal glaube ich im selben Stück Yes-Arrangements und Bon-Jovi-Refrains zu hören.

Was zum Teufel haben sie gemacht? Daß Bands auf ihrem Major-Debüt oft nicht mit der Studiotechnik umzugehen wissen und sich von ihr erschlagen lassen, wissen wir bereits. Der Haken ist nur, daß UO tatsächlich einen Kompromiß eingegangen sind und einiges von dem, was sie zu Ausnahmeerscheinungen machte, den von mir vielgerühmten Soul und ihre ausgeklügelten Strukturen, einfroren und hier nur Leichtverdauliches bieten. Dadurch geben sie sich, wie schon auf „Americruiser“ ekelhaftesten Rockismen hin. Den Höhepunkt stellt UOs erstes Experiment mit einem Drumcomputer dar, der zufällig den schönsten Song stützt. Wie gesagt: Schockiert mich nicht, bewegt mich nicht.

Paul Nawrata

SISTER DOUBLE HAPPINESS

Uncut

SubPop / Extraplatte

Who's gonna hold you when I'm gone? Brennende Frage des selbstkasteiend gebrochenen Herzens. Träger des entzweiten Organs, Vorzugsheulboje Gary Floyd, suhlt sich entsprechend im tiefsten Morast des Schmerzes, der einsam ziehend geplagte Mann im Gefängnis der inneren Hagelstürme. Diese Schlammigkeit ist auch ein notwendiger Faktor, der SDH zur letzten großen Bluesrockband im reinen Sinn macht – sind die restlichen Anhänger doch nur in perfektionistischer Cleanness und

volksfreundliche Klischees verstrickt. Vom Major wieder abgefallen, kommen sie gerade rechtzeitig als Gütezugsperd für das eher gelangweilt flau-



tende Seattle-Label, ein absoluter Gewinn gegenüber dem schon guten Vorgänger „Heart And Mind“, dem zwar bei der alten Schule im Sinne Howlin' Wolfs zu sehr die Weißgesichtigkeit anhaftet, aber bei Steuerübernahme des Rocks solche Saftstücke wie das treibende „San Diego“, das in Schönheit zerfurchte „Will You Come“ und den schmachthenden „Whipping Song“ entfalten kann.

Die pure Liebe mit all ihren dekadenten Eigenschaften, wenn plötzlich in den Wüstenflächen eines halbgefüllten Lokals, einer Straße in der Dämmerung oder eines smallgetalkten Arbeitspausengesprächs (dessen Walkmanaufnahme die übrigen letzten zwei Tracks bilden) beim Anblick eines Gesichts oder zufällig entblößten Knies, beim Hören eines vertrauten Wortes all ihre verzehrende Dämonie losbricht. Da bewahrt sämtliches Buddah-relaxen – dem Slidegott sei Dank – Floyd nicht davor, und auch wir müssen uns nicht gleich alle bei den Händen nehmen.

Paul Poet

U2

Zooropa

Island / BMG

Gut ist, daß U2 die Company ins Schwitzen brachte, weil durch den spontanen Beschluß, eine neue LP aufzunehmen, eine ausgeklügelte Werbekampagne fast unmöglich war. Schlecht ist, daß sich die Songs zum Großteil wirklich so anhören, als wären sie hastig geschrieben und interpretiert worden. Es wimmelt von halbherzigen, laschen U2-Standards, die zwar durchaus Bemühungen der Veränderung aufzeigen, aber einfach der

Qualität entbehren. Wirklich toll sind nur zwei Songs: Der Hit „Numb“ mit seiner untypischen Coolness und das von Johnny Cash gesungene „The Wanderer“ (vielleicht, weil bei keinem von beiden Bono winselt). Ich schließe mit einer bewegenden Zeile aus „The Wanderer“: „Yeah, I went with nothing, nothing but the thought of you – I went wandering...“

Paul Nawrata

BJÖRK

Debut

One Little Indian / PolyGram

Björks Soloalbum ist auf eine Art wirklich ein Debüt, denn vom Wave-Sound der Sugarcubes hat sie sich mit Hilfe des Soul-2-Soul-Mannes Nellee Hooper ziemlich entfernt. Dafür oft technoverandte, aber jedenfalls immer irgendwie sphärische und luftige Arrangements, über denen sich ihre Stimme frei entfalten kann. Und die klingt noch immer so kindlich, zitternd, sehnsüchtig und trotzdem selbstbewußt, so ungeheuer lebenslustig und – obwohl das zu meiner Liste der verbotenen Wörter gehört – erotisch: „I'm driving my car / too fast / with ecstatic music on / violently happy / I'm getting too drunk“.



Der Hit „Human Behaviour“ ist gar nicht unbedingt der stärkste Song der Platte, gerade die durch ihre an sich kalten Keyboards und Computerbeats wie „Big Time Sensuality“, „There's More To Life Than This“ und vor allem „Violently Happy“ aufgeheizten Stücke haben es durch den tollen Kontrast in sich, den Björks vor Phantasie sprühende Stimmführung heraufbeschwört. Nur der verkitschte Jazzstandard „Like Someone In Love“ fällt störend aus dem Rahmen.

Chris Duller

DIVERSE

Hit Me With A Flower

Normal / Ixthuluh

Zur Untermauerung ihrer derzeitigen San-Francisco-Hype wirft „Spex“ nun diese Compilation auf den Markt, auf daß sich der Leser ein Bild mache. Gut zwei Drittel der Songs sind previously unreleased, jedes Stück ausführlich kommentiert, die Zusammenstellung erscheint kompetent – so weit eine runde Sache.

Was hat es nun mit den „New Sounds Of SF“ auf sich? Die akustische Gitarre als Balsam gegen Grungerock-Attacken? Besinnliche Balladen in Opposition zur Techno-Hysterie? Die Tracks wirken beinahe schmerzhaft unspektakulär, kontrolliert, fast abgeklärt. Der gute alte „Song“ wird gepflegt. Songschreiber/innen dominieren die Bands oder präsentieren sich mit spärlicher Begleitung. Eine Rückkehr zu alten „klassischen“ Werten in einer „orientierungslosen“ Zeit? Man fühlt sich an die Byrds erinnert, der Summer of Love klingt mit, der gute alte „Protestsong“ kommt wieder zu Ehren. Ab und zu taucht ein Punk-Riff oder ein feuriges Gitarrensolo auf. Tatsächlich befinden sich ein paar Frühachtziger-Haudegen unter den Interpreten (Steve Roback, Chris

Cacavas), auffallend auch der hohe Anteil an Frauen, die das Heft in der Hand haben (Sonya Hunter, Penelope Houston). Mittendrin finden sich mit Swell auch alte Bekannte, deren folkiger Beitrag sich aber gut einfügt.

Mit einem auf dem Cover gar nicht angeführten Überraschungstrack – einer geheimnisvollen Coverversion des nahe liegenden Evergreens „If You're Going To San Francisco“ klingt die CD hübsch aus und das Prädikat „hübsch“ verleihe ich hiermit dem ganzen Werk.

Ronald Hartwig

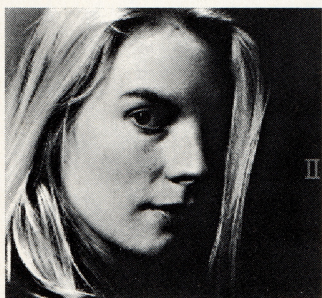
PENELOPE HOUSTON

Silk Purse From A Sows Ear

Normal / Return To Sender

Die kalifornische „Underground-Folk-Diva“ hat hier einige ältere Aufnahmen, die zum Großteil auf selbstproduzierten Cassetten in den USA zirkulierten, zusammengefaßt

und auf CD veröffentlicht. Fein gesponnene, glasklare lyrische Songs stehen neben akustischem Rock, Country und allerlei traditionellen Liedbestandteilen. Aber dennoch: Hier ist alles präzise, beobachtend, wachsam. Die Idylle trägt, oder sie findet nicht statt. Mit Hippieismen, mit „We Shall Overcome“-Verbrüderung oder mit Konsensästhetik hat diese Platte nichts zu tun. Schon mehr mit dem Ver-



such, abseits von als temporär ungültig erkannter HC-Elektrik urbane Volksmusik zu machen. Die bessere Suzanne Vega? Eher die besseren Black Flag!

(Erhältlich nur über den Mail-order-Service des von Normal neugegründeten Spezialisten-Labels Return To Sender: Bonner Talweg 276, D-53129 Bonn, Tel.: 06/0228/22 06 55.)
Manfred Winter

JUNGLE BROTHERS

J Beez Wit The Remedy

Warner

Die Erwartungen waren hoch gesteckt, galten diese Herren doch als Mitrunderner neuer in New-School-Tagen. Der erwartete Meilenstein ist das Album nicht gerade geworden, aber es besticht durch andere Qualitäten: Die „J Beez“ entsagen den gängigen HipHop-Normen, nicht nur was das Styling, sondern auch was die Musik anbelangt und betrachten den gängigen HipHop-Stil wohl etwas mißmutig aus einiger Distanz. Sie geben ihren Kommentar, und so darf man diese LP verstehen, in einer Art und Weise ab, daß man meinen könnte, sie schicken die ganze HipHop-Gemeinde zum Teufel, denn selten hat man in letzter Zeit ein dermaßen unkommerzielles HipHop-Album gehört.

Ein Großteil der Songs beschränkt sich auf unverdauliche Sampling-Spielereien, die mich manchmal sogar an die

Ciccone-Phase von Sonic Youth erinnern. Auch die wenigen Songs, die man noch eindeutig als HipHop definieren kann, fallen durch untypische Dinge wie Gesangsparts oder eine ausgeprägte Songstruktur auf. Dies verdeutlicht sich in einem stark durchstrukturierten und differenzierten Rhythmusgefüge. Durch die eigenwillige Spaßigkeit fühlt man sich manchmal sogar an De La Souls Erstling erinnert („Book Of Rhyme Pages“). Schade finde ich dann, daß die besten Songs ausgerechnet zur kleinen Gruppe der traditionellen Rap-Songs gehört. Auf jeden Fall ist aber die Mission der Platte – der Community eine harte Nuß knacken zu lassen – lobenswert und diese Platte sympathisch.

Paul Nawrata

BABES IN TOYLAND

Painkiller

Reprise / Warner

Das rabiate Frauen-Trio aus Minneapolis zählt nach wie vor zum Explosivsten, das jene Noise-Abteilung der Indie Szene, deren Wirkungskreis nicht auf das Territorium ihres Ghettos begrenzt bleibt, derzeit zu bieten hat.

Eine EP mit vier neuen Songs, einer neuen Version von „He's My Thing“ (das bereits auf der LP „Spanking Machine“ vertreten war) und – als Draufgabe – einem 34minütigen Live-Mitschnitt aus dem legendären CBGB's, aufgenommen im April 1992.

Seit ihrer grandiosen letzten LP „Fontanelle“ hat sich – wie zu erwarten war – nicht viel verändert, das hochstehende Niveau (prägnante, powervoll inszenierte Songs) konnten sie ebenso wahren, wie sich ihre Bissigkeit erhalten.

Auf „Ragweed“ experimentieren sie in typisch amerikanischer Artpunk-Manier und lassen die Silbenanzahl des – im wahrsten Sinne des Wortes – Leadgesangs mit Schlagzeugschlägen beantworten. Die redundanten Texte, mit ihrem female-sexistischen-Kontext gehen mir zwar schön langsam auf den Geist, aber dreißig Jahre male-chauvinist-rock-lyrics wollen erst mal aufgeholt werden.

Nach wie vor mein weiblicher Schmerztöter Nummer eins. (Live: 4.9., Szene Wien).

Walter Pontis

SUICIDAL TENDENCIES

Still Cyco After All These Years

Sony

Sie haben ihre schon länger bestehende Drohung, die 1983 veröffentlichte erste LP im heutigen Line-Up nochmals einzuspielen, tatsächlich wahr gemacht.

Das Resultat erstaunt insofern, als die Suicidals auch zehn Jahre danach damalige Hardcore-Fetzer wie „I Shot The Devil“ oder „Won't Fall in Love Today“ fast ohne Abnutzungserscheinungen umzusetzen wissen: Kompakt, kraftvoll und musikalisch solchen Lutschern wie Body Count eindeutig deren Mittelmäßigkeit aufzeigend. Einzig Mike Muirs unnötiger Gesangsversuch beim langsamen Teil von „I Saw Your Mummy“ läßt den Liebhaber des Originals mit Gänsehaut zurück.

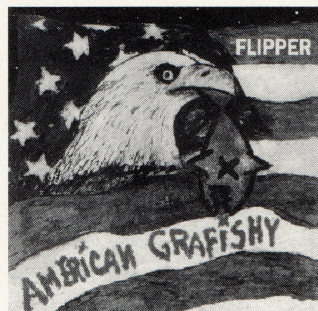
Drei Bonusstücke (zwei davon Neuversionen der zweiten LP) sollen den Kaufreiz für neuere Fans erhöhen. Die anderen können ohne schlechtes Gewissen bei ihrem alten Exemplar bleiben, das ja auch nach wie vor ordentlich bläst. Wahrscheinlich haben Mikes Mannen diese Neueinspielung ohnehin nur getätigt, weil's von der Industrie mehr Tantiemen geben wird als vom doch eher kleinen Frontier-Label. Ist zwar nichts dagegen einzuwenden, aber wenn das jetzt alle machen... Bewahrt mich vor dieser Überflutung!

Dierk Rossiwall

FLIPPER

American Grafishy

Def American / EMV-Exclusa



Rick Rubin ist ein großer Fan von Flipper. Daß er sie aber für Def American produzieren würde, das hat uns doch ziemlich erstaunt. Diese alte Gestörtenpartie im Bombastound? LSD goes Mainstream? Einer der Ursprünge von verwirrtem Krach in der Hitparade? Alles

ist heutzutage möglich. Vielleicht wird Madonna demnächst zugeben, daß sie damals „Blitzkrieg Bop“ geschrieben hat?

Aber auch alles halb so schlimm. Flipper scheppert mit Rick fast so wie ohne. „We are not crazy, we're going insane.“ Das dürfte der Unterschied zu anderen Möchtegerns sein: Flipper spinnen wirklich, und das gründlich. Musikalisch sind sie sicherlich nicht die extremsten, aber das waren sie ohnehin noch nie. Eine gesunde (?) Portion Anti-Hits wie schon „Ha Ha Ha“ vor 13 Jahren sind allemal noch drin, z.B. „Full Speed Ahead“, das vom Drogentod ihres Bassisten Will Shattner handelt.

Und wenn sich diese Platte wirklich verkaufen läßt, dann glaube ich endgültig, daß die Industrie der wahre Underground ist.

Dierk Rossiwall

MAX GOLDT

Nirgendwo Fichtenkreuzschnäbel, überall Fichtenkreuzschnäbel

Fünfundvierzig / Indigo

Mit den Rotkehlchen aber kam das Licht der Liebe. Umsäumt von leuchtenden Herzgirlanden fällt das Streichholz im träge tragenden Licht in der Entscheidungsschlacht um den ersten Glimmstengel nach der Abstinenz. Die Jukebox umstampft rhythmisch ein von den Bürden leicht exzessiver Jugendjahre spalthäutiges Frauenbild. Suche nach ferner Glückseligkeit im Mutterbauch kitschmütiger Melodien. How much is the doggy in the window? Der pausbäckig nachdenkliche Eckentischsitzer im Fleckenhemd betrachtet Gekritzel am Bierkarton, nein, keine Telefonnummer, nur das nach Zeiten der Entbehrung in zwei Jahren zustandegekommene Neuwerk des Foyer-des-Arts-Mannes, einer der wichtigsten deutschen Zeilenkünstler der Jetztzeit, der eigentlich nur mehr den Schreibstift in die Hand nehmen wollte! Das Greenawaysche Festbankett unseres Nachbarlandes in seiner behäbigen Feierlichkeit wird trüfäugig ironisch zerlegt, weiß Goldt doch, daß die Klappstühle jederzeit ein Standbein in weggekehrten Dreckspfüßen verlieren können. Beim Betrachten gutbürgerlicher Bäuche, scheint sich zwar der eigene Leib erweitert

zu haben, und manche Syntaktik bleibt schwerfällig auf der Zunge kleben, alles in allem bleibt es aber kreisende witzige Brillanz im Ruhezustand. Mit cheap synthetisiertem Heimgedudel unterlegte Befremdungsgeschichten, damit auch morgen noch Buntfalten im Hosenabverkauf zu finden sind.

Paul Poet

4 NON BLONDES

Bigger, Better, Faster, More!

Interscope / Warner

Plastikpiercings mit Hautkleber und Streichholzschachteln mit der Flagge zum Selbstverbrennen, modische Band-Accessoires, die auch morgen schon Eingang in unser aller vielgeliebte Supermärkte finden könnte, um vom Fleischgestank abzulenken. Das Wunder einer Alternativband, die anders als hingetrimmte Projekte aus Bandveteranen und Proberaumbrütern auf der Schnüffelspur der blanken Münze wie die Spin Doctors oder Pearl Jam, direkt vom Spielen in den Kleinstklubs der Bay Area von Frisco ohne Umweg der Indiecharts sogar tief in das Herz des Corporate Ö3

rutscht, wo zu diesem Zeitpunkt der griffig-schicke Ohrwurm „What's Up?“ wieder alle Brechschwellen an Abgehörtheit geschlagen haben sollte.

Nicht übel jedenfalls die Musik als unspektakulär schaumgebremste, alle Progressiv-Etappen durchmachende Neu-70er-Rocksache mit betonten Blues- (besser) und Funk-Elementen (sehr viel schlechter). Hauptstreitpunkt bleibt Linda Perrys Stimme, Organ der lästig dauerhigen Weltenretterin, die in alle zehn Sekunden wechselnder Stimmelage niemanden von Chryssie Hynde über Joan Baez bis Axl Rose ausläßt, alle Vorlieben nach dem EG-Richtwert offen. Schade nur, daß mit dem Major die alte Drummerin Wanda Day, früher bei der Ska-Band 004 und der Proberaumvorfassung der Descendents, verloren ging, und auch die Gitarre in Männerhand liegt. Das wichtigste an ihrer nächstes Jahr schon vergessenen Existenz bleibt neben den inmitten pathetischer Pampe prangenden Exzellenznummern wie „Train“, besonders das Nicht WASP-Seinwollen, die Rebellion gegen den blonden Haus-schlapfenarier des gehobenen

Bürgertums, sowie die verbleibende Chance, die erste Band gefunden zu haben, die vor den Augen der Rotzlöffelhoheit Dominic Heinzl in live vereint triumphierender Hocklage auf die Glitzerbühne der Großen 10 pissen würde. Jingo De Lunch auf relaxtem Suffbesuch im Saloon California.

Paul Poet

JAMIROQUAI

Emergency On Planet Earth

Sony

Was Galliano letzten Sommer war, ist heute Jamiroquai. Fährt voll rein in die Jazz-Schublade und bleibt trotzdem auch für Nicht-Jazz-Freaks mehr als hörbar. Dazwischen werden Jamiroquai vor allem mit ihrer dritten Single „Emergency On Planet Earth“ in MTV auf- und abgespielt, was ihrer zweifellosen Qualität keinerlei Abbruch tut. Jamiroquai verbinden nahtlos Tanzbares mit jazzigem. „When You Gonna Learn (Didgeridoo)“ und „Emergency On Planet Earth“ profitieren von dieser Symbiose genauso wie das achtminütige „Blow Your Mind“ oder die 10-Minuten-Nummer „Revolution 1993“.

Wie in dieser Musiksparte üblich, besitzen auch sie ihren moralischen Zeigefinger und predigen die Weltverbesserung in Ausnutzung der Vinyl-Qualitäten. Sei's drum, das Resultat ist ein mehr als harmonisches, und wer auch diesen Sommer ohne Galliano nicht kann, hat nun Gott sei Dank Jamiroquai.

Klemens Ender

VIC BONDI

The Ghost Dances

Bitzcore

Vic Bondi ist mit Jello Biafra, Bob Mould und von mir aus auch Ian MacKaye der wichtigste Sänger und Textverfasser, den die US-Hardcoreszene zu bieten hat(te). Ein nachdrücklich imposantes Schaffen bei Articles Of Faith und Jones Very hinter sich, tut es nur gut zu sehen, daß seiner heutigen Gruppe Alloy (neue Platte soeben erschienen) auch hierzulande etwas Respekt gezollt wird. „The Ghost Dances“ ist die Wiederveröffentlichung seiner Solo-LP von '88. Eine sehr intime Platte mit Bondi an der Unverzerrten bzw. Akustischen und Gesang und sonst nix. Die Aufarbeitung einer depressiven Lebensphase in fast schon

ATTITUDE ADJUSTMENT "AMERICAN PARANOIA & MORE" LP / CD

ATTITUDE ADJUSTMENT "OUT OF HAND / MR NICE GUY" CD

VIC BONDI "THE GHOST DANCES" CD

FLAG OF DEMOCRACY "SCHNELLER" LP / CD

APARTMENT 3 - G "PUNK MACHINE" LP / CD

EHEMALS PORTLAND'S MULE MIT CHRIS UND DEAN (EX POISON IDEA)

IN ARBEIT :

POISON IDEA "THE EARLY YEARS" LP / CD
VIC BONDI "IN HOPE AND FEAR" CD
HEART ATTACK "N.Y.S PREMIER HC" CD
"OUT OF SIGHT OUT OF MIND ?" COMPILATION
TOXIC REASONS "IN THE HOUSE OF GOD" CD
GERMS COVERS COMPILATION LP / CD

AB OKTOBER AUF TOUR : TOXIC REASONS

(KONTAKT : OLLIE : 06485 8065)

APARTMENT 3 - G

(KONTAKT GOLIATH : 040 8505251)

BITZCORE

POSTFACH 304107
D-20324 HAMBURG
FAX : 040 313009

**IM EFA
VERTRIEB**

Bei Bestellung von mindestens 4 Bitzcore Titeln
gibt es einen weiteren gratis ! Kostenlose
Mailorderliste mit vielen Raris anfordern !

HARDCORE

von Dierk Rossiwall

AGNOSTIC FRONT

Last Warning

Roadrunner / Sony

Noch einer beißt den Staub.

Eigentlich hätte dies eine Art Nachruf auf Agnostic Fronts zehnjährige Bandgeschichte werden sollen. Aber Mike Gitters ausführliche Linernotes, die – sage ich mal – das Herz von „Last Warning“ darstellen, machen viel weiteres Geschwafel eigentlich überflüssig. Wen's also wirklich interessiert sollte halt dort weiterlesen.

Die Platte selbst besteht aus Aufnahmen ihres letzten Konzerts sowie der ersten EP. 17 Brachialattacken aus dem New Yorker CBGB's vom 20.12. '92 zeigen erneut, was für eine Kraft bei AF-Shows freigesetzt wurde. Unbefriedigend jedoch, daß 3/4 dieser Songs schon auf der vor vier Jahren erschienenen „Live At CBGB's“-Platte zu finden waren. Dies auch in (noch) besserem Sound. Wirklich interessant sind also nur die Live-Versionen von Stücken der letzten LP „One Voice“.

Konträr dazu die zehn Songs der 1983 erschienenen „United Blood“-7", die schon für dreistellige \$-Unsummen gehandelt und nun abschließend einem breiteren Publikum präsentiert wird: Knüppel aus dem Sack, Lieder weit unter der 60-Sekunden-Grenze, rauh wie nur irgendwas und der Beginn einer Musikära (NYHC), die heutzutage kommerzielle Erfolge feiert. Keine Biohazard ohne Agnostic Front, keine Sick Of It All, keine Rage Against The Machine – auch wenn zum Schluß genannte nicht einmal aus NY kommen.

Letzte Grüße und viel Glück weiterhin.

FLAG OF DEMOCRACY

Schneller!

Bitzcore

Auch kein schlechter Plattentitel und ohnehin Programm.

Philadelphias F.O.D. kann man kurz als ausgerastete Dead Kennedys auf 45 rpm beschreiben. Und der Sänger klingt, als wäre Jello Biafra gerade beim Belästigen von kleinen Mädchen erwischt mit einem hysterischen Anfall in die Psychiatrie geliefert worden.

Klingt vielversprechend? Ist das seit '82 wild um sich schlagende Trio auch. Die „Love Songs“-7" und „Shatter Your Day“-LP waren fast schon geniale Mischungen aus einprägsamen Melodien, rasendem Tempo und nervösem Instrumentenzucken. Auf der „23“-LP klinkten sie dann vollkommen aus, lieferten sich absurd chaotisch-perfekte Geschwindigkeitsschlachten mit nahezu 100%igem

Schizophreniegehalt. Der Nachfolger „Down With People“ (und noch ein netter Titel) fiel da schon ruhiger aus, aber auch nur im Vergleich zum bisherigen Material.

'91 kamen F.O.D. das erste und bisher einzige Mal nach Europa, spielten in Wien im Flex (nona), und verstörten genügend der anwesenden Kleingeister mit einer einstündigen Volldröhnung. „Schneller!“ wurde auf dieser Tour mitgeschnitten und zeigt in ziemlich guter Soundqualität die Hektik einer F.O.D.-Show. Irgendwie finde ich diese Liveplatte dennoch – wie die Poison Idea-Scheibe auf demselben Label – nicht wirklich nötig, da quasi null unbekanntes Material inkludiert ist, und der Klang nicht zum täglichen Hören einlädt. Also nur für die wirklichen Fans ein Genuß. Dem Ausfindigmachen der beiden ersten LPs würde ich jedoch allgemeiner anraten.

LUDICHRIST

Immaculate Deception

We Bite

We Bite veröffentlicht sein Backprogramm als CD-Midprice-Serie. Ein besonderes Zuckerl ist das sicherlich Ludichrists erste Platte, die für viele die Überraschung von '86 war. Die fünf New Yorker waren mit die allerersten, die neben und in ihr HC-Gewitter alle nur mögliche verschiedene Stile einbauten, und gleich auf was für einem Niveau! Dennoch wurde nie auf Brachialität verzichtet, was neben irrster Wichserie immer wieder zurück in alles zusammenhaltende HC- oder Metal-Riffs führte. Dazu noch der schnellste Schreihals mit einer eigenen Klasse für sich auch im Texteschreiben („Fire At The Firehouse“!, „Most People Are Dicks“!), der uns die Genialität „Hey Waiter, There's A God In My Soup“ hinterließ. Eine weitere – metallischere – Platte später änderte sich die Gruppe zu Scatterbrain, um in gemächlicherem Tempo recht erfolgreich ihren außergewöhnlichen technischen Fähigkeiten crossovernderweise (mir meist zu) freien Lauf zu lassen.

„Immaculate Deception“ ist jedenfalls ohne irgendein nostalgisches Gefühl aufgrund Lieder wie „Fire At The Firehouse“, „Only As Directed“ oder „Green Eggs and Ham“ (mit einem der ersten Rap-Teile im HC) noch immer eine Empfehlung wert.

APT. 3-G

Punk Machine

Bitzcore

Poison Idea haben sich ja sträflicherweise vor einer US-Tour mit Nirvana stehend aufgelöst. Und bis Jerry A und Slayer



Hippy ihre neue Band ins Rollen bringen, können wir unsere Tränen bis dahin ruhig mit Apt. 3-G trocknen.

Warum? Selbe Stadt (Portland), selber Stil, selbe Leute. Schlagzeuger Dean Johnson und Bassist Chris Tense standen nämlich bis weit in die '80er hinein im Dienst von Poison Idea. '88 gründeten sie schließlich Mule, von denen jahrelang nichts zu hören war, bis sie schließlich in kurzer Zeit vier exquisite 7"es (insbesondere „Machine Gun Idiot“!) in limitierter Auflage veröffentlichten. Verwirrung kam auf, da zur gleichen Zeit ex-Laughing-Hyenas-Leute just unter demselben Bandnamen ihre ersten Veröffentlichungen auf Touch & Go herausbrachten. Portlands Mule änderten schließlich grummelnderweise ihren Namen, um nun endlich ihren ersten Longplayer vorzulegen. Musikalisch sind Poison Idea also deutlich und ohne Wunder zu erkennen, schließlich prägten Dean und Chris deren Stil deutlich mit. Apt. 3-G unterscheiden sich aber – obwohl sogar der Sänger fast wie Jerry A klingt – dennoch von P.I.: Öftere Tempiwechsel, unerwartetere Breaks, ein (noch) deutlicherer Germs-Einschlag, sowie hie und da sonnigere Punk-rockriffs. Gegenüber den 7"es mit anscheinend mehr Budget produziert stört doch, daß die bratzende Gitarre weiter in den Vordergrund gehört hätte. Ansonsten Power-Punkrock für die Jetztzeit, lässiger Groove und der Plattentitel des Monats. Äußerst sympathisch.

masochistisch offener Manier. Teilweise anstrengend anzuhören, aber immer intensiv und packend, und eine Platte, die mit „Don't Turn Away“ eine der verzweifeltsten wunder-schönsten Haß/Liebeslieder von sowieso und überhaupt ihr eigen nennt. Wo bleibt die versprochene, schon längst aufgenommene zweite LP?!

Dierk Rossiwall

COWS

Sexy Pee Story

Amphetamine Reptile / Extraplatte

Die Cows rockig? Nein, gar so weit sind sie nicht gegangen! Aber kein Zweifel, die wüsten Noise-Rednecks wurden zahmer, webten in ihre oft atonalen Krach- und Distortion-Gewitter sowas wie Strukturen mit Wiedererkennungswert ein, ohne aber ihre „sphärisch“-schleifenden Lärmorgien zu zügeln. Kaum zu glauben, aber sie entwickeln sich inzwischen zu einer der konstantesten Kräfte aus Hazelmeyers Stall und enttäuschen mit keiner Platte. Kein Kraftverlust (wie bei ihren lahmen Label- und Ex-Tourkollegen God Bullies), kein Ausverkauf, sondern noch immer ungestüme und treibende, kranke Power. „They say I'm quite sick / but that's not quite it / I heard that bullshit / Got sick of it / ... I've only taken what's mine / That's not stealing / That's called fun“. Ihr habt es erfaßt!

Konstantin Drobil

GURU

Jazzmatazz

Chrysalis / EMI

Vielen mißfällt diese Platte, weil auf ihr kein Jazz zu hören ist, und die angekündigte Fusion von Jazz und HipHop auch hier noch nicht stattfindet. Zugegeben, das starre Rhythmusgerüst des HipHop wird wohl nie gleichwertig neben freier Improvisation bestehen können und umgekehrt. Daher ist das Projekt im Grunde zu ambitioniert angelegt, was mir aber die Freude am tollen HipHop, der hier zu hören ist, nicht verdirbt. In Sachen Fusion haben Acts wie Free-style, Fellowship oder The Pharcyde mehr geleistet, aber in Sachen Rap macht Gang Starr und deren Frontman Guru zur Zeit niemand was vor. Denn was hier begeistert, sind Gang-Starr-Songs, vorgetragen

vom besten Rapper der Welt, in Verbindung mit dezent im Hintergrund agierenden Jazzgroßen wie Donald Byrd oder Roy Ayers, die allerhöchstens ein relaxtes, jazziges Flair verbreiten, nicht mehr. Und es sind wirklich vor allem die Leute mit klassischerem Background, wie eben die beiden erwähnten Altmeister, die hier Großes leisten – da viele der jungen, großteils britischen Gäste zu sehr in ihr eigenes (Talkin' Loud-)Umfeld drängen, (große Ausnahme ist das phantastische „Trust Me“ mit Ndea Davenport).

Ich habe mich durchschaut und erkannt, warum ich das nicht gut finde: weil es aus dem Gerüst ausbricht, das HipHop ausmacht.

Paul Nawrata

THE JESUS AND MARY CHAIN

The Sound Of Speed

Blanco y Negro / Warner

Dies ist zwar keine reguläre neue JAMC-LP, sondern „nur“ eine Zusammenstellung von Singles-B-Seiten, bislang unveröffentlichten Neuversionen alter Titel, Coverversionen (Cohen, Roky Erickson...) und akustischen Stücken, alle in den letzten fünf Jahren aufgenommen, aber diese zwanzig Cuts haben es in sich. So rau und energiegeladen hat man Jesus & Mary Chain schon lange nicht mehr erlebt. Die extended version von „Sidewalking“ bricht aus allen Fugen, der Radio-Mix von „Reverence“ erinnert an beste Space-men 3, „Heat“ schleicht sich wie eine Schlange durch die

Gehörgänge, „Deviant Slice“ ist eine spacige Hommage an Suicide und Alan Vega, „Low-life“ wiederum stromlinienförmig perfekt geformter neo-moderner Rock'n'Roll, Willie Dixons „Little Red Rooster“ brennt im Feedback-Feuer – und dazwischen erreicht man immer wieder idyllische akustische Oasen.

Nach ihren immer angepaßteren und harmloseren letzten Werken hatte ich die Brüder Reid eigentlich schon abgeschrieben. War wohl ein Fehler. Seit ihrem legendären Debütalbum war von den Schotten nichts stärkeres zu hören gewesen. Pflichtkauf.

Chris Duller

KIM SALMON & THE SURREALISTS

Sin Factory

Red Eye / Ixthuluh

Wie nicht anders zu erwarten bester australischer Bluesgitarrenrock der Güteklasse eins. Klar akzentuierte Riffs, überzeugende Beats, bauchorientierter Baß – einzig die Stimme und die Lyrics ziehen einen nicht wirklich in ihren Bann. Zu sehr werden da R'n'R-typische Sprüche intoniert (etwa „Come On Baby“ u.ä.), zu dünn und aufgesetzt erscheinen einem die Vocals und ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, den Einfluß eines Lloyd Cole on Acid diagnostizieren zu müssen.

Die Streicher auf „Rose Colored Windscreen“ (dazu akustische Gitarrenklänge) versöhnen – vorausgesetzt, der/die Hörer(in) verfügt über die nötige Imaginationskraft und



beamt sich in die Wüsten Australiens oder in die des amerikanischen Südens. Eindeutiger Höhepunkt dieser Platte sind „Feel“ und „In The Underworld“, das ziemlich reinfetzt. Insgesamt für einen warmen, lauschigen Sommerabend zu empfehlen. Wirkt sehr beruhigend und entspannend, und das soll ja manchmal sehr gut tun.

Jürgen R. Weber

GASTR DEL SOL

The Serpentine Similar

Fidel Bastro

An die zeitweise herrlichen Bastro („Diablo Guapo“, „Sing The Troubled Bird“, das waren wuchtige Stücke!) werden sich einige von euch noch erinnern, das Line-up blieb trotz Auflösung der Band bestehen und deren neueste Ergüsse, die allerdings (leider) mit Bastro

INC ALL RIGHTS RESERVED

TM & © 1992 MARVEL ENTERTAINMENT GROUP

MARVEL COMICS

THE SILVER SURFER

COMICS, TRADE PAPERBACKS, AND MORE AVAILABLE AT

RUNCH!

US-COMICS

Mo, Di, Mi: 11 - 18.30, Do, Fr: 11 - 19.30, Sa: 10 - 13.00

Esterhazygasse 20, A-1060 Wien, Tel + Fax: 587 02 16

Versand in alle Bundesländer

TEUFELSBLEI

geführt von Ferdi Ramml

BRUTALITY

Screams Of Anguish

Nuclear Blast

Der Bandname klingt zwar (wohl nicht nur) in meinen Ohren abgelutscht, aber, so Drummer Jim Coker: „Der paßt perfekt zu unserer Musik, schnell, heavy und vor allem brutal.“ Brutal sind sicherlich die Vocals von Scott Reigel zu

diese Formation aus. Durch die Beteiligung von Thomas Skogsberg („Entonbed“, „Dis-member“, „Darkthrone“) am Mischpult keimen Erinnerungen an eben diese Bands auf, speziell was die Gitarrenabmischung betrifft. Daß man „The Nightmare Continues“ so extrem spielen kann, hätten sich wohl nicht mal weiland Discharge gedacht...



nennen, und doch wird das Wort „Variation“ in Großbuchstaben geschrieben, Coker spricht sogar von „Death Metal Symphonien“. Man muß vielleicht nicht so weit gehen, aber doch hat jeder Song seinen unverwechselbaren, harmonischen Aufbau mit schweren Melodien, um plötzlich in vehemente Blastbeats auszubrechen. Die musikalische Kreativität und technische Reife der Gruppe aus Florida verwundert auch nicht, formierten sie sich doch schon 1986 und brachten zwei erfolgreiche 7inches auf den Markt. Ich meine, das Debüt kann man als gelungen bezeichnen.

AT THE GATES

With Fear I Kiss The Burning Darkness

Peaceville

Mit ihrer dritten Veröffentlichung (rechtzeitig zum MTV/Peaceville-Specialgig in Nottingham) präsentieren sich die Schweden wieder von ihrer rauhen, aggressiven Seite. Sehr komplexe Songstrukturen, Gitarrenvirtuosität, extreme Geschwindigkeit und Härte zusammen mit heiser gekreischten Vocals zeichnen

MORTIFICATION

Post Momentary Affliction

Nuclear Blast

Das australische Trio aus meiner Beinaheheimatstadt Melbourne tritt mit der härtesten Musikform unserer Tage wider den Satan an und versucht, (ur)christlichen Glauben reiner Prägung zu vermitteln. Somit stehen sie mir – inhaltsmäßig – genauso nahe wie die Satanisten. Musikalisch jedoch haben Mortification gegenüber dem ohnehin schon guten Vorgänger „Scrolls Of The Megilloth“ noch zugelegt, werden trotz brachialer Grind/Deathmetal-Gangart nie langweilig und eingleisig, sprühen also vor Ideen quer durch das Album, weisen immer wieder interessante Songstrukturen auf. Kann man sich getrost reinziehen!

DEATH

Individual Thought Patterns

Roadrunner / Sony

Irgendwie hab' ich den Überblick verloren, die wievielte Death-Platte das jetzt ist und in der wievielten Neubesetzung sie jetzt spielen. Ich weiß auch nicht, warum ich nie so ein rechtes Nahever-

hältnis zu dieser (doch anfänglich richtungsweisenden) Truppe gefunden habe. Liefern sie doch auch hier wieder ein technisch höchst anspruchsvolles Deathmetal-Teil ab, mit allem Drum und Dran, was so dazugehört. Vielleicht ist's mir ja auch nur zu perfekt. Die Fans von Chuck Schuldiner mögen's mir verzeihen.

HYPOCRISY

Osculum Obscenum

Nuclear Blast

Die schräge Bandgeschichte der Schweden um Peter Tägtgren hab' ich schon im Zuge der Debütplatte „Penetralia“ aus dem letzten Winter beleuchtet. Ruckzuck ist schon die nächste Produktion da und klingt, kaum verwunderlich, ziemlich so wie die erste, die ja auch nicht von schlechten Eltern war. Aufhören läßt jene Nummer, die mit eher rockigen Gitarren gespielt wird (trotzdem: „Necronomicon“).

HELLWITCH

Terraasymmetry

Lethal / Gash

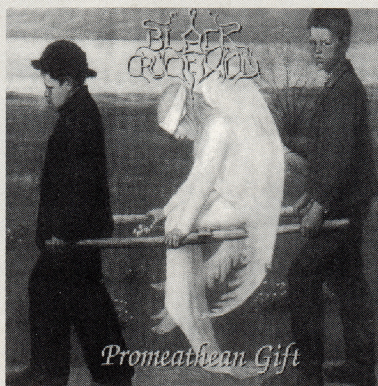
Mit einer drei Nummern aufweisenden Mini-CD beehrt uns diese Band aus Florida. Klingt auch den dort ansässigen Death-Acts nicht ganz unähnlich; technisch sehr hochwertig, viele Tempowechsel, Doublebass-Geräuschwand, glasklare Gitarren, heisere Vocals. Die Titelnummer hat sich bei mir recht sympathisch um die Gehörgänge gearbeitet.

BLACK CRUCIFIXION

Promeathean Gift

Lethal / Gash

Noch eine Mini-CD (mit vier Stücken), erschienen auf dem Wiener Label. Die vier Musi-



ker stammen aus Rovaniemi in Finnland, am nördlichen Polarkreis gelegen. Dort ist es das halbe Jahr über stockdunkle Nacht, und das färbt wohl auf die Musik ab. Die ist düster und schwer und langsam und (wie das Cover) gespickt mit satanistischen (oder besser telematischen) Andeutungen. Die Zeichnung im Innencover ist tattooverdächtig.

SINISTER

Diabolical Summoning

Nuclear Blast

Nach dem vorjährigen Debüt „Cross The Styx“ und einigen 7"-Veröffentlichungen nun die zweite CD der Holländer. Brutales Gebolze mit Stakkatogitarren und -drums, irgendwie kann ich's nicht mehr hören.

PENTAGRAM

Day Of Reckoning

Peaceville

Die Freunde des Sabbath-beinflussten Doom-Rock werden eh schon auf diese vor längerem angekündigte Neuveröffentlichung der ursprünglich '87 auf Napalm Records erschienenen Scheibe gewartet haben. Ich sag nur: wie erwartet, ein Hit jagt den nächsten. Ich hoffe nur, daß Anfang nächsten Jahres die Neue tatsächlich rauskommt.

COUNT RAVEN

High On Infinity

Hellhound

Wieder schwebt der schwedische Rabe majestätisch über die Gefilde von Mitteleuropa und läßt schwermütig seine Blicke über die Geschehnisse schweifen. Das neue Album der Doom-Größen stellt eine konsequente Weiterentwicklung ihrer typischen Klangstrukturen dar, druckvoll, heavy, meist langsam, dann wieder rockig.

Zwischendurch auch eigenartige „Songs“ mit viel Elektronik und Rezipitation eher als Gesang. Auch die letzte Nummer mit sphärischen Klängen, Chorälen und sogar Saxophon.

Alles in allem eine absolut gelungene Fortführung des bewährten Weges – in diesem Genre eine der besten Erscheinungen seit langem.

SANCTUM

Raped Of Your Religion

Lethal / Gash

Ob sie für dieses Cover das Sanktum kriegen, weiß ich



nicht, da sind eine Nonne und ein Pfaffe im Kampf verstrickt, und er schwingt ganz untypisch für seinen Job ein Fleischerbeil; dreht man die Platte um, wird klagemacht, wohin sie sich ihr Kreuz stecken kann. Der Sound ist größtenteils – bis auf einigen langsameren Passagen mit Orgelbegleitung – genauso gewalttätig wie die Verpackung. Statt mit dem Knochenbeil auf Kirchendienerinnen, wird hier auf die Instrumente hingeseemelt. Fetzt recht ordentlich.

EMPEROR / ENSLAVED

Hordanes Land

Candlelight

Der erstere der beiden norwegischen Satansbratenvereine macht einen extremen Schrummelsound mit frenetischem Kreischsänger, durch den Einsatz von melodischen Orgelklängen im Hintergrund klingt das aber recht merkwürdig. Das Strickmuster von Enslaved ist exakt das gleiche, daß es sich um eine andere Band handelt, merkt man keineswegs von Anfang an. Auch der Sänger hört sich genauso an. Erst gegen Ende werden die Songs etwas abwechslungsreicher.

BEHERIT

Drawing Down The Moon

Spinefarm

Die Mitglieder dieser finnischen Gruppe nennen sich Holocaust, Black Jesus und Necroperversor, auf die Inhalte einzugehen, erübrigt sich also. Musikalisch ist das Ganze aber gar nicht übel, bleischwer schleppend eben, extrem tiefgestimmte Gitarre, verzerrte, fast schon flüsternde Vocals. Ist was für Vollmondnächte.

nicht mehr viel zu tun haben, bringt jetzt ein Hamburger Fan-Label unters Volk.

Der Versuch des Trios, nun mit „ernster“ Musik zu reüssieren, geht ziemlich daneben; sanftes Gitarrengeschrummel manchmal unterbrochen von ach so avantgardistischen Laufbildern, beizeiten begleitet von Klavier und Orgel, meist instrumental, selten mit – einschläferndem – Gesang unterlegt, ist vor allem eines: langweilig. Machen hier genau so eine Musik (pseudo-intellektuelles Gewichse), der sie mit Bastro den wohlverdienten Tritt in den Arsch gaben. Nehmen sich viel wichtiger als sie sind.

Konstantin Drobil

BIG CHIEF

Brand Product

SubPop / Extraplatte

Selbstbewußter Dieselrock auf der Suche nach neuen Fahrbahnen durch die ölig trübe, von Genrekartons aufgeweichte Konsumlandschaft. Bewegliche Pfützenunterlage liefern vier, den Großteil der Platte einnehmende Remixes ein und desselben Songs, der vom Standardgang, Mix Motörhead und Mudhoney, auch auf Hip-Hop und Cool Jazz umschalten darf. Tanzhalle mit Vierradantrieb und Rammbonus. Und zur Überraschung zieht die Spur eine ungebrochene Gerade durch das vom Zweikampf des elitären Plateauschuhs mit dem faustelnden Rocktrotteltum umwogte Gelände. Perfekte Revanche für Run DMC und Public Enemy, der Integration von der anderen Seite und hoffentlich richtungsweisend

gegenüber den herrschenden Ignoranz. Today Daytona, tomorrow the world!

P.S.: Für Nostalgiker gibts einen Fetzer in bester Necros-Manier, Sänger Barry Hanzells Punkcore-Vorgängerband. Yummy!

Paul Poet

VULTURE CULTURE

[Hau' Dju: Du:]

Nasty Vinyl

Endlich mal wieder ein erschreckendes Werk aus der deutschen Indie-Landschaft, Abteilung Hannover '81. Die Punk-Original-Besetzung (Gitarre, Baß, Schlagzeug) wird erweitert durch die Stimme der faustschwingenden Studentin Elke. Die selbstkritische Anmerkung einer Sympathisantin („...better sing German“) in Ehren, aber eigentlich finde ich die pronounciation echt okay, jedenfalls besser als bei manchen anderen deutschen Bands. Die Lyrics sind dafür ziemlich absurd (etwa „The Pickled Gherkin Once Had Much Power...“) und machen deshalb umso mehr Spaß. Scheiß auf die ganzen PC-Idioten, und zieht euch diese Scheibe rein. Echt stark!

Jürgen R. Weber

EISENVATER

Eisenvater

We Bite

Eisenvater, Hamburger Death-metal-Granzgänger, vermochten mit ihrem letztjährigen Debüt zu beeindrucken; doomige Flüsterstimme, die zu rasenden Soundstürmen abgefahrene

deutsche Texte deklamierte („Blind“, „Fleisch“). Die neue CD knüpft nahtlos an dieses Konzept an, und die Band kontrolliert glücklicherweise die verschiedenen Aspekte und Einflüsse, ohne einen in den Vordergrund zu drängen. Auswahl der Songtitel: „Zahn“, „Kaiserschnitt“, „Schwächling“, „Erektion“ (18 bittere und quälende Minuten). Köpft mich dafür, aber trotz der unterschiedlichen Musikbereiche und Herangehensweisen erzeugen Eisenvater für mich mit ihrem Mix aus Industrial-Effekten, Doom und rasendem schrägen Metal besonders in den langen Instrumentalparts ähnliche Stimmungen wie die genialen Neurosis. Und wer weiß, wie sehr ich Neurosis schätze, der weiß auch, daß dieses lobende Urteil nicht nur einfach so in den Raum geworfen werden konnte.

Konstantin Drobil

ALL

Breaking Things

Cruz / Ixthuluh

Garanten für unkomplizierte Musik für den täglichen Hausgebrauch sind die aus den von Drummer Bill Stevenson gestarteten Descendents hervorgegangenen All auf alle Fälle. Seit 1988 liefern die passionierten Kaffeeschlürfer regelmäßig Alben ab, auf denen sie jedesmal den gleichen Song mit neuen Texten versehen, bekannter und bekannter werden, mir manchmal gehörig auf den Geist gehen, aber doch immer wieder als Muntermacher brauchbar sind. Schneller, unspektakulärer äußerst ein-

SPZATTER
RUNCH!
UNCUT VIDEOS
VERSAND IN ALLE BUNDESLÄNDER
KATALOG öS 25,- + Versandspesen
also many HORROR-COMICS,
BOOKS, MODELKITS, T-SHIRTS,
GIMMICKS in stock
Mo, Di, Mi, 11.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 13.00
Do, Fr. 11.00 - 18.30 lang. Sa 10.00 - 17.00
Esterhazygasse 20, 1060 Wien
Fax/Tel. (0222) 5870216



Live-Platte, welche die Stimmung eines Konzerts tatsächlich wiederzugeben vermag, und so bleibt das letzte Cornwellsche Stranglers-Konzert mehr ein Markstein in der

Geschichte einer der innovativsten UK-Bands als ein authentisches Musikkokument. Aber trotzdem eine gute Platte.

Christof Skala

HUGH CORNWELL

Wired

Transmission

gängiger Pop-Punk, der eigentlich erst live so richtig Spaß macht.

All singen auch auf ihrer nunmehr ungefähr bei einem Dutzend liegenden Veröffentlichung für verliebte Teenager und sentimentale Punks, als wären sie gerade zwanzig geworden; älter werden auch ungetrübte Sonnyboys trotzdem, das wilde R'n'R-Lotterleben ist langsam aber sicher vorüber, man braucht Geld für den eigenen Coffee-Shop, und so heißt es inzwischen eben nicht mehr „She's My Ex“, sondern „She's My Best Friend“. Makellose Soundqualität, diesmal auch mit etwas gedrosselten groovigen und dadurch „härteren“ Songs („Crucify“), die aus dem Trällerpunk hervorstechen. Nette Sache.

Konstantin Drobil

THE STRANGLERS

Saturday Night –

Sunday Morning

Essential

„It was a great gig, I made sure that my side of it was the best I could do at that point in time. I put my all into it and made sure I went out with a good one“, sprach Hugh Cornwell und verließ die Band am 12. 8. 1990 („Sunday Morning“) nach seinem unwiderruflich letzten Stranglers-Konzert „Saturday Night“ im Londoner Alexander Palace. Drei Jahre später kann nun jeder selbst Cornwells Aussage auf erschienener Live-LP beurteilen. Der Kenner wird ihm wahrscheinlich rechtgeben und vergangenen Zeiten nachtrauern. Tatsache jedoch ist, daß für dieses Konzert die Standardsongs z.T. neu und variantenreicher einstudiert wurden. Es macht Spaß, „96 Tears“ erstmals live auf Platte rotziger und wehmütiger denn je mitzuerleben. Ein adaptiertes „Something Better Change“ schließt im selben Stil an, während ansonsten ein Manko ist, daß „hauptsächlich“ die eh schon allseits bekannten Hits gepreßt wurden und nicht etwas weniger Ohrenfälliges. Zumindest ich kenne keine

Nach kurzem, eher erfolgreichem Ausflug ins Schauspiel, wendet sich Cornwell nun wieder vermehrt dem zu, was er wirklich kann, der Musik. „Wired“ ist sein zweites Solo-Album nach „Wolf“ (1988), sieht man einmal von „Nosferatu“ (1979) und „CCW“ (1992) ab, die beide Ergebnis der Kollaboration mit anderen Songwritern sind. Cornwell hat sich für die Umsetzung seiner Songs u.a. Altbekannte wie Robert Williams – schon auf „Nosferatu“ an den Drums – oder Alex Gifford (Baß) – ehemals Stranglers-Saxophonist – ins Studio geholt. Den Sound könnte man als Rundumschlag in alle Musikrichtungen bezeichnen, poppig, rockig, ein bißchen funkig. Acid Wave etc. – alles jedoch mit gewohntem Charisma (z.B. „The Story Of He & She“), mit harmloser Wucht („Hot Cat On A Tin Roof“) eingefangen und lyrisch von Cornwells beißendem, gefühlsmäßig stark ansprechendem Gesang geprägt. Ohne jetzt weitere Songs herauszuheben, ist „Wired“ ein liebenswertes Stück Musik für den anspruchsvollen Hörer, der sowieso auf jede (fehlende) Medienpräsenz pfeift.

Christof Skala

CYPRESS HILL

Black Sunday

Columbia / EMI

Alle, alle, alle, die es nur irgendwie mitgekriegt haben, also alle, außer den wenigen, die HipHop weiter ignorieren (hier spricht ein Bekehrter!) werden diese Platte lieben und wochenlang nicht von ihren Plattentellern kriegen. Cypress Hill werden mit diesem Werk endgültig zu den größten Rap-Stars

aller Zeiten avancieren, und die Hitparaden und Herzen der Welt im Sturm erobern. Denn „Black Sunday“ ist eine der wenigen Platten, die man sich vor dem Kauf erst gar nicht anhören muß. Da kann ganz einfach nichts schiefgehen, hat sich ihr deppensicherer Sound doch schon mit ihrem Debüt und mit Hilfe ihrer Schützlinge House Of Pain und Funkdoo-biest felsenfest in den Gehirnen und Beinen der Welt festgesetzt. Veränderungen? Nicht notwendig! Irgendwie ganz anders als alle anderen? Auch nicht nötig! Höchstens diesmal etwas düsterer (das Cover paßt!) und sehr viel Bluntpsychedelik. Auf jeden Fall aber zu 100% partytauglich. Cypress Hill to rule the world!!!! oder: „Hunde, wollt ihr ewig rocken?“

Konstantin Drobil

BRIAN ENO

Neroli

All Saints

Ein Stück 75 (siebenundfünfzig) Minuten. Ein sphärisches Ding, das hier wieder aus Enos-Labor kommt. Wie „Thursday Afternoon“ (1985) enthält auch „Neroli“ Musik, in die man sich hineinfallen lassen muß, um überhaupt was mitzukriegen. Sehr still, sehr tief. Andere, seltene Musik, die man auch ganz anders hören sollte. Zeit, Geduld, aber vor allem eine eigene Art von Stimmung sind Voraussetzung für dieses Werk. Die Außenwelt wird ausgesperrt, und die Dichtheit von „Neroli“ gründet sich auf einer extremen Sparsamkeit an Noten. Ein Sound, der unabhängig von allen Strömungen herumschwirrt. Noch dazu muß er nicht landen. Er wird weitersegeln. Ob er dabei mit Menschen kollidieren wird, ist nicht so einfach zu eruieren.

Wolfgang Jahn

JUAN LOUIS GUERRA

& 440

Areito

BMG

Juan Louis Guerra kommt aus der Dominikanischen Republik, lebt seit Jahren in den USA und ist dort führend am neusten Boom lateinamerikanischer Musik beteiligt. Hier nun sein viertes (bei uns sein zweites veröffentlichtes) Album. „Areito“, Titelnummer und Intro, führt zurück zum

wesentlichsten Ursprung aller zeitgenössischen amerikanischen Musik, zur Musik der verschleppten Afrikaner. Dann greift er folglich, Song für Song, tief in die Stilskiste der lateinamerikanischen und karibischen Liedformen. Das, was wir als Salsa, Merengue etc. kennen, schielt manchmal in Arrangement und Instrumentierung – kaum aber in Rhythmik und Betonung und Tempo (!), auf den US-Pop-Markt. Starke Wurzeln also, die mit viel Herz, „corazon“, dem wichtigsten Wort südlich des 30. Breitengrades, vorgetragen werden. Daß die letzten drei Nummern dieser CD als Soundtrack für einen großen Schmachthaden bzw. für einen sakralen Anlaß dienen könnten, tut der Freude an dieser CD keinen Abbruch.

Hans Grausgruber

GREEN JELLY

Cereal Killer Soundtrack

Zoo Entertainment / BMG

Hollywood, 1993. Rock-Kultur am Comix-Trip! Laßt uns Metal, Funk und ein bißerl Rave und Techno zu einem Pop-Sammelsurium mischen, 60er, 70er und 80er in eine McDonald-Anarchie umwandeln: Der Rebell will bloß noch Fred Feuerstein sein. Kein Song, keine Sequenz klingt hier original, alles aber irgendwie originell und am Puls der Zeit. Geklaut wurde ja schon immer, aber wenn alles nur noch aus Versatzstücken besteht, sollte man am besten jung genug sein, um nicht andauernd die Originale in den Ohren zu haben. Einer der gelungensten Rip-Offs der jüngsten Pop-Geschichte? Get down on your knees, laßt uns die jungen Götter, die heiligen Kühe in Gestalt unserer drei kleinen Schweinchen, anbeten. Schlag mich! Ian Dury, wählt Alice Cooper auf seiner Harley zum Präsidenten. Young Gods und Hardrock, Chips & chicks und Rock'n'Roll-Kürbisse. Green Jelly gibt's schon seit 1981. Vor fünf Jahren verließen sie Buffalo, N.Y., gingen nach L.A. und hatten sogleich im Disneyland die Vision, sich als schlechteste Band der Welt zu verkaufen. Nicht zuletzt durch MTV-Hype schoß ihr Video von „Three Little Pigs“ auf vorderste Ränge diverser Charts. Diese Debüt-CD war zuerst nur auf Video erhältlich und wurde inzwischen allein in

METAL

von Werner Bajlicz

OSZY OSBOURNE

Live & Loud

Sony

Ozzy Osbourne, Gründungsmitglied von Black Sabbath und demnach einer der Ahnherren des Metal, gilt als eine der großen Konstanten seines Genres. Ohne nur einen Fingerbreit von altbewährten Schienen abzuweichen, verstand er es bislang meisterhaft, seine Solokarriere kontinuierlich in Schwung zu halten. Daß musikalisch ohne wesentliche Vor- oder Rückwärtsentwicklungen stets alles beim alten belassen wur-

eine visuelle Entsprechung fand.

Angemerkt sei die Verewigung jenes historischen Momentes, der Black Sabbath kurzzeitig (mit dem Track „Black Sabbath“) im legendären Original-Line up live wiederauferstehen ließ.

GALACTIC COWBOYS

Space In Your Face

Geffen / BMG

Eine schwer einzuordnende Band, deren Kennzeichen die Verbindung von schwülstigen Refrain- und Melodiebögen mit thrashlastigen Gitarrenzügen ist. Eine Formel, die den Anspruch, anders als andere klingen zu wollen, durchaus gerecht wird.

Dem Werk jedoch aufgrund häufiger Harmoniewechsel einen zum Teil zusammengewürfelten, unfertigen Gesamtcharakter verleiht. Das Potential dürfte sichtlich noch nicht ausgeschöpft sein.



DEEP PURPLE

The Battle Rages On...

BMG

Jubiläumsprodukt kreativitätsmüder Stars von einst, an denen die Zeit – 25 Jahre sind seit dem Erstlingswerk „Shades Of Deep Purple“ vergangen – alles andere als spurlos vorüberging.

Mühsam quält man sich durch längst überlebte Strukturen. Museumsreifer, in biedere Schemata gezwängter Hardrock, der nicht einmal ansatzweise an das Format früherer Tage heranreicht.

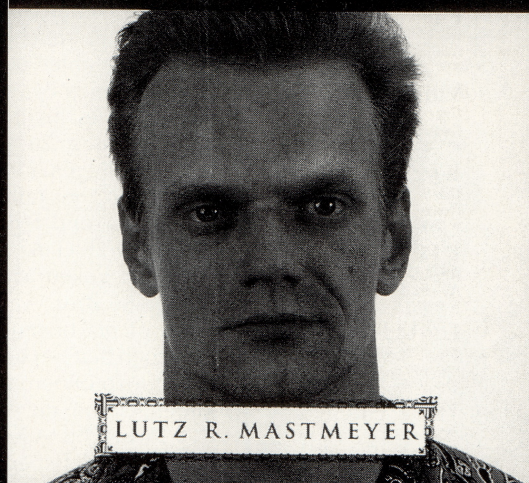
Die neuerliche Reunion (die zweite seit 1984) in Originalbesetzung hätten sich Deep Purple um ihrer selbst willen ersparen sollen.

de, davon zeugt nicht zuletzt „Live & Loud“, Osbournes mittlerweile viertes Live-Album. Ein knapp zweistündiger, „around the world 1991/92“ aufgezeichneter Querschnitt seines bisherigen Schaffens. Zugleich ein Schulbeispiel klassischer Hardrock-Darbietung, die in einer gleichnamigen Video-Auskopplung auch

SUB
POP

Keine Angst!

SUB POP EMPLOYEE OF THE MONTH



LUTZ R. MASTMEYER

Dieser Mann singt nicht! Die Platte heißt nur so!

Der aktuelle Überblick auf LP/CD über das SUB POP-Programm mit: WALKABOUTS, POND, BIG CHIEF, VELOCITY GIRL, REVEREND HORTON HEAT, SUPERSNAZZ u.v.a. zum Preis einer CD-Single!

Weitere Neuerscheinungen:

PIGEONHED

»Theme From.../Ain't It So« 12"/CD-Single

»Pigeonhed« LP/CD

DWARVES

»Anybody Out There« 7"/CD-Single

»Sugar Fix« LP/CD

LOVE BATTERY

»Far Gone« LP/CD

HAZEL

»Toreador Of Love« LP/CD

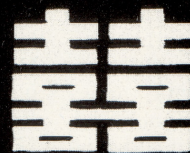
CHRIS AND CARLA

»Shelter For An Evening« CD

BIG CHIEF

»One Born Every Minute« 7"/CD-Single

»Mack Avenue Skull Game« LP/CD



SISTER DOUBLE HAPPINESS

»Uncut« LP/CD

»Do What You Gotta Do« 7"/CD-Single

- » 1.9. HANNOVER/Weltspielkino » 2.9. ARNSBERG/ Cult
- » 3.9. KREFELD/Kulturfabrik » 4.9. ENGER/Forum
- » 5.9. OLDENBURG/Cadillac » 6.9. BERLIN/Huxley's
- » 9.9. HAMBURG/Fabrik » 10.9. DRESDEN/Star Club
- » 11.9. MÜNCHEN/Charterhalle
- » 12.9. DORNBERN/Spielboden
- » 14.9. LINZ/Kapu » 15.9. WIEN/Szene
- » 16.9. SALZBURG/Arge Nonntal » 21.9. BASEL/Kaserne
- » 24.9. ZÜRICH/Rote Fabrik » 25.9. EHINGEN/Festival
- » 26.9. FRANKFURT/Negativ
- » 28.9. STUTTGART/Blumenwiese
- » 29.9. HEIDELBERG/Schwimmbad

Write for our SUB POP free catalogue!

Grüner Weg 25, 37688 Beverungen, Germany

Hallo Hamburg

von Chris Duller

Bernd Begemann, früher bei Die Antwort, singt auf seiner mit einem Cassettenrecorder in der eigenen Küche aufgenommenen Soloplatte



Bernd Begemann

„Rezession, Baby!“ (Rothenburgsort Records) einfache Lieder über die einfachen Begebenheiten im einfachen Leben einfacher Leute und ist dabei mehr als der deutsche Jonathan Richman (der dennoch in einem der 21 Stücke eine Widmung erhält: „Buddy, nimm lieber den Bus [auch ich bin nur ein Jonathan Richman-Fan“]). Begemann bemüht sich zu zeigen, daß nicht nur das Einfachste das Komplizierteste überhaupt ist sondern auch, daß die kleinen und die großen Dinge untrennbar miteinander verflochten sind. Um dieses fette Land Deutschland zu verstehen, meint er, muß man zunächst die scheinbar mageren Ereignisse im Mikrokosmos betrachten: „Es riecht nach gewaschenen Autos, nach Bratkartoffeln und enttäuschter Hoffnung, nach frischausgepackten Möbeln und nach sexuellen Tragödien – mein Gott, bin ich wirklich hier?“ Begemanns unkokette Ratlosigkeit, seine Fähigkeit, das Gesehene nicht einordnen zu wollen, seine Unfähigkeit, sich selbst von der kleinbürgerlichen

Tristesse zu distanzieren, retten seine Lieder vor oberlehrerhaftem Betroffenheitsgefaßel und erzählen stattdessen davon, wie es ist wenn man weiß, daß es nicht hilft, ein guter Mensch zu sein. Die Art, wie Begemann Zusammenhänge herstellt, erklärt sich selbst und ergibt allein ein Bild vom Ganzen.

Wahrhaft kokett agiert dafür **Das Neue Brot**, was a priori noch nichts bedeuten muß. Dennoch heißt es einige Hintertüren zu öffnen, um zu erklären, warum die neue Brot-CD „Arbeit“ (L'Age d'Or) ihre Reize haben kann. Zunächst wird hier ausnahmslos von der Metaebene aus taktiert, womit die Gruppe eine Art unangreifbaren Raum zu betreten versucht, in dem alles, jede noch so abgeschmackte Idee („Das Lied, das wir doch nicht hier plazierten“ besteht aus 17 Sekunden Stille und hätte 250 BpM gehabt) erlaubt ist und die Geschmackspolizei das Nachsehen hat. Das ist natürlich ein perfider Trick, wenn Schweinerockgitarren Schweinerockgitarren verarschen und man schadenfroh dazu singt „danke Penis, schlag es kaputt“ (die Gitarre als verlängerter Musikerschwanz). Oder wenn die zwei Brot-Typen in „Lustlos“ vor einem träge dahindümpelnden Groove einfach lustlos miteinander parlieren. Und dann ein doofes, nettes Pop-Stückchen wie „Blumen“ dazwischengeschoben wird. Das Neue Brot kann einem den Nerv ziehen, aber wie sagt man? Frechheit siegt. (Mitgeholfen haben u.a. Leute von den Lassie Singers, Die Sterne, Carnival Of Souls, Die Braut Haut Ins Auge und Milch.)

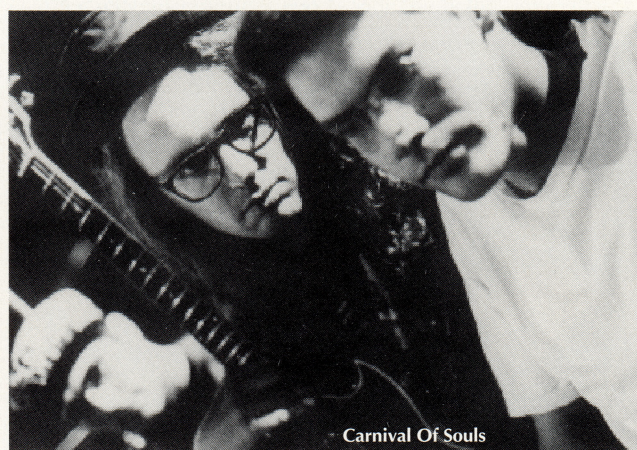
Milch selbst sind von München nach Hamburg übersiedelt und ihr neues musikalisches Modell „500“ (L'Age

d'Or) hat trotz eines Songtittels wie „Housefrau“ weniger mit House zu tun, sondern klingt eher nach New-Order-Demos. Sozusagen Rückführung der Kraftwerk-Wurzeln auf billigerer Basis, die auch von der Gitarrenband next door benutzt werden könnte. Bewußt die Oberfläche suchend, und dabei natürlich doch sophisticated bis zum Party-Kollaps. Wenn die Katzen schlafen tanzen die Mäuse zu „Gott ist doof“.

Rocko Schamoni und Schorsch Kamerun von den Goldenen Zitronen wollen

den Protagonisten in ihrer neuen Band **Motion** eine Umdeutung und zersplittert sich auf „Ex-Leben (Land, Meer)“ (What's So Funny About / Ixthuluh) zitatenhaft in verschiedene Richtungen. Dem Unterfangen ist aber – wie auch den Texten – das Bemühen um einen neuen Ansatz anzumerken, und so steht es sich letztendlich selbst im Weg. „Etwas veränderte mein Leben, etwas kam in meinen Tag / und etwas will mir Zeichen geben, etwas bringt mich an mein Grab“. Nicht übel, wächst sogar immer mehr an mich heran – aber nicht so selbstverständlich, wie es sein könnte, und absolut nicht frei. Sign o' the times...

Gerade noch herein kam die



Carnival Of Souls

beides: Den Spaß und den Ernst. Doch Spaß ist kein Spaß mehr, und vor dem Hintergrund des neuen Deutschland erfährt so auch die musikalische Herkunft der bei-

Vorab-cassette der neuen **Carnival Of Souls** („Emozioni“, L'Age d'Or), die schlauerweise am selben Tag wie dieses Blatt erscheint. Titel wie „Dan Blocker Polka“, „Calypso Fizz“, „Bunny Hop“ oder „Zillertal (Henne)“ verraten, daß die Zitatpop-Anhänger ihrer Linie nicht nur treu geblieben sind, sondern fast schon auf den Spuren von FSK wandeln. Der Instrumentalsound der Ausnahme-Hamburger, die vordringlich an der Musik an sich interessiert sind, ist dabei deutlich runder geworden. Auch wenn's insgesamt doch in Anspielungs-Overkill ausartet, so setzt sich diesmal die Ausführung gegenüber dem krampfigen Originalitätsdiktat der Ideen durch.



Milch

den USA mehr als eine Million Mal verkauft. Endlich mal eine realistische Band: „We make music that is in bad taste and we suck!“ Daran könnten sich auch andere Formation orientieren. Aufgenommen wurde dieser poppige Heavy-Metal-Soundtrack in Hollywood; wer sagt da noch Video killed the radio star? – Video macht den radio-star, Wiiiiimaaa!!!!

P.S.: Den Katalog für T-Shirts, Caps, Posters und unnütze Figuren gibts bei: I Hate Green Jelly Club, P.O. Box 2070 Hollywood, CA 90028. Schwachsinnige telefonische Botschaften über: Your Band Sucks Line: (213) 960-5078.

Walter Pontis

ATTITUDE ADJUSTMENT

American Paranoia & More
Out Of Hand / No More
Mr. Nice Guy
Bitzcore

Die Mitte der '80er modern gewordene Fusion von Metal und Hardcore hatte in den kalifornischen Attitude Adjustment von der Hardcoreseite aus einen kleinen Höhepunkt. Das Quintett ließ Ende '85 mit einem schwer gelungenem Brachialdemo („Dead Serious“) aufwarten, welches infolge auch kräftig und nicht zu unrecht abgefeiert wurde. Die Struktur war klar und einfach: Einige wenige und gerade Hardcoreriffs leicht metallisch serviert (abgestoppt gespielte Gitarren und seltene, kurze Soli), angereichert mit gelegentlichen Tempowechseln und Breaks, um das Ganze nicht eintönig werden zu lassen und die ohnehin schon stark vorhandene Power zusätzlich zu steigern. Das Tempo war freilich hoch und die Texte selbstredend der Zeit entsprechend idealistisch politisch. „American Paranoia“ war gerade aufgrund seiner simplen Eingängigkeit ein Hit, den ich getrost unter die Etikette „auch heute noch hörbar“ stelle. Kein Wunder, daß die (mittlerweile zum Quartett geschrumpfte) Truppe also um dieses Stück herum ihre erste Platte aufbaute. „American Paranoia“ erschien '86 auf „Pusmort“, dem angesagten Label des Speedcore-Gurus und Septic-Death-Sängers Pushead, ließ mit in Hardcorekreisen damals ungewohnt exakter (mir aber doch etwas zu sauberer) Produktion aufhören und

verkaufte sich recht ordentlich. Kurz darauf verringerte sich trotz nur geringer Änderungen im Line-Up der Bandname auf Attitude. Die Musik wurde metallischer und etwas komplexer – wenn auch nicht viel. Eine großartige, eine unnötige und eine gute Mini-LP folgten, bevor die Gruppe zu Two Bit Thief mutierte, um heute saugenden „Street Rock'n'Roll“ zu spielen.

„American Paranoia & More“ als Wiederveröffentlichung enthält als „More“ auf der LP fast und auf der CD das gesamte „Dead Serious“-Demo. Ein sehr schönes Aufeinanderprallen der exakten Platte mit dem ungeschliffen wilden Tape. Ein paar Längen durch zu berechenbare Songs sind zwar vorhanden, was vom Rest jedoch wettgemacht wird. Auch für HC-Neulinge interessant.

Die eigentliche Perversion folgt aber jetzt: Attitude waren längst noch aktiv, als plötzlich erneut der Name Attitude Adjustment auftauchte. Der alte Schlagzeuger belebte nämlich mit dem Zweitgitaristen der Urbesetzung und neuen Leuten die Gruppe wieder, was der Band Attitude nicht unbedingt gefiel. Aber wen kümmert's? Die „neuen“ Attitude Adjustment veröffentlichten in einer Zeit, in der kompaktes Gepräge zugunsten von „progressiven Ausdrucksformen“ zurückgestellt wurde justament zwei Platten, die mit enorm gesteigerter musikalischer Fähigkeit (der Schlagzeuger!) Atemberaubendes aus der Richtung Accüsed/Agnostic Front boten, aufgrund schlechten Vertriebes aber nicht zu den verdienten Lorbeeren kamen.

Die „Out of Hand/No More...“-CD bietet nun die Möglichkeit, sich eben mit diesen zwei gerade erwähnten Platten von '88 bzw. '91 ordentlich das Hirn rausblasen zu lassen. Nutzt sie!

Dierk Rossiwall

LES FLEURS DU MAL

Les Fleurs du Mal
Ixtululh

Ja, das kann man lassen! Das klingt gut, weil eingängig und vor allem mal erfrischend. Les Fleurs du Mal sind die klassische, gitarrenlastige Indie-Band (mein Gott, so ein Uralt-Ausdruck), aber mit einem ganzen Haufen von Einflüssen, die die Platte erst so richtig

würzig macht. Das ist wie beim Ausverkauf: Da ist für absolut jeden etwas dabei. Interessanterweise kann man bei Les Fleurs du Mal und ihren Stilmixturen von Rock, Beat, Psychedelic, Gothic etc. nicht von Konzeptlosigkeit sprechen. Sie haben diese wilde Mischung zur Tugend erklärt, und das ist ihr Stil. Die Offenherzigkeit und Frische von Les Fleurs du Mal machen ihr Werk zum heimlichen Renner.

Gina X.

BILLY IDOL

Cyberpunk
Chrysalis / EMI

Bei seinen diversen Motorradunfällen dürfte mehr passiert sein. Es scheint so, als wären nicht nur die Beine in schlechtem Zustand. Schlagzeug ist zum großen Teil nur aus einer Maschine zu konsumieren. Toleranz hört bei dieser widerlichen Version von Velvet Undergrounds „Heroin“ auf. Diese wird – zusammen mit Patti Smiths „Gloria“ – zu einem grauslichen, langweiligen Song umgemodelt. Und der Rest ist amerikanischer Mainstream. Sehr langweilig. „Do You Want To Be Hypnotized“ – das gelingt ihm auf der ganzen Platte nicht. Auch in kleinen

Dosen nicht vorhanden. Für Menschen, die irgendwo DJ spielen, sind aber trotzdem Nummern drauf, mit denen man die Leute quälen kann.

Wolfgang Jahn

DIVERSE

Unplugged
EMI

Da es nun mal modern ist, den Stöpsel locker aus den Instrumenten zu ziehen und auf elektrische Amplifikation zu verzichten, ist auch ein „Unplugged“-Sampler in meinem CD-Player gelandet. Mit der MTV-Show hat das Ganze nichts gemein, da es sich schlicht um akustische Lieder bzw. unverstärkte Versionen oder naturnahe Live-Aufnahmen verschiedener bekannter Songs handelt. Die wirklich großen Stimmen und die begabten Texter haben da klare Vorteile.

Wen wundert es also, daß zu jenen Musikern, deren Lieder einem beim Hören unter dem Kopfhörer so unter die Haut gehen, daß sich die Nackenhaare aufstellen, solche Namen wie Peter Gabriel („Here Comes The Flood“), Iggy Pop (eine akustische Demo-Version von „Brick By Brick“) oder R.E.M. gehören.

BOOGEYMAN



Who's afraid CD

Funk-Metal-HC-Scratch im Powersound. Hannovers Newcomer 1993!

VULTURE CULTURE

(hau 'dju: du:) CD

Genialster Punk/HC aus Paderborn!

Weiterhin im Rennen:

THE LOST LYRICS CD
TATTOOED CORPSE CD
MÜLLSTATION LP + CD

im SPV-Vertrieb

NASTY

CD = 25 DM inkl. Porto
Liste kommt für 'ne Mark

Riepestr. 17 * 3000 (30519) Hannover 81
Tel. 0511/839867 *** Fax 05032/67977

Am allermeisten beeindruckt aber die Frauenstimmen, da im besonderen Kate Bush („This Woman's Work“) und Sinead O'Connor („Black Boys On Mopeds“) oder Tasmin Archer („Sleeping Satellite“). Den Beitrag der Talking Heads („Psycho Killer“) kennt man bereits aus dem „Stop Making Sense“-Film, und der Rest der Partie hält sich zum größten Teil mit Anstand über Wasser. Freunde der Coverversionen können hiermit auch was zur Sammlung hinzufügen. Morrissey versuchte sich an Paul Wellers „That's Entertainment“, ohne allzu nahe an die Durchglühtheit des Originals heranzukommen, und Ann & Nancy Wilson geben Led Zeppelins „Battle Of Evermore“ zum besten.

Ernst Hattinger

DEBORAH HARRY

Debravation

Chrysalis / EMI



Debbie heißt hier Deborah und macht nun eindeutig Popmusik für Erwachsene. Verhaltene, steril produzierte Songs, geeignet für Yuppie-Wohnzimmer und Cocktail-Bars der gehobeneren Klasse. Ihre Stimme ist zwar noch da, genauso wie einige von ihr bereits vertraute Melodiebögen, aber was nützt das, wenn das Drumherum so gar nicht passen will. Die Arrangements sind gelinde gesagt ein Witz, da fehlt jeder Pep. Selbst die für den Dancefloor bestimmten Stücke sind derart lahm ausgefallen, daß man damit nicht einmal eine Hollywood-Seniorendisco in Schwung bringen könnte.

„Debravation“ ist, ähnlich wie Madonnas letztes Werk, von der ersten bis zur letzten Rille langweiliger Frauenpop, von Blondies rotziger Spritzigkeit ebenso weit entfernt wie von der Qualität einer seriösen Interpretin wie etwa Barbara Streisand. Schade.

Othmar Bajlicz

NO USE FOR A NAME

The Daily Grind

Fat Wreck / Semaphore

Humorvoller kalifornischer Punk, produziert von Fat Mike (NoFX) und unterstützt von einer neuen Bassistin. Klingen absolut hitverdächtig (im positiven Sinn des Wortes), totale Energie, Speed der reinsten Güteklasse und vor allem ermunternde Lyrics. Der darin betonte Sarkasmus (etwa in „Hazardous To Yourself“, das wohl an die korrekten HC-Kids Fraktion Vegan adressiert ist), macht richtig Freude und verbreitet zusammen mit der perfekten, wuchtig und voll klingenden Musik absolut gute Laune. Eine echte Party-Platte nach dem Motto „Wir tanzen unseren Untergang“ und haben eine Menge Spaß dabei. Recht so!

Jürgen R. Weber

THE POSIES

Frosting On The Beater

Geffen / BMG

THOUSAND YARD STARE

Mappamundi

Stifled Aardvark / PolyGram

Zwei Gitarren, ein Baß, ein Schlagzeug, eine oder mehrere melodiose Gesangstimme(n), Beatles-Byrds-Moby-Grape-R.E.M.-Nirvana-Roots – mag sein, daß der Markt davon übersättigt ist, und ich hatte auch eher ein Völlegefühl als Hunger, als ich die beiden CDs in meinen Player steckte. Andererseits: So viele gute Bands gab und gibt es in dieser Richtung wieder auch nicht, daß sich von Überflüssigkeit sprechen ließe. Und hier haben wir es mit zwei Gruppen und Tonträgern zu tun, deren Musik gut genug ist, um nicht mit Ignoranz quittiert zu werden.

The Posies kommen aus Seattle ... Hype hin, Hype her, Don Fleming produziert für gewöhnlich keinen Mist, auch hier nicht, und im Harmoniesang entwickeln die vier Qualitäten, wie sie diesbezüglich im Rock schon immer selten anzutreffen waren. Die Songs sind gut gebaut, erstklassige Power-Pop-Tradition, die Flamin' Groovies sind nicht weit.

Thousand Yard Stare sind Engländer. Sänger Duffy scheint es, manche Lyrics beweisen das, mit der Philosophie zu haben, was in diesem

Fall glücklicherweise nichts mit ambitiösem Wortschwallut zu tun hat, da auch hier gilt: Pop auf der ganzen Linie. „Rock'n'Roll will never die“ hat Neil Young bekanntlich mal gesungen, was ja auch stimmt, und auf solche Musik gleichfalls zutrifft. Die offensichtliche Unverwundlichkeit des Pop mag auch mit der Menschenfreundlichkeit dieser Musik zusammenhängen, was 1993 noch genauso gilt wie 1963. Produktionen wie diese sind dankbar und haben lange Bestand, weil sie viel Freude bringen – gestandenen Popfans wie mir jedenfalls.

Robert Ganser

DIE HAUT

Sweat

What's So Funny About / Ixthuluh

Ein Live-Mitschnitt von der letztjährigen „Jubiläumstour“ der deutschen Instrumentalrockband featuring diverse vokale „Gaststars“: Nick Cave, Lydia Lunch, Alexander Hacke, Blixa Bargeld und Kid Congo Powers. Das Material (eine ausgewogene Mischung von druckvoll-elastischen Instrumentaltracks und Songs) ist von den letzten Veröffentlichungen zum Großteil bekannt, Überraschungen finden nicht statt. Verglichen mit dem letzten Album „Head On“ ist es eben dieser Eindruck des allzu Bekannten, der diese Platte zu einem insgesamt wenig beeindruckenden „Dokument“ im Sinne von „Sammlestück“ oder „Resteverwertung“ macht. Daran kann auch die nette optische Paraphrase des Covers vom Vorgängeralbum (statt Luxusschlitten stehen Die Haut hier vor einer Autoschrottmauer) nichts ändern.

Manfred Winter

THE AUTUMN STONE

Frogwalk

Big Noise / Semaphore

Autumn Stone verbinden die Endphase der Doors (Marke „L.A. Woman“, die LP nicht das Lied!) mit – man höre und staune – dem bluesmäßigsten Glenn Danzig (die Stimme!), noch bevor dieser in die Abgründe des Satanismus und damit des Heavy Metal abgestiegen ist. Eine wirklich kraftvolle Platte, egal ob man Jim Morrison jetzt für einen Wimp oder Danzig für einen Moshhead hält.

Die Leverkusener Band schafft es jedenfalls, mit ihrer Musik eine Sechziger-Jahre-Atmosphäre gekoppelt mit der Härte der Neunziger herbeizuzaubern, ohne dabei in bloße Nachahmung abzugleiten. Also keine Papageien, sondern durchaus eigenständige Paradiesvögel, von denen man nur hoffen kann, daß sie das momentan so moderne 70er-Revi-val überstehen und uns weiterhin erhalten bleiben. Es lebe der Revisionismus! Lange Haare, volle Pulle!

Jürgen R. Weber

GUTTERBALL

Gutterball

Brake Out / Extraplatte

Die (Retro-)Platte des Jahres, mindestens! Aus einer Jam-Session entstanden, knallen die Herren Steve Wynn (Dream Syndicate), Bryan Harvey, Johnny Hott (beide von House Of Freaks), Stephen McCarthy (Long Ryders) und Bob Rupe (The Silos) hier 45 Minuten rohen, knarigen Spätschziger-Rock inklusive aller dazugehörigen selbstironischer Zitier- und Vermantlungswut. Wenn es auf dieser Platte so klingt wie die frühen elektrischen Bluesrock-Songs von Bob Dylan, dann kommt garantiert eine „Maggie's Farm“-oder „Highway 61“-Paraphrase, wenn es balladesk wird, dann so wie auf der dritten Velvet-Underground-LP. Anklänge an die Rolling Stones klingen exakt so, als wäre die Nummer ein Outtake von „Exile On Main Street“ und so weiter. „Motorcycle Boy“ mit seinen T. Rex-Chören, Textzitate von Leonard Cohen („The rains came down on this year's man...“) – in jedem zweiten Song regnet es oder ein klassischer Outlaw ist auf der Flucht vor dem Sheriff, Gott und sich selbst. Mein Gott, was für eine Platte!

Manfred Winter

IGGY POP

We Are Not Talking About Commercial Shit

Skydog

Seltene Nummern, die in den 80er Jahren live gespielt wurden. Waren nur auf verschiedenen Bootlegs erhältlich. Die Klangqualität ist leider zum Kotzen. Schade, da die Nummern zum Teil ganz hervorragend sind. Herausragend auf

TROST-REPORT

Play The Tracks Of aus Innsbruck fanden in diesem Magazin vor kurzem Erwähnung, und diese Cassette läßt auf weitere Taten hoffen. Im Grunde genommen spielen sie nur Pop, haben aber bereits einen eigenen Weg gefunden. Die acht Tracks hier zeugen jedenfalls von Abwechslungsreichtum und Leichtigkeit bzw. Unverkrampftheit, wie es im rot-weißroten Untergrund nicht oft zu vernehmen ist. Bleiben abschließend noch die Straight-Edge-Kreuz-trächtigen (Bekenntnis?) Herren von **Roh** zu nennen, deren titelloses Tape die eigenwillig-

Robert Ganser

TROST

Die CD

Trost

(Andreas Höllering, Schönborngasse 16/6, 1080 Wien)

Holzwurmwesen. Betreiber A.H., Audiopinzettenträger im Angesicht des musikalisch österreichischen Mikrokosmos mit eindeutigem Wave- bis Experimentalgeschmack („mein Gott na, die neue Sonic Youth“), sollten rührige Konzertbesucher bereits von den Auftritten als kaufrächtige, Bauchladen samt kammfremden Blondschopf kennen, wo die hauseigenen Cassettenprodukt-Lebewesen gebracht

te per Hand an die Lebewesen gebracht werden.

Nach gesteigerter Popularität in der internationalen Tapetrader-Szene und Bekanntwerden einiger Acts gibt es nun eine gut genießbare Zusammenstellung bisheriger Veröffentlichungen vollständig durch die dünne Aufnahmequalität und das teilweise unbedarfte Auftreten der Bands durchscheinende Herzlichkeit. Als Sieger gehen Deadzibel (Weirdopunk), Scrooge (gitarriges Welttheater), Sigi Ecker (avantgardistische Tonleiterekstase der More-Extended-Sängerin), und Play The Tracks Of (verspielter Dekadenzpop für Smiths-Freunde) hervor, während man nur bei Snakkerdu Densks „The Fish“ (Filzläuse von Ron Urini), und Roh (NDW goes hochnäsige Abgehobenheit) schreiend davonrennen muß. Außenseiterpokal für Pillenhippiefolker Tobi, Abgänger der Straßenakademie Pilgramasse. Vergleicht man mit dem ähnlich klingenden „3rd Man“-Sampler vor Jahren, müssen die Zeiten wohl besser geworden sein. Willkommen im Mittelalter! Vielleicht wird die Zukunft sogar aufregend?

Paul Poet



Andi Kurka

Foto: Alexander Lehar

**Umfangreiche
Mailorderliste**

mit
**Hardcore
Punkrock
Indie
Fanzines
Comics
T-Shirts**

**GRATIS
anfordern!**

**THOSE
WHO
SURVIVED
THE PLA-
GUE**

7", Tape, T-Shirt

„(...) undumm, un-
langweilig und unbe-
dingt anzuschaffen.“
(SKUG #12)

„(...) absolutely
kicked my ass!“
(FLUPSIDE #83))

35 (7")/50 (Tape)/
120 (T-Shirt: violett,
Front: orange, Back: gelb,
100% Baumwolle) öS inkl.

IT

„don't you
strangle me“ 7"

„(...) abgedrehte Pas-
sagen, die eine Ver-
wandschaft zu
Bands wie 2 Bad, As-
sassins Of God usw.
nicht ausschließen.
Hektisch, jazzig,
New Wave, immer
wieder zu einer kla-
ren Hardcore-Linie
zurückfindend. (...)“
(ZAP #70)

35 öS inkl.

**KUR
ORT**

„frost“ LP/CD

„New-school-Bratz-
Metal von bemerkens-
werter Dichte und
ausufernder Emotiona-
lität.“
(TRUST #41)

120 (LP)/1150 (CD) öS inkl.

Umfangreiche Mailorderliste

**mit
Hardcore
Punkrock
Indie
Fanzines
Comics
T-Shirts**

GRATIS anfordern!

THOSE WHO SURVIVED THE PLAGUE

7", Tape, T-Shirt

„(...) undumm, unlangweilig und unbedingt anzuschaffen.“
(SKUG #12)

„(...) absolutely
kicked my ass!“
(FLIPSIDE #83))

35 (7")/50 (Tape)/
120 (T-Shirt: violett,
Front: orange, Back: gelb,
100% Baumwolle) öS inkl.

"don't you
strangle me" 7"

„(...) abgedrehte Passagen, die eine Verwandtschaft zu Bands wie 2 Bad, Assassins Of God usw. nicht ausschließen. Hektisch, jazzig, New Wave, immer wieder zu einer klaren Hardcore-Linie zurückfindend. (...)“
(ZAP #70)

35 öS inkl.

KUR ORT

„frost“ LP/CD

„New-school-Bratz-Metal von bemerkenswerter Dichte und ausufernder Emotionalität.“
(TRUST #41)

120 (LP) / 150 (CD) öS inkl.

jeden Fall „One For My Baby“, ein Lied von Frank Sinatra, sowie „You Really Got Me“. Erforderlich nur für Sammler, alle anderen sollten die Hände davon lassen, sie würden sich nur ärgern.

Wolfgang Jahn

CRO-MAGS

Near Death Experience
Century Media

Wichtig kommt sie daher, die neue Cro-Mags, perfekt produziert (übrigens von einem Typen, der auch schon bei Lenny Kravitz und Madonna seine zarten Finger im glatten Spiel hatte), professioneller Dampfhammer-Metal mit Intros und Zwischenspielen aber noch immer bemüht mit einem Quentchen der „alten HC-Aggressivität“ (?) versehen; „War On The Streets“ und so, ihr versteht... Auf ihrer ersten Platte akklamierten sie ja als grimmig entschlossene, bevorzugt kahlrasierte New Yorker Mannen den „Survival Of The Streets“, woran wieder mal zu sehen ist, daß gültige Weltbilder natürlich keinen Veränderungen unterliegen. Texte liegen noch keine vor (der Nachteil der von einigen so begehrten Promos), ich kann euch also nicht verraten, ob sie inzwischen klüger wurden.



Also ich war hier wirklich nicht voreingenommen, großes Kritikerehrenwort – haha – ließ die Platte ganz allein für sich wirken und fand an den ersten drei, vier Nummern wirklich Gefallen – allerdings ist dafür eine Lautstärke nötig, die meine Nachbarn auf die Straße trieb – aber das Niveau sinkt über musikalische Auswüchse zu deren Art ich mit 14 mein edles Haupt schüttelte unbittlich bis zu einer „The Other

Side Of Madness“-Version mit Klavier, die auch Bon Jovi schlimmer nicht spielen könnten und langgezogener schriller Stimmakrobatik (beim Titelsong). Das Werk liegt somit Lichtjahre näher an Werners Metal-Seite, als bei ihrem Hardcore-Ruf, den sie in den Achtzigern mal inne hatten. Ab in die Charts damit!

Konstantin Drobil

M.D.C.

More Dead Cops 1981-1987

We Bite / Semaphore

Ein billiger Re-Release (neben „Millions Of Damn Christians“) der mit den Dead Kennedys mal wichtigsten Ami-Polipunk-Band mit den genialen Namensspielereien, der hier einige ihrer besten, energischsten Songs – von den ersten beiden Singles und einer Peel-Session – beinhaltet („John Wayne Was A Nazi“, „Chicken Squawk“, „Born To Die“). Was muß ich über MDC viele Worte verlieren; entweder ihr habt dieses Stück oder ihr kauft es gefälligst. Punkt.

Konstantin Drobil

DENIZ TEK

Take It To The Vertical

Red Eye / Normal / Ixthuluh

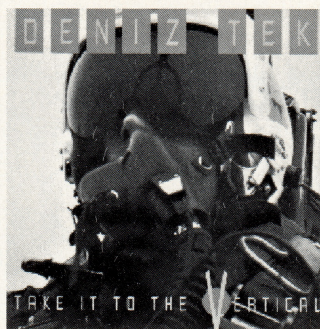
HELL TO PAY

Steal It

Red Eye / Normal / Ixthuluh

Erdiger Rhythm & Blues-Gitarrenrock des Ex-Radio-Birdmen- und Vistors-Gitarristen Deniz Tek. Hier gehts zehn Mal straight zur Sache, anachronistisch zwar, aber allzeit gut. „All natural ingredients, no synthesizers“ steht im Booklet, und das hört man auch. Solche Platten werden heutzutage nur noch selten gemacht. Mit dabei sind der Originaldrummer der Stooges, Scott Asheton, und Chris Masuak, der schon bei Radio Birdmen, The New Christs und The Screaming Tribesman in die Saiten griff. Alles klar?

Ähnlich spielen auch Hell To Pay. Auch hier geradliniger, cooler Rock-Blues mit expliziter Gitarrenarbeit. Daß die Australier das mögen und auch können, wissen wir nicht erst seit den Cosmic Psychos oder Dubrovniks. Und da Ian Rilen & Co hier noch dazu einige besondere Songzuckerln („Two Days Off, Five Days On“, „Steal It“, „Addicted To You“,



„80 MPH Blues“, „Light Me Up“) gelungen sind, kann ich diese CD nur weiterempfehlen.

Othmar Bajlicz

BUBBLEGUM RIDE

Lalala

Dino / SPV

Nicht nur die Stimme von Thomas Skogsberg klingt zuckersüß wie Bazooka, auch sämtliche Arrangements der schwedischen Combo verleiten zum Blumenpflücken oder sich von einer riesengroßen, imaginären Kaugummiblaste weit wegtragen zu lassen. Dem Presstext nach haben sich die Jungs die Sgt.-Pepper-Lektion reingezogen, was auch unüberhörbar ist, der Großteil der Songs klingt jedoch eigenständig und sehr poppig, wenn nicht gar hitverdächtig. Schräge psychedelische Gesangslinien mit viel Hall, dominierende Gitarren und Streichinstrumente aus dem Synthie ergeben das runde Bild einer Band, die die Welt mit fröhlicher Entzücktheit beglücken will. Daß Bubblegum auch die unangenehme Eigenschaft des Klebens besitzt stört mich nicht, „Lalala“ habe ich zu meiner Lieblingsplatte dieses Sommers erklärt.

Andrea Malzer

BAABA MAAL

Lam Toro

Mango / BMG

Das Album Baaba Maals öffnet und schließt mit einer Version seiner Vorjahres-Maxi „Hamady Boiro“ (auch „Yelle“ betitelt), einer Mischung aus afrikanischer Musik – einem senegalesischen Rhythmus, der als afrikanische Wurzel des Reggae verstanden wird – und Ragga. Produziert wurden besagte Maxi sowie vier Tracks der CD von Simon Booth. Seine Produzententätigkeit hat die Musik des Senegalesen auch am stärksten an unsere Hörge-

wohnheiten adaptiert – durch Verwendung fetter Bässe, funkiger Synthi-Phrasen und von Drum-Programming. Die restlichen sechs Tracks sind mehr oder weniger folkloristisch, vor allem die beiden von Eric Clermontet produzierten Songs „Yela“ und „Toro“ bestechen durch traditionelles Flair. Ein Crossover, das viele Facetten von modernem Worldbeat anklingen läßt und nur einmal, mit „Sy Sawande“, von Baaba Maal selbst produziert, unter Verwendung klischeehafter US-Pop-Zitate zeigt, wie afrikanische Musik nicht interpretiert werden sollte.

Hans Grausgruber

B.B. KING

Blues Summit

BMG

Zu hören sind zwei Aufnahme-Sessions, die im Februar und März 1993 in Memphis und Berkley eingespielt wurden. Vertreten sind da wirklich fast alle Größen des Blues. Erstmals spielt B.B. King eine Nummer mit John Lee Hooker. Und zwar den Willie-Dixon-Klassiker „You Shook Me“. Exquisites wird hier angeboten. Es schaut schon ein bißchen so aus als würden sich hier Leute wie Robert Cray, Koko Taylor, Albert Collins und Buddy Guy, um nur einige zu nennen, ganz tief vor B.B. King verneigen. Ganz zu recht, denn niemand spielt Blues länger als er. Und die Intensivität seiner Gitarre ist immer voll da. „Little By Little“ oder „Call It Stormy Monday“, die Auswahl greift zu den besten Bluesnummern, die je komponiert worden sind. Musikalisch wird das alles von der B.B. King Band, der Robert Cray Band sowie den Memphis Horns klangkräftig unterstützt. Bei jedem Ton ist Spaß und Spilleaune in großen Mengen zu spüren. Gesicherte Zufriedenheit.

Wolfgang Jahn

SUPREME LOVE GODS

Supreme Love Gods

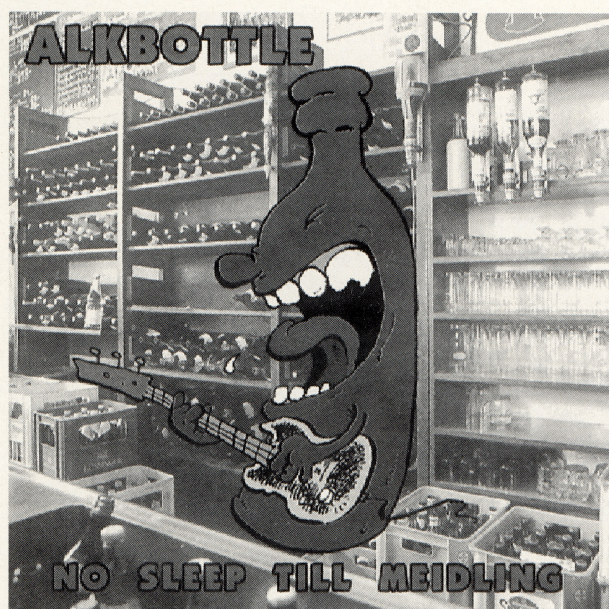
Def American / EMV-Exclusa

Eine Plünderer-CD aus L.A. Alles kennt man schon. Zumindest von der Verpackung her. Auffälligste Analogien bestehen zu Jesus And Mary Chain und New Order, deren Manager die Band auch entdeckt hat. Im weiteren wird soundmäßig alles hineingehaut, was

Dieser Sommer hat es eindeutig bewiesen

ALKBOTTLE

ist das heißeste, lustigste und verrückteste,
was Wien derzeit zu bieten hat.

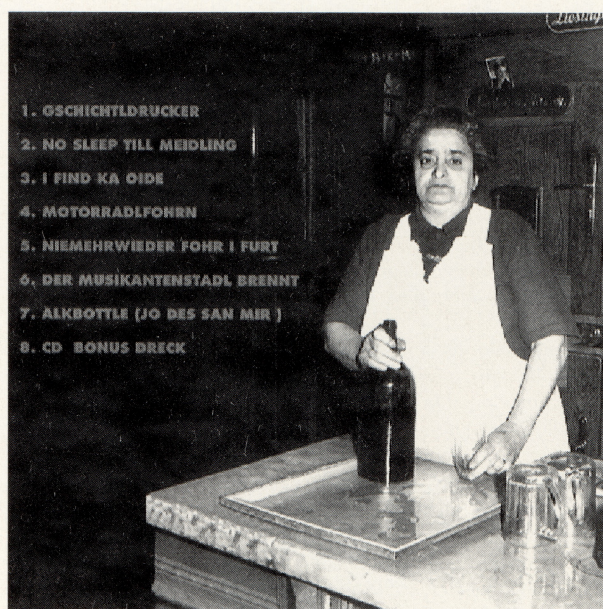


Neugierig? Einfach die
CD kaufen und sich
„Abbotteln“!

ALKBOTTLE

– NO SLEEP TILL MEIDLING –

Übrigens: ... LIVE ...
... sind die „Bottlebuam“
am 18.9.93 ab 20 Uhr
in der Szene Wien zu
bewundern.
Nichts wie hin!!!

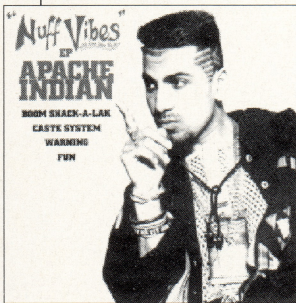


emv

Exclusa Musik-VertriebsgesmbH, Wallenmahd 53, A-6850 Dornbirn, Tel.: 05572/234 94, Fax: 05572/234 98

Reggae

1. Ausverkauf: Shaggy und sein Produzent Robert Livingstone machen auf „Pure Pleasure“ (Virgin) Ragga für Manta-Fahrer. Shaggy, dessen „Oh Carolina“ recht unterhaltsam ist, degeneriert auf dieser CD zur Mickey Mouse des Ragga. Akzeptabel sind nur jene Tracks, bei denen Livingstone nicht persönlich die Finger im Spiel hatte. Mehr als die Hälfte der Songs aber überschreitet eklatant die Grenze, wo Musik nur noch anbiederisch, langweilig und billig ist. Und wenn man schon, um ein gewisses Marketing-Crossover-Potential zu erzielen, alles von Folk über Jazz und Ska ins enge Ragga-Korsett packen will, sollte sich das so anhören wie



bei Apache Indian auf der „Nuff Vibes“-EP, die außer indischem Flair mit kräftigem Tablas-Einsatz ebenfalls auf Ska zurückgreift, ein Rap-Sample einbaut und einmal eine kräftige Folklore-Anleihe nimmt. Textmäßig korrekt wird hier noch ein Beitrag gegen die Antagonie von Indern, Schwarzen und Weißen in G.B. und Karibik gemacht. David Ziggy Marley spielt auf „Joy And Blues“ (Virgin) hauptsächlich relaxten

Mainstream-Reggae, so flüssig, daß man ihm zehn Jahre mehr an Abgebrühtheit zugestehen würde, wäre da nicht dieser Teen-Pop-Charme, der dem Album einen weiteren Pluspunkt verleiht. Auch hier leichte Ska-, Jazz- und R&B-Würze.

2. FünfUndVierzig/Indigo, Hamburg: „Diese Compilation haben wir der Hamburger Reggae-Center-Posse um Jamaica Papa Curvin' zu verdanken, die uns hiermit einen umfassenden Überblick über ihre Aktivitäten verschafft“, so das Presse-Info zu „Jump Up! Continental Reggae, Raggamuffin & Style Music, Vol. 1“ mit mehr oder weniger bekannten Reggae-Acts, die durchwegs Nähe zu ruhigem bis funkig-souligem Disco haben. Die Breite geht dabei von recht relaxt new-ageigen, oft house-mäßigen Synth-Beats, was wohl Style Music heißen soll und manchmal Langeweile verbreitet, zu durchaus mitreißenden Songs. Höhepunkte sind – außer Papa Curvin' – Thalane & Mark Question mit dem Soul-Hit „You Are Everything“, Jah B. mit „True Lover Now“ oder Mamasaid mit dem poppigen „Speed Of Love“. Warum aber gerade das öde, auf



Talkin' Loud produzierte „Jump Up“ von Ruff P. der Kompilation den Namen gab, verstehe ich nicht. Ebenfalls in Deutschland (im Wohnzimmer) produziert, ist die EP „Low Budget“ von Gary & Mystic Dan. Ihre Rhythms orientieren sich mehr an zeitgenössischem Ragga, haben Tempo, Kanten, Raggamuffin-Talk, alle sechs Songs außerdem den Charme der Low-Budget-Produktion mit einfachen, geradlinigen Texten, die politische Anliegen unpeinlich rüberbringen, einmal auch in deutsch, auf „Ausländer“!

Ragga: Bujy Banton ist mit seiner Major-LP „Voice Of Jamaica“, Mercury/PolyGram, ein schönes Crossover gelungen, das weich reingeht, ohne einmal in Kommerzschleiß abzudriften. Wofür die Arbeitsstelle (Produktion, Mix) Penthouse, Jamaika, bürgt. Für das Album wurde eine Menge Leute von Rang und Namen aufgeboden, erwähnt seien nur Co-Sänger wie Beres Hammond, Tony Rebel oder Wayne Wonder und Produzenten wie Tony Bennett oder Steely & Cleve: Jeder Song hat aber bei allem Einsatz von R&B, Soul, Jazz und Pop genug originale Härte behalten – Juwelen eben. Und noch so eine Kollektion, Perlen dieses Mal, weil runder und weicher: „Buyaka, The Ultimate Dancehall Collection“ (Big Beat) versammelt auf 14 Tracks einige Meister des Faches wie Sister Nancy, Beres Hammond, Cutty Ranks, Nadine Sutherland oder Lady Shabba in New-York-Edition.

Hans Grausgruber

dazu passen könnte: frühe Pink Floyd, Beatles, Stones (um 1967) ... geliftetes Effekte-Sampling. Leider ist die Stimme nicht besonders strapazierfähig und die Gitarrenarbeit abwechslungslos. Überzeugen können nur der meist funkige Baß und insbesondere die dichten, elaborierten Percussions. Alles auf dieser LP ist gebastelte Oberfläche, alles Klang, Hall, Effekt, alles schwirrt, flirrt, rotiert, wummert und echot. Die Texte sind belanglos, klischeehaft und pseudo-lyrisch. Einzelne Songs sind oft ganz okay. Könnte zur Zeit gut ankommen.

Hans Grausgruber

SCHNITT ACHT

Slash And Burn

Hyperium

Ministry und Nine Inch Nails standen wohl Pate für diesen gewaltigen Electronic-Industrial-Metal-Crossover, den Schnitt Acht, ein Zirkel von Musikern um Morgan Leckritt, auf „Slash And Burn“ vorstellen. Gitarren, sphärische Synths, verzerrte Stimmen und World-War-Samplings zu aggressiven politisch engagierten Texten („Sweet Liberty“, „The War Has Begun“).

Thomas Guth

GOVERNMENT ISSUE

You

We Bite

Und schon wieder versorgt uns We Bite löblicherweise mit Wiederveröffentlichungen alter mehr oder weniger wichtiger HC-Platten und bietet somit mit M.D.C. oder Capitol Punishment ein bitter nötiges Kontrastprogramm zu aktuellen deutschen Label-Kräften; diesmal liegt eine Aufnahme der D.C.-Punk-Combo, die von 1980 bis -89 bestand, aus dem Jahre '87 vor. Mit griffigen Riffs, John Stabbs charismatischer Stimme, viel Melodie und somit vorwärtsschnellen Songs rocken Government Issue mit großem Enthusiasmus und noch nicht abgelaufenem Frische-Gütesiegel.

Konstantin Drobil

BOOGEYMAN

Who's Afraid?

Nasty Vinyl

Ein wirklich schönes Intro, das leider von einem metal-ange-

hauchten Rhythmus weitergeführt wird, dann aber die Stimme, recht sympathisch. Fusion von Hardrock mit Punk/HC und Scratchelementen oder deutlicher: Deep Purple covern Ice-T, während sie hinterrücks von Crass gepimpert werden. Aber das ist nur der erste Eindruck! „Change It!“, der dritte Song, haut dann schon richtig rein: HC/Funk-Crossover. Der Vergleich zu Rage Against The Machine liegt nahe, nur leider haperts an den Lyrics (sind ja auch Deutsche). Von hier weg wird's jetzt wirklich immer heißer, streift mit „Surfin Bird“ die Ramones im Clinch mit den Beach Boys, überfliegt im Helikopter die nach einer kurzen Landung zurückgelassenen Leichen der Red Hot Chili Peppers und macht eine Bruchlandung in Compton, South Central („Boogeyman“). Schöner Ausweg mit der U-Bahn (weiß ich auch, daß es da keine gibt) durch den letzten Song „Footstep“. Verdienen wirklich den Titel „beste deutsche Newcomerband, der man es nicht anhört, daß es Piffel sind“. Die Jungs sollen ja alle erst so an die zwanzig sein... Für mich nicht zuletzt deswegen völlig überzeugend, weiter so, weiter so...

Jürgen R. Weber

DIE MIMMI'S

528 000 km Mimmi's

Weser / Extraplatte



528.000 km legten die Mimmi's zwischen 1981 und -89 bei ihren diversen Gastspielreisen zurück. Da kamen natürlich eine Menge Lieder zusammen, gute wie schlechte, langweilige und originelle; 28 davon sind auf diesem Sampler verewigt. Stellt somit einen ultimativen Überblick über das bisherige Schaffen dieser allseits beliebten Punk-Band aus Bremen dar, die eigentlich nie so recht den Durchbruch schaffte. Dazu blieb ihr musikalisches Potential doch zu bescheiden, drifteten die Mimmi's allzu gerne,

vor allem wenn die Girls das Kommando übernehmen, in seichte NDW-Gewässer ab, so daß vom Punk nichts mehr zu spüren war. Wie dem auch sei, es fällt einem schwer, diese Band nicht zu mögen. Fabsi, Deutschlands Punk-Faktotum schlechthin, versteht es feine Partymusik zu machen, ohne dabei zu vergessen auch mal kritische Antifa-Texte einzustreuen. Und Spaß hat man mit den Mimmis allemal.

Othmar Bajlicz

RAINBIRDS

In A Different Light

Mercury / PolyGram

Das neue Album zeigt deutlich, wie beweglich diese Formation nun im Duo geworden ist im Vergleich zur früheren Quartettbesetzung. Katharina Franck schreibt im Gegensatz zu früher die Songs auch nicht mehr alleine, Keyboarderin Ulrike Haage ist eine gleichberechtigte Partnerin geworden, und so ist unter der Mitwirkung von Gastmusikern wie Jaki Liebezeit und Alexander Hacke ein überaus abwechslungsreiches Werk entstanden. Kathis Stimme klingt nicht selten lasziv und romantisch zugleich, am besten zu hören in Songs wie „Pride“, „A Waltz For Jane“ und „Rock'n'Roll“ (der keiner ist, das nebenbei). Nicht nur Feministinnen dürften auf dieses Werk abfahren.

Robert Ganser

THE JAZZ BUTCHER

Waiting For The Love Bus

Creation / Sony

„Die neue LP entspricht dem, was ich unter Musik verstehe. Sie vereint Melodie, Emotionen, therapiert die Seele; ich versuche Musik zu machen, die lebt“, kommentierte Pat Fish im ChCh 3/4-93 diese CD, die mich seit wenigen Wochen in den Schlaf begleitet und somit wirklich einen therapeutischen Charakter besitzt, zumal ich spätestens nach „Whaddya?“, dem vierten Song, wohl in süße Träume versinke. Auf „Waiting For...“ sind hauptsächlich Balladen, die zwar z. T. unter die Haut gehen, jedoch leider nicht mehr die Qualität der früheren Platten besitzen. Was Jazz Butcher immer auszeichnete, waren gefinkelte Arrangements, die auch jede noch so fade Melodie zu einem Gassenhauer

werden ließen. Jetzt bleibt nur noch die vertraute Stimme im seichten Hintergrund, die jedoch, wie schon gesagt, durchaus Charakter hat. Die wenigen Nichtballaden sind in der Machart von Butch her bekannt, erreichen jedoch nie die Qualität eines Livegigs.

Andrea Malzer

INVERNESS

Inverness

3 Ape Enterprises / Gash

Warum schreibt man immer nur Reisetagebücher und fabriziert dazu passende Fotoalben,

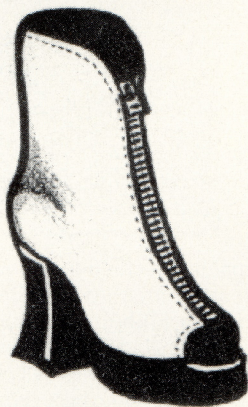
die hintennach weder gelesen noch angeschaut werden? Ein erfinderischer Österreicher, sein Pseudonym: Inverness, bekundet daher seine Reiseimpressionen anhand eines musikalischen Reisetagebuchs, was aber mit den diversen telegenen Rudigrammen nicht zu verwechseln wäre. Der Inhalt von „Inverness“ schildert folglich schillernd eine Inter-rail-Reise mit all den Erfahrungen und gewollten Emotionen. Warum gerade der Name des fadesten Kaffs auf Mutter Erde als Pseudonym und Plattentitel gewählt wurde, bleibt ein Mysterium, genauso wie die

ganze Platte auch nach oftmaligem Anhören ein solches bleibt.

Die Brisanz einer „living-room“-Aufnahme, uns allen von verschiedenen Je + III-Oeuvres bekannt, sprengt auch hier wieder sämtliche Konventionen.

Kindliche Weisen, begleitet von verhalten, aggressiven Baßläufen, eine stechende Gitarre und eine nahezu apathische, volle Stimme. Man muß den Geist von Inverness in sich tragen, um diese LP zu verstehen. Nur wenige werden diesen Zugang finden, die aber, die Auserwählten, haben

BONBOARD



**PLATEAU SHOES
GRINDERS
UNDERGROUND
SHOES**

**DR. MARTENS
AIR WAIR
COMMANDOS
GETTA GRIP
BIKER BOOTS**



**Mo-Fr 10³⁰-18³⁰ Sa 10⁰⁰-13⁰⁰
Tel.: 586 22 64**

**1060 Wien, Gumpendorferstraße 69
BUSSTATION 13A, 14A, 57A**

Kleingartenverein

von Chris Duller

Man hört ja jetzt oft die Leute debattieren, ob die **4 Non Blondes** nun als Charts-Spitzenreiter eine Wohltat wären, oder ob sie doch ein schnödes Kunstprodukt seien und Scheiße einfach Scheiße bleibe. Also, ich meine, der Hit „What's Up“ ist ja ganz nett, geht gut ins Ohr und ist in Zusammenhang mit der Rückbesinnung auf echte Songs und akustische Geräte noch eine der erträglicheren Erscheinungen, aber auf der ganzen LP „**Bigger, Better, Faster, More!**“ (Atlantic/Warner) gibt's dann doch einfach zu viele Funk- und Schweinrock-Ausfälle.

Zumindest im Chelsea ist man sich einig, daß **Deborah Harrys** neues Album „**Debravation**“ reichlich öd ist. Im Lokal kann man das zwar wirklich nicht auflegen, aber daheim ist die Platte schon hörbar. Die Anzahl an Produzenten garantiert abwechslungsreiche musikalische Klangfarben und Debbie Harry hat noch immer eine hübsche Stimme. Ein paar ganz achtbare Songs sind auch dabei. Nicht unangenehm, aber auch nicht aufregend.

Gibt's eigentlich Steely-Dan-Fans unter den Lesern dieses Blattes? Man spricht nämlich von einer bevorstehenden Reunion, die eigentlich mit **Donald Fagens** Plattencomeback nach elfjähriger (!) Pause schon vorweggenommen wird. Denn die neue LP wurde von seinem einstigen Partner Walter Becker produziert, der auch Baß und Gitarre spielt. „**Kamakiriad**“ (Reprise/Warner) ist zwar nicht so ein großer Wurf wie Fagens Kult-Erstling „**The Nightfly**“, aber die Grunderwartungen werden natürlich erfüllt: Superbe Produktion, bestechende Aufnahmequalität, hochstehendes Songwriting und erlesene Arrangements, die sein unglaubliches Wissen

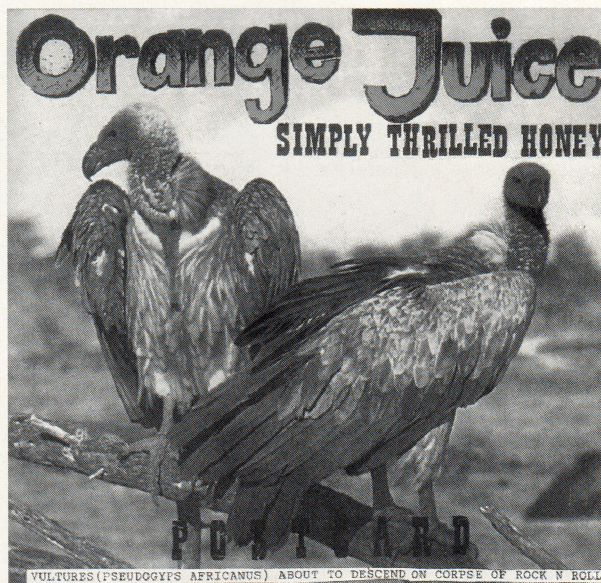
um die Materie verraten. Trotzdem ist es Fagen diesmal nicht gelungen, die Songs optimal auf den Punkt zu bringen – von Ausnahmen wie dem exzellenten „**Tomorrow's Girls**“ einmal abgesehen. Noch eine Frage: Erinnert sich jemand an Split Enz, neuseeländische New-Wave-Freaks, die dann zu einer akzeptablen Mainstream-Band wurden? Sänger **Tim Finn** hat nach seiner Mitgliedschaft bei Crowded House nun mit „**Before & After**“ (Capitol/EMI) sein zweites Soloalbum veröffentlicht, das zum Teil von Clive Langer und Alan Winstanley produziert wurde. Und der ehemalige Attractions-Pianist Steve Nieve ist auch zu hören. Facettenreicher, mehr als ordentlicher Radio-Pop ohne Geschmacklosigkeiten dafür mit jeder Menge schöner Melodien – und eine gute, charakteristische Stimme hat Finn ja immer schon gehabt.

Liebhaber von **Orange Juice** sollte es aber wirklich noch einige geben. Für sie ist „**The Heathers On Fire**“ gemacht, erschienen auf dem legendären, reaktivierten Postcard-Label. 14 Titel aus der Frühphase der Band (1980/81), darunter Stücke der ersten LP in Demo-Versionen und Songs von längst vergriffenen Singles wie das wunderbare „**Blue Boy**“. Das liebeskranke Post-Punk-Geschrammel von Edwyn Collins & Co. (damals noch mit dem später von der Bildfläche verschwundenen zweiten Song-

schreiber James Kirk) in full effect. Dazu gibt's ein umfangreiches Booklet mit den rasend guten Singles-Covers, Zeitungsausschnitten, bandeigenen Kommentaren und tollen Fotos. Herz, was willst du mehr.

Ungefähr zur gleichen Zeit begannen auch **Orchestral Manoeuvres In The Dark**, aus denen längst eine erfolgreiche und gefällige Hitparadenband geworden ist, die eigentlich nur mehr aus Sänger Andy McCluskey und austauschbaren Studiogästen be-

steht. Trotzdem machen OMD nicht nur Musik für glückliche Hausfrauen. „**Liberator**“ (Virgin) ist schönster Synthie-Pop-Mainstream-Kitsch mit charmanten, vergleichsweise immer irgendwie trashig wirkenden Arrangements und den obligatorischen Schmuse-Songs, in die man sich gewissenlos fallen lassen darf. Jetzt noch eine echte Empfehlung: **Mercury Rev** sind versponnene amerikanische Psychedeliker mit seltsamen

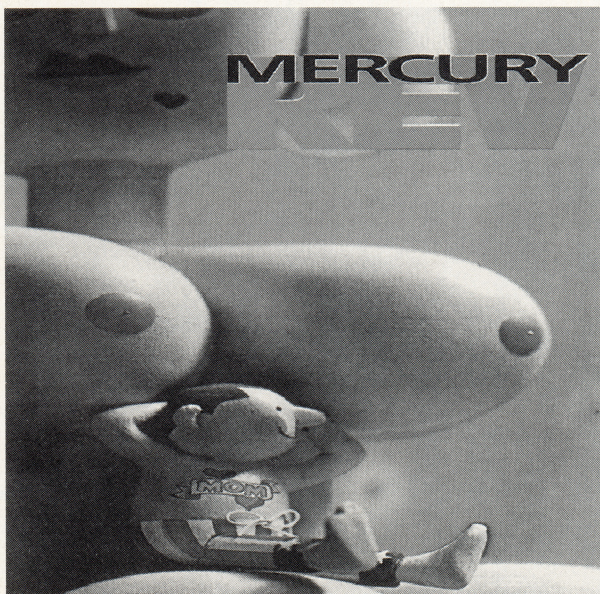


Soundvorstellungen, die sich auf „**Boces**“ (Beggars Banquet/SPV) unbeeindruckt von allen anderen Trends bewegen, die heute so angesagt sind. Kaum meint man sich auf einer bizarren Meditations-Reise zu befinden, beuteln abgedrehte Licht-Gitarren den ganzen Song durcheinander. „**Trickle Down**“ klingt gar wie ein Treffen von MX-80 Sound und Residents auf Trip.

Ach ja, die **Pogues** haben auch eine neue Platte rausgebracht. Spider Stacy, jahrelang Randfigur an der Tin Whistle, hat nun endgültig den seit Shane McGowan's Abgang vakanten Gesangsposten eingenommen. Nun kann der Mann durchaus singen, sind der Gruppe auf „**Waiting For Herb**“ (Warner) nach ihrer eher einfallslosen Krisenzeit auch durchaus wieder einige zugkräftige Haden eingefallen, nur vom herben Seeräuberhauptmann-Flair früherer Tage ist wenig übriggeblieben.



Andy McCluskey (OMD)



schon ihre obskure Platten-sammlung zuhause.

Klemens Ender

C.E.B.

Counting Endless Bank

Sony

Trotz aller aktuellen Ströme ist HipHop noch immer, oder immer wieder, ein entscheidender Faktor in der Musikbranche. Nicht umsonst heißt die Einstiegsnummer dieser LP „Seems You Forgot“. Vergessen wurde er nicht, dieser tiefe, grundelnde Straßen-HipHop, der ohne jegliche Verbildung zwar stubenrein, aber noch lange nicht salonfähig geworden ist. In der Thematik hat sich nicht viel geändert. „Fuck ‘em Up“ oder „Get The Point“ knüpfen an die herkömmlichen und altbewährten Inhalte an, und getragen werden diese von den überaus fetten Bässen. HipHop ist noch lange nicht antiquiert, C.E.B. verschaffen dem Rap mit „Counting Endless Bank“ eine brachiale Frischzellenkur.

Klemens Ender

BLIND PASSENGERS

The Glamour Of Darkness

Strange Ways / Extraplatte

Daß „The Glamour Of Darkness“ von Alphaville-Producer Colin Pearson produziert wurde, hat schon etwas für sich: Es klingt ganz danach – und nach alten Depeche-Mode-Songs. Prinzipiell wäre damit auch schon alles gesagt, wären da nicht die äußerst eingängigen Melodien und die doch etwas spartanisch wirkenden Songs, die gerade dadurch wieder natürlich und positiv wirken. Gassenhauer wird man auf „The Glamour Of Darkness“ keinen finden, dazu sind die Blind Passengers schon etwas zu leicht, aber ein angenehmes Feeling beim Hören dieser CD läßt sich trotzdem nicht leugnen.

Gina X.

Y-FRONTS

No Response

D.A.O. / EMV Exclusa

Großangelegtes Instrumental-Intro mit Geige und „Y-Fronts“-Choir-Rufen im Hintergrund. Was mag das wohl bedeuten? Die Stimme, die für meine Begriffe etwas zu hoch gegriffen ist, soll ja von einem wasch-

echten Schotten stammen. Nämlich Scott, the Scot – ach, wie originell. „Catch 22“ (Anspieltip) kennen aufmerksame Chronicle-Leser ja schon von einer Singlebesprechung, gefällt mir bis heute eigentlich immer noch ganz gut. Ohne beleidigend wirken zu wollen, würde ich die Y-Fronts als erste deutsche Pop-Punk-Band bezeichnen, die eigenständig dahinjammt.

Jürgen R. Weber

SPARTAK

Computer Aided Proletkult –

Omagiu

Dark Star / Extraplatte

Spartak sind Strafverschärfung, dachte ich mir schon vor Monaten im Münchner WOM beim ersten Kennenlernen per Vinyl. Die Schweizer Elektro-Freaks – und das im wahrsten Sinne des Wortes – geben ein gewaltiges Tempo-/Aggressivitäts-Gemisch vor, es reißt ganz einfach mit. Auf der anderen Seite schaffen sie aller Elektronik zum Trotz bemerkenswerte Balladen, so z.B. „Soldiers Song“, der schon wieder besinnlich ist. „Omagiu“ ist ein einziger Trip, von dem man nur schwer wieder auf den Boden der Realität zurückfindet – die eidgenössische Ausgabe von Front 242, nur genialer.

Und eine Denksportaufgabe wird auch gleich mitgeliefert: Sage und schreibe neun Seiten im Cover unter dem Titel „Gleichmacherei & Gebärmutter-Komplex. Für eine Wiederbelebung der Prolet-Kult-Bewegung“. Also, ganz dicht sind Spartak ja nicht, aber dafür gut. Das entschuldigt einiges.

Gina X.

BANDALU

Guidance

Creation / Sony

Die nicht wirklich neue Idee, Sektionen der rhythmischen Grundmuster aus diesen abzutrennen und näher dem Zentrum des musikalischen Vorgangs zu rücken, hat in diversen Sub-sub-Szenen dazu geführt, daß derartige Verschiebungen prägendes Charakteristikum von sich an ihren unscharfen Rändern überschneidenden Neudefinitionen des ältesten Tanz- und damit Ekstase-erzeugenden Stilelements der Musikgeschichte überhaupt geworden sind: der Per-



WAS DENN...

**H2O Pfeifen
Chillum
Waagen
Papers
Literatur**

**Zentrale: 1040 Wien,
Schaumburggasse 3
Tel.: 505 40 23
Fax: 0043/ 222 505 40 23
Mo-Fr 11-18 Uhr**

**Filiale: 1090 Wien
Günthergasse 1
Tel.: 408 61 22
Mo-Fr 11-18 Uhr
Sa. 10-13 Uhr**

cussion. In diesem Sinne sind alle tribalistischen Exzesse der letzten Zeit zu sehen, von Pascals Bongo Massive bis dem momentan so erfolgreichen Drum-Club. Bandalu zelebrieren das mit Steve Hillagescher Ästhetik, die ihren eigenen Vorstellungen wohl am nächsten kommt, und die ihre Kraft aus dem Spannungsfeld des digitalen Magnetismus frühneunziger Technologie und archaischer Kommunikationsform sprach- und schriftloser Ur-Population schöpft. Und natürlich ist das eine Tanzplatte, warum also noch mehr ver-raten?

Fritz Plöcklinger

TREPONEM PAL

Excess & Overdrive

Roadrunner / Sony

Zwischen jeder Treponem-Pal-Platte liegt eine Strecke, die mit Kontinuität, aber auch kleinen Innovationsschüben befahren wird. Einerseits dominiert die perpetuierende Baßlinie (Groove!), andererseits die Dider Serboudrinschen drum loops, sodaß Marco Neves Stimme nur mehr Tiefe ausloten muß, um dem vielleicht sogar zwei Millimeter neben den Young Gods liegenden Sound Leben zu verpassen. Steht für Progress, diese Franz-Treichler-Produktion. If you can't fuck to it, it ain't music – denke, man wird dazu können.

Fritz Plöcklinger

TODAY IS THE DAY

Supernova

Amphetamine Reptile / Extraplatte

Digitalisierte Leidenschaft im Morgenkaffee entschlüpft als siebenköpfige Kobra des Hashishinschen Dreigestirns, der Kopf zerstört vom vorabendlich angepilzten Bier, den Stuhl im Fernseher versenkt, und die Freundin hängt mit einem Nagel zwischen den Augen von der Zimmerdecke. War gestern wieder schwarze Messe? Oh verlorene Erinnerung! Schmerzwahn und Parallelwelten! Tote Kanaris und Kugelblitze! Total drüber down und dennoch in Amerika. Etwas besser mundendes Giftgebräu aus Anthrazit und Amethyst aus dem sonst sausenden Am-Rep-Stall, Jesus-Lizard-Noise, leicht verzazzendes Schlagzeug, dumpfe Böstexte, mit der Kanone im Wüstensand, die böse bitch ganz naked und so,

dazwischen synthetische Psychedelia als Hawkwindsches Afterjucken, das aber mehr mit John Sinclair als mit Tolkien zu tun hat. Okay, naja mit hoffenswerter Zukunft, das bessere Irakel aus Metallriff und Astralnebel findet sich bei Black Sund Ensembles und Alchemist. Dur Dur d'être Belzobubba, gell!

Paul Poet

FOGGY DEW

Colours

Eigenvertrieb



Seit einiger Zeit warte ich auf eine heimische Produktion, die mich so richtig umhaut. Diese CD bringt das in ihren 40 Minuten zwar nicht fertig, vermittelt aber dennoch etwas. Foggy Dew ist ein Quartett aus der Stadt Salzburg, nicht gerade ein Flecken rotweißroter Erde, wo dreckiger Rock'n'Roll, Metal und ähnliches leicht glaubwürdig sprießen kann. Die bislang beste Gruppe, die von dort kam, war und ist The See Saw, eine wahre Außenseiterband, die Musik spielt wie keine andere neue Band in Österreich sonst, und das sehr gut, zum Teil sogar brillant, möge ihr drittes Album bald kommen.

Foggy Dew bieten Folkrock, es dominiert der markige Gesang des Songwriters Franz Xaver Groemmer, die Rhythmusarbeit ist überaus subtil, und dazwischen und darüber liegt das Akkordeon von Hannes „Jo“ Schulz. Eine filigrane Produktion, und alles in allem könnte dieses Album ein großer Wurf sein (für österreichische Verhältnisse), gäben die Kompositionen selbst mehr her. So bleibt es vorerst nur bei einem leicht überdurchschnittlichen, jedoch vielversprechenden Debütalbum, wo ich als Anspieltips „This Flight“ und „Hothouse Of My Longings“ empfehlen möchte. Wer im Laden nicht fündig wird, kann unter der Salzburger Telefon-

nummer 0662/87 95 49 sicher mehr erfahren.

Robert Ganser

DIVERSE

Lutz R. Mastmeyer – Sub Pop Employee Of The Month

SubPop / Extraplatte

DIVERSE

1993 – Rawk Atlas

C/Z

Und das Licht schien nicht von Betlehem her, der fünfzackige Stern kometete sich fern davon ins amerikanische Brachland. Die Bibel des safe sex, light drugs, smooth Rock schreibt das Jahr zwei nach Nirvana, das Jahr eins nach Singles. Und oh wie wahr, sind wir doch tief ins neue Testament eingekehrt, kein archaisches Blut und Sperma, Racheengel und alles beschneidende Moses-Jünger, kein Grunge, aber den hat es ja neuerdings, auch wenn's nur ein Synonym für schlechteingestellte Verzerrergitaren war, nie wirklich gegeben. Die Welt ist plötzlich gut und schön.

Aus stinkendem Leitungswasser wandelt sich gallonenweise Plastikwein, Import de California. Aus trocken Taubenfutterbrot senfberstende Fischburger. Es ist die Zeit. Pickelig dopeköpfige Verstärkerkids, die beim Lagerfeuer Marshmallow fressend dümmliche, von Ruhmesphantasien gefüllte Peacekonspirationen planen und sich nach Mitternacht im unterkühlten Baggersee den verhaltenen Buschfick vom Leibe waschen. Es herrscht Frieden, ekelhaft omnipotenter Frieden, dieser alles verschlingende Tumor händereichenenden Billigpops. Das etablierte SubPop- und das zwar länger existierte, aber immer in dessen Schlagschatten stehende C/Z-Label haben Sampler (einmal zum Cheap-Verkauf, einmal für die Presse) ihrer neuesten Erwerbungen herausgebracht, wobei kaum etwas aus der Einheitsmayonnaise aus „Had To Know“, „Confession“ und „Honey“ ragt.

Ausnahmen sind bei SubPop bereits bewährte Halbgrößen in immer gSHAFTiger erschwanzendem Rockfunk (Big Chief), Prog-Folk (Walkabouts), Postcore-Melodei (Thugs) und Punkabilly (Rev. Horton Heat), bei C/Z ist es die zur Frauenband abgewandelte Schlagkraft abgewandelter Kraftlackel wie Hullabaloo

und bleibender Kleingrößen wie Porn Orchard, die gewinnt, bissige Biester (7 Year Bitch), lässige Weltenblicker (Dirt Fisherman) und vollhalsiger Charmepunk Gits (meine gezogene Schirmkappe ihrer kürzlich dieses Lebens entwürgten Sängerin Mia Zapata). Ansonsten 90% abgrundtief dumme Schweinsköpfe mit lächelnden Schwanenfrätzen, die die Unmeere lustlos pfeifender Beliebigkeit besegeln. Vielleicht ist es ja nur eine Taktik, um die neugewonnene Touristenschärpe ins Cosmopolitischen Schleimsäcken durch enttäuschende Anti-Wildheit zu vertreiben, damit die unfotografierte Abendsauf-tour wieder möglich ist. Nächstes Indiecapitol Boise, Idaho, da hat schon Divine die Geschmacksrichtung Hundekot erkundet, es gibt auch Bands, und keiner sieht's, wenn sie mit Zementkreuzen im Sand der Hippie-Impressionen landen. Dann herrscht wenigstens wirklich Ruhe im Land.

Paul Poet

RISE AND FALL OF A DECADE

Noise But Empty

Hyperium / Rough Trade

Aha, wieder eine jener „künstlerischen“ Platten, so wird's jedenfalls verkauft. Im großen und ganzen kommt „Noise But Empty“ auch dorthin. Einfache, abwechslungsreiche Songs, aber liebevoll eingespielt, mitunter sogar lieblich zu hören, gäbe es zwischenzeitlich nicht immer wieder kleiner Durchhänger, wo sich „Noise But Empty“ schleift. Dennoch: Vom Konzept her haben Rise And Fall Of A Decade insofern einen Treffer gelandet, weil man „Noise But Empty“ kaum umschreiben kann, da sowohl das Avantgardistische, als auch Pop- und Wave-Elemente gekonnt eingesetzt wurden und damit alle eindeutigen Grenzlinien verwischt sind. Nicht übel.

Gina X.

TRAINS AND BOATS AND PLAINS

I Like Cars

Cloudland / Der Verlag

Nach zwei Alben präsentiert die dänische Band mit „I Like Cars“ eine CD-Vorschau auf ihr im Herbst erscheinendes Album. Transparente Lied-

strukturen, kristallklare Gitarren, ein schmeichelndes Cello und zwei makellose Stimmen umgarnen den Hörer. Produziert hat diese federleichten Songs Kramer, der sich auch schon der Butthole Surfers angenommen hat. Und wer die späten Go-Betweens mochte, der kann sich auch diese CD-Single nahezu bedenkenlos ins Regal stellen.

Ernst Hattinger

DIVERSE

Novaja Scena – Underground From Ukraine

What's So Funny About / Ixthuluh

Industriezerstampft durchflutet von Winden der Halbwertszeit, liegt das Idyll Kharkov unter der Smoglocke. Violettetes Leitungswasser. Ölfilm am umgedrehten Präsidentenfotografie. Kochender Mohn tee im umfunktionierten Nachtopf.

Ein Sampler, der mit umfangreichem Booklet und voller CD-Auslastung über zehn Jahre Depressivgesang aus Kellerlöchern der Funktionsärsbauten beider Städte geben soll. Aus dem Schrott der Konjunktur selbstgebastelte E-Instrumente und 2-Spurrecorder. Minimalistenpunk. Dumpfgeschrammel mit Violinen. Sporadisch eingeschmuggelte Westeinflüsse. Sonic Underground. Die Güte der Bands reicht nur leider nicht über interessierte Eintreten in den fremden Kulturkreis hinaus. Einige bewegende Ausnahmen, darunter Tshitshka Dritshka und die vinylwerten Ivanov Down, hufeisenkaffeestärke Mischung aus Jesus Lizard und Bowie. Die Herzen glühen wieder am Schwarzmarkt.

Paul Poet

DWARVES

Sugarfix

SubPop / Extraplatte

Von den pseudo-abgefahrenen Outlaws, die kürzeste, ewig gleiche Songs auf kürzestmöglichen Alben einspielten, sich vollgekokst mit Ordern prügeln und betont sexistisch jedem Rock nachwieselten, der von ihrem übergestülpten „seht her, wie toll wir sind“-Image nicht schnell genug abhauen konnte, war das nicht zu erwarten. Es sind hier wahrhaftige Lieder (!) zu finden, richtig groovy, immer noch 08/15-Riffs mit stakkatohaften 2-bis-

3-Wörter-Refrains, aber schon – ganz selten – mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten, Breaks und manchmal sogar mit süßlichen Ramoneslastigen Melodien. Melodischer, aber trotzdem rauher, gitarrenbetonter Punk, den die Dwarves wirklich gut bringen, statt einer aufgesetzten Hardcore-Attitüde, das lassen wir uns gefallen. Peinlichkeiten vermieden – Überraschung gelungen.

Konstantin Drobil

FLAMING LIPS

Transmissions From The Satellite Heart

Warner

Wieder mal ein trauriger Fall von Qualitätsverlust in Folge von Majordeal. Allerdings muß man hier dazusagen, daß schon die letzte LP der Flaming Lips geglättet und langweilig wirkte. Nicht nur, daß sie von der Studioteknik plattgewalzt wurden, nein, sie erniedrigen sich zu ekelhaft schleimigen, aalglaten Sixties/Seventies-Wichsereien, an denen ihre freakigen Space-Effekte nur mehr nach einer Karikatur ihrer selbst klingen (ich habe immer die grandiose 90er-LP im Ohr).

Das Wort Drogenrock wurde zum Verkaufsschmäh und ebenso klischeehafte Musik tut ein übriges. Alles, was für sie charakteristisch ist, die Dissonanzen, der zähe Gesang, die Psychedelik, wirkt heute genauso unglaublich wie Dinosaur Jrs Charakteristi-

ka auf deren letzten beiden LPs.

Konstantin Drobil

MOBY

Early Underground

Rough Trade

Techno-Freaks ist Moby schon seit längerem ein Begriff. Anfang dieses Jahres erschien sein Debüt-Album „Moby“, mit etwas Verspätung nun auch bei uns „Early Underground“. Eine Compilation aus verschiedenen Nummern, die älteste stammt aus dem Jahre 1990. Mit dabei in dieser „Early Underground“-Sammlung ist Mobys größter Erfolg: „Go“, hier als Original-Mix zu hören. Die remixte Version kennen unter Umständen auch Nicht-Techniker. Es handelt sich nämlich dabei um die technisierte „Twin Peaks“-Melodie. Aber Moby hat eigentlich mehr und besseres geschaffen, nicht umsonst wird er als einer der ersten amerikanischen Techno-Künstler verkauft.

Anspieltips: „UHF“, „Barracuda“, „Drug Fits The Face“.

Klemens Ender

RAMIREZ

Terapia

Zyx

Es gibt Labels, deren Plattenoutput prima vista mit Vorsicht zu genießen ist. Obgenanntes Label zählt z.B. dazu. Diese Einleitung verrät nun, daß es sich in besagtem Falle ganz an-

ders verhält. Zyx Records ist bekannt für Spaghetti-House-Produktionen. Bei Ramirez handelt es sich um gradlinigen Techno ohne Teigwarenbeimischung, dafür untersetzt mit Handorgel und schnellen Beats. Ein weiterer Bonus von Ramirez liegt sicherlich in seiner Sprache. „La Musika Tremenda“ fährt doch rein vom Titel her schon ein, und Ramirez spanischer Orgasmus in „Orgasmico“ versetzt die Gemüter in eine exotische Stimmung. Bei „Hablando“ dominiert die technisierte Handorgel, weiters zu empfehlen wäre noch die Single „Terapia“. Was früher der spanische Punkrock war, ist heute nun mal der spanische Techno, oder hat früher jemand bei der „Cruzados“ an Ibiza gedacht?

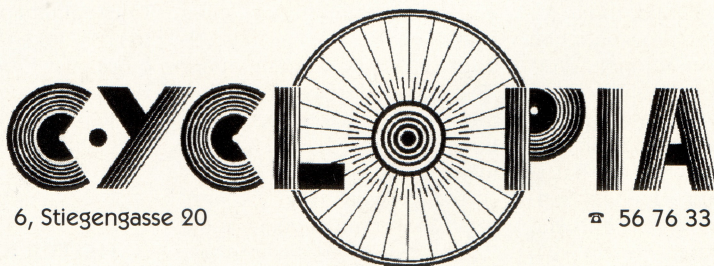
Klemens Ender

SHIP OF FOOLS

Close Your Eyes (Forget The World)

Vile Music / Dreamtime

Himmelwärts im Flimmern einer Luftspiegelung, hinter der Mike Oldfield, Tangerine Dream u. dgl. m. mit einem Ausstrich kosmischer Nuancen im Brennpunkt der akustischen Achsen versengen. Sputnik und Damien danken z.B. nicht zufällig der ersten lebenden Zelle. Dorthin verlagern sie auch ihren Klangraum und schrumpfen ihn auf Zolllerngröße in den Mikrokosmos von Ursprünglichem; – wie der Lebensentstehung und dem, was sich Gravitationsenthobene



RADWERKSTATT REISERADSPEZIALIST

Mo:	geschlossen	● FAHRRÄDER & ZUBEHÖR
Di-Fr:	10–13	● VERLEIH VON KINDER-TRANSPORTANHÄNGERN
Sa:	10–13	● LEIHWERKZEUGE

darunter vorstellen. Schubumkehr in Dimensionen, die sich für nicht weniger als die Unendlichkeit hergeben. Weiter oben schlittert ein Space Shuttle auf der Bürstensaum-Membran der Schwerelosigkeit. Letzter chiffrierter Funkspruch: „Starjumper – close your eyes“. In den Wirrnissen des allgemeinen Unterdrucks ist dem Sauerstoff die Luft ausgegangen. Mayday-Behelfstaste: Stop. Eject.

Gerhard Kahlhammer

CHRIS & CARLA

Shelter For An Evening

SubPop / Extraplatte

Carla Torgerson & Chris Eckman von den Walkabouts im Profil einer stimmigen Momentaufnahme. Altes Material. Live eingespielt, über Scavenger zu ihrem letzten Album durchwegs das beste – mit einer neuen Single-Auskopplung: Songwriting und vokales Elysium in einem Bilderbogen, der die Insel der Seligen ohne weiteres demaskiert. Aufgenommen im Feber während eines „deep winter chills“ in Hamburg und Köln. Metamorphosen, die Gestalt werden, wenn rundum aber auch gar nichts stimmt.

Dabei aber keine Aschenromantik, die verloren nach Glut stöbert und auch nicht gute Songs auf Gitarrenakustik-Sparflamme gedreht, sondern einfach das Wirkenlassen der bekannten Walkabouts-Formeln in der Zusammensetzung Stimme/Gitarre; ohne Schlagzeugbegleitung, aber nicht unplugged, was ihnen auch eine Warnung wert ist.

Kein Folk-Sezierakt ihrer Alben, keine rückbezüglichen downtempo Ambitionen, Wurzeln, wie Neil Young zu hydrokultivieren, sondern ein suggestives und den Kern treffendes Hervorheben der Basis-melodien ihrer eigenen Songvorlagen. Kein Experiment, das die beiden als Solisten durch ihre Band dividiert (und beide selbst nicht ihre Nummern durch die Band): die Stücke sind schon so wie man sie kennt, und trotzdem auch so, als ob man sie neu hören würde. Nicht zuletzt gewährt man der vordringlich vokalen Aussteuerung – die eine beinahe schon unheimliche Harmonie überträgt, aber nicht als Zuckerguß auf D-Moll-Akkorde, sondern als Auflage einer Band – das Gegenteil von Lärm

mal ohne bakteriellen Begleitzerfall einzunehmen.

Gerhard Kahlhammer

ORBITAL

Why

Internal

Auf die Beantwortung der im Titel gestellten Frage wartet man zwar vergebens, aber was soll's, Worte sind sowieso Schall und Rauch in der Welt des Ambient-Techno-House. Orbital erweisen sich schon lange als eine der Speerspitzen dieser Sparte und auch ihr neuestes Werk ist nicht unsympathisch. Endlos dahinlummelnde Beats, garniert mit Räucherstäbchen-Sounds lassen einen den bösen, bösen Alltag verdrängen, gesampelte Elfen sprechen Mut zu, trösten über den Computerabsturz von gestern nacht hinweg. Orbital vermitteln das Gefühl, mit beiden Beinen fest auf einer Schaumgummi-Matratze zu stehen. Dream on, Electro-Hippie!

Ronald Hartwig

PATTI SCIALFA

Rumble Doll

Columbia / Sony

STEVE MILLER BAND

Wide River

Sailor / PolyGram

RICK DERRINGER

Back To The Blues

Roadrunner / Sony

Dreimal US-Mainstream, aber fürchtet euch nicht, es gibt (wirklich) Schlimmeres. Alles andere als schlimm, bisweilen sogar recht schön ist das Album der Frau Gemahlin des Bosses. Ausdrucksstarke Stimme, persönlich gehaltene Texte, meist ruhige Songs, aber alles in allem paßt das Adjektiv „erdig“, kurz und knapp: Mainstream mit Niveau. Sollte Onkel Bruce mal ausbrennen, und dazu dürfte mittlerweile leider nicht mehr viel fehlen, dann wird uns seine Frau noch mit guter, wenn auch nicht weltbewegender Musik zu versorgen wissen.

Ausgebrannt – das gilt irgendwie für den guten alten Steve Miller. Das neueste Opus ist so exzellent produziert wie immer, das Singen und Gitarrespielen hat er auch nicht verlernt, zum Komponieren von Songs, die mehr als durch-

schnittlich sind, reicht's aber leider nicht mehr. Denke ich da an die ersten fünf Alben auf Capitol (1968-70, schon länger her, keine Frage), die vor feinen Kompositionen und vor Abwechslungsreichtum nur so strotzen, so werd' ich traurig. Diesbezüglich braucht Rick Derringer nicht bedauert werden. Der einzige Song, mit dem er ein kleines Stücklein Rockgeschichte geschrieben hat, war eben nur „Hang On Sloopy“, und seit damals (1965) hat er seine Frisur nicht geändert. Als zweiter Gitarrist neben Johnny Winter war er 1970-73 toll, als Solist in den Folgejahren lediglich ein Lieferant mittelmäßiger Hau-Ruck-Alben, und daran hat sich, verbesserter Fingerfertigkeit zum Trotz, bislang halt wenig geändert. Lediglich Johnny Winters „Meantown Blues“ ragt aus dem Rock-Einerlei dieses Albums heraus.

Robert Ganser

THE CONVENT

Counting The Stars

Strange Ways / Extraplatte

Wer erinnert sich noch? In der ersten Hälfte der 80er Jahre stolperten trübsinnige Wave-Bands à la Chameleons, The Sound und The Wake durch diverse Indie-Charts. Als absoluter Hardliner-Fan dieses Musikstils entpuppt sich das deutsch/holländische Duo The Convent. Düstere, melancholisch-schöne Klänge, hübscher Gesang, geflangerte Gitarren, temporär flottere Sequenzen und balladeske Werke. Alles schon mal genau so oder ähnlich gehört. Von bescheidener Originalität auch die sozialkritisch angehauchten Texte. Übrigens: Produzent ist Mark Burgess; ehemals Sänger der mittlerweile dahingeschiedenen Chameleons.

Thomas Guth

HEITER BIS WOLKIG

Musikka Lustikka

Weser Label / Extraplatte

„Humor ist kein Meister aus Deutschland“, sagen die Jungs ja selbst, und das Lachen fällt einem wirklich schwer bei dieser pseudolustigen Parodie auf die deutsche Nachkriegsgesellschaft. Stellt euch einfach vier (west)deutsche Kids vor, die sturmfrei haben und in der Garage von einem ihrer Dads sitzen, wo ganz zufällig ein

Tonbandgerät und diverse Instrumente rumstehen. Einer der vier Rotzbuben hat den Schnapsvorrat seines Vaters mitgebracht und je besoffener sie werden, desto gesprächiger und kreativer werden sie auch. Diese an sich ja gar nicht so schlechten Voraussetzungen für die Produktion einer schwarzen, äh silbernen Scheibe – ich denke mir, daß die größten Meisterwerke der Musikgeschichte unter weit schlechteren Bedingungen entstanden sind (etwa ohne Schnaps...) – versauen diese idiotischen Piffel mit dämlichem Rumgelabber, Studentenwitzen und Sexualaufklärung. Politisch zwar korrekt (etwa die Umdichtung des bekannten Volksgenossenschlagers „10 Kleine Negerlein“ in „10 kleine Nazischweine“), dennoch oder genau deswegen unheimlich mühsam. Weder besonders lustig, noch besonders Musikk.

Jürgen R. Weber

LUCKY STRIKERS

Lazin' In The Sun

Still Sane / EMV Exclusa

Countrylastiger Rock'n'Roll aus Norddeutschland, der mich etwas an die früheren Waltons denken läßt, nur langsamer. Neun gute eigene Songs und eine ziemlich überflüssige Coverversion („Wild Thing“). Diese CD ist ein gutes Beispiel dafür, daß es nicht peinlich klingen muß, dort solche Musik zu machen, auch wenn die Lüneburger Heide nicht die Wüste von Nevada ist. „Tribute To Wilhelm Zimmermann“ klingt dylanesk, hat also vielleicht doch etwas mit The Zim zu tun? Etwas mehr Tempo könnte das alles noch ein bißchen veredeln, mal die nächste CD abwarten.

Robert Ganser

THE BLUE HUMANS

Clear To Higher Time

New Alliance / Ixthuluh

Was Leute wohl dazu bewegen mag, Musik zu machen und aufzunehmen, die sich wahrscheinlich nicht einmal der hartgesottenste Freejazz-Masochist anhören kann? Als Soundtrack zu einem sehr brutalen Film ließe ich mir das ja noch einreden, oder auch wenn es in dem Ausmaß betrieben wird, in dem John Zorn agiert, aber das hier daheim im

Brazil Connection

Brasilianische Musik ist so reichhaltig an bei uns mehr oder weniger (un)bekannten Stilen, daß Anmerkungen dazu an einer gewissen Unschärfe der Termini leiden müssen. Hier geht es um drei Platten, die, jede für sich, einen Aspekt des Hybrids Jazz/Samba darstellen. Dessen klassische Zeit war die Bossa Nova, eine Verschränkung von Cool Jazz und Samba-Rhythmen, Ende der Fünfziger, Anfang der Sechziger. Wenn auch die Mode der Bossa Nova kurz war, so blieben ihre Folgen beständig und fruchtbar. Am deutlichsten wird das von den hier besprochenen Alben bei **Tania Maria: „Best Of“** (Blue Note/EMI). Mit zwölf



ausgesucht guten Stücken wird die Sängerin/Pianistin über eine Dekade mit jener Fusion präsentiert, die z.B. auch die besten Werke von Purim/Moreira auszeichnete und die im Spannungsfeld von latinischer Rhythmik (gelegentlich auch starke Salsa-Einflüsse wie bei „210 West“)

und dem kühlen Hauch der Bossa Nova steht. Persönlich schätze ich jene Lieder am meisten, die weniger Anklänge an den Jazz-Rock der Siebziger, sondern an die Musica Popular Brasileira haben, wie etwa „O Bom e“.

Stärker dem Jazz verpflichtet sind **Don Pullen & The African-Brazilian Connection** auf „Ode To Life“ (Blue Note/EMI), das seinem verstorbenen, langjährigen Wegbegleiter George Adams gewidmet ist. Das Album beinhaltet gelegentliche direkte Hinweise auf die afro-brasilianische Tradition – wie am Ende des Stückes „El Marador“, das einen typisch afro-brasilianischen/salvadorianischen Percussion-Set präsentiert. Die Stimmung der Bossa Nova ist durchwegs spür- und hörbar, wie im Stück „Ah George, We Hardly Knew Ya“. Neben tiefgehenden Kompositionen findet man auch rhythmische (Tanz-)Stücke wie „Aseeko – Get Up And Dance“, das afro-karibische Töne anschlägt, oder das einleitende „The Third House On The Right“.

Wie man die Essenz brasilianischer Samba wohlmeinend fehlinterpretieren kann, zeigt **Toots Thielemans** auch mit Teil 2 seines „Brasil Project“ (Private / BMG). Was er unter Mithilfe der bekanntesten brasilianischen Musiker und unter Dauereinsatz seiner Mundharmonika hier fabriziert, pendelt, von ein zwei Ausnahmen abgesehen, zwischen Salon-Samba und Muzak.

Hans Grausgruber

Fauteuil sitzend zu ertragen, in jedem Kanal eine andere Gitarre, das ginge zu weit. Vor allem, weil das alles mit dem ekelhaften Charme von Freejazz und Avantgarde vorgetragen wird. Da lernt man erst God schätzen, die aus ähnlichen Ansätzen wunderbare Dinge herausholen. Warum das ganze von Thurston Moore produziert wurde, bleibt mir ein Rätsel.

Paul Nawrata

SCORPIO RISING

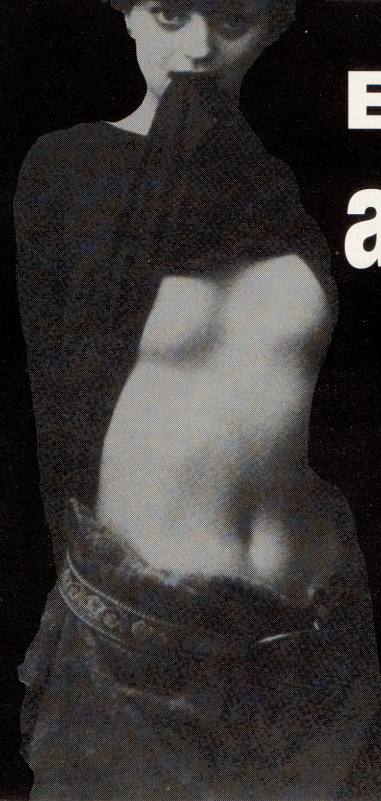
Pig Symphony

Sire / Warner

Den Rüssel im Dung versenkt, gellt der frohlockende Schrei des entäußerten Darmtrakts dem Himmelszelt entgegen, um irgendwo da oben bei den paarhufigen Sternbildern seinen Platz zu finden. Der Eintritt ins Stardom ist hiermit etwas danebenbeamt und fahlhäutige Engländer sollten ob soviel

COURAGE

MODE



Eröffnung am 17.9.

1060 Wien
Theobaldg. 16
Tel. 58 11 162

Mo - Mi 13:00 - 18:00
Do, Fr 13:00 - 19:30
Sa 10:00 - 13:00

SPECIAL SPEEDFASHION

Das Modechaos beginnt bei ...



1070 Wien, Burggasse 63
52 67 330, ab 10 Uhr

„ALARM“

DAS NEUE ALBUM VON **JOSH & DIE EMOTIONEN**



ALARM ... das neue, vielversprechende Album von Josh & Die Emotionen. Josh pur – kann man da nur sagen ... ALARM ... so der Titel und zugleich der Titelsong des Albums ... ALARM ist kein leeres Schlagwort für Josh & Die Emotionen ... ALARM steht für alles ... Liebe, Umwelt, Politik und vieles mehr ... ALARM bedeutet: Beißende, aber doch sehr gefühlvolle Texte und Rockmusik vom Feinsten ... ALARM – ein kraftvolles Paket, das mehr hält als ein leeres Schlagwort.

emv

Exclusa Musik-VertriebsgesmbH, Wallenmahd 53, A-6850 Dornbirn, Tel.: 05572/234 94, Fax: 05572/234 98

sommerbadgestylter UV-Strahlung aufpassen, trotzdem sind die jungen Herren aus dem Leatherface-Umkreis, zum Majordebüt rechtzeitig dem Post-Ravertum angepaßt, in ihrem melodeiendem Spät-punk immerhin besser als die meisten Restveteranen des Genres. Mittelmaß, das verbissen um seinen Stand inmitten der selbstverliebten Hyperszene kämpft, wo ein klein wenig Eigenständigkeit trotz Luftblasengehalts wie Suede schon zu Ruhmestiraden reicht, und dank einiger netter Einfälle im Standardwerken auch halten kann. Sowas wie die bronzene Ersatzschmucknadel in Othmars handgeschneiderter Buntkrawatte zur Inselepop-chronik, die ich auch dieses Jahr getrost im Schrank liegen lasse. Bleibt nur die Frage zu klären, wieviele ertränkte Mädchenherzen von Besitzerinnen vierfärbiger Socken die Themse noch tragen kann?

Paul Poet

WENN DANN

Schick mich in die nächste Welt
Dark Star / Extraplatte

Viel Geschrei um nichts, so könnte man „Schick mich in die nächste Welt“ am ehesten definieren. Vier elendslange Songs, im Text nie bedeutend länger als einzeilig, aneinandergereimte Rhythmusgeschichten – aber solche, die man zur Genüge kennt. Einzig „Die Lichter sind an“ ist ein Song, der vielleicht auffällt, aber auch nur deswegen, weil er an Yello-Zeiten erinnert – welch' Wunder, wenn Carlos Peron produziert hat. Für irgendeine abgehobene Tekkno-Party wird es schon reichen, Meilenstein ist – „Schick mich in die nächste Welt“ keiner – im Gegenteil – wenn das die nächste Welt ist, bleibe ich lieber hier.

Gina X.

SECRET LEADERS

Festival
SL

Harmonie macht sich breit. Akkordeon-, Marimba- und Querflötenklänge, unterlegt mit sachten Trommeln und manchmal einer strukturierenden Tuba. 74 Minuten lang wird man von den Secret Leaders auf eine Reise in die Vergangenheit geschickt, und dabei vor allem zurück in die Kel-

tenzeit, in der die Schweizer Musiker ihre Wurzeln sehen. Doch die Stücke sind musikalisch viel zu komplex, um wirklich jemals von einem Barden am Lagerfeuer vorgetragen worden zu sein. Im Beiheft wird ausdrücklich erklärt, was unter dem Terminus „Traditionelle Bardenmusik“ zu verstehen ist. Er dient der Abgrenzung gegenüber der verkommerzialisierter Volksmusik und weist auf die kulturellen Werte der keltischen Barden zurück, die mit ihrer Musik den Menschen in seiner Ganzheit erreichen wollten, „ungeachtet von Alter, Geschlecht und von sozialer, kultureller und religiöser Herkunft“. So weit, so gut. Wären da nicht die etwas salbungsvollen, esoterisch angehauchten Stellen im Beiheft (Danksagungen an Druiden und Seher und so ...), die mich immer – ich weiß nicht, warum – skeptisch werden lassen, so wäre diese naturbelassene CD („direkt live ... ohne jegliche Bearbeitung ... unverfälscht und nicht manipuliert“) ein kleines Juwel. Denn tatsächlich wirken diese weichen, runden Klangteppiche erfrischend beruhigend (bewußtes Paradoxon) und verleiten einen schon mal zum Träumen.

Ernst Hattinger

HALLUCINATION COMPANY

Keine Angst vor nix!!!
Warner

Wer die Hallucination Company ist, braucht nun wirklich nicht mehr erklärt zu werden, ist doch ein gut Teil der Crème de la crème (wenn man so will) der heutigen Austropop-Szene aus der Band rund um Wickerl Adam hervorgegangen. Nun hat sich der Meister selbst wieder ins Studio begeben. Das Ergebnis der Anstrengungen ist ein erfreulich vielfältiges Album, was außerdem beweist, daß Herr Adam nicht umsonst zum Mentor der hiesigen Szene wurde. Virtuos wird mit allen nur denkbaren Stilen gespielt. Metal-Gitarren donnern unter vollmundigen Refrains dahin, ein paar Takte weiter wird der typisch Wiener Spielart des Rap gehuldigt. Einige Minuten später findet man sich in anschniegenden Tonwelten wieder, doch die Grenze zur Peinlichkeit ist immer in weiter Ferne. Und dann sind da noch die Texte, die einen nachdenklich zurücklassen („Kalt“), die

witzig-genaue Milieustudien liefern („Rien ne va plus“) oder schlicht und einfach berühren („Ich bin am Ende“). In „Hi Chi Boom Bite She“ treffen sich Heavy-Gitarrenriffs mit hitzigem Parlando, und „Orga 2000“ entführt den Hörer nach einer Stunde voller Überraschungen mit schwerelosem, aromatischen Jazz ins Reich der Entspannung. Und daß die CD, wie auf dem Cover angegeben, 3000 Schilling kostet, das ist natürlich ein Schmähh!!!

Ernst Hattinger

BLACK TAPE FOR A BLUE GIRL

This Lush Garden Within
Hyperium / Extraplatte

Definitiv die Platte, um die zeitweiligen Schlafstörungen von Kollege Paul Poet zu beheben, denn „This Lush Garden Within“ ist einschläfernd und langweilig bis zur Perfektion. Jahrhundertlange Soundwälle, dann wieder mal ein Engelsstimmchen, das vor sich hinpiepst, mal ein – mißlungener – Gehversuch ins Orientalische, sprich: Eine Anhäufung von Fehlkompositionen, auch wenn es Sam Rosenthal ist. Der gute Mann setzt ganz offensichtlich auf die Zermürbungstaktik mit „This Lush Garden Within“, anders kann ich mir das nicht erklären. Vielleicht ist es gar ein psychologisches Experiment: Wieviel Langeweile verträgt der Mensch, bevor er in den hundertjährigen Schlaf versinkt?.

Gina X.

SECOND VOICE

Approaching Luna
Hyperium / Extraplatte

Das zweite Studiowerk des deutschen Duos bringt Techno-Pop mit harten Gesangslinien und zerbrechlichen Melodien. Liegt irgendwo zwischen Depeche Mode und den neueren tanzbodenfreundlichen Werken von Young Gods. Der Cut „Mind“ ist ein hörenswerter Opener.

Thomas Guth

AB LOGIC

Ab Logic
Warner

„Ab Logic“ und „The Hitman“ sind die zwei Singles, die von Ab Logic bis dato veröffentlicht

Rock

PRODUKTION

präsentiert

MORBID ANGEL

Grave + Dismember
27.9.93. Wien Arena

GREEN JELLY

28.9.93 Wien, Arena

SHAGGY

3.10.93 Linz, Posthof
4.10.93 Wien, Arena

THE FALL

13.10.93 Wien, U4
14.10.93 Salzburg, Nonntal

THE GODFATHERS

"Tour 93"
21.10.93 Salzburg, Rockhouse
22.10.93 Wien, Szene
23.10.93 Innsbruck, Utopia
24.10.93 Dornbirn, Spielboden

IGGY POP

23.10.93 Graz, Orpheum

ENTOMBED +

MORGOTH + Guest
22.10.93 Wels, Alter Schlachthof
29.10.93 Wien, Szene
30.10.93 Salzburg, Rockhouse

JUNIOR REED, MUTUBARUKA, 809 BAND

2.11.93 Salzburg, Rockhouse
3.11.93 Wien, Szene
4.11.93 Graz, Orpheum

PARADISE LOST + Special Guest + Support

4.11.93 Graz, Teatro
5.11.93 Wien, Rockhouse
6.11.93 Salzburg, Rockhouse

THE WONDER STUFF

14.11.93 Wien, Szene

TICKET EXPRESS 0222/505 23 24
Karten per Post und Kartenbüro. 1040 Wien, Wallergasse 14.

wurden. Hier nun vereinigt mit gleichnamiger LP. Es handelt sich um belgische Techniker, am ehesten vergleichbar mit 2 Unlimited, oder Culture Best. Der produzierte Sound eignet sich ideal für Hitparadenstürme und aus der Richtung weht nun mal der Wind. Drei-Wort-Charakterisierung: einfach, gängig, melodiös.

Klemens Ender

SUCKSPEED

Unknown Gender

We Bite / Semaphore

Manchmal kann Crossover auch bedeuten, daß sich Musiker über ihren Stil nicht einigen können und deshalb eben von allem ein bisschen was in den Topf kommt. So geschehen bei der Hannover-Band Suckspeed auf „Unknown Gender“. Von treibend-melodiösem, groovy-funky Orgel-Sound, Verzerr-Gitarren und Instrumentalem

bis zu Tracks härterer Gangart ist da alles zu hören. Wirklich abwechslungsreich, aber kaum mitreißend.

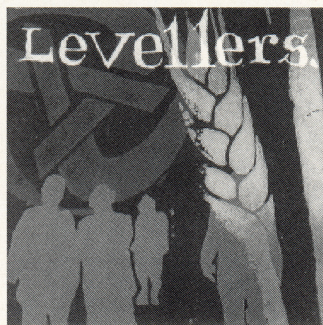
Thomas Guth

THE LEVELLERS

The Levellers

China / EMV Exclusa

Diese unberechenbaren engli-



schen Außenseiter werden immer besser. Ihr drittes Album enthält ein Sammelsurium an

originellen, verqueren Sound-Ideen, die ihren folkigen Pop-Rock gehörig aufmöbeln. Hervorragend produziert werden hier Fiedel, Dudelsack, aber auch Bläser gekonnt mit herkömmlichen Instrumenten zusammengespannt und zu eingängigen Hymnen verwoben. Die Mehrzahl der Songs ist extrem tanztauglich und vermittelt so eine Art Goodtime-Feeling, obwohl sich die Texte selbstredend in alter Punk-Manier mit den Mißständen in der heutigen Gesellschaft auseinandersetzen. Schließlich haben sich die Levellers schon immer als unverstandene Underdogs gesehen.

Obwohl diese Musik urbritisch ist, werden sie mit dieser Platte sehr wahrscheinlich auch abseits der Insel den Durchbruch schaffen und somit selbst an den großen Geldkuchen herankommen. Was sie dann mit der Kohle machen wollen, weiß man auch schon:

Sie kaufen sich ein großes Haus in Brighton.

Am 21. November spielen die Levellers jedenfalls in der Wiener Arena.

Othmar Bajlicz

FLUF

Mangravy

Fire Engine

Hart, schnell, dumpf und irgendwie typisch amerikanisch sowohl von der Musik als auch den Lyrics her. Fluf aus Southern California sind auf ihrem ansprechenden Album-Erstling stets für eine Überraschung gut. Anspieltips: „Degradier“ und „Long Beach“.

Thomas Guth



CHELSEA

SONNTAGNACHMITTAG LIVE-TERMINE

26.9. GLUE
t.b.a.

3.10. t.b.a.

10.10. t.b.a.

17.10. FUCKHEAD

24.10. THOSE WHO SURVIVED
THE PLAGUE

31.10. SIAMESE ROUGE

7.11. TRELKOVSKY

Konzertbeginn 17 Uhr
Happy Hour 16-17 Uhr (alle Getränke zum halben Preis)

1080 Wien Piaristeng. 1 Tel.: 408 51 96 Fax: 405 38 50

Samstag 25.9.

SPECIAL-
SATURDAY-
NIGHT-PARTY

mit
Bernadette
& Andrea

Freitag 22.10.

ONLY
COVERVERSIONS
NIGHT

mit
Hannes Hessenberger
& Kurt Höll

GRUNGE ODER WAS?

I Mother Earth



Heavy Psychedelic Metal Funk Rock?
Egal – I Mother Earth sind die neuen Lärm-
götter aus Kanada! Produced by Mike Clink
(Megadeath).

Blind Melon



Im Juni als Vorgruppe von Guns'n'Roses bei
uns in Wien und jetzt explodieren sie in den
USA und erobern die Top 10 der US Billboard



EMI AUSTRIA GesmbH



FURY IN THE SLAUGHTERHOUSE

Every Generation Got Its Own Disease

Hidden Force / EMV Exclusa

Eine der derzeit erfolgreichsten deutschen Gruppen bringt diese 17 1/2-Minuten-CD als Jointventure-Produkt heraus, sind ja normalerweise mit der mächtigen BMG liiert, die sechs Burschen. Fünf Songs, zwei davon unplugged (muß ja sein heute, wer will denn nicht mitmachen), und von positivem Bewußtsein getragen, speziell für den Titelsong gilt das. Ob das alle Krankheiten der heutigen Musikgeneration heilt, sei dahingestellt, aber ich habe bei Fury das gute Gefühl, daß ihr garantiert nicht außergewöhnlicher Rock ehrlich gemeint ist, und das ist schon was Gutes.

Robert Ganser

CROSSCURRENT

Square One / False Government / Serenity
Old World

Eine Single, die durch die L.A.Riots inspiriert wurde, und dementsprechend rough ist auch der Sound. „There will be no justice until quality is achieved“ ist das kurzgefaßte Credo dieser Band aus Minneapolis. Gleichheit wiederum kann nicht durch eine politische Gruppe, eine Avantgarde, erreicht werden, sondern nur durch die Vereinigung der unterdrückten Massen gegen das politische System der USA. 3 Songs which will blast your brains out!

Jürgen R. Weber

SHINEHEAD

Jamaican In New York, Let 'Em In

Electra / Warner

Shinehead hat voriges Jahr ein hierzulande zuwenig beachtetes Album, „Sidewalk University“, herausgebracht, (besonders gelungenes Ragga-Pop-Crossover), jetzt kommen die Cover-Songs mit dem größten Schlager-Potential in diversen Mixes heraus: Dabei erweist sich der Sting-Song (sieben Mixes auf einer Maxi) ob seiner einfachen Struktur für Remixes doch als geeigneter als das McCartney-Stück „Let 'Em In“

(drei Mixes plus eine weitere Version von „J. i. NY.“), das, harmonisch komplexer, weniger Raum für Reggae-Akzente läßt. Macht aber weiter nichts, weil es gut gemacht ist – und schön, stimmig, sonnig. (Auf Stevie Wonders „I Just Called To Say I Love You“ in mehreren Versions warten wir bangen Herzens.

Hans Grausgruber

GWEN MC CRAE

Anything U Want

Warner

Wie lebendig Soul-Musik noch immer ist, wenn eine wirklich große Stimme und ein verständiges Produktionsteam (Stevie V. & Billy Osborne) zusammenfinden, beweist diese Maxi. Wobei ich in diesem Fall den beiden „Does It Matter“-Mixes noch mehr Beachtung schenke: völlig dichte, intensive u.a. mit einer jazzigen Trompete hervorragend instrumentierte Deep-Soul-Perlen, denen kurz ein heftiger Ragga-Rap entgegenbläst. (Schon im Heft 3/4 gab's eine Fritz-P.-Würdigung für die heute 50jährige Sängerin, deren Spätsiebziger-Hits auf der absolut verpflichtenden 93er-EMI-Compilation „The Best Of George & Gwen McCrae: Rock Your Baby“ zu hören sind).

Hans Grausgruber

HERB GARDEN

Forever / No Way / Shed Off The Pounds

42 Vinyl / X-Mist

Eine erfreulich rrasante Platte mit Reggae-Elementen und eingängigen Melodien, die den frischen Core jedoch nie über-tünchen können, sondern auffallend gut mit diesem in Einklang gebracht werden. Nix Streß, nix mühsam und auch nix Kommerz; die Engländer machen auf ihre Weise gehörig Druck, verbreiten Party-Stimmung und schreiben noch dazu ansprechende persönliche Texte. Leute, die ihre bandinterne Klassifizierung nicht über Instrumente, sondern über Gewürze durchführen, müssen ja okay sein (obwohl ich weder Dille noch Minze mag) und einiges an Pfeffer drauf haben. Coming soon in a club next to you.

Konstantin Drobil



PIGEONHED

It Ain't So

SubPop / Extraplatte

Yuch! Als Städter schon automatisch zum Taubenhaser gewachsen und im vergifteten, zerstampfen, erschießen wie dem Handgranatenwurf erprobt, helfen einem, wenn da noch so ein winzig kleiner eitrig gelblicher Flattermannschuß wie dieser klägliche Dancefloorversuch im grauen Dickicht des Asphalts durchschimmert, nur mehr Vergeltungsaktionen jenseits aller Beschreiblichkeit.

Peinlich wimmernder Überdruck im Fetzenhöschen langhaariger Fettmännen. Schade nur, daß der multiaktive Steve Fisk, der zuletzt mit der ähnlichen Instrumentierung des Poeten Steven Bernstein Phänomenales geliefert hatte, verantwortlich ist. Paßt nur auf die Machete auf, verflixte Biester!

Paul Poet

BASS EXPANDERS

Bass Expanders

Warner

LANCE ELLINGTON

Lonely

BMG

MICHELLE GAYLEE

Looking Up

BMG

USURA SWEAT

Deconstruction

BMG

Der Witz der ersten drei Hörproben: Das Antesten einer Band in der Arena musikalischer Endlösungen. Abverkauf einer Entwicklung, ohne mit irgendeiner Idee daran teilzunehmen, außer der Vermarktung.

Und seitdem nichts als auf Geschwindigkeit abgerichtete Instrumentalisierung dem keinen Abbruch tut, können Bass Expanders einhaken. Turbo Whirlpools für Plantschbeckeneksta-

CD's • LP's • MC's

musikladen



SALZBURG
AVA-Hof

INNSBRUCK
Sparkassenplatz 2

FELDKIRCH
Illpark

BREGENZ
Bahnhofstr. 7

se – full frequency – mit Schritt haltendem Stimmenauswurf. Was schon gut kommen kann und ansteckend wirkt, wie sonst hätten diese Dance-Metastasen produziert werden können. Entwurzelte Club-Szene-Anleihen eines in Chicago aufgewachsenen Texaners. Eura, die Stimme, für die (Originalität) „Jazz genauso wenig ein Problem ist wie Blues oder Rock... Eine Mischung, bei der eigentlich nichts mehr schiefgehen kann...“

Beats go, und zielstrebig auch noch, Richtung Dance der Güteklasse x-beliebig. Eine Anforderung, die auch schon alles andere aus dem Weg räumt. Wo es keinen Anspruch gibt, können auch zig dagegen gerichtete Sätze nichts wegnehmen.

„Lonely“ – im Spiegel dieser House-(mein Gott, ja...)-Produktion auch kein Wunder. Einmal mehr der drüber weg polierende Soul Touch, der für etwas steht, was – ich weiß nicht in welchen Köpfen – bei Hypes dieser Art so besonders lukriert wird. Selbst im Beisein aller verlorenen Tanzbeine zeigt das Vibrationspendel null Ausschlag.

Dafür flimmert das EKG an der Kollapsgrenze, angesichts eines Plattenauswurfs, für den Begriffe und Vergleiche einwandfrei vorgezeichnet wurden, und – jetzt umgesetzt – ebenso einwandfrei sich selbst den Knockout geben.

Cool groovevst BMG dancefloor & club service: mit einem Fragebogen an DJs, der eine Beurteilungsskala von „no play, na ja, gut bis spitze“ beinhaltet. Das soll z.B. bei Michelle Gaylee die Auflagenstärke ankurbeln oder ablaufen lassen. M.G. verkündet Unbekümmertes in orchestral gesteigerten voluminösen Sequenzen, über einer eher verschüchterten Jazz Direktive, Marke: cool. Lückenbüßer: House-Baukästen nach Schnittmustern für Anfänger. Dabei gibt es hochkarätige Beteiligungen: Co-Writer und Producer ist David James (Chaka Khan) und Steve Jervier (Jado), ihr Mixer fürs Gestriegelte.

„Deconstruction“ ist in dieser Reihe nichts anderes als selbstsicherer. Usura Sweat bewegen sich im Fiebertransfer von House-Adaptationen älterer Disco-Bazillen auf Frontalstrategien resistenterer Dance-Transkripte. Zumindest noch verpackt in MTV-Tauglichkeit.

Sparte: Hits für Eintagsfliegen mit Knalleffekten wie beim Zündholzanreiben.

Gerhard Kahlhammer

ADD TO NOTHING

Champion

X-Mist

Sehr melodioser HC/Punk (Schublade auf, Schublade zu), der in absolut geile Hysterie ausartet („Champion“). Die Stimme werden hier korrekterweise auch nicht als Vocals, sondern als Throat angegeben. Auf der B-Seite dann die Totaly-far-out-Fortsetzung des Vorangegangenen („Hole“) und ein schöner Ausklang mit dem Song „Talk“: „Communication, interpretation often means a verbal masturbation“.

Jürgen R. Weber

ISRAELVIS

Mutilation

Progress / D.D.R. / Der Verlag

Nach dem Debütalbum „We Only Live Twice“ und zweijähriger Experimentierphase erschien mit „Mutilation“ das daraus resultierende Ergebnis in Form dieser EP.

Dumpfe, uninteressante Hardrockklänge, aufgeputzt durch Coverversionen wie „S.O.S.“ von ABBA oder „It's Obvious“ von den Au Pairs wurden nun von einer eigentümlichen Mischung aus Hardcore, Techno und Industrial Sound abgelöst. „Mutilation“ ist je in einer Maxi- und in einer Mini-Version zu hören, ein Technostück, das ich mir lieber im Gasometer bei Voll-lautstärke reinziehen möchte. „Last To Die“ klingt durch seine schweren, monotonen Gitarren ein wenig nach Young Gods und „Dozer“ ist ein Mix im 3/4 Takt, der durch den Chorgesang und die schnellen Hardcoreklänge im Refrain faszinierend interessant klingt.

Andrea Malzer

NASTY HABITS

Live

Impa Sound

Diese 12 1/2-Minuten-CD beweist, daß man noch lange keine interessante Metallmusi machen muß, bloß weil man auf einigen niederösterreichischen Kleinfestivals groß abgeräumt hat.

Klischees über Klischees, Eigenständigkeit null, die Girls vor den Festival- und Disco-Bühnen werden geil drauf sein, aber bitteschön, wer braucht's?

Robert Ganser

S W Z E N E

1110 Wien, Hauffgasse 26

Reservierungen: 74 33 41

Mi. 8.9.: ADORABLE

Mi. 15.9.: SISTER DOUBLE HAPPINESS
SCHWESTER

Do. 16.9.: HUGORACE
HAMMERBOX

Sa. 18.9.: ALKBOTTLE

Di. 28.9.: BLUMFELD
DIE STERNE
BERND BEGEMANN

Mi. 29.9. CORDELIA'S DAD

Do. 30.9.: KIM SALMON &
SURREALISTS

Fr. 8.10.: "GASH NIGHT"
THE BATES UNLIMITED
M99
SHAKEN NOT STIRRED

Di. 12.10.: EUGENE CHADBOURNE
& JIMMY CARL BLACK

Mi. 13.10.: ONE FOOT IN THE GRAVE

Di. 19.10.: CRAZY HORSE

Do. 21.10.: THE GODFATHERS

Mo. 25.10.: THAT PETROLE MOTION

Do. 28.10.: PENELOPE HOUSTON

Fr. 29.10.: MORGOOTH
ENTOMBED

Sa. 30.10.: BLIND IDIOT GOD



IGGY POP

Sommerarena, 22.7.

Schon allein das Einlaufen in die Arena hat genügt. Die längsten Haare seit Jahren. Auf der Bühne gibt es nur einen Blickfang, und der heißt Iggy Pop. Ganz klar. Der Topf, aus dem er schöpfen kann, ist so groß, daß bei jeder neuen Tour andere Glanznummern herausgezaubert werden können. Diesmal wurden „Johanna“ und „Sick Of You“ gezogen. „Sick Of You“ ist überhaupt ein besonderes Juwel, das man ganz hoch einstufen sollte. Langsam, sehr langsam und lyrisch kommt es dahergekrochen, um dann urplötzlich ins wirrste Inferno hineinzufallen, dort einige Zeit zu verweilen, um dann wieder in Langsamkeit abzudriften. Traumhaft, und live ganz ein seltenes Stück.

Iggy Pop

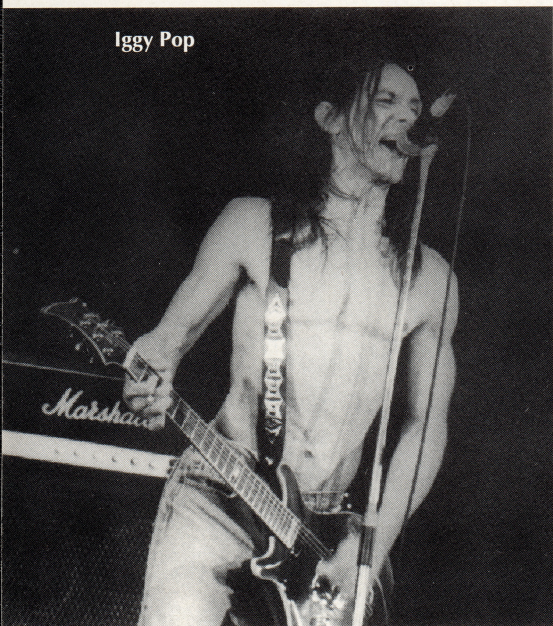


Foto: Wolfgang Jahn

Das Tempo, mit dem Iggy Pop seine Konzerte durchquert, ist sehr hoch. Keine Zeit zum Verschnaufen, für niemanden. Manchmal kann's ihm gar nicht schnell genug gehen, worauf die Musiker sehr bestimmt zu mehr Aktivität verdonnert werden. Nummern wie „Fucking Alone“ wurden eingestreut – klang sehr gut. Ansonsten gab's die besten Dinge, die James Osterberg aufzuwarten hat, und das ist schon genug. Iggy Pop im Alter beginnt sich ein Stück von jenem Kuchen, den er gebacken hat, zu gönnen, ist nur allzu verständlich. Jahrelang war ihm dies aus verschiedensten Gründen nicht möglich. Natürlich gab es auch diesmal wieder Experten, denen das nicht genug war. Aber das geht mich nichts an. Iggy steht für sich allein. Seine Musiker sind bezahlte Arbeiter. Sehr gut zu beobachten, als der Gitarrist meinte, er könne das Konzert beenden. Naja, aber so geht's ja wohl nicht. Da gibt's einen bösen Blick und den Befehl, die Gitarre schnellstens wieder in Betrieb zu setzen. Und dann geht's weiter. Das Ende wird noch immer vom Meister be-

stimmt. Und nach fast zwei Stunden hat man auch als Fan genug. Der Mythos wurde bewältigt, ohne an Konturen zu verlieren. Die Beglückung war noch lange Zeit vorhanden. Till the next, good-bye.

Wolfgang Jahn

HELMET EXTENDED VERSIONS

Arena, 11.7.

Die Jugend, glühende Steine der Jetzkultur, denen die kalte äußere Härte als einziges zählt. Ein undurchsichtiger Helm der abgeschlossen coolen Sicherheit, die blind um sich schlägt und einverleibt. Helmet sind die Band der Stunde. Surprise dafür, daß das Publikum durch die Altersschichten, Klassen und IQ-Gruppen bunt vermischt antrabte. Aber angesichts des launigen Halbnieselswetters kam der Großteil zu spät, um den Vorgig der Extended Versions zu sehen, dank des guten Mixes und der instrumentellen Sicherheit eine der bis dato besten Darbietungen der tanzbar experimentellen Allesverweige-

Durchschnitts-Amikid geschniegelt wirkt, ist das nur konsequent wie die Waffe, die ohne Ballast tief in das Opfer eindringen will. Das wiedergespiegelte Teenagertum, das im Konsumglaskasten nur zu einer verstörten Kommunikation fähig ist, rücksichtsloses Gütersammeln und fressen wie auch die aggressive Zerschlagung des Rests.

Paradiesische Mealtime für intellektuelle Hooligans und Stahlhedonisten.

Paul Poet

THE GURU & JAZZMATAZZ Messepalast, 15.7.

Mit dem Auftritt von Dignable Planets und The Guru ging das ob seines Kraut- und Rüben-Programms zu Recht kritisierte Jazzfest Wien zu Ende. Eine letzte Chance, noch einmal Ressentiments gegen alles, was nicht Jazz bzw. was HipHop/Rap ist, Ausdruck zu verleihen. Den Unkenrufen zum Trotz gehörte das, was Keith Elam/a.k.a. The Guru an diesem Abend bot, zum besten, das HipHop zu bieten hat.

Zweifellos läßt sich darüber streiten, was wem gefällt – und bei einer Melange aus HipHop, Jazz(-Flavours), Rap und House gibt es naturgemäß mehr suspekte Geister als offene Gemüter. Vor allem im Lager der Jazz-Anhänger hätte man gerne einen dominierenden Donald Byrd (unsere Kulturmitbürger knien ja so gerne) erlebt – und hörte nicht die feinen Beats von einem Gerät, das für viele unverständlich bleibt. So entging manche musikalische Feinheit, wie jenes hypnotische Pattern aus New Orleanser Black-Indians-Rhythmik („I Walk On Guilted Splinters“), das das Fundament zu einem der vielen straighten Raps

Page Hamilton

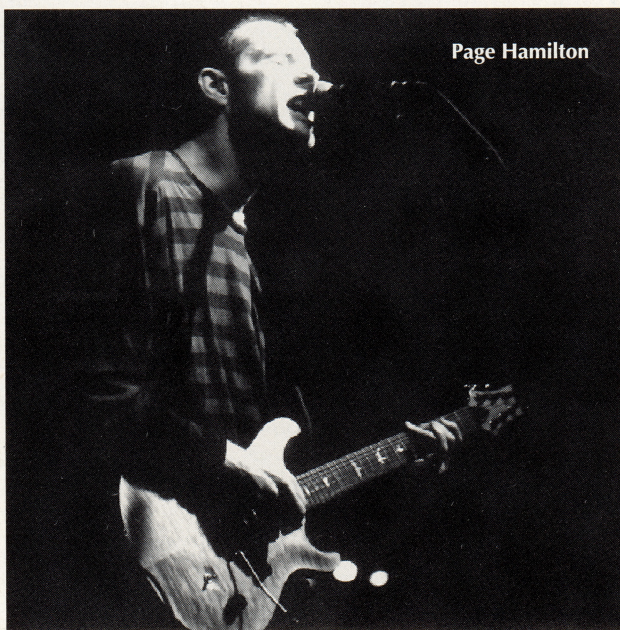


Foto: Alexander Lehar

des Abends legte. Für die House-Phrasen der hochtalentierten Sängerin CD Lee und die dagegengerappten Vokals von The Guru fehlte dann auch das Verständnis.

Zumindest hier hätte man so etwas wie Freude erwarten mögen. Es gehört schon eine gewisse Herzlosigkeit und Sturheit dazu, gegen solche Vibes resistent zu sein. Geschenkt, daß der Turntable-Mann völlig souverän dichte Beats unterlegte, was natürlich insbesondere bei den Highlights des Abends, den 3-Mann-Raps, offensichtlich wurde. Daß Roy Ayers und der ebenfalls kolportierte Lonnie Smith nicht dabei waren, war bedauerlich, aber durchaus verschmerzbar.

Hans Grausgruber

ÖSTERREICH

besucht von Chris Duller

Mit der neuen Allstar-Band **Golden Hyenas** hörte es letztes Mal auf, und mit ihr geht's diesmal gleich weiter. Nachdem am 1.7. im B.A.C.H. Heli Zechner am Schlagzeug einspringen mußte, handelte es sich eigentlich um erweiterte 3 Gordons mit anderen Nummern. Heli spielte sich zwar bravourös durch das von ihm kaum geprobte Programm, aber für diese Art von Musik, bei der es eher einen satten Groove als Hektik braucht, ist Stamm-Hyäne Peter Felber doch der bessere Mann. Ansonsten: korrekter Gig.



Sigi Ecker

Im Linzer Posthof gaben **Fuckhead** am 2. und 3.7. zwei Vorstellungen, um dabei eine im Herbst erscheinende Live-CD mitzuschneiden. Hatte zur Folge, daß die sonst so radikalen Lin-

zer am ersten Tag ungewohnt schaumgebremst agierten und leider auch der Sound im Saal überhaupt nicht stimmte. Am folgenden Abend rissen sie sich zusammen, und dann war's gleich was anderes – obwohl man von Fuckhead trotzdem schon gnadenlosere Konzerte in Erinnerung hatte.

Live-Comeback der **Extended Versions** nach Heilands Gefängnis-Aufenthalt in Wien am 11.7. als Helmet-Support beim Open-air in der Arena. Das Duo kam nie in Gefahr, auf der großen Bühne verloren zu wirken, und erinnerte daran, wieviel ausgezeichnete Songs inzwischen gerade auch im „normalen“ Extended-Versions-Programm zu finden sind, so daß der Auftritt geradezu wie ein Greatest-Hits-Set wirkte. Dazu eine hervorragende, psychedelische neue Nummer, mit der die zwei einmal mehr Neuland eroberten.

EV-Teilzeitsängerin **Sigi Ecker** hat sich nun mit dem sonst als Tontechniker bekannten **Klaus Filip** (Sax und Samples) zusammengetan und überzeugte am 14.7. im B.A.C.H. mit ihrer bisher reifsten Darbietung. Große Bandbreite von sakralen Gesängen bis experimentellem Pop – dennoch wird der gemeinsame Nenner gefühlsmäßig immer klarer.

Ebenfalls auf der großen Arena-Bühne boten **Shaken Not Stirred** am 22.7. im Vorprogramm von Iggy Pop einen routinierten, coolen Auftritt, bei dem mir aber doch irgendwann langweilig wurde. Shaken Not Stirred leben mehr von ihrem Sound als von ihren Songs – und mit dem Erscheinen des Herrn Pop auf der Bühne wurde ihr Beitrag mir nichts dir nichts aus dem Gedächtnis gespült. ■

RARE'N'TASTY BOOTS AND BRACES SPRINGTOIFEL

Rockhaus, 2.7.

Die „autonome“ Szene war glücklicherweise anderweitig beschäftigt, die Punks zum Teil in der Arena bei der „Kids United“-Veranstaltung (mit wem nur?) und Rechte ließen sich wohl nur inkognito blicken.

So konnte an diesem Abend eine gemütliche, gewaltfreie Party stattfinden, die echt Laune machte. Die Linzer Formation Rare'n'Tasty ging's eher traditionalistisch mit Ska an, unterstützt von einer Keyboarderin, und heizte die Stimmung gut an.

Boots And Braces aus dem Schwabenland, die Hulks Bruder als Frontman aufboten, legten einen gewaltigen Zahn zu, fetzten einen gehörigen Oi-Sound runter, gespickt mit Coverversionen, z.B. von den 4 Skins.

Großartig dann der Auftritt von Springtoifel aus Essen, vor allem schweißtreibend. Aber so konnten wenigstens alle ihre Tattoos herzeigen und die Panzerknacker-Gang konnte bei ihrem einzigartigen Stomp die dicken Bäuche zusammenklatschen lassen. Gute Stimmung ohne „Sieg Heil“-Gegröle und stumpfen Aufnahmen, wie's bei anderen Gigs nur zu oft vorkommt, wer hätte das von den bösen Skinheads bloß gedacht. In diesem Sinne: Gebt den Trottern keine Chance!

Ferd! Ramml

7.9. FLIPPER (USA)

10.9. TRUMAN'S WATER (USA)

11.9. NEW ORANGE

„Dance to tricky traxx“

Housemasters: King Arthur, Mario, Fritz P. Plöckinger, WASS, Speed.I.O, Peter Rehberg, Tomcek

13.9. MOVED MONDAY

„Eraserhead“ (David Lynch)
DJ Drehli Robnik

24.9. SIXTIES EVENT MIT
LIVEBAND DJ Eik

25.9. STRASSENFEST

anschließend: BASIC
HipHop Update by Tribe Vibes & Dope Beats

27.9. MOVED MONDAY

„Blue Velvet“ (David Lynch; mit Dennis Hopper und Isabella Rossellini) DJ Drehli Robnik

1.10. ANARCHIST ACADEMY
(D)

5.10. GIRL TROUBLE &
CRACKERBASH (USA)

16.10. BASIC mit Liveact:
ERIC "IQ" GREY (USA)

23.10. BAND OF SUSANS
(USA)

26.10. ELLIOT SHARP &
CARBON (USA)

Bachgasse 21, 1160 Wien

B.A.C.H

ARENA

ENTERTAINMENT & CONFRONTATION

3, BAUMGASSE 80 (ECKE FRANZOSENGABEN)
BÜRO: TEL: 78 85 95 CAFÉ: TEL: 78 33 39
FAX: 79 21 30 HALLE 1: TEL: 78 85 96
MÜNZFERNSPRECHER

PROGRAMM SEPTEMBER:

Mi. 01.09.	19 Uhr
SOMMERARENA OPEN-AIR	
FOREIGNER	
Do. 02.09.	20 Uhr
THE HOOTERS	
Sa. 05.09.	15 Uhr
ARENA FUSSBALL CUP	
Mo. 06.09.	20 Uhr
NEGU GORRIAK	
Mi. 08.09.	20 Uhr
ANGRY WOMEN	
Do. 09.09.	20 Uhr
WAYOS/ MAKAB.	
Sa. 11.09.	20 Uhr
PETER SCHILLING	
JOACHIM WITT	
Sa. 18.09.	23 Uhr
BADLANDS MASSACRE	
Do. 22. + Fr. 23.09.	20 Uhr
D. N.T.T.	
Sa. 24.09.	23 Uhr
LOOP	
Mo. 27.09.	20 Uhr
MORBID ANGEL	
Di. 28.09.	20 Uhr
GREEN JELLY	

VORSCHAU OKTOBER:

Fr. 01.10.	20 Uhr
CRO MAGS	
Do. 14.10.	20 Uhr
RUN D.M.C.	
Mi. 20.10.	20 Uhr
URGE OVERKILL	
INSIDE MARILYN	
Sa. 24.10.	20 Uhr
CLOCK DVA	

LIVE LIVE LIVE LIVE LIVE LIVE LIVE LIVE LIVE

THE KINKS

Arena, 6.7.

Die Kinks, speziell Ray Davies und seinen Bruder Dave, live auf der Bühne zu sehen, ist etwas ganz besonderes. Im Gegensatz zu anderen Veteranenbands gehen die Kinks keinesfalls auf Tour, um ein Revival ihrer alten Hits zu zelebrieren, (Ray Davies schrieb seine ersten Klassiker „You Really Got Me“, „All Day And All Of The Night“ u.a. bereits 1964), sondern um ihr letztes Album „Phobia“ vorzustellen. Das Gerippe des Sets bildete das neue Material, wobei die aktuellen Nummern – über die Songschreiberqualitäten des Kinks-Bosses braucht man wohl nicht mehr viele Worte verlieren – durchaus mit den altbekannten Stücken mithalten konnten. Daß letztere beim Publikum nach wie vor am besten ankommen, war auch klar. Bei „Dedicated Follower Of Fashion“, „Lola“, „Apeman“ und anderen Smash-Hits flippten die Leute förmlich aus. Am meisten freute es einen jedoch, wie vital der nunmehr 49jährige Ray Davies noch agiert. Eine Augenweide wie er die Gitarre hält und spielt, wie er singt und sich dazu bewegt. Obwohl im Laufe der Jahre einiges zur Routine geworden ist, bleibt seine Spielfreude ungebrochen. Die Arena sah hier einen der genialsten Musiker und Performer des Pop überhaupt. Konzert des Jahres.

Othmar Bajlicz

DIE TOTEN HOSEN

Chelsea, 2. 7.

Daß die Hosen hauptsächlich in großen Hallen bzw. Stadien spielen, ist bekannt. Verständlich auch der Andrang vorm Chelsea. Was sich dann unten abspielte, war auch nicht ohne. Hochgeschwindigkeit, pausenlose Bewegung und viel Schweiß waren die Ingredienzien, die man konsumieren mußte. Unglaublich, mit wieviel Freude hier Musik geboten wurde. Im Chelsea waren schon ziemlich viele gute Gigs zu sehen. Und das hängt auch damit zusammen, daß im kleinen Rahmen leiwande Musik viel intensiver zu spüren ist als in größeren Hallen. Bei den Toten Hosen war das alles noch um einiges verstärkt. Verdammst professionell, war zu erwarten; nur mit wieviel Energie sie sich abrackerten, war ein Wahnsinn. Haben sich echt den Arsch aufgerissen, die Jungs. Auch mutige Aktionen, wie jene, als Campino sich auf der Bar ins Innere des Lokals bewegte. Mutig deshalb, weil er sich dabei an der Entlüftungsröhre weiterhantelte. Und diese Röhre schaut eigentlich alles andere als stabil aus. Doch durch solche Aktionen fährt Rock'n'Roll wirklich ganz scharf in den Bauch, um diesen dann total durchzumischen. Zusätzlich viel Rauch und Alkohol, sowie tropische Temperaturen – das brachte wirk-

Ray Davies



lich alles zum Kochen. Keine Möglichkeit, sich diesem Umstand zu entziehen. Keine schwache Nummer. Alles im Sinn der Sache. Zufriedenheit in fast allen Gesichtern. Mehr ist schwer möglich. Wahrscheinlich eines der intensivsten Konzerte, die je im Chelsea zu sehen waren. Der einzige Wermutstropfen waren diese seltsamen Typen von Campinos Security. Ob Campino einen Bodyguard braucht, möchte ich nicht beurteilen, das ist seine Sache. Komisch ist es aber auf jeden Fall, noch dazu im Chelsea. Wenn diese Typen dann aber einfach zuschlagen, weil ihnen fad ist, dann fängt das ganze Ding ordentlich zu stinken an.

Wolfgang Jahn

THE BEATLES DOUBLE GROUP

Star Club, 23.8.

300 Engagements in Österreich, Deutschland, Schweiz, Holland und Ungarn hat die Beatles Double Group bereits hinter sich, ebenso etliche Talkshows und ein Engagement im Oktober in Las Vegas in Aussicht. Im Gepäck mit dabei zwei Rickenbacker, ein Höfner Bass und ein extra angefertigtes Schlagzeug der Fa. Ludwig. Bei diesem Hang zur Perfektion könnte man sich eigentlich mehr erwarten als vier pickelgesichtige Musiker, die ihr Repertoire steril gelangweilt, ohne jeglichen Pep runterspielen, als wären sie bei Tante Frieda zum Kaffeebränzchen geladen. Von der soeben veröffentlichten CD wurde ein Potpourri aus 23 Hits aus den Jahren 1964-68 vorgetragen. Zwischen den Songs gab es kleine Anekdoten von „Paul“ zu hören – auf englisch, versetzt mit steirischem Akzent. Der größte Schwachsinn passierte jedoch bei den älteren Rock'n'Roll-Hits, als „John“ versuchte, diesen mit grauenhaften Soli eine persönliche Note zu geben. Mein Urteil zu diesem Abend: peinlich, peinlich, peinlich.

Andrea Malzer

POSTHOF
ZEITKULTUR AM HAFEN
4020 LINZ • POSTHOFSTR. 43 • (0732) 78 18 00

SEPTEMBER 1993

Fr. 10. September 21.00

ARIWA SHOWCASE 93 mit Mad Professor & The Robotiks
feat. Macka B, Alan King Pin, Earl Sixteen / 7th Heaven
Zum Saisonstart im Posthof geht's mit dem 'verrückten Professor' quer durch den Reggaegarten (Roots, Ragga, Dub). Als Einstandsgeschenk verlosen wir je 25 Stk. Reggae LPs/CDs!

Sa. 11. September 22.00

LEGAL 14 HOUR - DANUBE RAVE
Technogroove zum Abtanzen bis zur Erschöpfung oder bis Sonntag mittags.
Vorverkauf, tel. Bestellung und Info unter 0732/607 550 oder 0663/079 018.

Do. 16. September 20.30

ROCK FÜR MENSCHENRECHTE
mit Mojo Blues Band / Lisa S. Deen
Die mittlerweile traditionelle Benefizveranstaltung von amnesty international-Gruppe 27, Traun und Posthof für die Er-/Einhaltung der Menschenrechte.

Fr. 17. September 21.00

ROT WEISS ROCK PRÄSENTIERT
Count Basic / Andrew Edge Band / Joni Madden & Band / McGregory's
Das Club Ö3-Projekt zur Förderung österreichischer Musikgruppen.

Sa. 18. September 21.00

SUNSHOT / HUGO RACE & TRUE SPIRIT
Britischer Pop zwischen Techno-Grunge und prägnantem Songwriting und die bluesig-schweren Songs voller Magie, Geheimnissen und Emotionen des Australiers (!Hugo Race beginnt um 21.00!)

Mi. 22. September 20.30

ANDY BAUM & THE TRIX / THE BIG CRAZY FAMILY
Der Linzer 'Bad Boy' mit neuem Album "Catch My Breath" on tour - und reif für den großen Durchbruch. Eine Veranstaltung von Markant.

Fr. 24. September 21.00

HIPHOPHOORAY
mit Gunshot / Killa Instinct / Kaos / Readykill
Knackiger HipHop aus London, New York und Hamburg zum Abfahren und als Grundlektion in korrektem politischen Bewußtsein. Einziges Österreichkonzert!

Do. 30. September 20.00

CORDELIA'S DAD
Konzert des Monats. New Folk, Folk-Grunge oder Folk-Noise: traditioneller American Folk in zeitgemäßer Interpretation.

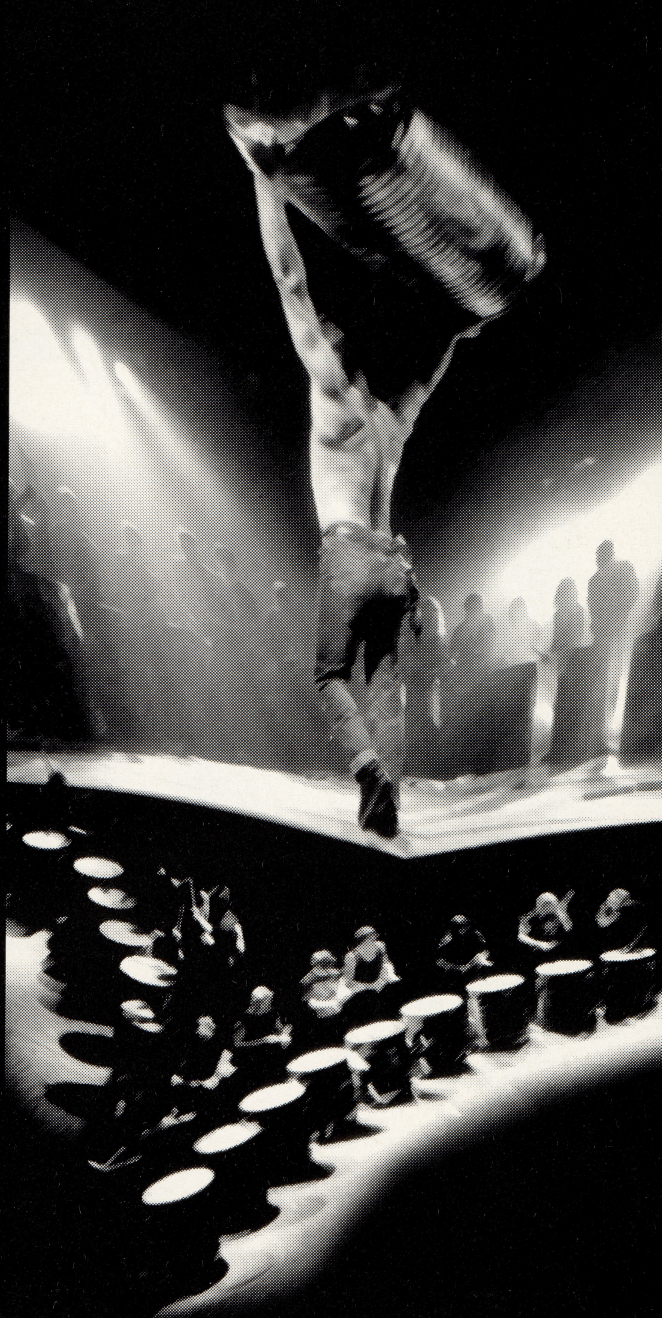
VORSCHAU OKT.

SO. 3.10.	SHAGGY	Reggae
DI. 5.10.	NRG ENSEMBLE	Jazz
DI. 12.10.	FURY IN THE SLAUGHTERHOUSE	Rock
DO. 14.10.	GEORG DANZER & BAND / LUKY SCHREMPF	Pop
MI. 27.10.	PENELOPE HOUSTON	Folk
SA. 30.10.	"BRENNZEICHEN D" mit Arts & Decay / Heinrich Beats The Drum / The Major / The Run	Rock

Musik Mosaik 93

PERCUSSION

from traditional to industrial



MI. 6. - FR. 8. - SA. 16. - MI. 20. - FR. 22. - DO. 28. - FR. 29. Oktober
Beginn: jeweils 20.00 Uhr

VORVERKAUF: AB DIENSTAG 28. SEPTEMBER
Stark verbilligte Sammelkarten für alle 7 Konzertabende
um 5 780,- statt 5 1100,- ermäßigt 5 600,- statt 5 850,-

P O S T H O F

CHARTS

RAVE UP

Rock

1. HELMET
HOUSE OF PAIN
Just Another Victim
2. JESUS LIZARD
Lash
3. MELVINS
Houdini
4. WIPERS
Silver Sail
5. BAD BRAINS
Rise
6. KIM SALMON
Sin Factory
7. GASTR DEL SOL
The Serpentine Similar
8. BJÖRK
Debut
9. TAR
Toast
10. SMASHING PUMPKINS
Siamese Dream

Dance

1. CYPRESS HILL
Black Sunday
2. DIVERSE
Blue Break Beats Vol.2
3. SPEEDY J.
Ginger
4. BOSS
Born Gangstaz
5. ROBIN S
Show Me Love
6. DIVERSE
Home Cookin
7. JUNGLE BROTHERS
J Beez Wit The
Remedy
8. DONALD BYRD
Early Byrd
9. DIVERSE
Guerilla Remix
10. DIVERSE
Totally Wired Vol. 10

WHY NOT

Rock

1. NICK CAVE
Live Seeds
2. JESUS LIZARD
Lash
3. MELVINS
Houdini
4. SISTERS OF MERCY
A Slight Case Of
Overbombing
5. FRONT 242
Off
6. CARTER USM
Post Historic Monsters
7. BREEDERS
Last Splash
8. POGUES
Waiting For Herb
9. FIELDS OF NEPHILIM
Revelations
10. LEVELLERS
Levellers

Metal

1. TYPE O NEGATIVE
Bloody Kisses
2. CRO-MAGS
Near Death Experience
3. CLAWFINGER
Deaf Dumb Blind
4. HYPOCRISY
Osculum Obscenum
5. MASTERS OF MISERY
Black Sabbath Tribute

HipHop

1. HELMET/HOUSE OF PAIN
Just Another Victim
2. CYPRESS HILL
Black Sunday
3. B.W.P.
Life's A Bitch
4. ADVANCED CHEMISTRY
Welcher Pfad führt ...
5. POOR RIGHTEOUS
TEACHERS
Black Business

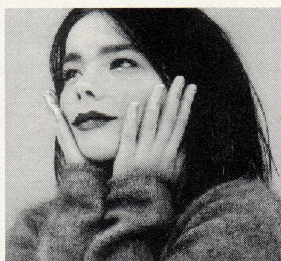
BLACK MARKET

LPs

1. SCARFACE
The World Is Yours
2. DIVERSE
Cutting Traxx
3. ROY AYERS
Get On Up
4. UNITED FUTURE
ORGANISATION
5. DIVERSE
Home Cookin'

12"

1. SAGAT
Fuk Dat
2. BRANFORD ALL STARS
Greedy Gee
3. MAXI JAZZ
More Of What You
Need
4. ICE CUBE
Check Yourself
5. SHARK



TON UM TON

1. PAN
Pan
2. NORMAN HAINES BAND
Den Of Iniquity
3. ALRUNE ROAD
Alrune Road
4. THE DEEP
Psychedelic Moods
5. THE LEMON DROPS
Crystal Purs
6. FRANTIC
Conception
7. THE NEW COLONY SIX
At The River's Edge
8. JUSETUS
Get Off My Case
9. MIRKWOOD
Mirkwood
10. DIVERSE
The Scotty Story

T-SHIRTS

Rattlesnake

1. CYPRESS HILL
2. HOUSE OF PAIN
Fine Malt Lyrics
3. GREEN JELLY
4. BIOHAZARD
Euro Discipline
5. ALICE IN CHAINS
Dirt
6. LIVING COLOUR
Stain
7. DANZIG
Demonsweat Live
8. ROLLINS BAND
Boxed Life
9. FISHBONE
Fuck Racism
10. CELTIC DESIGN

INTERN

OTHMAR BAJLICZ

1. TYPE O NEGATIVE
Bloody Kisses
2. LEVELLERS
Levellers
3. NIRVANA
In Utero
4. IGGY POP
Wild America
5. JESUS AND MARY CHAIN
The Sound Of Speed
6. HELL TO PAY
Steel It
7. HUGH CORNWELL
Wired
8. MANIC STREET
PREACHERS
Gold Against The Soul
9. BJÖRK
Debut
10. WILD PUMPKINS
AT MIDNIGHT
Strangeways

CHRIS DULLER

1. NIRVANA
In Utero
2. TYPE O NEGATIVE
Bloody Kisses
3. KIM SALMON
Sin Factory
4. JESUS & MARY
CHAIN
The Sound Of Speed
5. PENELOPE HOUSTON
Silk Purse
6. BJÖRK
Debut
7. SISTER DOUBLE
HAPPINESS
Uncut
8. MERCURY REV
Boces
9. DIVERSE
Hit Me With A Flower
10. MILCH
500

PAUL NAWRATA

1. CYPRESS HILL
Black Sunday
2. TEENAGE LARVAE
Songs For Pigs
3. BARRY ADAMSON
The Negro Inside Me
4. FU SCHNICKENS
What's Up Doc?
5. BOSS HOG
Girl Positive
6. BJÖRK
Human Behaviour
7. JUNGLE BROTHERS
J Beez Wit The
Remedy
8. CASPAR BRÖTZMANN
MASSAKER
Koksofen
9. SCORN
Colossus
10. U2
Numb

FRITZ PLÖCKINGER

1. SOUND SWARM
Sound Swarm
2. MAXI JAZZ
Maxi Jazz
3. BENJIE BOYS
Benjie Boys
4. WORKIN' HAPPILY
Better Things
5. JULIE ROBERTS
Caught In The
Middle
6. SAGAT
Fuk Dat
7. CUTTING TRAXXX
Cutting Traxxx
8. JIL FRANCIS
Make Love To Me
9. L. VEGA
Harddrive
10. M.D. 3
The Pressure
Cooker

RAVE UP RECORDS

VIENNAS REAL INDEPENDENT SHOP



VERSAND IN ALLE BUNDES LÄNDER

Single, LP & CD
Magazine
T-Shirts, Videos

1060 Wien, Hofmühlgasse 1 (vis a vis U4 Pilgramgasse), Tel. 0222/56 96 50
Fax 0222/56 96 504

British Football

von Ferl Bauer

OLDHAM ATHLETIC AFC

Boundary Park, Oldham

„The Team From A Town Of Chimneys“ heißt die Vereinschronologie aus dem Jahre 1990. Stets wollten sich die Mannen aus der Lancashire-Stadt mit den Nachbarn und deren großen Fußballklubs messen, der City oder United aus Manchester etwa. Und als die „Latics“ 1907 statt Burslem Port Vale in der 2. Division Aufnahme fanden, schafften sie zwei Saisons später hinter Man. City den Aufstieg. Im „Spiel der Saison“ feierten am Boundary Park 29 083 den Erfolg über Hull und den Einzug in die Topklasse.

Begonnen hat die Geschichte des Oldham Athletic Association Football Clubs am 4. Juli 1899, als das Pine Villa Team zu existieren aufhörte. Jenes war zwei Jahre zuvor, also 1897, vom Inhaber des Featherstall und Junction Hotels, sowie des Lokals John Garland, dessen Sohn Fred und Stammgästen ins Leben gerufen worden. Sie mieteten einen Platz im Schatten der Fine

Mill (Sägemühle) und der Name Pine Villa AFC entstand. Die erste reguläre Saison beschloß man an der Spitze der 2. Division der lokalen Junior Liga, womit Villa in die Erste einzog.

In der Stadt gab es mit dem Country Klub auch eine Profi-Elf, die allerdings nach nur einem Jahr in die Liquidation ging. Einer der Abkassierer, G. Elliott trat aus Interesse an Villa heran und brachte den Country-Platz als neue Heimstätte ein. Die rot-weißen Villa-Leibchen dankten ab, und der traditionell im Pub gegründete neue Verein OAAFC trat an deren Stelle. Mit Berufsspielern bestückt, war man in diversen Manchester und Lancashire Ligen durchwegs erfolgreich und leitete mit der Umstrukturierung 1906 den oben beschriebenen Aufstieg ein.

Als Erstdivisionär boomten am Boundary auch die Besucherzahlen. So kamen gegen Newcastle, das für ein Jahr die Cuptrophäe in der Vitrine stehen hatte, 34 000. Oldham blätterte erstmals eine vierstellige Summe auf den Tisch, um George Hunter von Aston Villa loszueisen. Natürlich schlug sich die Popularität auch in den beliebten Spieltourneen und Einladun-

gen zu Turnieren am Kontinent nieder. So ging es 1911 in die neben Prag im Fußball führenden Städte Budapest und Wien. 2 : 5 verlor Oldham an Blackburn die Anglo Austrian Sportive Alliance im Walzerdomizil. Gegen den WAF siegten die Briten 1 : 0, um danach den Wiener Sportclub 1 : 2 zu unterliegen.

Das Jahr 1913 sollte die Latics bis ins Semifinale des nationalen Cupbewerbs führen. Triumphen über Bolton, Nottingham, vor allem aber bei Manchester United in Old Trafford, sowie dem FC Everton folgte das Scheitern an Aston Villa. Doch Oldham konnte nur träumen, was gewesen wäre, wenn...

Vielleicht hätte ein Titel alles geändert, aber so schlitterten die Blauen in die finanzielle und auf längere Sicht auch sportliche Krise. Auch wenn 1915 mit den „Runners-up“ die höchste Ligaplatzierung in den Vereinsannalen verzeichnet ist. Übrigens gab es in der damaligen Vereinszeitschrift „Oldham Athletic Gazette“ als Vorschau zum aktuellen Heimspiel durchaus witzige Karikaturen, in denen der jeweilige Gegner nicht gut davonkam.

Nach ständigem Kampf um den Ligaverbleib sollten die Latics 1923 Abschied aus der Erstklassigkeit neh-



Back Row (left to right): Paul Moulden, Gunnar Halle, Ian Olney, John Keeley, Neil Tolson, Jon Hallworth, Andy Holden (player-coach), Rick Holden, Willie Donachie (player-coach)
Middle Row: Billy Umson (coach), Jim Cassell (chief scout), Graeme Sharp, Neil McDonald, Craig Fleming, Paul Bernard, Andy Barlow, Neil Adams, Ronnie Evans (kit manager), Ian Liversedge (physio),
Front Row: Roger Palmer, Ian Marshall, Richard Jobson, Joe Royle (manager), Andy Ritchie, Nick Henry, Mike Milligan.

men und die Wiederkehr bis 1991 hinauszögern. In der ganzen Phase war Oldham stets einer der schlechtest besuchten Vereine der 1. und danach der 2. Division. Trotzdem stehen die 18 075 von 1920/21 weiter als höchster Saisonschnitt zu Buche. Der 25 gegründete Anhängerklub unterstützte die Mannschaft nicht nur stimm-, sondern auch tatkräftig, bei Umbauarbeiten etwa. In jenen schweren Zeiten war aber die finanzielle Hilfe, hereingebracht durch Veranstaltungen verschiedenster Art, die wohl größte für den Klub. Der fußballerische Blick nach oben ging fast vollends verloren. Nur 1930 kratzte Oldham am Aufstiegstürl um fünf Jahre später die falsche Richtung (3. Div.) zu nehmen. Goalie Jack Hacking war trotz Zweitligastatus Teamspieler.

Obwohl der Zuschauerschnitt auf 5142 fiel, konnte man dank attraktiver Gegner bei Cupspielen mit gutem Zuspruch rechnen. 47 671 kamen zum Auftritt von Sheffield Wednesday und voll Hoffnung nach fünf Erfolgen in sieben Spielen begann auch die neue Saison. Danach folgte der spielerische wie besuchermäßige Einbruch und in Oldham lernte man mit dem niedrigen Fußballstatus zu leben. In Manchester dagegen hatte City gerade seine goldene Cupära eingeleitet, an der Rivale United fast zerbrach und nur knapp den Latics nicht Gesellschaft leisten mußte. Kurios endeten Weihnachten '35 die Ligaduelle mit Tranmere. 24 Stunden nach dem 4 : 1 am Boundary bezog Oldham auswärts am boxing day eine 4 : 13 Prügeltracht.

Nach der Wiederaufnahme des regulierten Spielbetriebs entschlüpfen die Blauen Jänner '52 und die Saison '53 kurzfristig der Bedeutungslosigkeit. Es liefen der 11 : 2 Rekordsieg gegen Chester, und der Meistertitel der 3. Div. über die Bühne. Genau 1962 fand sich die letzte große Zuschauerkulisse am Boundary Park zum Cupschlager gegen Liverpool ein, die Zähler an den Drehkreuzen registrierten 41 733 Erschienene. Der absolute Tiefpunkt war Anfang '70 erreicht, als der Ligastatus auf dem Spiel stand. Spieler Jimmy Frizzell übernahm die Agenden des Managers und von da an gings voran. In den letzten zwölf Partien 17 Punkte an Land gezogen, was die Frizzell-Ära einläutete. Die darauffolgende Saison bescherte neben dem Aufstieg auch 70 000 Prämie für den Gewinn der einmalig ausgeschriebenen Ford-Ligatrophie.

Vom Meistertitel '74 weg konnte sich das Team komfortabel in der zweiten Division halten. Der Pole Kownicki von Widzew Lodz sollte '70 der erste nichtbritische Akteur werden. Die vorangegangene Saison war Simon Stainroad zu den Latics gestoßen, um alsbald Liebling der Fans zu werden. Wie viele hoffnungsvolle Spieler mußte ihn der Klub aus finanziellen Zwängen ziehen lassen, den QP Rangers wars 27 500 Pfund wert. Damals ('81)

kehrten mit Steinroad sieben weitere Profis, die meisten ablösefrei, dem Verein den Rücken. Einziger Neuzugang war ein 17-jähriger Nachwuchsgoalie, Schottlands nunmehrige Nummer eins Andy Goram. Die im Schnitt 22 Jahre junge Mannschaft begrub ihre Aufstiegsambitionen bei den Auftritten in der Fremde. Im Juni '82 brach Frizzell nach über zwei Jahrzehnten als Spieler bzw. Manager bei Athletic seine Zelte in Oldham ab.

THE ROYLE YEARS

Als der frühere England- und Everton-Stürmer Joe Royle den Job antrat, waren die Finanzen alles andere als gesund, und die Besucherzahlen im Keller. Zu seinem Debüt gegen Shrewsbury fanden sich nur 3 731 Unentwegte ein. Glücklicherweise sprang der Hauptaktionär, die Brauerei Lees, für fünf Saisons als Sponsor in die Bresche und löste dem Klub seinen Sportkomplex ab. 1983 schafften die Blauen den siebenten Rang, mußten aber Atkinson, Ryan, Wylde und Fitcher ziehen lassen.

Die darauffolgende Saison zeigte Royle bei Transfers eine gute Hand. Der aggressive Center Mick Quinn (nun Coventry) kam aus Stockport, weiters Wandervogel David Cross, Schottlands Ex-Käpt'n Buchan und Mark Ward komplettierten die Einkaufsliste. Später wollte der jetzige Coach Willie Donachie folgen. Ward war für nur 9 500 Pfund von den Amateuren aus Nottwich gekommen, um zwei Saisons danach für 250 000 zu WestHam zu wechseln. Ähnlich einträglich verliefen die Ein- und Verkäufe von Andy Linighan (für 55 000 von Leeds – um 350 000 zu Norwich), Dennis Irwin (ablösefrei aus Leeds für 625.000 nach Manchester zur United) oder auch Goren, der die Hibs aus Edinburgh 325 000 kostete.

Mike Milligan war Oldhams erster Millionendeal, als ihn Everton holte, seit Juli agiert er wieder im Boundary Park. Milligan war in jener sagenhaften Cupseason 89/90 mit von der Partie, als die Latics nach 77 Jahren wieder ins Pokalsemifinale vordrängen konnten. Man bog die Erstligisten Everton und Aston Villa scheiterte im Wiederholungsspiel am späteren Sieger Manchester United. Noch erfolgreicher gestaltete Oldham den Ligacup, wo der Finaleinzug dem Verein sein Wembleydebüt bescherte. Nach zweimal Leeds, Scarborough (7 : 0), Arsenal, Southampton erlitt WestHam im ersten Semifinale sein St.Valentines Massaker und trat mit 0 : 6 die Heimreise an. Der einzige Treffer im Endspiel am 29. April '90 durch Hemson brach 30 000 mitgerissenen Latics das Herz und brachte N. Forest das Heferl.

Über diesen Wermutstropfen tröstete sich Oldham die drauffolgende Saison mit dem Zweitligatitel und den damit verbundenen Aufstieg. Joe Royle war an seinem Ziel, hätte dieses bei



Andy Ritchie

der Fülle von Angeboten leichter schaffen können, denn die Hälfte der Topklubs köderte nach ihm. Doch das Athletic-Team war sein Werk, er hatte es geformt im Stile anderer Manager, die für einen Klub stehen wie Shankly bei Liverpool oder Glough in Nottingham.

In der Phase des Kunstrasens am Heimplatz schrieb man Oldhams Heimstärke diesem zugute, doch die Elf strafte ihre Kritiker Lügen. Die erste Oberhaussaison seit 1983 bescherte dem Spielfeld wieder Naturrasen, und dem Kader die Rückkehr Milligans (600 000), sowie die Neuen Flemming und Sharp. Mit Offensivfußball erwarb man landesweit Sympathien und war 92/93 in der Premier Liga vertreten. Doch vom Plastikbelag stammt die Rekordserie von 38 Heimspielen ohne Niederlage. Zum Vereinsrekordschützen kürte sich im April '89 Roger Palmer mit seinem 111. Treffer beim 4 : 0 über Ipswich. In den letzten beiden Meisterschaften ist der nun 34-jährige nur mehr als Joker zum Einsatz gekommen.

Das Goalscoring obliegt neben Sharp dem von Aston Villa geholten Redkordeinkauf Ian Olney (früher Everton), Andy Ritchie, Frankie Bunn und Darren Beckford. Letzterer kam Anfang April '93 aus Norwich, als die Lage für Oldham aussichtslos schien, und er gleich beim Erstauftritt ein Tor zum 6 : 2 über Wimbledon beisteuerte. Die Routiniers Bunn und Ritchie engagierte Royle in der '87er Saison, beide stellten sich von Beginn an gut ein. Das einst große Talent von Manchester United, Andy R., teilte das Schick-

sal vieler bei Großklubs aufstrebenden Jungstars und wanderte nach drei Profisaisonen 20jährig für eine halbe Million in den Badeort Brighton ab.

Als Brighton '83 nicht mehr erstklassig spielte, begannen vier erfolgreiche Saisons in Leeds, woher ihn Oldham um 5 500 Pfund anheuerte. Ritchie dankte in seiner Art und war Saisondeklubbester Torschütze. Zuletzt setzten ihn Verletzungen, sprich Abnützungerscheinungen, immer öfter außer Gefecht. Dadurch bekamen Neil Adams und Paul Bernard vermehrt Gelegenheit, sich offensiv zu bewähren. Der Angriff ist schon über Jahre das Prunkstück des Teams, was bei Punktgleichheit mit C. Palace letztlich auch über den Weiterverbleib entschied.

Die drei Saisonfinalspiele verdienen eine kurze Aufarbeitung: Das 3 : 2 über Liverpool war der erste volle Erfolg gegen die Morseyseitigen seit 71 Jahren. Am 1. Mai konnten in Manchester die Univodanhänger die Meisterfeiern starten, denn Oldham brachte durch ein 1 : 0 in Birmingham A. Villa um die noch theoretische Titelchance. Damit diese historischen Siege auch für den eigenen Klub nutzvoll blieben, behielt man im Abschlußspiel mit 4 : 3 gegen Southampton die Oberhand. Nick Henry darf sich wohl den entscheidendsten Treffer zum Sieg im Villa Park auf seinen Hut haften. Henry bildet seit dem Wechsel von Rick Holden um 700 000 zu Man. City mit Millionen die Antriebsachse der Mannschaft, die vor der 92/93er Saison auch den Abgang von Earl Barrett verkraften mußte. Dieser von Royle aus der M.City-Reserve geholt Verteidiger spielte sich bei Aston Villa in den englischen Nationalkader. Momentan fast ein Imageverlust.

Von City kamen im Gegenzug für Holden Mittelfeldmann Steve Redmond und Neil Pointon in den Boundary Park. Limpar, Jensen, Schmeichel, Fjörtoft – die Liste der Skandinavien in Englands Fußball wird immer länger, Oldham war mit dem Engagement von Gunnar Hal-

le aus dem norweg. Lilleström vor über drei Saisons einer der Vorreiter des Trends. Wie alle Nordmänner besticht der Defensivspieler durch körperliche Fitness und Vielseitigkeit. Gut eingelebt haben sich in der Abwehr auch der aus Hull zugezogene Richard Jobson und Craig Fleming aus Halifax, beide Innenverteidiger. Routinier Andy Barlow als linker Außenback ist seit Jahren eine Bank. Neil McDonald, Paul Kane, Paul Moulden und Nachwuchshoffnung Neil Tolson vervollständigen den Kader an Feldspielern.

Die Trainer Andy Holden und Willie Donachie können sich mittlerweile fast ganz dem Coaching widmen. John Keeley (für 240 000 aus Brighton geholt) sollte Stammgoalie Andy Rhodes (nun Dunfermline) ersetzen doch die jahrelange Nummer zwei Jon Hallworth hat den Kampf ums Leiberl vorerst für sich entschieden. Vom Loch in der Kasse zur Million auf der Bank, von unter fünftausend Besucher pro Spiel zu einem Schnitt von rund 14 000 gute Aussichten im Wettstreit mit den Nachbarn.

Oldhams Ligabilanz:

1907-10 2. Division
10-23 1.D.
23-35 2.D.
35-53 3.D.N.
53-58 3.D.
58-63 4.D.
63-69 3.D.
69-71 4.D.
71-74 3.D.
74-91 2.D.
92- P.D.

DAS STADION:

BOUNDARY PARK

Über Jahre jagte die Aufschrift „This is Anfield“ am Ende des Tunnels zum Spielfeldaufgang Liverpools Gästemannschaften Gänsehaut über den Rücken. In Oldham lernt man mit Ma-



Nick Henry im Ligacupfinale

nager Royles' Auspruch „Welcome to Sibiria“ das fürchten. Er umschreibt die Boundary Park Citadelle zur kalten Jahreszeit, wenn der Wind die Pennines Hügel runterpfeift, und ein Trip zu den Latics ansteht. Die Oldham Heimstätte ist eine der höchstgelegenen Anlagen auf der Insel und deshalb dem Frost besonders ausgesetzt. Dies war 1986 mit ein Grund, daß dem Spielfeld ein Kunstrasen verpaßt wurde.

Die Anlage, nun Eigentum der seit den Anfängen mit dem Verein verbundenen J.W. Lees Familienbrauerei, war ursprünglich die Heimstätte von Oldham County FC. Der silberne Spaten, mit dem 1896 die Arbeiten eröffnet wurden, hat seinen Platz in der VIP-Suite gefunden. Als Athletic am 1. September 1906 seinen zweiten und endgültigen Einzug hielt, begrüßten zum Spiel gegen Colne 3 454 Zuschauer das Team. Der Bau der auch heute präsenten Haupttribüne wurde 1913 in Angriff genommen, aber erst sieben Jahre später abgeschlossen. Weitere sieben Saisons danach war die Chadderton Road Terrasse überdacht.

Den Rekordbesuch verzeichnete der Boundary Park am 25. Jänner 1930, als Meister Sheffield Wednesday zum Viertrunden Cupclash 47 671 Zuschauer anlockte. Der damalige Zweitdivisionär Oldham unterlag 3 : 4. Drei



SOMMERKALENDER

4.6. Glenn Hoddle nimmt das Chelsea-Angebot als Spieler-Manager an.

Nigel Clough übersiedelt von Nottingham um 2.275 Mille nach Liverpool.

14.6. Der irische Teamspieler Eddie McGoldrick wechselt aus dem südl. Crystal Palace in den Norden zu Arsenal (1 Mille).

23.6. Newcastle hat einen seiner Stars wieder, denn Peter Beardsley kehrte für 1,4 M. in den St. James Park zurück.

12.7. Die Klubrekordsumme von 2,9 Mille zahlt Leeds an Sheffield United für Stürmer Brian Deane.

14.7. Für die brit. Rekordsumme von 4 M. Pfund machten die Glasgow Rangers Dundee United den Abgang von Duncen Ferguson schmackhaft.

17.7. Des Walker kehrte aus Italien heim auf die Insel zum aussichtsreichen Sheffield Wednesday, denen der Spaß 2,7 Mille wert ist. Meister Man. United setzt sich im Transferkampf um Roy Keane durch und machte N. Forest um 3,75 Millionen reicher.

19.7. Neil Ruddock landet endgültig beim FC Liverpool (2,5).

21.7. Andy Townsend verließ Chelsea, um bei Vize champ Aston Villa anzuheuern. Von den 2,1 Millionen aus dem Transfer investieren die Südlondoner 1,25 sofort in Gavin Peacock, der beim Mikita-Cupsieg über Tottenham (4 : 0) ein Traumtor beisteuert.

29.7. Billigsdorfertransfer von Rapidler Jan Arge Fjörtoft zu Neuling Swindon

3.8. Jason Dozzell soll Tottenham verstärken, Ipswich wird er sicher fehlen.

4.8. Zweitligatopscorer Guy Whittingham kommt endlich in der Topklasse zum Zug. Portsmouth setzte ihn für 1,4 M. Pfund Richtung Aston Villa ab.

7.8. Den ersten Titel der Saison sicherte sich Man. United nach einem 1 : 1 dank eines 4 : 3 im Penaltyschießen über Pokalwinner Arsenal und darf sich die Charity Shield für ein Jahr ins Museum stellen.

Jahrzehnte später stand Athletico vor dem Ende, doch der Klub erholte sich und installierte das Jahr darauf neue Flutlichter. Am 3. Oktober '61 beim Freundschaftsspiel gegen Burnley erfolgte die Premiere. Oldham war in dieser Beziehung der letzte Ligaklub der Lancashire Region.

Jahre des Optimismus folgten. Der Verein stand in der 3. Division und plante den Neubau des Stadions. Am Ende der Dekade herrschte wieder Depression, denn die Athletiker waren viertklassig. 1971 baute man tatsächlich eine neue Tribüne mit dem Preisgeld vom Ford-Ligagewinn anstelle des alten Broadway Stand. Sie trägt den Namen des vermeintlichen Finanziers und bietet 2 939 Sitzplätze. 1980 wurde eine 60 000 Pfund teure Rasenheizung mit über 20 km Länge installiert. Trotzdem entschieden sich die Verantwortlichen sechs Jahre später als vierter Ligaklub nach Luton, Preston und den QPRangers für ein Spielfeld aus Kunstrasen. Noch auf „Plastik“ wurde die 2. Division '91 als Meister vor WestHam abgeschlossen.

Wieder auf „Grün“ hatten die Latics überraschend nichts mit dem Abstiegskampf zu tun und widerlegten so die These vom besonderen Heimvorteil bei Kunstrasen. Nach Arsenal waren die Blauen mit 46 Treffern im eigenen Stadion die torgefährlichste Mannschaft. Die durchschnittlichen Zuschauerzahlen haben in den letzten Saisons stetig zugenommen. Als Oldham die erste Saison in der Topliga spielte, verfolgten regelmäßig 15 087 die Heimauftritte von Royle's Team.

Die Anlage teilt von der Autobahn blickend, einzig mit der Monarch Mill, die Skyline. Blau gestrichen nützt die Haupttribüne nicht die volle Seitenlänge, dafür aber die darunterliegende Stehplatzstufen. Zu linker Hand befindet sich der überdachte Chadderton Road End Sektor. Gegenüber liegend steht die Ford-Tribüne, ebenfalls nicht die ganze Länge ausfüllend. Am offenen Rochdale End hinter dem zweiten Torgebälk, wurde '89 die neue elektronische Anzeigefalle in Betrieb genommen. Im Zuge der Umbauarbeiten und aufgrund neuer Sicherheitsbestimmungen sank das Fassungsvermögen von vierzigtausend in den 30ern, 26.300 bis '87, auf nunmehr 16 498. Übriggeblieben sind gerade fünftausend Stehplätze bei 11 489 Sitzern.

Boundary Park Rekorde

- ✕ Stadionrekordbesuch am 25.1.1930 im FA Cup gegen Sheffield Wednesday 47.671
- ✕ Ligarekordbesuch am 21.4.30 gegen Blackpool 45.304
- ✕ Höchster Saisonschnitt 20/21 18.075 pro Spiel
- ✕ Bestbesuchter 3.Divisionsklub (Nord) 50/51 13 579 im Schnitt; 51/52 16 153; 52/53 17.928
- ✕ Schlechtbesuchtester 3.Ligaverein 62/63 3862

DER SPIELER: GREAME SHARP

(Oldham Athletic)

So gut es beim FC Everton auch lief, im Tartan-Team hat der Sturmtank nie richtig Fuß gefaßt. Zum einen lag es an der Konkurrenz des schottischen Ligatopscorers Ally McCoist, zum anderen an der mageren Torausbeute. Ein einziger Treffer steht bei zwölf Einsätzen zu Buche, bezeichnenderweise wurde es in seinem letzten Spiel auf Malta erzielt.

Sein Nationalteamdebüt gab er am 27. Mai 1985 gegen Island. Zwei Wochen zuvor war Sharp mit Everton im EC-Finale über Rapid erfolgreich, wobei er die Vorarbeit zum 1 : 0 leistete. In diesem Bewerb steuerte Greame jede Runde ein Tor bei. Vor Transferabschluß des Frühjahres '80 stieß Sharp zu den „Blauen“ aus Liverpool. Seine erste volle Saison 80/81 bei Everton blieb bis zu seinem Abgang die einzige zweistellige Platzierung zu Meisterschaftsende. Danach kam es nur zu Teileinsätzen, denn der Paradeangriff lautete Heath, King und Sheedy.

Nach dem Abschied von Andy King schlüpfte der Glasgower in die Rolle des Vollstreckers und war 1982/83, sowie 85 klubbester Torschütze. Sharp konnte seinen Stammsplatz auch 1986 halten, obwohl der neugekaufte Lineker zum absoluten Topstar des Insel- und Weltfußballs aufgestiegen war.

Greame Sharp agiert ganz im Stil der klassischen britischen Mittelstürmer, ausgestattet mit den Attributen Kopfballstärke, Schußkraft und gutem Zweikampfverhalten. Ein Mann mit seiner Erfahrung und Klasse konnte bei Oldham nur einschlagen. Seinen Titelgewinnen – Meister '85 und '87, Cupsieger '84, EC-Sieger '85 – wird Sharp wohl keinen mehr hinzufügen, doch sollten die „Latics“ dank seiner Tore erneut den Klassenerhalt schaffen.

Persönliche Daten:

- ✕ am 16. Okt. 1960 in Glasgow geboren.
- ✕ Bilanz: Beginn seine Karriere '77 bei Dumbarton, seit '78 Profifußballer
- ✕ Für Dumbarton 40 Spiele/17 Tore bei Everton 80–91 Liga 322/111; FACup 51/18; LigaC 47/15 Oldham 91/92 42/12; 2/1; 4/2

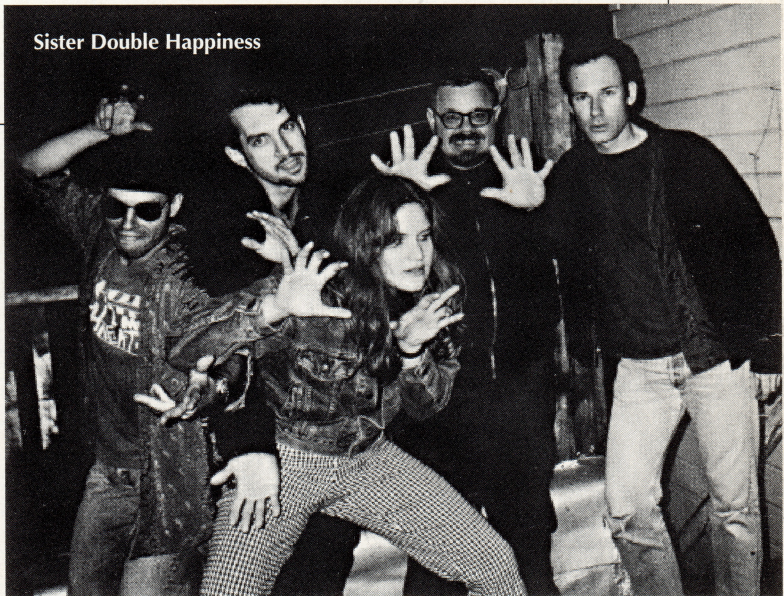
Anhang:

Ian Marshall erzielte beim Erstrundenspiel gegen seinen Ex-Klub ein Tor zum 3 : 0 für Ipswich am Boundary Park. Oldham durfte die Transfersumme von 750 000 Pfund einstreifen. ■

TERMINE

- | | | |
|---|---|--|
| 3.9. Bon Jovi / Billy Idol (Praterstadion) | 25.9. Straßenfest (B.A.C.H.) | 14.10. Run DMC (Arena) |
| 3.9. Naked Lunch / Goreweeg (B.A.C.H.) | 26.9. Glue (Chelsea) | 15.10. Captain Sensible (Metropol) |
| 5.9. Jesus Lizard (Szene Wien) | 27.9. Morbid Angel (Arena) | 15.10. Euro Machine Works / Zottler (EKH) |
| 5.9. Paul McCartney (Stadthalle) | 28.9. Blumfeld / Die Sterne / Bernd Begemann (Szene Wien) | 16.10. Eric IQ Grey (B.A.C.H.) |
| 5.9. Art Ensemble Of Chicago (Konzerthaus) | 28.9. Green Jelly (Arena) | 17.10. Vienna Art Orchestra (Bank-Austria-Zelt) |
| 6.9. Negu Goriak / Messer Banzani (Arena) | 29.9. Therapy? / Paw / Treponem Pal (WUK) | 18.10. Terence Trent d'Arby (Bank-Austria-Zelt) |
| 7.9. Flipper (B.A.C.H.) | 29.9. Cordelia's Dad (Szene Wien) | 19.10. Crazy Alice (Szene Wien) |
| 7./8.9. „Angry Women“-Frauenfestival mit Lydia Lunch, Cookie Crew, Priscilla B, Gudrun Gut u.a. (Arena) | 30.9. Kim Salmon (Szene Wien) | 20.10. Urge Overkill / Inside Marilyn (Arena) |
| 8.9. Adorable (Szene Wien) | 30.9. Chicken Shack (Rockhaus) | 20.10. Extended Versions (Flex) |
| 9.9. Macka B / Wayos (Arena) | 1.10. Cro-Mags (Arena) | 22.10. Klestil (EKH) |
| 10.9. Truman's Water (B.A.C.H.) | 1.10. Snakkerdu Densk / The Stand (EKH) | 23.10. Band Of Susans (B.A.C.H.) |
| 10.9. Nazareth (Szene Wien) | 1.10. Anarchist Academy (B.A.C.H.) | 24.10. Clock DVA (Arena) |
| 11.9. Joachim Witt / Markus / Peter Schiling (Arena) | 2.10. Bernd Begemann (B.A.C.H.) | 24.10. Those Who Survived The Plague (Chelsea) |
| 12.9. Johnny Clegg / Savuka (Arena) | 2.10. Lynyrd Skynyrd (Stadthalle) | 25.10. Zodiac Mindwarp (Metropol) |
| 15.9. Sister Double Happiness (Szene Wien) | 5.10. Girl Trouble / Crackerbash (B.A.C.H.) | 26.10. Elliott Sharp & Carbon (B.A.C.H.) |
| 16.9. Hugo Race / Hammerbox (Szene Wien) | 6.10. Stand To Fall (Flex) | 26.10. Dub Poetry (WUK) |
| 17.9. Das Neue Brot (B.A.C.H.) | 7.10. Voice (Arena) | 27.10. The Cranes / Slowdive (WUK) |
| 17.9. Melt / Lupus In Fabula (EKH) | 8.10. Shaken Not Stirred / Bates Ultd. / Unknown Pleasures / M99 (Szene Wien) | 27.10. Deep Purple (Stadthalle) |
| 18.9. Los Tres Hombres (Arena) | 8.10. Open The Bargates (EKH) | 27.10. Trelkovsky (Flex) |
| 18.9. Alkbottle (Szene Wien) | 9.10. Scorpions (Stadthalle) | 28.10. Penelope Houston (Szene Wien) |
| 19.9. Wipers (Szene Wien) | 11.10. UB 40 (Kurhall Oberlaa) | 28.10. Marc Ribot & Shrek (WUK) |
| 22.9. Nick Cave (Bank-Austria-Zelt) | 12.10. Scorn / Old (WUK) | 28.10. Herbert Grönemeyer (Stadthalle) |
| 22.9. Herb Garden (Arena) | 12.10. Eugene Chadbourne (Szene Wien) | 29.10. Entombed / Morgoth (Szene Wien) |
| 23.9. Revolver / Play The Tracks Of (WUK) | 13.10. The Fall (U4) | 29.10. Bahöo / P.N.A.T.S.C.H. (EKH) |
| 24.9. Bray (EKH) | 13.10. Bosshog (WUK) | 30.10. Blind Idiot God (Szene Wien) |
| 24.9. The Comic Gurtel Party (WUK) | 13.10. Fury In The Slaughterhouse (Metropol) | 30.10. Blondie-Party mit More Extended Versions, Scheitel u.a. (Arena) |
| 24.9. Bray (EKH) | 13.10. 3 Gordons (Flex) | 30.10. L.M.C. (WUK) |
| 25.9. Benediction / Atheist / Cementary (Arena) | 13.10. One Foot In The Grave (Szene Wien) | |

Sister Double Happiness



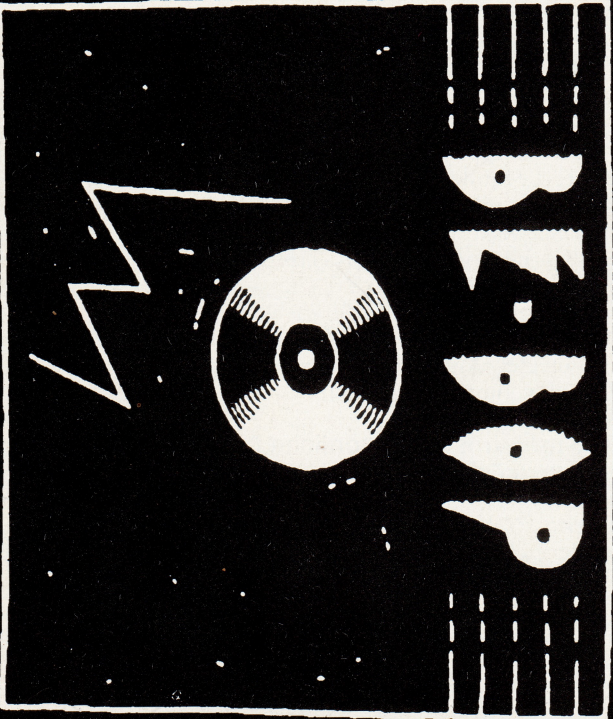
1 Chelsea Chronicle Jahresabonnement

kostet 210 Schilling für 6 Nummern.
Neuabonnenten bekommen zusätzlich
eine LP/CD einer österreichischen
Independent-Band gratis.

Chelsea Chronicle
c/o Othmar Bajlicz
Piaristengasse 1
A - 1080 Wien

Tel. 0222 / 408 51 96
Fax 0222 / 405 38 50
(auch Anrufbeantworter)

Bankverbindung: Raiffeisen Bank Wien Kto. Nr. 4.612.925 BLZ 32900



2700 WIENER NEUSTADT
Kollonitschgasse 9
Tel.: 0 26 22 / 24 371

**Mi, 13.Okt.
21 Uhr**

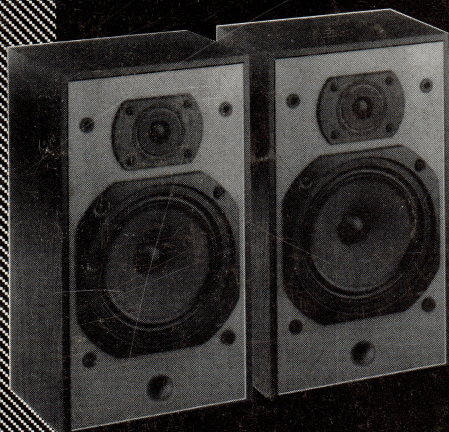
THE FALL

Anschl.

**Technonacht-
SPACE
JUNGLE**

im

U4

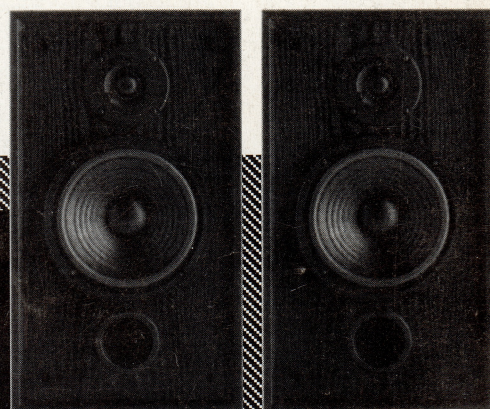
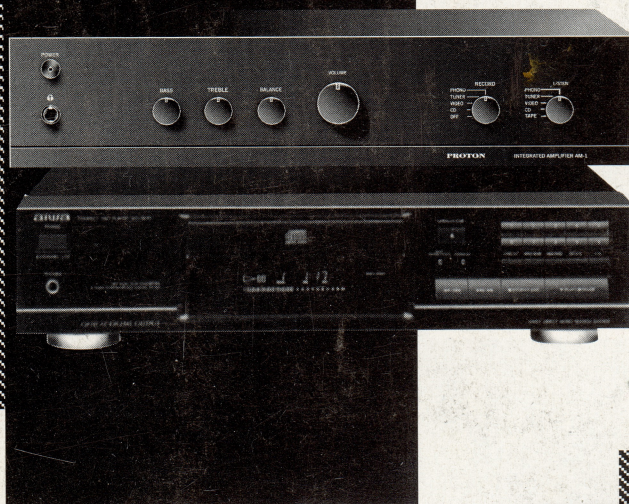


**SET:
S 4.990,-**

● **PROTON AM1 VERSTÄRKER**
Beste Netzteilkonfiguration, Rec. Out Selector,
P 520-Nachfolger, 2 x 40 W

● **WHARFDALE CR 3 BOXEN**
90 Watt, 88 dB, Best Buy lt. Testzeitschrift
„Hi-Fi CHOICE“

● **AIWA CD-PLAYER**
2 Stk. 1 Bit-D/A-Wandler, 8-fach Oversampling,
Random-Play,
Digitaler Ausgang!
Fernbedienung



**SET:
S 5.990,-**

● **NAD 3020i VERSTÄRKER**

40 Watt/CH, Breitbandiger
Phono-Entzerrer-Vorverstärker, ohne ICs diskret
aufgebaut, Vor- und Endstufe auftrennbar

● **T+A TRITON BOXEN**

100 Watt belastbar, 90 dB/1m bei 1,7 Watt,
2-Weg/Baßreflex

● **PROJECT 1/1 o.S.**

lt. Stereoplay 3/91: Klang: überragend,
Rang und Namen: „Spitzenklasse 1“



raum-akustik

GERÄTEHANDELSGES.M.B.H., LERCHENFELDER STRASSE 30, 1080 WIEN, TEL: 42 93 03

ÖFFNUNGSZEITEN: MONTAG BIS FREITAG 10 BIS 18 UHR, SAMSTAG 9 BIS 12 UHR

Jeden ersten Samstag im Monat bis 17 Uhr!